Staatl. Bibliothek
Regensburg

Genes. 182(7

Germ. 182
4
5

SBR069026544397

23

Neue
Schauspiele.

Aufgeführt
in den kais. königl. Theatern
zu Wien.

Erster Band.

Mit Röm. kais. allergnädigster Freyheit.

Preßburg, und Leipzig.
in der neuen Buchhandlung bey Anton Löwen.
1 7 7 3.

KREISBIBLIOTHEK
PEGENSBURG

Vorbericht.

In diesem siebenten Bande unserer Sammlung überliefern wir den Freunden deutscher Schauspiele, folgende hier gearbeitete vier Stücke von unterschiedenen Verfassern.

Das Erste heißt, **Hamlet Prinz von Dännemark**, und ist ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach dem Schakespear. Wem dieses große Original genie des englischen Theaters bekannt ist, der wird wissen, wie wenig rathsam es sey, Stücke von ihm auf die deutsche Schaubühne zu bringen, ohne sie durchaus überarbeitet zu haben. Herr Heyfeld verdient Dank, daß er sich die Mühe geben wollen, ein für England gutes Stück, in ein brauchbares für Deutschland zu verwandeln. Seine Arbeit ist bey uns zu wiederholtenmalen mit dem besten Erfolge vorgestellet worden; Zum erstenmal den 16ten Jenner 1773. Die gemachten Aenderungen anzuzeigen, wäre für eine kurze Vor-

rede zu weitläuftig, wir verweisen also diejenigen, welche Lust haben, Vergleichungen anzustellen, auf den achten Theil von Wielands übersetzten Schakespear.

Das zweyte, **die ländlichen Hochzeitfeste**, genannt, ist eigentlich ein Faschingstück, dessen Grundlage aus dem Schakespearschen Johannis Nachts Traum genommen ist. Als erster Versuch eines Jünglings verdient es eine nicht zu strenge Beurtheilung. Auf dem Theater macht es lachen, wenn es mit aller erforderlichen ausschweifenden Lustigkeit eines niedrig komischen Spieles vorgestellet wird. Man findet aber doch auch darinnen, so sehr es übrigens immer Possenspiel seyn mag, einzelne Züge vom bessern Komischen, und wo nicht allemal neue, doch gute Warheiten, satyrisch vorgebracht. Der Dialog ist meistentheils dem Innhalt und den Personen gemäß.

Das Dritte ist, **Schach Hussein**, ein Urbild ohne Nachbild, oder das redende Schooshündchen, ein persisches Mär-

chen

chen dialogirt in drey Aufzügen. Von diesem Stücke müssen die Beurtheilungen sehr verschieden, ja wohl gar entgegen gesetzt ausfallen, nachdem es Leser und Zuschauer von richtiger oder unrichtiger Seite betrachten. Es ist nicht so leicht, wie es vielen scheint, bey Wercken neuer Art, augenblicklich den wahren Gesichtspunkt zu finden, woraus man sie beurtheilen soll. Und wie viel doch darauf bey unserm Urtheil ankömmt, ist zu bekannt, als daß wir es hier erst beweisen müßten. Wir wollen zwar niemand vorgreifen, aber soviel dürfen wir doch sagen: dieses neue Schauspiel macht seinem Urheber, in mehr, als einer Betrachtung Ehre. Man wird auch ohne unser Erinnern bald warnehmen, daß derselbe fleissig die politischen Romane Wielands müße studirt haben; und wer siehet nicht leicht ein, daß Ersterer versucht habe, etwas von dem in Theatralhandlung zu bringen, was Letzterer schön erzehlt hat.

Schach

Schach Hussein kann wohl für eine Copie des Schach Gebals gelten. Das getreue Bild eines trotzigen Despoten mit schwachem Kopfe. Seine Minister sind durchgängig mit den wahrsten Farben geschildert. Alle Charaktere, gleich der Handlung selbst sind nach dem persischen Costume getreu entworfen, und genau ausgebildet. Was für ein Reichthum von großen anwendbaren Wahrheiten ist darein verwebt, und wie viele treffende Satyre wird man darinnen erblicken, wenn man nicht hartnäckigt die Augen zudrücken will. Die Sprache dieses Stückes kann man mit allem Recht gut nennen, und wenn sie mancher unverständlich nennt: so ist sie es doch wohl nur für ihn. Herr v. Pauersbach, der uns vor einiger Zeit die indianische Wittwe geliefert hat, ist auch Verfaßer von diesem. Auf das hiesige Theater ward es zum erstenmal den 10ten July mit aller zugehörigen Pracht an Kleidung, Theatralauszierung, Musik, und Tanz, alles nach richtigem persischen Lan-

des-

desgebrauch gebracht, und viermal bis itzt wiederholt.

Das Vierte, Der Jurist, und der Bauer, ein Lustspiel in zween Aufzügen von Herrn Rautenstrauch, ist ein gantz brauchbares kleines Stück. Es schildert ländliche Sitten mit Wahrheit, und guter komischen Art; Geschichte, Personen, Sprache, die Scherze des Stückes sind so, wie sie seyn sollen, wenn das Gantze ein getreues ländliches, und für die Schaubühne unterhaltendes Gemälde heißen soll. Als Kleinigkeit betrachtet, hat es seinen Werth; und man fodert bey solchen Arbeiten keine großen Vorzüge. Man ist zu frieden, wenn es auf dem Theater belustigen kann, und das wird dieses Lustspiel, wie bey uns, auch anderwärts. Hier wurde es den 26ten Juny zu erst gespielet, und verschiedenemal wiederholt.

Innhalt

des siebenten Bandes.

I.

Hamlet Prinz von Dännemarck, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

II.

Die ländlichen Hochzeitfeste, ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

III.

Schach Hussein, ein Urbild ohne Nachbild, oder das redende Schooshündchen, eiu persisches Märchen, dialogirt in drey Aufzügen.

IV.

Der Jurist und der Bauer ein Lustspiel in zween Aufzügen.

1.

Hamlet

Prinz von Dännemark.

Ein

Trauerspiel

in fünf Aufzügen

nach dem Shakespear.

[Bearb. v. Franz Hensfeld]

Personen.

Der König von Dännemark.

Hamlet, Prinz von Dännemark, Neffe des Königs.

Oldenholm, Minister des Königs.

Gustav, Freund des Hamlet.

Güldenstern, ein Hofmann.

Bernfield. } von der Leibwache.
Ellrich. }
Frenzow. }

Der Geist, von Hamlets Vater.

Die Königinn, Hamlets Mutter.

Ophelia, Oldenholms Tochter.

Ein Schauspieler.

Drey andere Schauspieler. } den Herzog von Gonsaga. Die Herzoginn, und den Lucian vorstellend.

Tänzer und Tänzerinnen, zur Pantomime.

Gefolge und Wache.

Der Schauplatz ist in Elsinor, im königl. Pallaste.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Eine Terrasse vor dem Pallaste) Ellrich und Frenzow zween Schildwachen treten auf.

Frenzow.

Wer da? — Nun gebt Antwort: halt, und sagt, wer ihr seyd!

Ellrich. Lange lebe der König!

Frenz. Bist du es Ellrich?

Ellrich. Er selbst.

Frenz. Du kömmst recht pünktlich auf deine Stunde.

Ellrich. Es hat eben zwölfe geschlagen;

Frenz. Ich danke dir recht sehr, daß du mich so zeitlich ablöfest; es ist mir gar nicht wohl.

Ellrich. Hast du eine ruhige Nacht gehabt?

Frenz. Es hat sich keine Maus gerühret.

Ellrich. Wohl; gute Nacht. Wenn du Gustaven und Bernfielden antrifst, welche die Wache mit mir bezogen, so sage ihnen daß sie sich nicht säumen sollen.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Gustav, und Bernfield.

Frenz. Mich däucht, ich höre sie. Halt! he! wer da?

Gustav. Freunde von diesem Lande.

Bernfield. Und Vasallen des Königs der Dänen.

Frenz. Ich wünsche euch eine gute Nacht.

Bernfield. Ich euch desgleichen, wackerer Kriegsmann! Wer hat euch abgelöset?

Frenz. Ellrich hat meinen Platz; gute Nacht. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen.

Bernf. Holla, Ellrich! —

Ellrich. He, wie, ist das Gustav?

Gustav. (indem er ihm die Hand reicht.) Ein Stück von ihm.

Ellrich. Willkommen, Gustav, willkommen wackrer Bernfield.

Bernf. Sagt, hat sich das Ding diese Nacht wiederum sehen lassen?

Ellrich. Ich sah nichts.

Bernf. Gustav sagt, es sey nur eine Einbildung von uns, und will nicht glauben, daß etwas Wirkliches an diesem furchtbaren Gesichte sey, das wir zweymal gesehen haben. Ich habe ihn deswegen ersucht, diese Nacht mit uns zu wachen, damit er, wenn die Erscheinung wieder kömmt, unsern Augen ihr Recht wiederfahren lasse, und mit dem Gespenste rede, wenn er Lust dazu hat.

Gustav. Gut, gut, es wird nicht wieder kommen.

Ellrich. Wir wollen noch einmal einen Angriff auf eure Ohren wagen, welche so stark gegen unsre Erzählung befestiget sind, deren Inhalt wir doch zwo Nächte nacheinander mit unsern Augen gesehen haben.

Gustav. Gut, wir wollen hören, was uns Ellrich davon sagen wird.

Ellrich. In der letztverwichenen Nacht, da jener nämliche Stern, der westwärts dem Polarsterne der nächste ist, den nämlichen Theil des Himmels, wo er itzt steht, erleuchtete, sah Bernfield und ich — — — Die Glocke hatte eben eins geschlagen — —

Bernf. Stille, brechet ab — — Seht, da kömmt es wieder.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, der Geist.

Ellrich. In der nämlichen Gestalt, dem verstorbenen Könige ähnlich.

Bernf. Du bist ein Gelehrter, Gustav! rede mit ihm.

Ellrich. Sieht es nicht dem Könige gleich? betrachtet es recht, Gustav.

Gustav. Vollkommen gleich; ich schauere vor Schrecken und Erstaunung.

Bernf. Red es an Gustav.

Gustav. Wer bist du, der du dieser nächtlichen Stunde, zugleich mit dieser schönen Heldengestalt, worinn die Majestät des begrabenen Dänenkönigs einst einher gieng, dich anmassest? Beym Himmel beschwöre ich dich, rede!

Bernf. Es ist unwillig.

Ell.

Ellrich. Sehet, es schreitet hinweg.
Gustav. Steh! rede, ich beschwöre dich, rede. (der Geist geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen.

Bernf. Es ist weg, und will nicht antworten.

Ellrich. Was sagt ihr nun Gustav? Ihr zittert, und seht bleich aus. Ist das nicht mehr als Einbildung? Was haltet ihr davon?

Gustav. So wahr Gott lebt, ich würde es nicht glauben, wenn ich dem fühlbaren Zeugnisse meiner eignen Augen nicht glauben müßte.

Bernf. Gleicht es nicht dem Könige?

Gustav. Wie du dir selbst. So war die nämliche Rüstung, die er anhatte, als er den ehrsüchtigen Norweger schlug: so faltete er die Augenbraunen, als er im grimmigen Zweykampfe den Prinzen von Pohlen aufs Eis hinschleuderte. Es ist seltsam —

Bernf. So ist es schon zweymal, und in dieser nämlichen Stunde mit kriegerischen Schritten bey unsrer Wache vorbey gegangen.

Gustav. Was ich mir für einen Begriff davon machen soll, weis ich nicht; aber

so viel ich mir überhaupt einbilde, bedeutet es irgend eine auserordentliche Veränderung in unserm Staate.

Bernf. Nun, Freunde, saget mir, wer von euch beyden weis es, warum eine so scharfe nächtliche Wache den Unterthanen dieser ganzen Insel geboten ist? wozu diese Menge von Geschütze und Kriegsbedürfnissen, welche täglich aus fremden Landen anlangen? Wozu dieses Gedränge von Schiffbauleuten, deren rastloser Fleis den Sonntag von dem Werktage nicht unterscheidet? Was mag bevorstehen, daß die schwitzende Eilfertigkeit die Nacht zum Tage nehmen muß, um bald genug fertig zu werden? Wer kann mir hierüber Auskunft geben?

Gustav. Das kann ich; wenigstens kann ich dir sagen, was man sich davon in die Ohren flüstert. Unser verstorbene König, dessen Gestalt uns nun eben erschienen ist, würde, wie ihr wisset, von Fortinbras, dem Könige der Norwegen seinem Nebenbuhler, um Macht und Ruhm zum Zweykampfe herausgefodert: unser tapferer Hamlet (denn dafür hielt ihn dieser Theil der bekannten Welt) erschlug seinen Gegner in diesem Kampfe, und dieser verlohr dadurch vermög eines vorher besiegelten, und nach Kriegsrecht förmlich bekräftigten Vertrags, alle seine Länder, als welche nun an den Sieger verfallen waren; eben so, wie ein gleichmä-

ßiger Theil von den Landen unsers Königs dem Fortinbras, und seinen Erben zugefallen seyn würde, wenn der Sieg sich für ihn erkläret hätte. Nunmehr vernimmt man, daß sein Sohn, der junge Fortinbras, in der gährenden Hitze eines noch ungebändigten Muthes, hier und da an den Küsten von Norwegen einen Haufen heimatloßer Wagehälse zusammengebracht, und um Speise und Sold zur Ausführung irgend eines kühnen Werkes gedungen habe. Welches denn, wie unser Hof gar wohl einsieht, nichts anders ist, als die besagten von seinem Vater verlornen Länder uns durch Gewalt wieder abzunehmen; und dieses denke ich, ist die Ursache unsrer Zurüstungen, dieser unsrer Wache, und dieses häßigen Gewühls im ganzen Lande.

Ellrich. Vermuthlich ist es keine andere, und es mag wohl seyn, daß eben darum dieses schreckliche Gespenst in Waffen, und in der Gestalt des Königs, der an diesen Kriegen Ursache war, durch unsre Wache geht.

Gustav. Es ist ein Zufall, welchem es schwer ist auf den Grund zu sehen; in den höchsten und siegreichsten Zeitpunkten der römischen Republik, kurz zuvor, ehe der große Julius fiel, eröfneten sich die Gräber, die eingeschleyerten Todten schrien in gräßlichen ungeheuren Tönen durch die Straßen von

Rom; Sterne zogen Schweife von Feuer nach sich, es fiel blutiger Thau; und die Sonne verfinsterte sich, wie zum Tage des Weltgerichtes. Aehnliche Vorboten schreckenvoller Ereignisse, Wunderzeichen, welche die gewöhnlichen Vorredner bevorstehender trauriger Auftritte sind, haben am Himmel und Erde sich vereiniget, dieses Land in furchtsame Erwartung irgend eines allgemeinen Unglücks zu setzen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der Geist tritt wieder auf.

Gustav. Aber stille, seht! hier kömmt es wieder zurück, ich will ihm in den Weg stehen, wenn es mir gleich alle meine Haare kosten sollte. Steh Blendwerk! (er breitet die Arme gegen den Geist aus) Wenn du fähig bist, einen vernehmlichen Ton von dir zu geben, so rede, so rede mit mir. Wenn irgend etwas Gutes gethan werden kann, das dir Erleichterung und Ruhe, und mir das Verdienst eines guten Werkes geben mag, so rede! Wenn du Wissenschaft von dem Schicksale deines Landes hast, und es vielleicht durch deine Vorhersagung noch abgewendet werden könnte, so rede! — O-

der wenn du in deinem Leben unrechtmäßig erworbene Schätze in dem Mutterleibe der Erde aufgehäufet hast, um derentwillen du umgehen mußt, so entdecke es. Steh, und rede — Halt es auf Bernfield —

Bernf. Soll ich mit meiner Partisane darnach schlagen?

Gustav. Thu es, wenn es nicht stehen will. (der Geist geht ab)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen.

Bernf. Weg ists. Wir beleidigen die majestätische Gestalt, die es trägt, wenn wir Mine machen, als ob wir Gewalt dagegen brauchen wollten; und da es nichts als Luft ist, so ist es ja ohnehin unverwundbar, und unsre eiteln Streiche beweisen ihm nur unsern bösen Willen, ohne ihm wirklich etwas anzuhaben.

Ellrich. Es war aber schon im Begriffe zu reden.

Gustav. Aber es schien es den Augenblick zu bereuen, und zitterte hinweg, wie einer, der sich eines Verbrechens bewußt ist bey einer fürchterlichen Aufforderung. Aber seht, der Morgen bricht an, wir wollen von unsrer Wache abziehen, und wenn ihr meiner Meinung seyd, so lasset uns dem jungen Hamlet

ent-

endecken, was wir diese Nacht gesehen haben. Ich wollte mein Leben daran setzen, dieser Geist, so stumm er für uns ist, wird eine Sprache für ihn bekommen. Seyd ihr es zufrieden, daß wir ihm aus Antrieb unsrer Liebe und Pflicht gegen ihn Nachricht davon geben?

Bernf. Thut es, ich bitte euch. Wir werden diesen Morgen schon erfahren, wo wir ihn zur gelegensten Zeit sprechen können. (sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in einen Saal des königlichen Palastes.)

Der König, die Königinn, Hamlet, Oldenholm, einige Herren vom Hofe, und die Wache.

König. Zwar ziemte es sich bey dem noch frischen Andenken von Hamlets unsers theuren Bruders Tode, daß wir unsre Herzen in Trauer hülleten, daß das Antlitz unsers ganzen Königreiches in allgemeinen Schmerz zusammengezogen wäre: allein wir müssen der Klugheit so viel über die Natur verstatten, daß wir unter dem gerechten Schmerze über seinen Verlust nicht gänzlich unsrer selbst vergessen. Wir haben also unsre vor-

ma-

malige Schwester, nunmehr unsre Königinn, als die gebietende Mitregentin dieses kriegerischen Reiches zur Gemahlinn erkieset, wiewohl mit niedergeschlagener Freude. Das eine Auge glänzet von hochzeitlicher Wonne, das andre fließt von Thränen über, wir haben Lust gegen Schmerz in gleichen Wagschalen abgewogen. Auch haben wir nicht unterlassen, uns hierinn eures guten Rathes zu bedienen, Oldenholm! und bekennen mit gebührendem Danke, daß ihr uns in diesem Geschäfte durch eure einsichtsvollen Rathschläge so frey und gutwillig unterstützt habt. Und nun ein Wort mit euch, Vetter Hamlet — — — mein geliebter Sohn — —

Hamlet. (vor sich) Lieber nicht so nahe befreundt, und weniger geliebt.

König. Woher kömmt es, daß immer solche Wolken über euch hangen?

Hamlet. Es ist nicht das, gnädigster Herr! ich bin zu viel in der Sonne.

Königinn. Lieber Hamlet, lege einmal diese nächtliche Farbe ab, und sieh aus wie ein Freund von Dännemark. Geh nicht immer mit so gesenkten halbgeschlossenen Augen, als ob du deinen edeln Vater im Staube suchtest. Du weist es ja, es ist das allgemeine Schicksal: alle, welche leben, müssen sterben.

Hamlet. Ja, Madam! es ist das allgemeine Schicksal.

Königinn. Wenn es denn so ist, warum scheint es dir denn so auserordentlich?

Hamlet. Scheint, Madam! Nein, es ist, bey mir scheint nichts. Es ist nicht blos dieser schwarze Rock, meine liebe Mutter, nicht das Gepränge einer gewohnheitsmäßigen Trauer, noch das windigte Zischen erkünstelter Seufzer, nicht das immerthränende Auge, noch das niedergeschlagene Gesicht, noch irgend ein anders äußerliches Zeichen der Traurigkeit, was den wahren Zustand meines Herzens sichtbar machet. Diese Dinge scheinen in der That; denn es sind Handlungen, die man durch Kunst nachmachen kann. Aber was ich innerlich fühle, ist über allen Ausdruck; jenes sind nur die Kleider, und Verzierungen des Schmerzens.

König. Es ist ein rühmlicher Beweis eurer guten Gemüthsart, Hamlet! daß ihr euren abgelebten Vater so beweinet; aber ihr müßt nicht vergessen, daß euer Vater auch einen Vater verlor, und dieser Vater den seinigen; den Ueberlebenden verband die kindliche Pflicht, mit Ziel und Maaß um seinen Verstorbenen zu trauren. Aber in hartnäckiger Betrübniß immerfort zu verharren, ist unmännliche Schwachheit, oder gottlose Unzufriedenheit mit den Fügungen des Himmels; ein Zeichen eines ungeduldigen, feigen Gemüthes, oder eines schwachen und ungebildeten Verstandes. Wir bitten euch also,

wer-

werfet diese zu nichts dienende Traurigkeit in sein Grab, und sehet künftig uns als euren Vater an; denn die Welt soll es wissen, daß ihr unserm Throne der Nächste seyd, und daß die Liebe, die der zärtlichste Vater zu seinem Sohne tragen kann, nicht größer ist, als diejenige, die wir euch gewidmet haben. Was euer Vorhaben, nach der Schule zu Wittemberg zurück zu gehen, betrifft, so stimmt es gar nicht mit unsern Wünschen ein, ja wir bitten euch davon abzustehen, und unter unsern liebesvollen Augen hier zu bleiben, unser erster Höfling, unser Neffe, unser Sohn.

Königinn. Laß deine Mutter keine Fehlbitte thun, Hamlet! ich bitte dich, bleibe bey uns.

Hamlet. Ich gehorche ihnen mit dem besten Willen, Madam!

König. Nun das ist eine schöne liebreiche Antwort! Seyd wie wir selbst in Dännemark. Kommt Madam, diese gefällige und ungezwungene Einstimmung Hamlets ist mir so angenehm, daß dieser Tag, ein festlicher Tag der Freude seyn soll — Kommt, folget mir — (sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Hamlet allein.

O daß dieses allzu — allzufeste Fleisch schmelzen, und in Thränen aufgelöst zerrinnen möchte! O der, daß er der Immerdaurende seinen Donner nicht gegen den Selbstmord gerichtet hätte! O Gott, o Gott! wie eckelhaft schal, abgestanden und ungeschmackt kommen mir alle Freuden dieser Welt vor! Wie grauet mir davor! Es ist ein ungesäuberter Garten, wo alles in Saamen schießt, und mit Unkraute und Disteln überwachsen ist. Daß es dahin gekommen seyn soll! Nur zween Monate todt! Nein, nicht einmal so viel; nicht so viel — Ein so vortrefflicher König. — gegen diesen, wie Apollo gegen einen Satyr; der meine Mutter so zärtlich liebte, daß kein rauhes Lüftchen sie anwehen durfte — Himmel und Erde! warum muß mir mein Gedächtniß so treu seyn! Wie hieng sie nicht an ihm, als ob selbst die Nahrung ihrer Zärtlichkeit ihren Kummer vermehre, und doch, binnen einem Monat — Ich will, ich darf nicht daran denken — — Gebrechlichkeit, dein Nam ist Weib! ein kleiner Monat! Wie — Sie — — eben sie — (O Himmel! ein vernunftloses Thier würde länger getrauret haben) mit meinem Oheim verheurathet — Meines Vaters

Bru-

Bruder. Binnen einem Monate! — Ehe noch das Salz ihrer heuchelnden Thränen ihre rothen Augen zu jücken aufgehört, verheyrathet! — — So eilfertig, und in ein blutschänderisches Bette! — Nein, es ist nichts gutes, und kann zunichts gutem ausschlagen. Aber — o brich du mein Herz! denn meine Zunge muß ich schweigen heißen.

Zehnter Auftritt.

Hamlet, Gustav, Ellrich, Bernfield.

Gustav. Heil, gnädigster Prinz!

Hamlet. Ich erfreue mich, euch wohl zu sehen — Ihr seyd Gustav, oder ich vergesse mich selbst.

Gustav. Ich bin Gustav gnädigster Herr! und ihr demüthigster Diener auf ewig.

Hamlet. Mein guter Freund, das soll künftig das Verhältniß unter uns seyn. Und was führet euch von Wittenberg hieher, Gustav? — Ist das nicht Bernfield? —

Bernf. Ja, gnädigster Herr!

Hamlet. Ich bin erfreut euch zu sehen. Aber, im Ernste, Gustav! was bringt euch von Wittenberg hieher?

Gustav. Ein Anstoß von Landstreicherey, mein gnädigster Herr!

Hamlet. Das möchte ich euren Feind nicht sagen hören, auch sollt ihr meinen Ohren die Gewalt nicht anthun, sie zu Zeugen einer solchen Aussage selbst zu machen. Ich weiß, ihr seyd kein Müßiggänger. Was ist euer Geschäft in Elsinor?

Gustav. Gnädigster Herr, ich kam ihres Vaters Leichenbegräbniß zu sehen.

Hamlet. Ich bitte dich, spotte meiner nicht, Schulkamerad! Ich denke, du kamst vielmehr auf meiner Mutter Hochzeit.

Gustav. Die Wahrheit zu sagen, gnädigster Herr! sie folgte schnell darauf.

Hamlet. O Gustav! lieber wollte ich meinen ärgsten Feind im Himmel gesehen, als diesen Tag erlebt haben — Mein Vater — mich deucht, ich sehe meinen Vater —

Gustav. (lebhaft) Wo gnädigster Herr?

Hamlet. In den Augen meines Gemüthes, Gustav!

Gustav. Ich sah ihn einmal; er war ein stattlicher Fürst.

Hamlet. Sage, er war ein Mann, in allen Betrachtungen ein Mann, so hast du alles gesagt; seines gleichen werde ich niemals wieder sehen.

Gustav. Gnädigster Herr! ich denke, ich sah ihn verwichene Nacht.

Hamlet. Du sahest ihn? Wen?

Gustav. Den König, ihren Vater.

Hamlet. Den König, meinen Vater?

Gustav. Mäßigen sie ihre Verwunderung nur so lang, und leihen sie mir ein aufmerksames Ohr, bis ich auf das Zeugniß dieser wackern Männer hier, ihnen das Wunder erzählt haben werde.

Hamlet. Um des Himmels Willen laß mich hören!

Gustav. Zwo Nächte nacheinander haben diese beyden Officiers Bernfield und Ulrich auf der Wache um Mitternacht diesen Zufall gehabt. Eine Gestalt, die ihrem Vater glich, von Kopfe, zum Fuße, Stück für Stück bewafnet, erscheint vor ihnen, und geht mit feyerlichem Gange langsam und majestätisch bey ihnen vorbey; dreymal gieng er vor ihren von Furcht starrenden Augen mit seinem Stabe in der Hand hin und her; sie stunden ganz unbeweglich, und hatten den Muth nicht ihn anzureden. Sie entdeckten mir diesen Zufall, und bewogen mich vergangene Nacht mit ihnen auf die Wache zu gehen; und hier sah ich um die nämliche Zeit die nämliche Erscheinung von Wort zu Wort, wie sie mir sie beschrieben hatten. Ich erkante ihren Vater: diese Hände sind einander nicht ähnlicher.

Hamlet. Und wo geschah dieses?

Gustav. Gnädigster Herr! auf der Terasse, wo wir die Wache hatten.

Hamlet. Habt ihr es nicht angeredet?

Gustav. Ich that es gnädigster Herr! aber es gab mir keine Antwort; nur ein einzigesmal kam mirs vor, es hebe den Kopf auf, und mache eine Bewegung, als ob es reden wolle, aber in dem nämlichen Augenblicke verschwand es zitternd aus unserm Gesichte.

Hamlet. Das ist etwas sehr wunderbares!

Gustav. So wahr ich lebe, gnädigster Herr! so ist es; und wir hielten es für unsre Schuldigkeit, ihnen Nachricht davon zu geben.

Hamlet. In der That, ihr Herren! ich muß es bekennen, ich bin unruhig hierüber. (zu Bernfield und Ellrich) Hattet ihr die Wache diese Nacht?

Beyde. Ja gnädigster Herr.

Hamlet. Er war bewafnet, sagt ihr?

Beyde. Bewaffnet gnädigster Herr: von Fuße zu Kopfe.

Hamlet. So konntet ihr ja sein Gesicht nicht sehen?

Gustav. O ja, gnädigster Herr, er trug sein Visier aufgezogen.

Hamlet. Sagt mir, sah er ungehalten aus?

Gustav. Seine Gebärden schienen mehr Traurigkeit als Zorn auszudrücken.

Hamlet. Und sah er euch ins Gesicht?

Gustav. Sehr starr.

Hamlet. Ich wollte, daß ich dabey gewesen wäre.

Gustav. Er würde sie in keinen geringen Schrecken gesetzt haben.

Hamlet. Sehr vermuthlich. Blieb er lange?

Gustav. So lange man brauchte, um mit mäßiger Geschwindigkeit hundert zu zählen.

Hamlet. Ich will mit euch auf die Wache diese Nacht, vielleicht geht er wieder.

Gustav. Ich bin ihnen gut dafür, das wird er?

Hamlet. Wenn es meines ehrwürdigen Vaters Gestalt annimmt, so will ich mit ihm reden, wenn gleich die Hölle selbst ihren Schlund aufreissen, und mich schweigen heissen würde. Ich bitte euch, wofern ihr diese Erscheinung bisher geheim gehalten habt, so laßt es immer ein Geheimniß unter uns bleiben; es mag heute Nacht begegnen, was da will, beobachtet es, aber schweiget. Ich will erkenntlich für eure Freundschaft seyn. Nun haltet euch wohl, zwischen eilf und zwölf Uhr werd ich euch auf der Terasse besuchen.

Beyde. Ihre demüthigsten Knechte gnädigster Herr. (Sie gehen ab.)

Hamlet. Meine Freunde, wie ich der Eurige, lebet wohl.

Eilfter Auftritt.

Hamlet allein.

Meines Vaters Geist in Waffen? Es ist nicht alles wie es seyn soll. Ich besorge irgend eine verdeckte Uebelthat. Wenn nur die Nacht schon da wäre! bis dahin, beruhige dich meine Seele. Schändliche Thaten müßen ans Licht kommen, wenn auch der ganze Erdboden über sie hergewälzet wäre.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hamlet, Gustav, Bernfield.

Hamlet.

Die Luft schneidet entsetzlich, es ist grimmig kalt.

Gustav. Es ist eine beißende kalte Luft.

Hamlet. Wie viel ist die Glocke?

Gustav. Ich denke es ist bald zwölf.

Bernf. Es hat schon geschlagen.

Gustav. Ich hörte es nicht: es ist also noch um die Zeit, da der Geist zu gehen pflegt. (man höret eine Musik von Trompeten und Pauken hinter der Scene) Was hat das zu bedeuten, gnädigster Herr?

Hamlet. Der König hält Tafel, und verlängert den Schmaus, wie es scheint, in die tiefe Nacht: und so oft er den vollen Becher mit Rheinwein auf einen Zug ausleeret, verkündigen Trompeten und Kesselpaucken den Sieg, den seine Majestät davon getragen hat.

Gustav. Ist das so der Gebrauch?

Hamlet. Ja zum Henker, das ist es; aber nach meiner Meinung, ob ich gleich ein Däne und zu diesem Gebrauche gebohren bin, ein Gebrauch, der mit größerer Ehre gebrochen, als gehalten wird. Diese taumelnden Schwelgereyen machen uns in Osten und Westen verächtlich, und werden uns von den übrigen Völkern als ein National-Laster vorgeworfen. Sie nennen uns Säufer und setzen Beywörter dazu, die uns wenig Ehre machen; und in der That, der Ruf, worinn wir deswegen stehen, nimmt unsren Thaten, so groß und rühmlich sie sonst sind, ihren schönsten Glanz.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, der Geist.

Gustav. Hier gnädigster Herr, sehen sie, es kömmt.

Hamlet. Ihr Engel und himmlischen Mächte, schützet uns! — Du magst nun ein guter Geist, oder ein verdammter seyn; die Gestalt, die du angenommen hast, ist so ehrwürdig, daß ich mit dir reden will. Ich will dich Hamlet, ich will dich meinen König, meinen Vater nennen. O! antworte mir, laß mich nicht in einer Unwissenheit, die mir das Leben kosten würde. Sage, warum haben deine geheiligten Gebeine ihr Behältniß durchbrochen? Was mag das bedeuten, daß du ein todter Leichnam in vollständiger Rüstung die Nacht mit Schrecken erfüllest, und unser Wesen auf eine so entsetzliche Art mit Gedanken erschütterst, die über die Schranken unsrer Natur gehen. (Der Geist winkt dem Hamlet.)

Gustav. Es winkt ihnen mit ihm zu gehen, als ob es ihnen etwas allein zu sagen habe.

Bernf. Sehen sie, wie freundlich es ihnen an einen entfernten Ort winkt: aber gehen sie ja nicht mit ihm.

Gustav. (den Hamlet zurück haltend) Nein um alles in der Welt nicht.

Hamlet. Weil es nicht reden will, so will ich ihm folgen.

Gustav. Das thun sie nicht gnädigster Herr!

Hamlet. Und warum nicht? Wofür sollt ich mich fürchten? Mein Leben ist mir um eine Stecknadel feil, und was kann es meiner Seele thun, die ein unsterbliches Wesen ist, wie es selbst? — Es winkt mir wieder weg — ich will ihm folgen.

Gustav. Und wie dann gnädigster Herr wenn es sie an die Spitze des Felsen führte, der sich dort über die See hinausbückt, und dann eine noch fürchterliche Gestalt annähme, welche ihren Verstand verwirren, und sie in sinnloser Betäubung in die Tiefe hinunter stürzen könnte.

Hamlet. Es winkt mir noch immer. Ich will dir folgen.

Bernfield. Wir lassen sie nicht gehen gnädigster Herr.

Hamlet. Zurück mit euern Händen.

Bernf. Lassen sie sich rathen, gehen sie nicht.

Hamlet. Mein Verhängniß ruft; seine Stimme macht jede kleine Ader in diesem Körper so stark, als den Nerven des nemeischen Löwens. Er ruft noch immer: Laßt eure Hände von mir ab, ihr Herren — (Er reißt sich von ihnen los.) (zornig) Beym Himmel! ich will ein Gespenst aus dem ma-

chen, der mich halten will — — Weg, sag ich — — geht — Ich will mit dir gehen. (Hamlet und der Geist gehen ab)

Dritter Auftritt.

Gustav, Bernfield.

Gustav. Seine Einbildung ist so erhitzt, daß er nicht weis, was er thut.

Bernfield. Wir wollen ihm folgen, bey einer solchen Gelegenheit wäre es wider unsre Pflicht gehorsam zu seyn.

Gustav. Das wollen wir — was wird noch endlich daraus werden?

Bernfield. Es muß ein verborgenes Uebel im Staate von Dännemark liegen.

Gustav. Der Himmel wird alles leiten.

Bernfield. Fort! wir wollen ihm nachgehen. (Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Ein entfernter Theil der Terasse.

Der Geist. Hamlet.

Hamlet. Wohin willst du mich führen? Rede, ich gehe nicht weiter.

Geist. Höre mich an.

Hamlet. Das will ich.

Geist.

Geist. Die Stunde rückt nah herbey, da ich in peinigende Schwefelflammen zurückkehren muß.

Hamlet. Du daurest mich, armer Geist.

Geist. Bedaure mich nicht, sondern höre mich aufmerksam an, was ich dir entdecken werde.

Hamlet. Rede, ich bin schuldig zu hören —

Geist. Und zu rächen, was du hören wirst.

Hamlet. Was?

Geist. Ich bin der Geist deines Vaters, verurtheilet eine bestimmte Zeit bey Nacht herum zu irren, und den Tag über eng eingeschlossen in Flammen zu schmachten, bis die Sünden meines irrdischen Lebens ausgelöscht sind. Wäre mirs nicht verboten, die Geheimnisse meines Gefängnisses zu entdecken, ich könnte eine Erzählung machen, wovon das leichteste Wort deine Seele zermalmen, dein Blut erstarren, deine zwey Augen, wie Sterne aus ihren Kreisen taumeln, deine dichtgedrängten Locken trennen, und jedes einzelne Haar, wie die Stacheln des ergrimmten Igels empor stehen machen würde. Aber diese Scenen der Ewigkeit sind nicht für Ohren von Fleisch und Blut — — Horch, horch, o horche auf! Wenn du jemals Liebe zu deinem liebenden Vater getragen hast — —

Hamlet. O Himmel!

Geist. So räche seine schändliche, höchst unnatürliche Ermordung.

Hamlet. Ermordung?

Geist. Jeder Mord ist höchst schändlich, aber dieser ist mehr als schändlich, unnatürlich und unglaublich.

Hamlet. Eile mir den Thäter zu nennen, damit ich zur Rache fliege.

Geist. So bist du wie ich dich haben will, auch müßtest du gefühllos seyn, wenn du nicht in diese Bewegung kämest. Nun, Hamlet höre! Es ist vorgegeben worden, eine Schlange habe mich gestochen, da ich in meinem Garten geschlaffen hätte; mit dieser erdichteten Ursache meines Todes ist ganz Dännemark hintergangen worden. Aber wisse, edelmüthiger Jüngling! die Schlange die deinen Vater zu Tode stach, trägt itzt seine Krone.

Hamlet. O! weissagende Seele! Mein Oheim?

Geist. Ja dieser ehrlose blutschänderische Unmensch verführte durch die Zauberey seines Witzes, und durch verrätherische Geschenke (o verflucht sey der Witz, und die Geschenke, welche die Macht haben, so zu verführen) das Herz meiner so tugendhaft scheinenden Königinn. O Hamlet, was für ein Abfall war das! Von mir, dessen Liebe in unbefleckter Würde Hand in Hand mit

dem

dem Ehegelübde gieng, das ich ihr gethan hatte — zu einem Elenden abzufallen, dessen natürliche Gaben gegen die Meinigen nicht einmal in Vergleichung kamen. doch sachte! mich däucht, ich wittre die Morgenluft. — Ich muß kurz seyn. Ich lag, wie es nachmittags immer meine Gewohnheit war, unter einer Sommerlaube in meinem Garten, und schlief unbesorgt, als dein Oheim sich in Geheim mit einer Viole voll Gift herbey schlich, welches eine so gewaltsame Wirkung thut, daß es schnell alle Adern durchdringt, und das Blut erstarren macht: dieses Gift goß er mir in die Ohren, und es wirkte so gut, daß ich schlafend durch die Hand eines Bruders auf einmal des Lebens, der Krone und meiner Königinn beraubt, mitten in meinen Sünden weggerissen ohne Vorbereitung, ohne Fürbitte; ehe ich meine Rechnung gemacht, mit allen meinen Vergehungen beladen, zur Rechenschaft fortgeschickt ward. O! es ist entsetzlich, höchst entsetzlich! Wenn du also einen Blutstropfen von mir in den Adern hast, so duld es nicht; laß das königliche Bette von Dännemark nicht so schändlich entehret werden. Doch so strenge du auch immer diese Greuelthat rächen magst, so beflecke deine Seele nicht mit einem blutigen Gedanken gegen deine Mutter; überlaß sie dem Himmel, und dem nagenden Wurme, der in ihrem Busen wühlt. Lebe

wohl,

wohl, der Feuerwurm kündiget den herannahenden Morgen an; lebe wohl, — Gedenke meiner, Sohn. (Verschwindet)

Fünfter Auftritt.

Hamlet allein.

Hamlet. O! du ganzes Heer des Himmels! O Erde! und was noch mehr! Soll ich auch die Hölle anrufen? — — O halte dich, mein Herz! und ihr, meine Nerfen, werdet nicht plötzlich alt, sondern traget mich aufrecht — Deiner gedenken? Ja, du armer unglücklicher Geist, so lange das Gedächtniß in diesem betäubten Rund (er schlägt an seinen Kopf) seinen Sitz haben wird! — Deiner gedenken? Ja, ja ich will sie alle von der Tafel meines Gedächtnisses wegwischen, alle diese alltäglichen läppischen Erinnerungen, alles, was ich in Büchern gelesen habe; alle andern Ideen und Eindrücke, welche Jugend und Beobachtung darinn aufgezeichnet haben, ich will sie auslöschen, und dein Befehl allein, soll den ganzen Raum meines Gehirns ausfüllen. Ja beym Himmel! — O abscheuliches Weib! O Bösewicht, Bösewicht, lachender verdammter Bösewicht! —

Sechster Auftritt.

Hamlet, Gustav, Bernfield.

Gustav. Gnädigster Herr, gnädigster Herr—
Bernfield. Prinz Hamlet —
Gustav. Der Himmel schütze ihn!
Bernfield. Gnädigster Herr!
Gustav. Wie geht es gnädigster Herr, was haben Sie neues gehört?
Hamlet. O, Wunderdinge!
Gustav. Entdecken Sie sie uns gnädigster Herr!
Hamlet. Nein ihr würdet es ausbringen.
Gustav. Ich nicht, beym Himmel!
Bernfield. Ich auch nicht, gnädigster Herr!
Hamlet.. Nun sagt mir denn einmal: könnte sich ein Mensch zu Sinnen kommen lassen — Aber wollt ihr schweigen?
Beyde. Ja beym Himmel, gnädigster Herr!
Hamlet. Es wohnt nirgends in ganz Dännemark kein Bösewicht, der nicht ein ausgemachter Schurke ist.
Gustav. Es braucht keinen Geist, gnädigster Herr, der aus seinem Grabe aufstehe, uns das zusagen.
Hamlet Richtig, so ists. Ihr habt recht. Und also ohne weitere Umstände hielt ich für rathsam, daß wir einander die Hände gäben, und schieden; ihr, wohin euch eure

Geschäfte und Absichten weisen; und was mich selbst betrift, ich will bethen gehen.

Gustav. Gnädigster Herr, das sind nichts, als wunderliche und seltsame Reden.

Hamlet. Es ist mir leid, daß sie euch beleidigen, herzlich leid, in der That, herzlich!

Gustav, Die Rede ist von keiner Beleidigung gnädigster Herr!

Hamlet. Die Rede ist hier von einer Beleidigung, und von einer schweren, das glaubet mir. Was diese Erscheinung hier betrift — Es ist ein ehrlicher Geist, das kann ich euch sagen. Aber euer Verlangen, zu wissen, was zwischen uns vorgegangen ist, das übermeistert so gut ihr könnet. Und nun, meine guten Freunde, wenn wir Freunde, sind, so gewähret mir eine einzige Bitte.

Gustav. Was ist es gnädigster Herr?

Hamlet. Sagt niemanden etwas von dem, was ich heute Nacht gesehen habe.

Beyde. Wir versprechen es.

Hamlet. Das ist nicht genug, ihr müßt mirs zuschwören.

Gustav. Auf meine Treue, gnädigster Herr, ich will nichts sagen.

Bernfield. Ich auch nicht, bey meiner Treue.

Hamlet. Schwöret auf mein Schwerd!

Bernfield. Wir haben ja schon geschworen, gnädigster Herr.

Hamlet. Auf mein Schwerd sollt ihr schwören, in der That! Leget eure Hände auf mein Schwerd, und schwöret, daß ihr gegen niemand sagen wollet, was ihr gehört habt. Schwöret bey meinem Schwerde.

Gustav. O Tag und Nacht! das ist ausserordentlich seltsam!

Hamlet. Mein guter Gustav! es giebt Sachen im Himmel und auf Erden, wovon sich unsere Philosophie nichts träumen läßt. Aber kommt, schwört mir, daß ihr niemals (so wahr euch Gott gnädig sey) so seltsam und widersinnisch ich mich auch immer anstellen und betragen mag (wie ich vielleicht künftig für gut befinden dürfte) daß ihr, wenn ihr mich alsdenn sehen werdet, niemals durch zweydeutige Reden oder Geberden zu erkennen geben wollet, daß ihr mehr von mir wisset, als andere; das schwöret mir, als euch der Himmel in eurer höchsten Noth helfen wolle. Schwöret!

Beyde. Wir schwören. (sie legen ihre Hände auf sein Schwerd)

Hamlet. So! Nun überlasse ich mich euch. Und was so ein armer Mann als Hamlet ist, thun kann, euch seine Liebe, und Freundschaft auszudrücken, das soll nicht fehlen. Wir wollen gehen, aber immer euere Finger auf den Mund, ich bitte euch. Die Zeit ist aus ihren Fugen gekommen. O unseliger Zufall! daß ich gebohren werden mußte,

te, sie wieder zurecht zu setzen! Nun, kommt, wir wollen miteinander gehen.

(Sie gehen ab)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer in Oldenholms Hause.

Ophelia, Oldenholm.

Oldenholm. Was giebt es Ophelia? Was willst du?

Ophelia. (ängstig) Ach gnädiger Herr, ich bin so erschreckt worden!

Oldenholm. Womit, womit ums Himmels willen?

Ophelia. Ach mein Vater, weil ich in meinem Zimmer saß und nähte, da kam der Prinz Hamlet, sein Wammes von oben an bis unten ungeknöpft, keinen Hut auf dem Kopfe; seine Strimpfe nicht aufgezogen, ohne Kniebänder, bis auf die Zähen herunter gerollt, so bleich wie sein Hemde, zitternd, daß seine Knie aneinander anschlugen, und mit einem Blicke von so erbärmlicher Bedeutung, als ob er aus der Hölle

heraus

heraus gelassen worden wäre, damit er von ihren Schrecknissen reden sollte; in dieser Gestalt stellte er sich vor mir hin.

Oldenholm. Er wird doch nicht aus Liebe zu dir toll geworden seyn?

Ophelia. Ich weis es nicht, gnädiger Herr aber, auf meine Ehre, ich besorge es.

Oldenholm. Was sagte er denn?

Ophelia. Er nahm mich bey der Hand, und hielt mich fest, hernach trat er um die ganze Länge seines Arms zurück, und die andere Hand hielt er so über seine Stirne, und dann sah er mir so scharf ins Gesicht, als ob er es abzeichnen wollte. So stund er eine gute Weile. Zuletzt schüttelte er mir den Arm ein wenig, wankte dreymal so mit dem Kopfe auf und nieder, und holte einen so tiefen und erbärmlichen Seufzer, daß ich nicht anders dachte, als er würde den Geist aufgeben. Darauf lies er mich gehen, drehte seinen Kopf über die Schulter, und schien seinen Rückweg ohne Augen zu finden; denn er kam ohne ihre Hilfe zur Thüre hinaus, und heftete sie zuletzt noch mit einem traurigen Blicke auf mich.

Oldenholm. Komm mit mir, ich will den König aufsuchen. Das ist nichts anders, als die Wirkung einer übermäßigen, und außer sich selbst gebrachten Liebe. Es ist mir leid für ihn; hast du ihn etwa kürzlich hart angelassen?

Ophelia. Nein, mein Vater! alles was ich that, war blos, daß ich nach ihrem Befehle keine Briefe von ihm annahm, und ihn nicht vor mir kommen ließ.

Oldenholm. Und darüber ist er närrisch geworden? Es ist mir leid, daß ich die Natur seiner Zuneigung zu dir nicht besser beobachtet habe. Ich besorgte, er kurzweilte nur so, und suchete dich zu verführen; aber der Henker hole meine voreilige Besorgniß! Es scheint, es sey eine Eigenschaft des Alters, die Vorsichtigkeit zu weit zu treiben, so wie bey jungen Leuten nichts gemeiners ist als gar keine zu haben. Komm, wir wollen zum Könige gehen. Er muß Nachricht hievon bekommen; die Entdeckung dieses Geheimnisses kann uns lange nicht so viel Verdruß zuziehen, als wir davon haben könnten, wenn wir länger schwiegen.

(Sie gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Saal im königl. Palaste.

Der König, die Königinn, Güldenstern und andere vom königl. Gefolge.

König. Willkommen Güldenstern! Auserdem, daß wir ein besonders Verlangen getragen haben euch zu sehen, hat uns noch die Nothwendigkeit, Gebrauch von euch zu machen, zu dieser eilfertigen Beschickung vermocht.

macht. Ihr habt vermuthlich von Hamlets Verwandlung gehöret; so muß ich es nennen da er weder dem äußerlichen, noch innerlichen nach, sich selbst ähnlich ist. Ich kann mir nicht träumen lassen, was das seyn mag, das ihn auf seines Vaters Tod zu dieser Entfremdung von sich selbst gebracht hat. Ich bitte euch, da ihr von eurer ersten Jugend an mit ihm auferzogen worden, und die Gleichheit des Alters euch zu seiner Vertraulichkeit mehr Recht als andern giebt, so haltet euch nur eine kleine Zeitlang an unsrem Hofe auf, um ihm Gesellschaft zu leisten, ihn in allerley Lustbarkeiten zu ziehen, und zu versuchen, ob ihr nicht Gelegenheit finder von ihm heraus zu locken, was die uns unbekannte Ursache seiner ungewöhnlichen Schwermuth, und ob sie so beschaffen ist, daß wir derselben abzuhelfen im Stande sind.

Königinn. Ja, er hat viel von euch gesprochen; und ich bin gewiß, daß niemand in der Welt ist, auf den er mehr hält, als auf euch. Wenn ihr uns soviel Gefälligkeit, und guten Willen erweisen, und euch so lange hier bey uns aufhalten wollet, als zu Erreichung unsrer Absicht und Erwartung nöthig seyn mag: so seyd versichert, daß euer Besuch einen Dank erhalten soll, wie es der Erkänntlichkeit eines Königs anständig ist.

Güldenstern. Eure Majestäten haben beyderseits eine so unumschränkte Macht über mich, daß sie da befehlen können, wo es ihnen beliebt zu bitten.

König. Ich danke euch, werther Güldenstern, und ersuche euch sogleich zu gehen, und meinem ganz unkenntlich gewordenen Sohne einen Besuch zu geben.

Güldenstern. Gebe der Himmel, daß ihm meine Gegenwart und meine Verwendung angenehm und heilsam sey.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der König, die Königinn, Oldenholm.

König. Was bringst du neues Oldenholm? du bist immer der Vater guter Zeitung gewesen.

Oldenholm. Bin ich gnädigster Herr? seyn Sie versichert mein Gebieter, ich halte auf meine Pflicht wie auf meine Seele, beydes gegen meinen Gott, und gegen meinen huldreichsten König! und ich denke, oder mein Kopf müßte alle die Mühe, die ich in meinem Leben auf die politische Wahrsagerkunst gewandt, vergebens gehabt haben, ich denke, ich habe die wahre Ursache von Hamlets Wahnwitz ausfindig gemacht.

König.

König. O, so redet, redet! dieses verlangt mich am meisten zu hören. (zur Königinn.) Seht liebste Königinn, er hat die wahre Quelle von unsers Sohnes Krankheit ausfindig gemacht.

Königinn. Ich besorge, es ist im Grunde keine andere, als seines Vaters Tod, und unsere übereilte Vermählung.

Oldenholm. Hier, gnädigster König — ein Brief, den mir meine Tochter aus schuldiger Pflicht und Gehorsam zugestellet hat. (er öffnet einen Brief, und liest.) „ An „ den himmlischen Abgott meiner Seele, „ die reitzerfüllteste Ophelia „ —

Königinn. Kömmt das von Hamlet an sie?

Oldenholm. Gnädigste Frau, nur eine kleine Geduld, ich will meine Schuldigkeit thun. (er liest)

Zweifle an des Feuers Hitze,
Zweifle an der Sonne Licht,
Zweifle, ob die Wahrheit lüge:
Schönste, nur an deinem Siege
Und an meiner Liebe nicht.

„ O meine liebste Ophelia, ich bin böse
„ über diese Verse; ich verstehe die Kunst
„ nicht, meine Seufzer an den Fingern ab-
„ zuzählen, aber, daß ich dich so vollkom-

„ men liebe, als du liebenswürdig bist, das „ glaube. Adieu!

Königinn. Aber wie hat sie seine Liebe aufgenommen?

Oldenholm. Gnädigste Frau, was denken Sie von mir?

König. Daß ihr ein ehrlicher und rechtschaffener Mann seyd.

Oldenholm. So möchte ich in der Probe gern bestehen. Ich wurde diese feurige Liebe gewahr, nnd sagte zu meiner Tochter: Prinz Hamlet ist ein Prinz, und also über deine Sphäre; du mußt von diesem Augenblicke an unsichtbar für ihn seyn, und weder Briefe noch Geschenke annehmen. Sie gehorchte mir; aber sehen Sie, was nun die Früchte meines Rathes gewesen sind; er ist darüber in Tollheit gerathen.

König. (zur Königinn.) Denkt ihr das?

Königinn. Es kann gar wohl möglich seyn.

König. Aber wie könnten wir der Sache noch gewißer werden?

Oldenholm. Sie wissen, gnädigste Frau, daß er manchmal vier Stunden hintereinander hier in der Gallerie auf und abgehet.

Königinn. Es ist so.

Oldenholm. Um eine solche Zeit soll meine Tochter zu ihm gehen; sie und ich wollen uns hinter einer Tapete verbergen, und da wollen wir beobachten, was vorgehen wird:

liebt er sie nicht, und hat seine Vernunft nicht darüber verlohren: so will ich meine Etatsbedienungen aufgeben, ein Bauer werden, und selbst meine Felder düngen.

König. Wir wollen die Sache näher erkundigen.

Vierter Auftritt.

Hamlet in einem Buche lesend, die Vorigen.

Königinn. Seht, da kömmt der arme Tropf daher in einem Buche lesend — wie schwermüthig er aussieht.

Oldenholm. (zum König und Königinn) Ich bitte sie, entfernen sie sich. Ich will ihn anreden.

(der König und die Königinn gehen ab)

Fünfter Auftritt.

Oldenholm, Hamlet.

Oldenholm. O mit Erlaubniß — wie befindet sich mein gnädigster Prinz Hamlet?

Hamlet. Wohl, Gott sey Dank.

Oldenholm. Kennen sie mich gnädigster Herr?

Hamlet. Sehr wohl, ihr seyd ein Fischhändler.

Oldenholm. Das bin ich nicht gnädigster Herr!

Hamlet. So wollte ich, ihr wäret ein ehrlicher Mann.

Oldenholm. Ehrlich, gnädigster Herr?

Hamlet. Ja, Herr; ehrlich seyn, das ist so wie die heutige Welt geht, so viel, als aus zehentausenden ausgeschlossen seyn.

Oldenholm. Das ist wohl wahr, gnädigster Herr!

Hamlet. Habt ihr eine Tochter?

Oldenholm. Ja gnädigster Herr.

Hamlet. Laßt sie nicht in der Sonne gehen.

Oldenholm. Was wollen sie damit sagen! — (vor sich) Immer die gleiche Leyer von meiner Tochter; und doch kannte er mich Anfangs nicht; er hielt mich für einen Fischhändler. Es ist weit mit ihm gekommen; aber ich erinnere mich wohl, daß ich in meiner Jugend erschrecklich viel von der Liebe ausgestanden habe, es war diesem ziemlich nahe — Ich will ihn noch einmal anreden. Was lesen sie gnädigster Herr?

Hamlet. Worte, Worte, Worte.

Oldenholm. Wovon ist die Rede, gnädigster Herr?

Hamlet. Zwischen wem?

Oldenholm. Ich meyne, was der Inhalt dessen sey, was sie lesen?

Hamlet. Calumnien, Herr; denn dieser satyrische Bube da sagt, alte Männer hätten graue Bärte, und runzliche Gesichter,

ihre Augen trieften Amber und Baumharz, und sie hätten vollen Mangel am Verstande, und sehr schwache Beine. Welches alles, mein Herr, ich zwar festiglich glaube; aber doch halte ich es für Unhöflichkeit, daß es so niedergeschrieben worden; denn ihr selbst, Herr, würdet so alt als ich seyn, wenn ihr wie ein Krebs ruckwärts gehen könntet.

Oldenholm. (vor sich) Wenn das Tollheit ist, wie es denn ist, so ist Methode darinn — wollen sie nicht ein wenig aus der freyen Luft gehen, gnädigster Herr?

Hamlet. In mein Grab?

Oldenholm. In der That, das wäre aus der freyen Luft. (vor sich) Wie nachdrücklich manchmal seine Antworten sind! Ich will ihn verlassen, und sogleich Anstalt zu einer Zusammenkunft zwischen ihm und meiner Tochter machen — (laut) Gnädigster Herr, ich nehme meinen unterthänigsten Abschied von ihnen.

Hamlet. Mein Leben ausgenommen könnt ihr mir in der Welt nichts nehmen, dessen ich so leicht entrathen kann.

Oldenholm. Leben sie wohl gnädigster Herr.

Hamlet. (vor sich.) Die verdrüßlichen alten Narren.

Sechster Auftritt.

Hamlet, Oldenholm, Güldenstern.

Oldenholm. Sie suchen vermuthlich den Prinzen Hamlet? hier ist er. (er geht ab.)

Güldenstern. Gott erhalte sie gnädigster Herr, mein theuerster Prinz.

Hamlet. Ach mein werther guter Freund! wie lebst du Güldenstern? wie geht dirs ehrlicher Junge?

Güldenstern. Wie es so unbedeutenden Erdensöhnen zu gehen pflegt. Ich bin eben nicht der Knopf auf Fortunens Kappe.

Hamlet. Doch nicht die Sohlen an ihren Schuhen?

Güldenstern. Das auch nicht, gnädigster Herr.

Hamlet. Du hängst also an ihrem Gürtel — gut — was bringst du denn neues?

Güldenstern. Nichts gnädigster Herr, als daß die Welt ehrlich geworden ist.

Hamlet. So ist der jüngste Tag im Anzuge; aber deine Zeitung ist falsch. Verstatte mir einmal eine vertrauliche Frage: womit hast du dich an der Göttinn Fortuna versündiget, mein guter Freund! daß sie dich hieher in den Kerker geschickt hat?

Güldenstern. In den Kerker, gnädigster Herr?

Hamlet. Dännemark ist ein Kerker.

Güldenst. So ist die ganze Welt einer.

Hamlet. Ein recht stattlicher, worinn viele Thürme, Gefängnisse und Löcher sind, unter denen Dännemark eines der ärgsten ist.

Güldenstern. Ich denke nicht so, gnädigster Herr.

Hamlet. Nicht? nun so ist es auch nicht so für dich. Es ist nichts so gut oder schlimm, das nicht durch unsre Meinung dazu gemacht wird. Für mich ist es ein Gefängniß.

Güldenst. Wenn das ist, so macht es ihr Ehrgeitz dazu; es ist zu enge für ihren Geist.

Hamlet. O Gott, ich wollte mich in eine Nußschale einsperren lassen, und mir einbilden, daß ich König über einen unendlichen Raum wäre, wenn ich nur nicht so schlimme Träume hätte.

Güldenstern. Welche Träume im Grunde nichts anders als Ehrgeiz sind; denn was ist das ganze Wesen des Ehrsüchtigen, als ein Schatten von einem Traume.

Hamlet. ein Traum ist selbst nur ein Schatten.

Güldenst. Allerdings; und ich halte den Ehrgeiz für etwas so leichtes und unwesentliches, daß er nur der Schatten eines Schattens genennet zu werden verdienet.

Hamlet. Nach dieser Art zu urtheilen, sind unsre Bettler Körper, und unsere Monarchen und aufgespreizten Helden der Bettler Schatten. Wollen wir nach Hofe? denn auf meine Ehre, Raisonniren ist meine Sache nicht.

Güldenst. Ich bin zu ihrer Aufwartung.

Hamlet. Keine solchen Komplimente. Ich möchte dich nicht zu meinen übrigen Bedienten rechnen: denn wenn ichs dir als ein ehrlicher Mann sagen soll, ich habe ein sehr fürchterliches Gefolge; aber in vollem Vertrauen: was thust du hier in Elsinor?

Güldenst. Ich bin blos hieher gekommen, ihnen einen Besuch abzustatten.

Hamlet. Ich bin so bettelarm, daß ich so gar an Dank arm bin; doch danke ich dir, und versichere dich mein theurer Freund, mein Dank ist zu theuer um einen halben Pfenning. Bist du nicht beruffen worden? war es dein eigner Gedanke? Ist es ein Besuch aus freyem gutem Willen? Komm, geh mit der Sprache heraus — komm, komm, nun so sage dann —

Güldenst. Was soll ich sagen, gnädigster Herr?

Hamlet. Das gilt mir gleich, wenn es nur zur Sache taugt. Man hat dich holen lassen; ich sehe eine Art von Geständniß in deinen Augen, welches deine Bescheidenheit nicht Kunst genug hat zu verbergen. Ich

bin

bin gewiß, der gute König und die Königinn haben dich holen lassen.

Güldenst. Zu was Ende gnädigster Herr.

Hamlet. Daß du mich ausforschen sollest; aber laß mich dich bey den Rechten unserer Kameradschaft, bey der Uebereinstimmung unsrer Jugend, bey den Banden unserer niemals unterbrochenen Liebe, und bey allem, was ein besserer Redner, als ich bin, dir noch theurers vorhalten könnte, beschwören, mir aufrichtig und gerade heraus zu sagen, ob man dich nicht habe holen lassen?

Güldenst. Ja, man hat mich ruffen lassen, gnädigster Herr.

Hamlet. Ich will dir sagen wofür; so hast du dir doch keine Verrätherey vorzuwerfen, und deine Treue gegen den König und die Königinn wird um keine Feder leichter. Ich habe seit einiger Zeit, warum weis ich selbst nicht, alle meine Munterkeit verlohren, alle meine gewohnten Uebungen aufgegeben; und in der That, es ist mit meiner Schwermuth so weit gekommen, daß diese anmuthige Erde mir nicht anders vorkömmt, als ein stinkender Sammelplatz pestilenzischer Ausdünstungen. Was für ein Meisterstück ist der Mensch! wie edel durch die Vernunft! wie unbegränzt in seinen Fähigkeiten! an Gestalt und Bewegungskraft wie vollendet, und bewunderuswürdig! im Wirken wie ähnlich einem Engel! im Den-

ken wie ähnlich einem Gotte! die schönste Zierde der Schöpfung! das vollkommenste aller sichtbaren Wesen; und doch, was ist in meinen Augen dieseQuintessenz vonStaub? der Mensch gefällt mir nicht, (Güldenstern lächelt.) und das Weib eben so wenig; ungeachtet du es durch dein Lächeln zu verstehen zu geben scheinest.

Güldenst. Gnädigster Herr, ich hatte keinen Gedanken an das.

Hamlet. Warum lachtest du denn, wie ich sagte, der Mensch gefalle mir nicht?

Güldenst. Ich lachte, weil mir dabey einfiel, was für einen magern Unterhalt bey solchen Umständen die Komödianten bey ihnen finden werden. Ich sties unterweges auf sie, und sie sind in Begriffe hieher zu kommen, um ihnen ihre Dienste anzubieten.

Hamlet. Derjenige, der den König macht, soll mir willkommen seyn; seine Majestät soll Tribut von mir empfangen. Was für Komödianten sind es.

Güldenst. Die nehmlichen, welche sonst ihren Beyfall hatten, die Schauspieler von der Stadt.

Hamlet. Wie kömmt es, daß sie reisen?

Güldenst. Ich denke, ihre Abdankung ist die Folge einiger Veränderung, welche neulich gemacht worden. (man hört ein Getöse) da kommen sie schon.

Hamlet. (zu Güldenstern) Freund! du bist willkommen in Elsinor, gieb mir deine Hand; komm, komm, wir wollen die Ceremonien bey Seite legen. Das muß unter uns ausgemacht seyn, sonst würde mein Betragen gegen diese Komödianten, gegen welche ich gewisser Ursachen wegen höflich seyn werde, mehr verbindliches zu haben scheinen, als mein Bezeigen gegen dich. Du bist willkommen; aber mein Oheimvater, und meine Tantemutter haben sich betrogen,

Güldenst. Wie so gnädiger Herr?

Hamlet. Ich bin nur voll bey Nord, oder Nordwest. Wenn der Wind von Süden bläßt, kann ich einen Falken sehr wohl von einem Kirchthurm unterscheiden.

Siebenter Auftritt.

Hamlet, Güldenstern, Oldenholm.

Oldenholm. Die Komödianten sind hier angekommen, guädigster Herr.

Hamlet. Was?

Oldenholm. Auf meine Ehre — die besten Schauspieler in der Welt. Es sey nun für Tragödie, Komödie, Historie, Pastoral oder was sie immer wollen; für sie ist Seneca nicht zu schwer, und Plautus nicht zu leicht. Wenn Witz und Freyheit das einzige

Gesätz sind, so findet man ihres gleichen nicht in der Welt. Hier sind sie.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Etliche Schauspieler treten auf.

Hamlet. Willkommmen ihr Herren, willkommen allerseits — Es freuet mich dich wohl zu sehen, willkommen meine guten Freunde — Ha, alter Freund! du hast ja einen hübschen Bart bekommen, seit dem wir uns nicht gesehen haben — Wie meine hübsche Jungfer, ihr seyd ja um einen Pantoffel höher gewachsen! Ich will hoffen, daß es eurer schönen Stimme nicht geschadet haben werde. Ihr Herren, ihr seyd alle willkommen; wir wollen nur gleich zur Sache — eine hübsche Scene, wenn ich bitten darf; kommt, kommt, eine kleine Probe von eurer Kunst, eine Rede, worinn recht viel Affekt ist.

Ein Schauspieler. Was für eine Rede gnädigster Herr?

Hamlet. Ich hörte dich einmal eine deklamiren, aber auf die Schaubühne kam sie nicht, wenigstens nicht mehr als einmal; denn das Stück, so viel ich mich erinnere, gefiel dem großen Haufen nicht. Aber wie ich und andere, deren Urtheil ich in solchen Sachen

traue, es ansahen, war es ein vortreffliches Stück; viel Einfalt, und doch viel Kunst in der Anlage des Plans, und die Scenen wohl geordnet, nichts affektirtes in der Schreibart; kein Salz (sagte jemand) in den Worten, um der Mattigkeit der Gedanken nachzuhelfen; keine Redensarten noch Schwänge, worinn man statt der redenden Person den sich selbst gefallenden Autor hört; kurz, ein natürlicher, ungeschminkter Styl, wie der Kenner sagte; ich erinnere mich sonderlich einer Rede, die mir vorzüglich gefiel; es war in einem Dialoge des Aeneas mit der Dido, die Stelle, wo er von Priams Tochter sprach. Wenn ihr es noch im Gedächtniß habt, so fangt bey der Zeile an — — Laßt sehen, laßt sehen —

„ Der rauhe Pyrrhus gleich dem hyr-
„ kanischen Tyger „

Nein so heißt es nicht — es fängt mit dem Pyrrhus an — doch eben fällt mirs ein — doch wir wollen diese Rede auf ein andermal sparen. (zu Oldenholm) Mein guter Herr, wollt ihr dafür sorgen, daß diese Schauspieler wohl versorgt werden? Hört ihr's, laßt ihnen nichts abgehen, es sind Leute, die man in Acht nehmen muß; sie sind lebendige Chroniken ihrer Zeit; es wäre euch besser, eine schlechte Grabschrift nach euerm Tode zu haben, als ihre üble Nachrede, weil ihr lebt.

Oldenholm. Gnädigster Herr, ich will ihnen begegnen, wie sie es verdienen.

Hamlet. Behüt uns Gott, weit besser! begegnet ihnen, wie es eurer eignen Ehre und Würde gemäß ist. Je weniger sie verdienen, je mehr Verdienst ist in eurer Gütigkeit. Nehmet sie mit euch hinein.

Oldenholm. Kommt ihr Herren.

(geht ab)

Neunter Auftritt.

Hamlet, Güldenstern, die Schauspieler.

Hamlet. Folgt ihm, meine guten Freunde. Auf den Abend wollen wir ein Stück hören — verstehst du mich, alter Freund, kannst du die Ermordung des Gonzaga aufführen?

Schausp. Ja gnädigster Herr!

Hamlet. So wollen wir es auf den Abend haben. Ihr könnt doch im Nothfalle eine Rede von einem Dutzend oder sechzehn Zeilen studieren, die ich noch aufsetzen, und hinein bringen möchte, könnt ihr nicht?

Schausp. Ja wohl gnädigster Herr.

Hamlet. Das ist mir lieb; geht diesem Herrn nach, aber nehmt euch in Acht, daß ihr ihn nicht zum besten habt. (zu Güldenstern) Mein guter Freund, ich verlasse dich bis diese Nacht, du bist willkommen in Elsinor.

Gül-

Güldenstern. Ich empfehle mich zu Gnaden. (sie gehen ab)

Zehnter Auftritt.

Hamlet allein.

Hamlet. Behüte dich Gott! Endlich bin ich allein — — Ha! der blutige kupplerische Bube, der gewissenlose, verrätherische nichtswürdige Bösewicht! — Wie, was für eine niederträchtige Geduld hält mich zurück? — Pfui der Niederträchtigkeit! Es muß anders werden! — Ich habe gehört, daß Verbrecher unter einem Schauspiele durch die bloße Kunst des Poeten und des Schauspielers so in die Seele getroffen worden, daß sie auf der Stelle ihre Uebelthaten bekannt haben. Wenn ein Mord gleich keine Zunge hat, so muß doch ehe das lebloseste Ding eine Sprache bekommen, als daß er unentdeckt bleiben sollte. Ich will diese Komödianten etwas der Ermordung meines Vaters ähnliches vor meinem Oheim aufführen lassen; ich will sein Gesicht dabey beobachten; ich will ihm die Wicke bis aufs Fleisch in die Wunde bohren; wenn er nur erblaßt, so weis ich, was ich zu thun habe. Der Geist, den ich gesehen habe, kann der Teufel seyn; vielleicht mißbraucht er meine Schwermuth mich zu einer verdammlichen That zu verleiten. Ich will einen überzeugendern

Grund haben, als diese Erscheinung; und ein Schauspiel soll die Falle seyn, worinn ich das Gewissen des Königs fangen will.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Saal im Pallaste.

Der König, die Königinn, Oldenholm, Ophelia, Güldenstern und andere Herren vom Hofe.

König. (zu Güldenstern) Ihr habt also nicht von ihm herausbringen können, was die Ursache ist, warum er in den schönsten Tagen seines Lebens in diese stürmische und gefahrdrohende Raserey gefallen?

Güldenst. Er gesteht, daß er sich in einem ausserordentlichen Gemüthszustande befinde, aber was die Ursache davon sey, darüber will er sich schlechterdings nicht herauslassen; auch giebt er nirgends eine Gelegenheit, wo man ihn ausholen könnte; und wenn man wirklich ganz nahe dabey zu seyn glaubt, ihn zum Geständnisse seines wahren Zustandes zu bringen, so hat er seiner vor-

geb-

geblichen Tollheit ungeachtet doch List genug, sich immer aus der Schlinge zu ziehen.

Königinn. Empfieng er euch freundlich?

Güldenst. Mit vieler Höflichkeit.

Königinn. Schluget ihr ihm keinen Zeitvertreib vor?

Güldenst. Gnädigste Frau, es begegnete von ungefähr, daß ich unterweges auf eine Schauspielergesellschaft sties; von dieser sagte ich ihm, und es schien, als ob er eine Art von Freude darüber hätte. Sie befinden sich wirklich bey Hofe, und haben bereits Befehl, diese Nacht vor ihm zu spielen.

Oldenholm. Es ist nichts gewisser, und er ersucht eure Majestäten Zuschauer dabey abzugeben.

König. Von Herzen gern. Es erfreut mich ungemein zu hören, daß er so munter ist. Erhaltet ihn bey dieser Laune, und seyd darauf bedacht, daß er immer mehr Geschmack an dergleichen Zeitvertreibe finde.

Güldenst. Ich will nicht ermangeln lassen gnädigster Herr.

(er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

König, Königinn, Ophelia, Oldenholm.

König. Liebste Gemahlin, verlaßt uns auf einen Augenblick. Wir haben heimliche Anstalten gemacht, daß Hamlet hieher komme, damit er Ophelien, als ob es von ungefähr geschähe, hier antreffe. Ihr Vater und ich wollen einen solchen Platz nehmen, daß wir ungesehen, Zeugen von allem, was zwischen ihnen vorgehen wird, seyn, und also durch uns selbst urtheilen können, ob die Liebe die Ursache seiner Trübsal ist, oder nicht.

Königinn. Ich gehorche euch; und an meinem Theile, Ophelia, wünsche ich, daß eure Reize die glückliche Ursache von Hamlets Zustande seyn mögen, denn das würde mir Hoffnung machen, daß eure Tugend ihn zu eurer beyder Ehre wieder auf den rechten Weg bringen würde.

Ophelia. Gnädigste Frau ich wünsch es so.

(die Königinn geht ab)

Dritter Auftritt.

Der König, Ophelia, Oldenholm.

Oldenholm. (zu Ophelia) Geh du hier auf und ab — (zum König) Gnädigster Herr,

Herr, wenn es ihnen gefällig ist, so wollen wir uns hier verbergen — (zu Ophelia) Thue, als ob du in diesem Buche läsest, damit das Ansehen einer geistlichen Uebung deine Einsamkeit beschönige. Es ereignet sich nur gar zu oft, daß wir mit der andächtigsten Mine, und der frömmsten Geberde an dem Teufel selbst saugen.

König. (vor sich) Das ist nur gar zu wahr. Was für einen scharfen Geiselstreich giebt diese Rede meinem Gewissen! die Wangen einer Buhlerin durch Kunst mit betrügerischen Rosen bemalet sind nicht häßlicher unter ihrer Schminke, als meine That, unter der schönen Larve meiner Worte — O schwere Bürde!

Oldenholm. Ich hör ihn kommen; wir wollen uns entfernen gnädigster Herr!

(alle bis auf Ophelia gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Ophelia liest in einem Buche. Hamlet.

Hamlet. (vor sich selbst redend) Seyn oder nicht seyn — das ist die Frage — Ob es einem edeln Geiste anständiger ist, sich den Beleidigungen des Glücks geduldig zu unterwerfen, oder seinen Anfällen entgegen zu stehen, und durch einen herzhaften Streich sie auf einmal zu endigen? Was ist Sterben?

— Schlafen — das ist alles — und durch einen guten Schlaf sich immer von allen Plagen, wovon unser Fleisch Erbe ist, zu erledigen, ist ja eine Glückseeligkeit, die man einem andächtig zubeten sollte — Sterben — Schlafen — Doch vielleicht ist es etwas mehr — Wie wenn es Träumen wäre? — Da steckt der Haken, was nach dem irdischen Getümmel in diesem langen Schlafe des Todes für Träume folgen können, das ist es, was uns stutzen machen muß. Wenn das nicht wäre, wer würde die Mißhandlungen und Staupenschläge der Zeit, die Gewaltthätigkeiten des Unterdrückers, die verächtlichen Kränkungen des Stolzen, die Quaal verschmähter Liebe, die Schikanen der Justiz, den Uebermuth der Großen ertragen; oder welcher Mann von Verdienste würde sich von einem Elenden, dessen Geburt oder Glück seinen ganzen Werth ausmacht, mit Füßen stossen lassen, wenn ihm frey stünde mit einem kleinen armen Federmesser sich Ruhe zu verschaffen? Welcher Tagelöhner würde unter Aechzen und Schwitzen ein mühseliges Leben fortschleppen wollen, wenn die Furcht vor etwas nach dem Tode unsern Willen nicht betäubte, und uns riethe, lieber die Uebel zu leiden, die wir kennen, als uns freywillig in andere zu stürzen, die uns desto furchtbarer scheinen, weil sie uns unbekannt sind? Und so macht das Gewis-

wissen uns alle zu Memmen; so entnervet ein bloßer Gedanke die Stärke des natürlichen Abscheues vor Schmerz und Elend, und die größten Thaten, die wichtigsten Entwürfe werden durch diese einzige Betrachtung in ihrem Laufe gehemmet, und von der Ausführung, abgeschrecket — Aber sachte! — wie! die schöne Ophelia? Nymphe, erinnere dich aller meiner Sünden in deinem Gebete.

Opelia. Mein gnädigster Prinz, wie haben Sie sich seit gestern befunden?

Hamlet. Ich danke euch demüthigst; wohl —

Ophelia. Gnädigster Herr, ich habe verschiedene Sachen zum Andenken von ihnen, die ich ihnen gerne zurückgegeben hätte; ich bitte Sie, sie bey dieser Gelegenheit zurück zu nehmen.

Hamlet. Ich? ich wüßte nicht, daß ich euch jemals etwas gegeben hätte.

Ophelia. Sie wissen es gar wohl, gnädigster Herr, und daß sie ihre Geschenke mit so süßen Worten begleitet haben, daß sie dadurch einen noch größern Werth erhielten. Da sich diese angenehmen Töne verlohren haben, so nehmen Sie sie wieder zurück; Geschänke verlieren für ein edles Gemüth ihren Werth, wann das Herz des Gebers geändert ist.

Ham-

Hamlet. Ha ha, seyd ihr tugendhaft?

Ophelia. Gnädigster Herr? —

Hamlet. Seyd ihr schön?

Ophelia. Was sollen diese Fragen bedeuten?

Hamlet. Das will ich euch sagen. Wenn ihr tugendhaft, und schön seyd, so soll eure Tugend nicht zugeben, daß man eurer Schönheit Schmeicheleyen vorschwatze.

Ophelia. Machen Schönheit uud Tugend nicht eine gute Gesellschaft mit einander aus, gnädigster Herr?

Hamlet. Nicht die beste; denn es wird allemal der Schönheit leichter seyn die Tugend in eine Kupplerinn zu verwandeln, als der Tugend die Schönheit ähnlich zu machen; das war ehemals ein paradoxer Satz, aber in unsern Tagen ist seine Wahrheit unstreitig; es war eine Zeit, da ich euch liebte.

Ophelia. In der That, gnädigster Herr, sie machten michs glauben.

Hamlet. Ihr hättet mir nicht glauben sollen, denn Tugend kannn sich unserm alten Stamme nie so gut einpfropfen, daß wir nicht noch immer einen Geschmack von ihm behalten sollten. Ich liebte euch nicht.

Ophelia. Desto schlimmer, daß ich so betrogen wurde.

Hamlet. Geh in ein Nonnenkloster. Warum wolltest du eine Mutter von Sündern wer-

werden? Ich bin selbst keiner von den Schlimmsten; und doch könnt ich mich solcher Dinge anklagen, daß es besser wäre, ich wäre nicht auf die Welt gekommen. Ich bin sehr stolz, rachgierig, ehrsüchtig, zu mehr Fehlern aufgelegt, als ich Gedanken habe sie zu erzählen, Einbildungskraft sie auszubilden, und Zeit sie zu vollbringen. Wozu sollen solche Bursche, wie ich bin, zwischen Himmel und Erde herumkriechen? Wir sind alle ausgemachte Taugenichtse; traue keinem von uns — Geh in ein Nonnenkloster — Wo ist dein Vater?

Ophelia. Zu Hause gnädigster Herr.

Hamlet. Laß die Thüre hinter ihm zuschließen, damit er den Narren nirgends als in seinem eigenen Hause spielen könne — Lebe wohl —

Ophelia. O hilf ihm gütiger Himmel?

Hamlet. Wenn du einen Mann nimmst, so will ich dir diesen Fluch zur Mitgift geben: — Sey keusch wie Eis, sey rein wie Schnee, du wirst doch der Verläumdung nicht entgehen — Geh in ein Nonnenkloster — Leb wohl — Oder, wenn du es ja nicht vermeiden kannst, so nimm einen Narren; denn gescheute Leute wissen gar zu wohl, was für Ungeheuer ihr aus ihnen machet — In ein Nonnenkloster, sage ich — und das nur bald.

Ophelia. Ihr himmlischen Mächte stellet ihn wieder her.

Hamlet. Ich habe auch von eurer Malerkunst gehöret; eine feine Kunst! Gott hat euch ein Gesicht gegeben, und ihr macht euch ein anders. Ihr verhunzt unserm Herrn Gott sein Geschöpf durch eure tändelhafte Manieren, durch eure Ziererey; euer affektirtes Stottern, euern tanzenden Gang, eure kindischen Launen, und seyd unwissend genug, euch auf diese Armseligkeiten noch, wer weis wie viel, einzubilden. Geh, geh, ich will nichts mehr davon, es hat mich toll gemacht. Ich meine keine Heurathen mehr. Diejenigen, die nun einmal verheurathet sind, alle bis auf einen, mögen leben; die übrigen sollen bleiben wie sie sind. In ein Nonnenkloster, geh! (Hamlet geht ab)

Fünfter Auftritt.

Ophelia allein.

Ophelia. O was für ein edles Gemüth ist hier zu Grunde gerichtet! das Aug eines Hofmannes, die Zunge eines Gelehrten, der Degen eines Helden, die Erwartung, die blühende Hoffnung des Staates, der Spiegel, worinn sich jeder besah, der gefallen wollte; das Model von allem, was groß, schön und liebenswürdig ist, ist gänzlich, gänzlich zer-

nich-

nichtet! Ich unglückselige! die einst die Harmonie seiner Schmeicheleyen so begierig in sich sog; und jetzt sehen muß, wie der schönste Geist gleich einem verstimmten Glockenspiele, lauter falsche mißklingende Töne von sich giebt, und diese unvergleichliche Tugendblüthe in finsterer Schwermuth hinwelkt! O wehe mir, daß ich leben mußte, um zu sehen, was ich gesehen habe.

Sechster Auftritt.

Der König, Oldenholm, Ophelia.

König. Liebe, sagt ihr? Nein, sein Gemüth ist von ganz andern Dingen eingenommen, und was er sagte, ob es gleich ein wenig seltsam klang, war auch nicht Wahnwitz. Es liegt ihm etwas im Gemüthe, worüber seine Melancholie brütend sitzt, und ich besorge, es möchte gefährlich seyn, es reif werden zu lassen. Es ist mir in der Geschwindigkeit ein Mittel eingefallen, wie diesem Uebel vorgebogen werden kann. Ich will ihn ohne Aufschub nach England schicken, um den Tribut zu fodern, der uns zurück gehalten wird. Vielleicht, daß die Seeluft, ein anders Land, und andere Gegenstände diese böse Materie zerstreuen, die sich in seinem Hirne gesetzt, und es mit schwarzen Vorstellungen angefüllet hat, worüber er in

diesen seltsamen Humor verfallen ist. Was denket ihr davon?

Oldenholm. Es wird eine gute Wirkung thun. Und doch glaube ich noch immer, daß verachtete Liebe die erste Quelle und Ursache dieser Schwermuth gewesen — (zu Ophelia) Wie stehts Ophelia? Du hast nicht nöthig, uns zu erzählen, was Prinz Hamlet sagte, wir haben alles gehöret —

(Ophelia geht ab)

Siebenter Auftritt.

Der König, Oldenholm.

Oldenholm. Gnädigster Herr, handeln sie nach ihrem Gefallen: wenn es ihnen aber nicht entgegen ist, so lassen sie die Königinn seine Frau Mutter nach der Komödie in einer geheimen Unterredung einen Versuch machen, die Ursache seines Grams von ihm zu erfahren; lassen sie sie mit der Sprache gerade gegen ihn heraus gehen; und ich will mich, wenn sie es für gut ansehen, an an einen Ort stellen, wo ich alles, was sie miteinander reden, hören kann. Will er sich nicht erklären, so schicken sie ihn nach England, oder verwahren sie ihn sonst irgendwo; was ihre Klugheit für das rathsamste finden wird.

König. Wir wollen es so machen — Wahnwitz ist an den Großen allemal etwas verdächtiges, das man nicht unbewacht halten soll. (sie gehen ab)

Achter Auftritt.

Ein Saal zum Schauspiele zugerichtet.

Hamlet mit etlichen Schauspielern.

Hamlet. Sprechet eure Rede, ich bitte euch, so wie ich sie euch vorgesagt habe, mit dem natürlichen Ton und Accent, wie man im gemeinen Leben spricht. Denn wenn ihr das Maul so voll nehmen wolltet, wie manche von unsern Schauspielern zu thun pflegen, so wärs mir eben so lieb, wenn der Nachtwächter meine Verse hersagte. Und sägt auch die Luft nicht so mit eurer Hand, sondern macht es manierlich; denn selbst in dem heftigsten Strome, Sturm und Wirbelwinde einer Leidenschaft müßt ihr eure Bewegungen so gut in eurer Gewalt haben, daß sie etwas edles und anständiges behalten. O, es ist mir in der Seele zuwider, wenn ich einen breitschultrigten Lümmel in einer großen Perüke vor mir sehe, der eine Leidenschaft zu Fetzen zerreißt, und um poetisch zu seyn, sich nicht anders geberdet, als wie ein toller Mensch; aber gemeiniglich sind sol-

che Gesellen auch nichts anders fähig, als Lerm und seltsame Gesticulationen zu machen. Ich könnte einen solchen Purschen prügeln lassen, wenn er die Rolle eines Helden kriegt, und einen Dragoner in der Schenke daraus macht. Herodes selbst ist nur ein Kind dagegen: ich bitte euch, nehmt euch dafür in Acht.

Schauspieler. Dafür stehe ich, gnädigster Herr.

Hamlet. Indessen müßt ihr auch nicht gar zu zahm seyn: in diesem Stücke muß eure Beurtheilungskraft euer Lehrmeister seyn. Laßt die Action zu den Worten, und die Worte zur Aktion passen, mit der einzigen Vorsicht, daß ihr nie über die Gränzen des Natürlichen hinausgehet — Denn alles Uebertriebene ist gegen den Endzweck der Schauspielerkunst, der nichts anders ist, als der Natur gleichsam einen Spiegel vorzuhalten, der Tugend ihre eigene wahre Gestalt zu zeigen, und die Sitten der Zeit bis auf ihre kleinsten Schattirungen nach dem Leben gemalt darzustellen. Wird hierinn etwas übertrieben, oder auch zu matt und unter dem wahren Leben gemacht, so kann es zwar die Unverständigen zum Lachen reizen, aber Vernünftigen wird es desto anstößiger seyn; und das Urtheil von diesen soll in euern Augen allemal ein ganzes Theater voll von jenen überwiegen. Ich kenne Schau-

spie-

spieler, und sie wurden von gewissen Leuten gelobt so sehr man loben kann, die ihre Rollen so abscheulich heulten, sich so ungeberdig dazu spreizten, daß ich dachte, irgend einer von der Natur ihrer Tagwerksjungen habe Menschen machen wollen, und sie seyn ihm nicht gerathen, so grotesk ahmten sie die menschliche Natur nach.

Schauspieler. Ich hoffe, wir haben diesen Unform so ziemlich bey uns abgeschaft.

Hamlet. O schaft ihn durchaus ab. Und denen, die eure Lustigmacher vorstellen sollen, schärfet ein, daß sie nicht mehr sagen, als in ihrer Rolle steht; denn es giebt einige unter ihnen, die sich selbst einen Spas damit machen wollen, daß sie eine Anzahl alberner Zuschauer zum Lachen bringen, wenn gleich in dem nämlichen Augenblicke die Aufmerksamkeit auf eine wichtige Stelle des Stücks geheftet seyn sollte. Das ist etwas abscheuliches, und zeigt eine erbärmliche Art von Einbildung an dem Narren, der es so macht. Geht, macht euch fertig.

(Die Schauspieler gehen ab)

Neunter Auftritt.

Hamlet, Oldenholm, Güldenstern, hernach Gustav.

Hamlet. Wie ists mein Herr, will der König dieses Stück hören?

Oldenholm. Und die Königinn dazu, und das sogleich.

Hamlet. So seht, daß die Schauspieler hurtig machen, (Oldenholm geht ab) (zu Güldenstern) Wollt ihr nicht auch gehen, und ihnen helfen, daß sie fertig werden.

Güldenstern. Gnädigster Herr.

(er geht ab)

Zehnter Auftritt.

Hamlet, Gustav.

Hamlet. He, holla, Gustav!

Gustav. Hier liebster Prinz, was haben sie zu befehlen?

Hamlet. Gustav! Du bist durchaus so ein ehrlicher Mann, als ich jemals in meinem Leben einen gefunden habe.

Gustav. O mein gnädigster Herr —

Hamlet. Nein, bilde dir nicht ein, daß ich schmeichle; denn was für Intresse könnte ich von dir hoffen, dessen ganzer Reich-

thum

thum darinn besteht, daß du Verstand genug hast, dir Nahrung, und Kleider zu verschaffen. Die Zunge der Schmeicheley leckt nur um die Füße der Großen, und beugt ihre kupplerischen Knie nur, wenn sie Belohnung hofft. Hörst du! Seit dem meine Seele fähig ist zu wählen, und Menschen von Menschen zu unterscheiden, hat sie dich aus allen für sich selbst auserkohren: denn ich habe dich als einen Mann kennen gelernt, der gutes und böses Glück mit gleicher Mäßigung annahm. Glücklich sind diejenigen, deren Blut und Gemüthsart so wohl gemischt ist, daß sie keine Pfeife für Fortunens Finger sind, und tönen müßen, wie sie greift. Zeigt mir den Mann, der kein Sklave der Leidenschaft ist, ich will ihn im Kern meines Herzens tragen. — Genug, und ein wenig mehr als genug hievon. Es wird itzt gleich ein Schauspiel vor dem König aufgeführet werden, worinn eine Scene demjenigen sehr nahe kömmt, was ich dir von den besondern Umständen von meines Vaters Tode erzählet habe. Ich bitte dich, wenn diese Scene kömmt, so beobachte meinen Oheim mit dem äußersten Grade der Aufmerksamkeit. Wenn bey einer gewissen Rede seine geheime Schuld sich nicht selbst verräth, so ist der Geist, den wir gesehen haben, aus der Hölle, und meine Einbildungen auf des Teufels Amboße geschmiedet. Verwende

kein Auge von ihm, ich will es auch so machen, und hernach wollen wir unsere Beobachtungen zusammentragen, und ein Urtheil über sein Bezeigen fest setzen.

Gustav. Gut, gnädigster Herr; wenn er etwas verbirgt während, daß die Komödie gespielet wird, und der Entdeckung entgeht, so muß Aufmerksamkeit Blindheit seyn.

Eilfter Auftritt.

Hamlet, Gustav, der König, die Königinn, Oldenholm, Ophelia, Güldenstern, und andere von Hofe mit Bedienten, welche Fackeln tragen.

Hamlet. Da kommen sie zur Komödie — ich muß hier den Gecken machen — (zu Gustaven) Sieh dich um einen Platz um.

König. Wie stehts um unsern Neffen Hamlet?

Hamlet. Unvergleichlich in der That, nach Camäleons Art; ich esse Luft mit Versprechungen gefüllt; eure Kapaunen werden nicht fett werden.

König. Ich weiß nichts mit dieser Antwort zu machen, Hamlet —

Hamlet. Ich auch nicht. Sind die Komödianten fertig?

Güldenst. Ja, gnädigster Herr, sie warten auf ihren Befehl.

Königinn. Komm hieher mein liebster Hamler! setze dich zu mir.

Hamlet. Um Vergebung Frau Mutter, hier ist ein Magnet, der stärker zieht.

Oldenholm. (zur Königinn.) O, ho, haben sie es bemerket?

Ophelia. Sie sind aufgeräumt gnädigster Herr?

Hamlet. Wer? ich?

Ophelia. Ja.

Hamlet. O Gott ein Spaßmacher, wie ihr keinen mehr sehen werdet. Was sollte einer thun als aufgeräumt seyn? Denn seht ihr, was meine Mutter für ein vergnügtes Gesicht macht, und es sind doch kaum zwo Stunden, daß mein Vater tod ist.

Ophelia. Um Vergebung, es sind zween Monate, gnädigster Herr.

Hamlet. Schon so lange? O, wenn das ist, so mag der Teufel schwarz gehen, ich will meinen Hermelinpelz wieder umwerfen. O Himmel! schon zween Monate tod, und noch nicht vergessen! So kann man doch hoffen, daß eines großen Mannes Andenken sein Leben ein halbes Jahr überleben werde? aber in diesem Falle muß einer wenigstens eine Kirche gebauet haben, sonst mag er leiden, daß man nicht mehr an ihn denkt.

Zwölfter Auftritt.

Musik von Hautbois. Die Pantomime erscheint.

„ Ein Herzog und eine Herzoginn mit
„ Kronen auf den Häuptern treten sehr lieb-
„ reich miteinander auf, die Herzoginn um-
„ armt ihn, und er sie, sie kniet nieder,
„ er hebt sie auf, und neigt seinen Kopf
„ auf ihren Hals; er legt sich auf eine Blu-
„ menbank hin; sie sieht, daß er eingeschla-
„ fen ist, und verläßt ihn. Darauf kömmt
„ ein Kerl hervor, nimmt seine Krone weg,
„ küßt sie, schüttet dem Herzoge Gift ins
„ Ohr, und geht ab. Die Herzoginn kömmt
„ zurück, und da sie den Herzog tod findet,
„ geberdet sie sich ganz kläglich. Der Ver-
„ gifter kömmt mit zween, oder drey Stum-
„ men wieder, und stellt sich, als ob er mit
„ ihr jammere, der Leichnamm wird wegge-
„ tragen, der Vergifter buhlt hierauf um die
„ Herzoginn, und bietet ihr Geschenke an,
„ sie scheint eine Zeitlang unwillig, und un-
„ schlüßig, doch zuletzt nimmt sie seine Liebe
„ an. (Die Pantomime geht ab)

Ophelia. Was soll das bedeuten?

Hamlet. Potz Stern, Fräulein, es bedeu-
tet Unheil.

Ophelia. Vermuthlich wird es den Inhalt des Stücks vorstellen sollen.

Hamlet. Das werden wir von diesen Leuten hören.

Dreyzehenter Auftritt.

Der Herzog, Herzoginn, Hamlet König, Königin, Lucian, Ophelia,

Herzog.

Nun hat schon dreyßigmal des Titans Flammenwagen
Den beyden Polen Licht und Wärme zugetragen;
Und zwölfmal dreyßigmal fiel Lunens Silberschein
Mit wechselnder Gestalt auf unsern Schatten ein,
Seit uns ein heilig Band so Hand als Herz gebunden.

Die Herzoginn.

O drehte diese Zeit, die mir zu schnell verschwunden,
Mehr als so vielmal uns Saturnens Schlang herum,
Eh dieses theure Band, das meines Lebens Ruhm,
Mein Trost und Labsal ist, des Schicksals Neid zertrennet.

Doch bange Ahndungen, wovon mein Busen brennet,
Der Abfall eurer Jahr, des Körpers Uebelstand,
Erregen Furcht in mir, die ich noch nie gekannt,
Doch laß euch meine Sorg aus Zärtlichkeit nicht schrecken;
Noch Furcht noch Liebe kann ein Weib mit Maaß erwecken
Wie weit mein Lieben gieng, wies die Erfahrung euch,
So, einstens wie die Lieb, macht jetzt die Furcht mich bleich.
Der kleinste Zweifel wird zu großen Aengstlichkeiten.

Der Herzog.

Ich kann auch deine Sorg Geliebte nicht bestreiten.
Zu bald nur werd ich dich verlassen — mein Gefühl
Sagt es mir selbst: zu schwach wird schon der Sinne Spiel;
Die Kraft nimmt täglich ab. Bald muß ich dich verlassen;
Doch dieser Trost allein versüßt mir mein Erblassen,
Die eine schöne Welt verehret und auch liebt,
Der ein Gemahl vielleicht bald neue Freuden giebt —

Die Herzoginn.

Geliebter! haltet ein. Der schreckliche Gedanke!
Er sterb unausgedacht! — daß dieses Herz noch wanke,
Seit dem es eure Lieb auf ewig sich geweiht,
Und einen andern — Fluch! er fall auf jene Zeit,
Wo mich ein andrer Mann in seine Arme schließet!
Des ersten Mörderin den zweyten Mann nur küsset.

Hamlet.

Wurmsamen, Wurmsamen!

Herzoginn

Der Trieb, der eine Frau dazu vermögen kann,
Facht nicht der Eigennutz, nicht wahre Liebe an.
Ja die Umarmung selbst, die ich dem letztern schenkte,
Schien mir ein Dolch, den ich ins Herz des ersten senkte.

Der Herzog.

Mit Freuden glaubt mein Herz, was mir dein Mund erklärt;
Dein Eifer, deine Treu ist mir zu gut bewährt.
Allein oft brechen wir, was wir uns selbst geschworen,
Ach! unser Vorsatz gleicht der Frucht, die früh gebohren,
Zwar eine Zeit lang sich an ihrem Stengel hält,
Doch faulend innerlich, schnell ungepflücket fällt,

Was

Was vom Affect ensteht, mit dem Affect ver-
schwindet,
Im Uebermaß den Tod so Schmerz als Freu-
de findet.
Dem Weisen ists nicht fremd, wenn in dem
Spiel der Welt,
Die Liebe, wie die Zeit, auch ihren Wechsel
hält.
Beym Glück und bey der Lieb ist es noch un-
entschieden,
Wem für den andern Theil das Führeramt be-
schieden.
Ihr seht, ein Großer fällt — der Günstling
flieht davon —
Ein Armer steigt — Sein Feind schenkt ihm
sein Herz zum Lohn.
Allein ein falscher Freund, den ihr in euren
Nöthen
Zu prüfen sucht, wird gleich zu euren Feinden
treten.
Was unser Vorsatz will, wird selten ausge-
führt,
Weil unser Wunsch und Kraft sich im Durch-
kreuzen irrt.
Drum laß nie deinen Wunsch den zweyten
Mann erwerben,
Doch mit dem ersten Mann darf dieser Wunsch
auch sterben

Die Herzoginn.

O dann versage mir die Erde Schoos und
Kost!

Der

Der Himmel gönne mir kein Licht mehr! Ja!
kein Trost
Und keine Freude komm in dieses Herz mehr
nieder;
Der Schlaf flieh dieses Aug, die Ruhe meine
Glieder!
Elender als des Manns, der in der Wüste
büßt,
Soll noch mein Leben seyn, von keinem Trost
versüßt,
Ein fortgesetzter Tod! Ein jeder Wunsch soll
schweben
Von folgendem gestört! Die Welt die Ewigkeit
Send auf mich Quaalen los im zweyten Hoch-
zeitkleid!

Hamlet.

Wenn sie diese Schwüre bricht —

Der Herzog.

Dein Schwur, Geliebte! hat den höchsten
Grad erreichet!
Doch da die Mattigkeit itzt meinen Geist be-
schleichet,
Laß mich auf kurze Zeit, ich suche Schlaf und
Ruh!
(Er entschläft)

Die Herzoginn.

O decke nur dein Aug ein sanfter Schlummer
zu!
O möchte unser Band ein Unfall niemals tren-
nen!

Hamlet. (zur Königinn) Gnädige Frau wie gefällt ihnen dieses Stück?

Königinn. Mich däucht, die Dame versspricht zu viel.

Hamlet. O wir werden sehen, wie sie Wort halten wird.

König. (zu Hamlet) Kennt ihr den Innhalt des Stückes: ist nichts Anstößiges darinn?

Hamlet. Nein, gar nichts; es ist alles nur Spas; sie vergiften nicht im Ernste, auf der Welt nichts anstößiges.

König. Wie nennt sich das Stück?

Hamlet. Die Mausfalle — In der That, in einem figürlichen Verstande, vermuthlich — Das Stück ist die Vorstellung eines Mordes, der in Welschland begangen worden ist. Gonzaga ist des Herzogs Name, seine Gemahlin heist Baptista. Ihr werdet gleich sehen, daß es ein schlemisches Stück Arbeit ist; aber was thut das uns? Eure Majestät und andere, die ein gutes Gewissen haben, geht es nichts an; der mag sich kratzen, den es jückt, wir haben eine glatte Haut.

(Lucian tritt auf)

Hamlet. Das ist einer Namens Lucian, ein Bruder des Herzogs.

Ophelia. Man kann den Chor mit ihnen ersparen, gnädiger Herr!

Hamlet. Nun fang einmal an Mörder! Höre auf deine verteufelten Gesichter zu schneiden, fange an —

Lucian.

Gedanken schwarz wie Höll, Händ, so die Furcht nicht kennen;
Gift das wie Feuer wirkt, ein günstger Augenblick —
Ha! alles stimmt mir ein, kein Mensch hält mich zurück.
Gemischter Todessaft, aus Kräutern abgezogen,
Die in der Mitternacht der Erde Gift gesogen,
Die dreymal mit dem Fluch Hekatens Zaubermacht
Geschwängert, uns der Schlund des Abgrunds aufgebracht:
Ergieße deine Kraft, und wirke das Verderben
Durch magisches Geboth! Es reiß ein plötzlich Serben
Ein meinem Haß zu lang gespartes Leben hin.
(Er gießt dem schlafenden Herzoge das Gift in die Ohren)

Hamlet. (zum Könige) Er vergiftet ihn in seinem Garten, um Herr von seinem Vermögen zu werden; sein Name ist Gonzaga, die Historie davon ist im besten toscanischen geschrieben. Sogleich werdet ihr sehen, wie der Mörder auch die Liebe von Gonzagens Gemahlin gewinnt —

Ophelia. Der König steht auf.

Hamlet. Wie, von einem blinden Lerm erschreckt?

Königinn. Was fehlt meinem Gemahle?
Oldenholm. Hört auf zu spielen!
König. Gebt mir Licht, weg, weg!
Alle. Lichter, Lichter, Lichter! (Sie gehen in Verwirrung ab)

Vierzehenter Auftritt.

Hamlet, und Gustav.

Hamlet. O mein guter Gustav, ich wollte des Geistes Worte für zehntausend Tonnen Goldes annehmen; hast du es gesehen?

Gustav. Nur gar zu wohl gnädiger Herr.
Hamlet. Wie die Rede vom Vergiften war?
Gustav. Ich habe es sehr wohl beobachtet.

Hamlet. Komm, man wird bald eine Komödie spielen, die ihm noch weniger gefallen wird.

Fünfter Aufzug

Erster Auftritt.

Hamlet, Güldenstern.

Hamlet.

Wenn die Komödie dem Könige nicht gefällt, nun, so gefällt sie ihm eben nicht, und er muß wissen warum.

Güldenst. Mein gnädigster Prinz, erlauben sie mir ein Wort mit ihnen zu reden —

Hamlet. Eine ganze Historie Herr.

Güldenst. Der König, mein Herr —

Hamlet. So mein Herr, was giebts von ihm?

Güldenst. Hat sich in sein Kabinet verschlossen, und befindet sich auserordentlich übel —

Hamlet. Vielleicht von zu vielem Weine?

Güldenst. Nein gnädigster Herr, von Galle —

Hamlet. Eure gewöhnliche Weisheit hat euch nicht wohl gerathen, mein Herr, da sie euch zu mir gewiesen hat; zum Doktor hättet ihr gehen sollen, ich kann hier nichts; denn, wenn ich ihm auch ein Purgirmittel

eingeben wollte, so möchte es ihm leicht noch mehr Galle machen.

Güldenst. Gnädigster Herr, hören sie mich an, anstatt durch solche seltsame Absprünge meinem Vortrage auszuweichen.

Hamlet. Ich will stehen bleiben, Herr — sprecht!

Güldenst. Die Königinn ihre Frau Mutter schickt mich in größter Betrübniß ihres Herzens zu ihnen.

Hamlet. Ihr seyd willkommen.

Güldenst. Nein, gnädiger Herr, dieses Kompliment ist hier auser seinem Platze. Wenn es ihnen beliebig ist, mir eine gesunde Antwort zu geben, so will ich mich des Auftrags entledigen, den mir ihre Mutter aufgegeben hat; wo nicht, so werden sie mir verzeihen, wenn ich gehe, und mein Geschäft für geendigt halte.

Hamlet. Herr das kann ich nicht —

Güldenst. Was gnädigster Herr?

Hamlet. Euch eine gesunde Antwort geben; mein Witz ist gar nicht wohl auf. Aber, Herr, so gut ich eine Antwort geben kann, steht sie euch zu Diensten, oder vielmehr, wie ihr sagt, meiner Mutter — also nur ohne fernern Umschweif — Meine Mutter, sagt ihr —

Güldenst. Nun dann, das sagt sie, ihr Betragen hat sie in das äußerste Befremden und Erstaunen gesetzt.

Hamlet. O erstaunlicher Sohn, der seine Mutter so in Erstaunen setzen kann! Aber stolpert nicht etwan eine Folge hinter dieser Erstaunung her?

Güldenst. Sie wünscht, ehe sie zu Bette gehen, in ihrem Kabinete mit ihnen zu sprechen.

Hamlet. Wir werden gehorchen, und wenn sie zehnmal unsere Mutter wäre. Habt ihr noch weiter etwas mit uns zu handeln?

Güldenst. Ich liebte sie einst gnädigster Herr —

Hamlet. Das thue ich noch —

Güldenst. Nun dann liebster Prinz, um unserer alten Freundschaft Willen, was ist die Ursache dieses ihres seltsamen Humors? Seyn sie versichert, sie setzen ihre Freyheit in Gefahr, wenn sie sich länger weigern, ihre Beschwerden einem Freunde zu vertrauen —

Hamlet. Mein Herr, ich möchte gern Beförderung.

Güldenst. Wie kann das seyn, da sie das königliche Wort für ihre Thronfolge in Dännemark haben?

Hamlet. Schon gut, aber, weil das Gras wächst — das Sprichwort ist ein wenig schmutzig — Wir gehen miteinander, mein Herr — Wie, warum geht ihr so um mich herum, mir den Wind abzugewinnen, als ob ihr mich in ein Garn treiben wolltet?

Güldenst. O mein gnädigster Prinz, wenn mich meine Pflicht zu kühn macht, so zwingt mich meine Liebe, sogar unhöflich zu seyn.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Oldenholm.

Oldenholm. Gnädigster Herr, die Königinn möchte gerne mit ihnen sprechen, und das sogleich.

Hamlet. (für sich) Die Kerls werden mich noch toll machen — (zu Oldenholm) Ich will kommen, augenblicklich.

Oldenholm. Ich will es so sagen.

Hamlet. Augenblicklich ist bald gesagt. Laßt mich allein gute Freunde.

(Sie gehen ab)

Dritter Auftritt.

Hamlet allein.

Hamlet. Zu meiner Mutter! — O mein Herz, verliere deine Natur nicht! Laß nicht, o, nimmermehr! die Seele des Nero in diesen entschlossenen Busen fahren; ich will grausam seyn, nicht unnatürlich; ich will Dolche mit ihr reden, aber keinen gebrauchen. Hierinn sollen meine Zunge und mein

Herz

Herz nicht zusammen stimmen. So unbarmherzig immer meine Worte mit ihr verfahren werden, so fern sey es doch auf ewig von meiner Seele, sie ins Werk zu setzen.

(er geht ab)

Vierter Auftritt.

Der König, Güldenstern.

König. Er gefällt mir gar nicht, und es würde auch nicht sicher für uns seyn, diese Tollheit so ungebunden fortschwärmen zu lassen. Macht euch also reisefertig; ich will euch unverzüglich eure Instruktion aufsetzen, und er soll mit euch nach England. Die Umstände gestatten nicht, uns den Gefahren blos zu stellen welche stündlich aus seinen mondsüchtigen Launen entstehen können.

Güldenst. Ich will mich anschicken; es ist eine höchst gerechte und heilige Furcht, für so vieler tausend Personen Sicherheit besorgt zu seyn, die in Eurer Majestät leben.

König. Rüstet euch, ich bitte euch, auf das Eilfertigste zu dieser Reise; wir müßen dieser Gefahr Fesseln anlegen, die bisher frey herumgegangen ist.

Güldenst. Ich will mein äußerstes thun.

(er geht ab)

Fünfter Auftritt.

König, Oldenholm.

Oldenholm Gnädigster Herr, er ist im Begriffe in seiner Frau Mutter Kabinet zu gehen; ich will mich hinter die Tapeten verstecken, um zu hören, wie sie ihm den Text lesen wird. Denn wie Eure Majästet sagte (und es war weislich gesagt) es ist nicht überflüßig, daß noch jemand anderer, als eine Muttter, die das mütterliche Herz immer partheyisch zu machen pflegt, mit anhöre, was er zu seiner Verantwortung sagen wird. Leben sie wohl, mein Gebieter, ich will ihnen wieder aufwarten, und ihnen erzählen, was ich gehöret haben werde.

(er geht ab)

Sechster Auftritt.

Der König allein.

König. (zu Oldenholm im Abgehen) Ich danke euch mein ehrlicher Oldenholm — (für sich) O, mein Verbrechen ist grauenvoll! Es schreyt zum Himmel hinauf; es ist mit dem ältesten Fluche beladen, ein Brudermord — Bethen kann ich nicht — wie könnt ich, da ich im innerlichen Streite zwischen meiner Neigung und meinem

Vorsatze demjenigen gleich bin, der zwey Geschäfte vor sich liegen hat, und unterm Zweifel, welches er zuerst thun soll, beyde versäumet — Wie, wenn diese verbrecherische Hand, dicker als sie ist, mit Bruderblut überzogen wäre? — Hat der allgütige Himmel nicht Regen genug, sie schneeweis zu waschen? Aber o! was für eine Formel von Gebethe kann ich gebrauchen? — Vergieb mir meinen schändlichen Mord! — Das kann nicht seyn, da ich noch immer im Besitze der Vortheile bin, um derentwillen ich diesen Mord begieng — meiner Krone, und meiner Königinn. Wie dann? Was bleibt übrig? — Versuchen, was Reue vermag. Was vermag sie nicht? — Aber was vermag blose unfruchtbare Reue? — O unseliger Zustand! O in Schlamm versunkene Seele, die du desto tiefer versinkest, je mehr du dich los arbeiten willst! Helfet mir, ihr Engel! helfet! Zur Erde ihr ungeschmeidigen Knie! Und du, Herz mit Federn von Stahl, werde weich, wie die Sähnen eines neugebohrnen Kindes! Es kann noch alles gut werden. (er kniet nieder, nach einer Pause steht er auf) Meine Worte fliegen auf, meine Gedanken fliegen zurück, und Worte ohne Gedanken langen nie Himmel an. (er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in der Königinn Kabinet. Darinn sieht man Tisch und Sessel, auf jeder Seitenwand ein Porträt in Lebensgröße.

Die Königinn sitzt ganz entrüstet, Oldenholm, hernach Hamlet.

Oldenholm. Er wird so gleich da seyn. Sehen Eure Majestät zu, daß sie rund mit ihm zu Werke gehen. Sagen sie ihm, der König sey sehr ungehalten über den Streich den er ihm gespielt habe, und wenn Eure Majestät nicht seine Fürsprecherinn gewesen wären, so hätte es Folgen haben können. Ich will mich hier verbergen. Ich bitte, sagen sie ihm die Meinung fein scharf.

Königinn. Seyd deswegen ohne Sorge! verlaßt euch auf mich —

Hamlet. (hinter der Scene) Mutter! Mutter!

Königinn. Entfernet euch, ich hör ihn kommen.

Hamlet. Nun Mutter, was ist die Sache?

Königinn. Hamlet, du hast deinen Vater sehr beleidiget.

Hamlet. Mutter, ihr habt meinen Vater sehr beleidiget.

Königinn. Komm, komm, du giebst mir eine verkehrte Antwort. Ham-

Hamlet. Sie schickt sich auf eine solche Anrede.

Königinn. Wie, was soll das seyn Hamlet?

Hamlet. Was wollt ihr denn?

Königinn. Kennst du mich nicht mehr?

Hamlet. Nein beym Himmel! das nicht. Ihr seyd die Königinn, euers Gemahls Bruders Weib: aber ich wollte, ihr wäret es nicht! Ihr seyd meine Mutter.

Königinn. Gut, wenn du aus diesem Tone anfängst, so will ich dir jemand antworten lassen, der reden kann —

Hamlet. Kommt, kommt, und setzt euch nieder, ihr sollt mir nicht von der Stelle; ich lasse euch nicht gehen, bis ich euch einen Spiegel vorgehalten habe, worinn ihr euch bis auf den Grund eurer Seele sehen sollt.

Königinn. Was hast du im Sinne? du wirst mich doch nicht ermorden wollen? Hilfe! he! he!

Oldenholm. (hinter der Tapete) Wie? he, Hilfe!

Hamlet. Was giebt es da? eine Maus? (er ersticht den Oldenholm durch die Tapete)

Oldenholm. O, ich bin ein Mann des Todes!

Königinn. Weh mir! Was hast du gethan?

Hamlet. In der That, ich weis es nicht, Ist es der König?

Königinn. O was für eine rasche und blutige That ist das!

Hamlet. Eine blutige That? Beynahe so schlimm meine gute Mutter, als einen König ermorden, und seinen Bruder heurathen.

Königinn. Einen König ermorden?

Hamlet. Ja gnädige Frau, das war mein Wort. (zu Oldenholm) du unglücklicher, unbesonnener, unzeitig geschäftiger Thor, fahre du wohl! Ich hielt dich für einen größern als du bist; habe nun, was du dir zugezogen hast; du erfährst nun, daß es gefährlich ist, sich gar zu viel zu thun zu machen — (zur Königinn) Macht nicht so viel Händeringens, still, setzt euch nieder, und laßt mich euer Herz in die Presse nehmen, denn das will ich thun, wenn es anders von lasterhafter Gewohnheit nicht so eisenhart geworden ist, daß es alles Gefühl verlohren hat.

Königinn. Was hab' ich gethan, das dich vermessen genug macht, mich so rauh anzulassen?

Hamlet. Eine That, welche die keusche Röthe der Unschuld selbst verdächtig macht, und die Tugend eine Heuchlerin nennt; die die Rose von der schönen Stirne einer rechtmäßigen Liebe wegreißt, und eine Enterbeule an ihre Stelle setzt; eine That, die den

Ehe-

Ehegelübden nicht mehr Glauben übrig läßt, als die Schwüre falscher Würfelspieler haben — O, so eine That, die den ehrwürdigsten Verträgen die Seele ausreißt, und die holde Religion in leeren Wörterschall verwandelt. Des Himmels Angesicht sieht, seit dem diese That geschehen ist, mit trübem Auge auf diesen Erdball herab; so düster und traurig, wie beym Anbruche des Weltgerichtes.

Königinn. Weh mir, was für eine That?

Hamlet. Die so laut brüllt, daß sie bis in Indien donnert — Seht hieher, seht auf dieses Gemälde, nnd auf dieses die Abbildung zweer Brüder: seht, was für eine Würde saß auf dieser Stirne — Hyperions Locken — die Stirne des Jupiter selbst — ein Auge, wie des Kriegsgottes, eine Gestalt, auf welche jeder Gott sein Siegel gesetzet zu haben schien, um der Welt zu urkunden, daß es ein Mann sey. Das war euer Gemahl — Seht nun hieher; hier ist euer Gemahl, er, der, wie der Mehlthau eine gesunde Aehre, seinen Bruder vergiftete. Habt ihr Augen? Konntet ihr die gute Weide auf diesem schönen Berge verlassen, um euch in diesen Morast zu wälzen? Ha, habt ihr Augen? Ihr könnt es nicht Liebe heisen; denn in eurem Alter ist das Blut zahm, und läßt sich von der Vernunft leiten, und welche Vernunft würde von jenem

nem zu diesem übergehen? Sinnlichkeit habt ihr, das ist gewiß, sonst könnt ihr keine Verstellung haben: aber diese Sinne sind vom Schlage getroffen; Wahnwitz könnte sie nicht so sehr verwirrt haben; so toll wird niemand, daß ihm nicht noch immer so viel Unterscheidungskraft übrig bliebe, eine solche Verschiedenheit wahrzunehmen.

Königinn. O höre auf; diese Reden dringen wie Dolche in meine Ohren — Nichts mehr lieber Hamlet.

Achter Auftritt.

Der Geist läßt sich sehen. Hamlet, Königinn.

Hamlet. Ein zusammengefleckter Lumpenkönig — Himmel! (er starrt mit Entsetzen auf) Umschwebet mich mit euern Flügeln, ihr himmlischen Wächter! — Was will deine ehrwürdige Erscheinung?

Königinn. O weh! er ist wahnsinnig!

Hamlet. Kömmst du nicht deinen trägen Sohn zu schelten, der die Zeit in unthätigen Gram verlierend das große Werk, das du ihm anbefohlen hast, liegen läßt?

Der Geist. Vergiß es nicht, dieser Besuch hat sonst keine Absicht, als deinen fast stumpfen Vorsatz zu wetzen. Aber, siehe, Erstaunen ergreift deine Mutter! O tritt

zwi-

zwischen ihr und ihrer kämpfenden Seele. Rede mit ihr Hamlet.

Hamlet. Wie steht es um euch Mutter?

Königinn. O weh, wie steht es um dich daß du deine Augen so auf einen Ort hefte st, und mit der unkörperlichen Luft Gespräche führest? deine Geister schauen wild aus deinen Augen heraus, deine Haare starren wie beseelt empor, und stehen unbeweglich auf ihren Enden — O mein lieber Sohn, was schauest du so an?

Hamlet. Ihn, ihn selbst. — Seht ihr den düstern Schein, den er von sich giebt? Seine Gestalt und seine Sache zusammen genommen könnten Steine in Bewegung und Leidenschaft setzen. — O sieh mich nicht an, oder dieser traurige Blick verwandelt meinen frömmern Vorsatz in Wuth, und macht hier Blut für Thränen fließen.

Königinn. Mit wem redest du?

Hamlet. Seht ihr denn nichts hier? (er zeigt mit dem Finger auf den Geist)

Königinn. Nicht das geringste, und doch seh ich alles, was ist.

Hamlet. Hört ihr auch nichts?

Königinn. Nein, nichts als uns beyde.

Hamlet. Wie? seht nur dorthin! Seht, wie es hinweg gleitet. Mein Vater in seiner leibhaften Gestalt! Seht, eben jetzt geht es durch die Thüre hinaus. (der Geist verschwindet.)

Neunter Auftritt.

Die Königinn, Hamlet.

Königinn. Es ist ein blosses Gespenst eures Hirns, ein unwesentliches Geschöpf der schwärmenden Phantasie.

Hamlet. Was Phantasie? Mein Puls schlägt so regelmäßig als der eurige — Ich habe nicht in tollem Muthe gesprochen; setzt mich auf die Probe, ich will euch alles von Wort zu Wort wieder hersagen; das kann der Wahnwitz nicht — Mutter um des Himmels willen, legt diese schmeichlerische Salbe nicht auf eure Seele, als ob nicht euer Verbrechen, sondern meine Tollheit rede: das würde nur den eiternden Schaden mit einer Haut überziehen, indessen das faulende Gift inwendig um sich fräße, und das Uebel unheilbarer machte. Bereuet, was geschehen ist, und vermeidet, was noch geschehen kann. — Leget keine Düngung auf Unkraut, um es noch üppiger zu machen. Vergebet mir diese Tugend, weil doch in dieser verdorbenen Zeit die Tugend das Laster um Vergebung bitten, und sich noch bücken, und krümmen muß, um Erlaubniß zu erhalten, ihm Gutes zu thun.

Königinn. O Hamlet, du hast mir das Herz zerspaltet?

Hamlet. O werft den schadhaften Theil weg, und lebet desto gesünder mit der andern Hälfte. Gute Nacht! aber gehet nicht zu meinem Oheim. Zwingt euch zur Tugend, wenn ihr sie nicht in eurem Herzen findet. Noch einmal gute Nacht! und wenn ihr selbst nach dem himmlischen Seegen begierig seyd, dann will ich um euren Seegen bitten — Was diesen ehrlichen Mann betrifft (er zeigt auf die Leiche des Oldenholm) so ist mirs leid, aber es hat nun dem Himmel so gefallen, einen durch den andern zu strafen, und mich zur Geisel zu machen um sie zu züchtigen. Ich will für ihn sorgen, und für den Tod, den ich ihm gab, soll sein Geist Genugthuung von mir haben. Noch einmal gute Nacht! Ich muß grausam seyn, um eine gute Absicht zu erhalten; der Anfang ist nun gemacht, aber das Schlimmste steht noch bevor.

Königinn. (in Verlegenheit) Was soll ich thun?

Hamlet. (entrüster und spöttisch) Ja bey Leibe nichts von allem, um was ich euch gebeten habe. — Nein kehrt zu ihm zurück, lasset euch den Inhalt unserer Unterredung abhändeln, und daß ich nicht würklich, sondern verstellter Weise toll bin. Es wäre recht gut, wenn ihr ihn das wissen ließet.

Königinn. Sey versichert, wenn Worte aus Athem, und Athem aus Leben gemacht

sind,

sind, so hab ich Leben, um zu athmen, was du mir gesagt hast.

Hamlet. Ich muß nach England, das wißt ihr doch?

Königinn. Ach ja, das hätt ich vergessen; so ists beschlossen worden.

Hamlet. Die Briefe sind schon gesiegelt, und mein Schulkamerad, dem ich trauen will, wie ich einer Otter in meiner Hand traueu wollte, trägt die Instruktion; er soll mit mir reisen, und mein Wegweiser in die Grube seyn, die mir gegraben ist. Wir wollen sehen, was daraus wird — Denn das ist eben der Spas, wenn der Artillerist in seiner eigneu Mine in die Luft gesprenget wird, und es muß hart hergehen, wenn ich nicht eine Ruthe tiefer, als sie grabe, und sie in den Mond hineinblase. Diesen wackern Mann hier will ich in das nächste Zimmer schleppen; gute Nacht, Mutter — In der That, dieser geheime Rath, der in seinem Leben ein alberner plauderhafter Bube war, ist nun auf einmal gesetzt, gravitätisch und verschwiegen geworden. Kommt, Herr! wir wollen euch an Ort und Stelle bringen — Gute Nacht, Mutter.

(Hamlet geht ab, und schleppt den Oldenholm nach.)

Königinn. O Himmel! wo bin ich? — O weh mir! O Erde, öffne deinen Schlund

auf

auf daß meine Schande sich auf ewig in dir vergrabe. Gott! was wird aus mir werden! (Sie wirft sich in größter Verwirrung auf einen Stuhl, steht aber auf, so bald der König kömmt.)

Zehnter Auftritt.

Die Königinn, der König, hernach Güldenstern.

König. Wo ist euer Sohn? was macht Hamlet?

Königinn. Er ist rasender als die See, und der Wind, wenn beyde kämpfen, welches das mächtigste sey; in einem solchen Anstoß von unbändiger Wuth hört er etwas hinter den Tapeten sich rühren, zieht den Degen, ruft eine Maus, und ersticht in dieser Einbildung den ungesehenen alten Mann.

König. Himmel welch ein Unfall! So würde es uns gegangen seyn, wenn wir an des Alten Platze gewesen wären. Seine Freyheit droht allgemeine Gefahr, euch selbst und jedermann. Weh uns! wie werden wir diese blutige That rechtfertigen können? Sie wird uns zur Last geleget werden, weil wir die Vorsicht hätten haben sollen diesen rasenden jungen Menschen eingesperrt zu halten. Wo ist er hingegangen?

Königinn. Den Leichnam des Ermordeten wegzuschaffen, bey dem er sich so gebehrdet, daß man deutlich sieht, wie sein Wille keinen Theil an dem Werke seiner Raserey habe. Er beweint, was er gethan hat.

König. O Königinn, wir müßen unsere Maaßregeln nehmen. He, Güldenstern! (Güldenstern tritt auf) Mein Gemüth ist voller Unruh und innerlichen Streites. Meine Gemahlinn, eure Augen verdunkeln sich, ihr habt einiger Augenblicke Schlafes nöthig.

Königinn. Schlafen, schlafen, kann ich es noch einmal in diesem Leben? doch ihr wollt allein seyn, ich gehe. (geht ab)

Eilfter Auftritt.

Der König, Güldenstern.

König. Ha, dieser Hamlet raset in meinem Blute, wie ein zehrend Feuer, er muß nach England, und dort sterben. Güldenstern, locket ihn mit guten Worten an den Bord; keinen Aufschub, ich will ihn noch diese Nacht forthaben. Es ist alles schon fertig und gesiegelt, was zur Sache gehört.

Güldenst. Aber, wenn er nicht geht, wenn ihn seine Pantasie in tausend Schreckensbilder in riesenförmige Grillen vergräbt, können Sie nicht gerichtlich gegen ihn verfahren? Er ist der Mörder des Oldenholm, muß

Ihnen nicht ihre eigne Sicherheit, Klugheit, und alles in der Welt rathen, den Thäter zur Rechenschaft zu ziehen?

König. Zwo besondere Ursachen haben mich davon abgehalten, die in deinen Augen vielleicht weniger Stärke haben, als in den meinigen. Die Königinn seine Mutter lebt, so zu sagen, von seinen Blicken, und ich selbst, es mag nun eine Tugend, oder eine Schwachheit seyn, liebe sie so zärtlich, daß ich ihren Wünschen nichts versagen kann. Der andere Grund ist die allgemeine Zuneigung, welche das Volk zu ihm trägt, und die so weit geht, daß sie seine Fehler übergülden, und seine Verbrechen zu Tugenden machen würden; so daß meine Pfeile zu schwach befiedert für einen so starken Wind auf mich selbst zurückgefallen, und nicht dahin gekommen wären, wohin ich gezielet hätte. Doch bey Gott, er reiset entweder den Augenblick fort, oder Gift, Dolch, alle Erfindungen des Todes sollen mir Beystand leisten, ihn über die Gränzen dieses Lebens hinüber zu werfen. Erkömmt mit dem Verräther Gustaven. Noch etwas Güldenstern, folget mir nach.

Zwölfter Auftritt.

Hamlet, Gustav.

Hamlet. Nein Gustav, keinen Augenblick länger! Ha die unendliche Saumseligkeit! Was ist ein Mann, wenn alles, was er mit seiner Zeit gewinnt, Essen und Schlafen ist? Ein Thier, nichts bessers! O gewiß er, der uns mit einer Denkungsart erschuf die in einen so weiten Umkreis zurück, und vor sich sieht, gab uns dieses Vermögen diese gottähnliche Vernunft nicht, so ungebraucht rosten zu lassen. Wie dann? Ist es thierische Unachtsamkeit, oder sind es Bedenklichkeiten? Ist es eine zu genaue Erwägung des Ausgangs, ein Gedanke wenn er geviertheilet wird, nur einen Theil Weisheit, und drey viertel von einer feigen Memme in sich hat! Was ist die Ursache, daß ich noch lebe, und von diesen Sachen als solchen rede, die erst noch geschehen sollen, da ich doch Ursache, Willen, Vermögen und Mittel habe sie auszuführen? Was steh ich denn, ich der einen ermordeten Vater, eine entehrte Mutter habe? O meine Seele, so seyn dann von diesem Augenblicke an deine Gedanken blutig, oder höre auf zu denken! Ha, da kommen sie! Ich soll reisen, um ermordet zu werden. O Gustav!

Dreyzehnter Auftritt.

Hamlet, Gustav, Der König, Güldenstern, Hofbediente und Wache, hernach die Königinn.

Die Hofbedienten tragen Krüge und Becher auf Tatzen.

Der König. Wohlan Hamlet! die Umstände machen es nothwendig, daß ihr eilends nach England abgehet. Schicket euch also dazu an. Das Schiff liegt fertig, der Wind ist günstig, alles ist zur Reise bereitet.

Hamlet. Nach England?

König. Ja Hamlet! So ist es. Die Luft Englands ist rein und heiter! ihr werdet den Ruhm des dänischen Namens erhöhen, und einer wankenden Gesundheit den Frühling wieder geben. Füllet die Becher mit Wein! — Gebt ihm diesen Becher.

Hamlet. Setzt hin indessen, setzt hin.

Der König. Der König trinkt auf Hamlets glückliche Zurückkunft. Laßt es durch die Trompeten kund machen, daß der König auf Hamlets Gesundheit trinket — auf eure Gesundheit Hamlet. (Er trinket.)

(Ein Tusch von Trompeten und paucken)

Die Königinn. (tritt eben ein, ergreift den Becher, welcher für Hamlet bestimmt

war.) Die Königinn trinkt dirs zu — Hamlet auf dein gutes Glück! (Sie trinkt.)

Hamlet. Gütige Mutter!

Der König. Gemahlin, trinket nicht!

Königinn. Ich will mein Herr! ich bitte euch um Vergebung.

Der König. Es ist der vergiftete Becher— nun ist es zu spät.

Hamlet. Hier ist Gift für dich, mörderischer verdammter Däne!

(Er erstichr den König)

Der König. Verrätherey! helft, helft!

(Güldenstern und einige Hauptleute ziehen ihre Degen den König zu schützen, Gustav desgleichen den Prinzen zu vertheidigen)

Königinn. Haltet ein, haltet ein Dänen! Höret, höret eure sterbende Königinn! Im Tode ist Wahrheit. Er war ein Mörder, euer König; er vergiftete meinen Gemahl. Und diese eure Königinn — o daß meine eigene Zunge mein Ankläger werden muß — willigte in den Mord, (Es donnert, sie fällt in einen Sessel; die Umstehenden beben erstaunt zurück.)

Hamlet. Der Himmel bekräftiget ihre Worte.

Güldenstern. Verflucht sey dann dieses Schwert, und die Hand, die es wieder ergreift. (wirft es hin.)

Königinn. O wie fürchterlich, wie schrecklich ist das Gericht über mir! — Hamlet,

verzeih mir! Nur eine, eine einzige Umarmung Hamlet!

Hamlet. Mutter! versöhnt euch mit dem Himmel!

Königin. O mein Sohn! mein Verbrechen stößt mich von deinem Herzen. O wie grimmig, grimmiger als das Gift, wüthet das Laster in meiner Seele. Verzeih mir Hamlet, verzeiht mir Dänen! Laßt mich euren Fluch nicht mit ins Grab nehmen. Euer König ist gerächet. Hamlet mein Sohn! Gott erbarme sich meiner! (Sie streckt ihre Arme gegen Hamlet, sinket aber in dem Augenblicke zusammen als dieser sich gegen sie neiget.)

Hamlet. Meine arme Mutter! — Gott! sie ist dahin. Unglückliche Königinn! der Himmel möge mir deinen Tod nicht zurechnen. Hier, hier liegt dein Mörder! (auf den König deutend.) (zu den Umstehenden.) Ihr die ihr mit erblaßten Gesichtern an Erstaunen gefesselt umher stehet, und vor Entsetzen über diesen Vorfall zittert, seyd Zeugen zwischen mir und Dänemark von dieser schaudernden Begebenheit, denn euch überlasse ich meine Ehre und meine Rechtfertigung.

Ende des Trauerspiels.

2.

Die ländlichen Hochzeitfeste

In fünf Aufzügen.

Personen.

Herr von Jöksen.
Frau von Jöksen.
Fräulein Rosalie, ihre Tochter.
Herr von Thallmann, Bräutigam der Fräulein Rosalie.
Graf Rosenblüh.
Herr von Stahl.
Liserte, Kammermädchen der Fräulein Rosalie.
Johann, Bedienter des Herrn von Jöksen.
Sexulmeister Schneck, In der Heldenkomödie, Prologus, und Teufelsbauch.
Herr Robes, Dorfrichter. König Jamax.
Herr Ripps, Gerichtschreiber. Minister Sosius.
Michel Jurasing, Tischlermeister. Leander.
Martha, seine Schwester. Hero.
Hanns Bratgern, Wagnermeister. Der Drache.
Bauern und Bedienten zur Bedienung.
Chor Bauern und Bäuerinnen.
Masken und Musikanten.

Die Handlung geht auf dem Landgute des Herrn von Jöksen, in dessen Schlosse vor. Sie dauert von Morgens um acht Uhr, bis gegen zwölf Uhr Nachts.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellt eine Laubhütte vor: Im Grunde siehet man den Garten.

Herr von Jöksen. Frau von Jöksen. Fräulein Rosalie. Herr von Stahl. Herr von Thallmann. Graf Rosenblüh. (sitzen in einem Kreise und trinken Kaffee.) Lisette und Johann geben herum, Lisette mit der Tasse, Johann mit Servietten, und bedienen.

Herr von Jöksen.

Johann, ist noch Kaffee in der Kanne?

Johann. Gnädiger Herr, leer ist sie, — kein Tropfen mehr.

Jöksen. Geht und holt noch mehr.

Lisette. Komm Er mit mir: es ist schon noch welcher da. (geht mit Johann ab.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Johann und Lisette.

Gr. Rosenbl. Aber das Fräulein Braut sitzt so ganz stille — doch, das ist schon die Brautart.

Rosal. Wie Sie sehen, Herr Graf.

Gr. Rosenbl. Mein Herr von Jöksen, das verzeih ich Ihnen bey meiner Seele nicht, solche Schönheiten auf dem Lande zu vergraben.

Jöksen. Mein guter Graf Rosenblüh! Sie begreifen das Ding nicht, sonst würden Sie mir wegen meiner Einsichten Beyfall geben.

Gr. Rosenbl. Beyfall? Gewiß, daß Ihr Fräulein blos von rohen ungeschliffenen Bauern angegafft werden soll? Der Bauer hat die Einsicht, das feine Gefühl nicht, so viele Reitze von den groben Zügen seiner ländlichen Dirne zu unterscheiden.

Thallmann. Sonst sind Sie, meine Herren Städter, nicht so eckel. Auch Sie, Herr Graf, habe ich schon sehr oft die Reitze einer ländlichen Dirne bewundern, sich bey ihr bis zu tiefen Erniedrigungen kniend herablassen gesehen.

Gr. Rosenbl. Schade, daß Sie der Drache sind, der dies güldene Vließ bewahren soll.

Jörsen. Sagen Sie, was Sie wollen; ich danke Gott, daß ich meine Tochter vor der Stadtpest bewahret habe.

Gr. Rosenbl. }
Stahl. } Stadtpest?

Fr. von Jörsen. Sieh nur, mein lieber Schatz! Wie du wieder redest? Du fährst auch immer, wie ein Bauer grade heraus.

Jörsen. Bauer hin, Bauer her! Was wahr ist, ist wahr. Soll ich Gott nicht danken, daß mein Kind sittsam erzogen ist? (zu Rosalie.) Ja, meine liebe Tochter, Sittsamkeit ist die Perle eures Geschlechts — (zu Grafen Rosenblüh.) Die fehlt euren Städterinnen. Nehmen Sie ihren Frauenzimmern ihren Schmuk; ihre schönen Kleider, ihre hohen Schöpfe, und alles dies Zeug, was bleibt ihnen denn reitzendes? Ihre Schminke; ein bischen Wuchs; den meine Tochter auch hat; und eine gekünstelte Sprache, die das ausdrükt, was sie nicht fühlen, und nur dann verständlich wird, wenn sie uns erklären, was sie nicht fühlen sollten.

Gr. Rosenbl. Recht artig, recht sehr artig! Wie ein Wochenschriftsteller.

Fr von Jörsen. Aber, mein lieber Schatz, merkst du denn nicht, daß du dich lächerlich machst?

Jörsen. Zwingen Sie sich nicht. Lacht, lacht nur, ihr gezierten Stadtpuppen, ihr

schönen Halbweiber! Männer kann ich euch nicht heissen, die ihr die Tugend für ein Hirngespinst, den Tugendhaften für einen Thoren ansehet. Nicht wahr? In das Tollhaus sollte man mich mit meiner Tochter, mit meinem Schwiegersohn sperren, weil wir tugendhaft seyn wollen?

Gr. Rosenbl. Bewahre der Himmel! In der Stadt würde man Sie aber doch mit Ihren besondern Sittenlehren, mit Ihren Strafpredigten auslachen.

Thallmann. Lassen wir Thoren sich über uns lustig machen, und folgen wir unserer Pflicht.

Fr. v. Jörsen. Mich würd' es doch verdrüssen, wenn man mich auslachen sollte.

Jörsen. Also wolltest du lieber nicht tugendhaft seyn?

Fr. v. Jörsen. Nein! Das nicht. Aber ausgelacht wollte ich auch nicht seyn, und dann wär' es doch besser, wenn du dein Kind in der Kutsche fahren ließest. Wenn sie einmal fahren soll, so wird sie sich nicht darein schicken können.

Jörsen. Meine Tochter hat ihre eigene Füße, mit diesen geht sie. Nicht wahr Rosalia, du liebst mich zu sehr, als daß du mich durch ein geziertes Betragen zu tode kränken wolltest.

Rosalia. Bester Vater, meine Wünsche waren immer eingeschränkt. Größe und Ansehen haben mich nie versucht. Sie haben mich dadurch glücklich gemacht, daß sie mir einen vernünftigen tugendhaften Gatten geben: kann ich genug dafür dankbar seyn?

Thallm. Von der Zärtlichkeit unserer Aeltern versichert, was haben wir noch zu wünschen? Lassen wir die Leute reden, wie sie wollen.

Rosalie. (wirft Rosenblüh einen verächlichen Blick zu) Verachten wir der Thoren leeres Blendwerk, ihr gehirnloses Geschwätz.

Dritter Auftritt.

Johann, die Vorigen.

Johann. Gnädiger Herr, der Schulmeister Schneck mit dem Richter und Geschwornen stehen draußen, und möchten gerne ihre Aufwartung machen.

Jörsen. Was wollen sie denn?

Johann. Ihre Gratulation ablegen, und um eine Gnade bitten.

Jörsen. Laßt sie herein.

(Johann geht ab)

Was wird dies für eine Gnade seyn sollen.

Vierter Auftritt.

Schulmeister Schneck, Hr. Robes, Hr. Ripps, Michel Jurasing, Hanns Bratgern, Johann, die Vorigen.

Schneck. (der allein allemal vor den andern hergeht, und zuerst eine Verbeugung macht, worauf ihm die andern folgen) Hochgebohrner, gnädiger Herr, wir Richter, Gerichtsschreiber, Geschworne und Gemeinde, seynd in diligentias, oder größten Geschwindigkeit anhero gekommen, um unsere unterthänigste Gratulation oder Glückwunsch abstatten zu thun.

Gr. Rosenbl. Ha, ha, ha! die poßierlichen Figuren!

Stahl. (lacht auch)

Jörsen. Ich danke euch, meine guten Leute!

Schneck. Erlauben mir Euer Gnaden, daß ich erst ausreden darf. (sieht Herrn von Jörsen an, der mit dem Kopf nickt; sodann macht er bey jeder Nennung eines Namens einen Kratzfuß; seine vier Kameraden stehen hinter ihm, und machen ihm alles nach; er räuspert sich, die Bauern auch) Hochwohlgebohrner, hochedelgebohrner, großgünstigst, geneigtester Beschützer, gnädiger Gönner und Herr! (spuckt, die Bauern eben so) Demnach anheute die Communion oder Gemeinde (macht gegen die Bauern ein Compliment, und sie ihm)

des ganzen Dorfs, mich, als den allerunwürdigsten ausgeschossen hat: Euer hochwohlgebohrnen Gnaden mit größester Devotion oder Unterthänigkeit zu kongratulationiren oder Glück zu wünschen, von wegen dem freudenvollen Tag der Haltung der Hochzeit, welche anheute angeschoben ist, der mannvesten gnädigsten Fräulein Rosalia genannt, scilicet; (macht einen Bückling, die Bauern nach ihm) so thue ich hiemit ex causa, wegen meiner verpflichteten Schuldigkeit die Kongratulation, oder meinen Glückwunsch auf folgende Weise ablegen: (er und die Bauern räuspern sich)

Da anheute der feliciter angefallene Tag vor der Thüre liegt, so thue ich, Johannius, Kasparius, Schneckius, Umbraticus, Doctor, im Namen einer ganzen Dorfgemeinde, viel Heil, Wohl und Seegen zum voraus in die hohe Marasche hinein wünschen, quod bonum, felix, faustum. (streichelt sich am Kinn, die Bauern eben so) Eine eitle Posteritæt ermangle nicht, auch das Wohlseyn der hochwohlgebohrnen Gnaden Fräulein Rosalie, und daß ihr Wohledelgestrenger Herr Gemahl sein Plesir oder Freude darob haben müßen. Salus supremus lex esto. Glück sey der hochgestrengen und hochgebohrnen Gesponsen erstes Loos. (wieder einen Bückling, und die Bauern auch; er schneuzt sich, die Bauern ingleichen) Dannen-

hero ich bestmerentirter Schullehrer, im Namen einer ganzen wohlweisen Dorfgemeinde (macht den Bauern eine Verbeugung, und sie ihm) wünsche, daß seine hohe Gnaden, unser pleno titulo gnädiger Herr Patron ein langes Lebensziel erlangen thue; daß zwischen benderseitigen hohen Maraschisten eine hohe Contention oder Zufriedenheit herrschen thue; daß überhaupt aber das ganze hohe Jöksische Haus in hoher Sanitas, oder Gesundheit von nun zu verbleiben geruhen thu. Und um diesen herrlichen Tag nun recht zu verglorificiren, oder zu verherrlichen, so soll ich im Namen der wohlweisen ehrsamen Gemeinde um die Permission, oder Erlaubniß anhalten und bitten, in dem großen Saal eine Kumedie aufführen dürfen zu thun, welche eine Allussion, oder — (er sieht in seinen Hut, die Bauern auch) oder — oder — (zieht eine Brille heraus und setzt sie auf, die Bauern eben so) oder Anspielung auf diesen hohen Ehrentag hat, (thut die Brille eben so, wie die Bauern wieder weg) und zugleich eine hohe Gesellschaft invitiren, oder einladen, daß sie unsere Kumedie anzusehen und mit ihrer Præsentiis, oder Gegenwart zu honoriren, oder zu beehren geruhen, oder belieben thue. Stultorum plena sunt omnia, oder: jeder nach seiner Art. (macht eine Verbeugung, die Bauern ebenfalls) Dahero wir unwürdige Richter, Gerichtsschreiber, und Ge-

meinde

meinde alle menschenmögliche Mühe zusammen raspeln thun, um unsere hochgnädigste Auditores, oder Zuhörer vergnügen zu thun. Dixi.

Gr. Rosenbl. Das wird schön, daß wird unvergleichlich seyn.

Ripps. O ja! gewiß, Euer hochgräflichen Gnaden. Genug daß unser Herr Schulmeistermeister es unternimmt.

Jörsen. Gute Leute, so viel Aufmersamkeit?

Hanns Ey, gnädiger Herr, wir wissen, was wir thun sollen.

Fr. v. Jörsen. Ey was sollen wir denn mit den Eseln die Zeit verderben?

Jörsen. Man muß auf der Leute guten Willen sehen. Ihre Aufmerksamkeit entzückt mich. (zu den Bauern) Ich will euch aber nicht in Kösten setzen.

Schneck. Für Euer Gnaden opfern wir Leib und Leben.

Robes. Gnädiger Herr, mit Ungeduld erwarten wir einen gnädigen Sentenz.

Jörsen. (zu seiner Gesellschaft) Wenn Sie es zufrieden sind?

Rosalie. O ja, Papa?

Jörsen. (zu den Bauren) Eure Einladung nehme ich mit Vergnügen an. Braucht ihr etwas, so verlangt es. Johann, ihr werdet ihnen mit allen an Handen gehen.

Schneck. Gnädiger Gönner, wir brauchen weiter nichts, als allenfalls spanische Wände.

Hanns. Die Kleider haben wir uns schon selbst aufgeputzt, Euer Gnaden sollen gewiß eine Freude daran haben.

Jörsen. Spanische Wände könnt ihr haben, so viel ihr wollt. Schneck halt er sich nur an Johann.

Thallm. Herr Schneck, erlaub er doch, wie heißt die schöne Komödie?

Schneck. (zieht ein papier aus der Tasche) Hier steht der ganze Titel, gnädiger Herr Bräutigam.

Jörsen. (zu Johann) Gebt ihnen alles, was sie brauchen. (Schneck geht mit Johann an.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen.

Thallm. (hat still gelesen, lacht recht sehr) Ha! ha! ha! das ist ja ein recht sehr prächtiger Titel! „Leander und Hero, oder „der Ueberwinder des Königs Zamar „durch Zauberey, oder die treue Liebe, „oder nichts umsonst; eine Heldenkumedie mit Flugwerken, Maschinen, „Verwandlungen, Teufeln und Gespenstern, in dreyzehn Auftritten. „Abgefasset in schön gebundener Rede, „von dem berühmten Schullehrer Johannius, Kasparius, Schneckius, Um-

„bra-

„braticus, Doctor der schönen Wissen-
„schaften.„ (alles lacht)

Jörsen. Ich bin wohl begierig, das schöne Werk zu sehen.

Robes. Ich sollt es nicht sagen, Euer Gnaden, aber es ist doch wahr, unser Schulmeister ist ein ganzer Mann.

Ripps. Er hat auch gestudirt. Ich weiß es nicht wer mehr Grütze im Kopf hat, er oder unser Herr Pfarrer?

Hanns. Wie gelehrt! alle Augenblick einen lateinischen Brocken! wie ein Prediger.

Fr. v. Jörsen. (zu ihrem Gemahl) Hört das dumme Geschwätz noch nicht auf?

Jörsen. Laß sie reden. Mich rühret ihre redliche Miene, ihre warme Aufrichtigkeit.

Gr. Rosenbl. (zu Micheln) Du hältst dich wohl. Ich seh dich noch.

Michel. (zu Rosenblüh) Lassen mich Euer Gnaden nur machen, es soll schon recht gehen.

Hanns. Ich bin auch in große Städte gewandert, wie ich noch ein Handwerkspursche war. Ich hab mit manchem braven Herrn geredt, die auch die Gescheidheit haben wollen, aber so geschmiert ists keinem vom Maul weggegangen.

Robes. Wenn euer Gnaden erlauben, so wollen wir unsern Schulmeister aufsuchen; er ist unser Direktor, ohne ihn können wir nichts thun.

Jöksen. Gut meine lieben Leute. Lisette, führt sie in den großen Saal, wo sie spielen wollen.

Robes. }
Ripps. } Lieben Leute hat er gesagt. (Sie
Hanns. } wischen sich aus Freude die Thränen aus den Augen, machen sehr ungeschickte Verbeugungen, und gehen mit Lisette ab)

Sechster Auftritt.

Hr. v. Jöksen, Fr. v. Jöksen, Gr. Rosenblüh, Hr. v. Stahl, Hr. v. Thallmann, Fräul. Rosalie.

Gr. Rosenbl. Das war ein Muster von einer schönen Anrede.

Jöksen. Ich sah auf der guten Leute Liebe zu mir, und bin ihnen dafür verbunden.

Fr. v. Jöksen. Ich nicht. Der Kerl redte so dumm, wie ein Kutscher.

Gr. Rosenbl. Zum Kutscher gehört auch Verstand.

Thallm. Ja, ja! Pferdeverstand.

Gr. Rosenbl. (etwas empfindlich) Wie so?

Rosalie. Ist es denn möglich, daß ein Mensch, der nur mit Pferden umgehet, sich die Vernunft bilden könne? Wenn er nichts als fährt, nichts als reitet, wenn soll er denken?

Gr. Rosenbl. Man sieht es, daß Sie auf dem Lande erzogen worden sind.

Rosalie. Sagen Sie lieber gerade zu, eine Bauerndirne! Allein ich bin schon so zärtlich. Ein Liebhaber der Ambra aus den Ställen ausduftet, würde mir unausstehlich seyn.

Jörsen. Bravo, meine Tochter! bravo. (zu seiner Frau) Weißt du was, mein Schatz, ich will meinen Bauern wieder eine Freude machen. Ich will heute alle tractiren.

Fr v. Jörsen. An deiner Tafel?

Jörsen. Warum denn nicht?

Fr v Jörsen. Da esse ich keinen Bissen mit. So grobe, so ungeschliffene Kerls!

Jörsen. Kerls? Ohne ihnen, wo wäreſt du? wo wäre ich? wo deine Schätze? wo unsere Vorältern? Schäme dich, Frau! daß du noch immer stolz seyn willst, daß du niemals die Nützlichkeit eines verehrungswerthen Standes einsiehst. Sie strengen ihre äussersten Kräften, ihren Schweiß an, uns zu nähren, und du glaubst ein Recht zu haben, sie verachten zu können, weil sie sich, um uns die Arbeit zu ersparen, allem Ungemach der Witterung aussetzen?

Fr. v. Jörsen. Wenn sie arbeiten, so bezahlen wir sie auch.

Jörsen. Und wenn sie für Geld, oder für uns nichts mehr arbeiten wollten, würdest du nicht gezwungen seyn, deine zärtlichen Hände so gut, wie sie, zu deinem Unterhalte zu gebrauchen? Genug, sie sollen an meiner Tafel essen.

Gr. Rosenbl. Den Streit will ich beylegen. Sie wollen ihre Bauern bey der Tafel haben, gut! Hingegen die gnädige Frau tanzt gerne, Sie geben ihr daher für diese Gefälligkeit einen Ball.

Jörsen. Es sey. Aber meine Bauern sollen auch mit tanzen.

Fr. v. Jörsen. Nun, da haben wirs wieder! So muß ich immer mit den — den Leuten seyn.

Gr. Rosenbl. Auch hier weiß ich wieder einen Rath. Der Ball sey maskirt.

Fr. v. Jörsen. Aber wo kriegen wir genug Masken her?

Jörsen. Die schaff ich. Ich habe deren den ganzen Boden voll. Riesen, Zwerge, Laternen, Uhrkästen: Masken, worunter es unmöglich seyn soll, jemand zu kennen.

Fr. v. Jörsen. Itzt bin ich dir schon wieder gut.

Gr. Rosenbl. Wir müssen aber unsere besondere Parthie machen.

Jörsen. Nichts besondere Parthie! dems nicht recht ist, der gehe weiter.

Gr. Rosenbl. (zu Stahl) Das war deutsch Stahl. Machen Sie sich nichts daraus, es ist schon seine Art so. Wir essen, trinken und tanzen ja dafür.

Rosalie. Wenn euer Gnaden erlauben, so will ich gehen und mir eine Maske aussuchen.

Jörsen. Recht, mein liebes Kind. Komm mit mir, mein lieber Schwiegersohn. Mir ist gleich lieber, wenn ich dabey bin. (geht mit beyden ab)

Siebenter Auftritt.

Frau von Jörsen, Graf Rosenblüh, Herr von Stahl.

Fr. v. Jörsen. Nein, das ist einmal wahr, er hat seine besondere Flausen, und ist dennoch ein guter Mann. Ich freue mich wie ein Kind auf den Ball, besonders, weil er mir die Bauern so verkleiden will, daß sie kein Teufel kennen soll. Da sind sie wieder daran Ursache, Graf.

Gr. Rosenbl. Wir Kavaliers in der Stadt haben freylich mehr Musse, daran zu gedenken, als andere Leute. Aber was werden Sie für eine Maske nehmen, gnädige Frau?

Fr. v. Jörsen. Was Sie mir für eine aussuchen werden, denn dies muß man euch Stadtkavalieren zulassen, daß ihr ganz andere Gusto habt, als wir Landdamen.

Gr. Rosenbl. Also befehlen euer Gnaden, daß ich für Sie die Maske besorgen soll?

Fr. v. Jörsen. Ja. Aber eine, wo mich niemand, auch Sie selbst nicht einmal, darunter kennen.

Stahl. Wenn aber der Herr Graf sie aussucht?

Fr. v. Jökfen. Ja, das ist wahr. Ja, so muß ich mir schon selbst eine aussuchen. Ich muß geschwind machen, sonst nehmen mir die andern die besten Masken weg. Adieu, mein lieber Graf. Adieu, Herr von Stahl.

(geht eilfertig ab)

Achter Auftritt.

Graf Rosenblüh. Herr von Stahl.

Rosenbl. } (zugleich) Ha! ha! ha!
Stahl. }

Rosenbl. Ich soll ihr die Maske wählen, damit ich sie nicht kenne. Doch jetzt laß uns unsern Anschlag wohl überdenken.

Stahl. Ja, euer Gnaden haben wohl recht, dies braucht Ueberdenken. Ich befürchte — genug. Denn, einmal ist es eine Entführung — ich sorge für meinen Kopf.

Rosenbl. Narr, sey nicht so schüchtern! gerade wenn du dergleichen Streiche erst anfinngst.

Stahl. Wenn ich nur wüßte, daß wir sicher giengen, aber euer Gnaden sind in der Intrigue so hitzig.

Rosenbl. (furchtsam) Stille! ich höre jemand!

Neunter Auftritt.

Michel, die Vorigen.

Rosenbl. Ha! Michel, bist du es! Nun sag mir einmal, wie geht es?

Michel. Wie Sies wünschen können, gnädiger Herr!

Rosenbl. Du bist ein ganzer Kerl! Und die Bestellung?

Michel. Ist richtig.

Rosenbl. Und die Schiffer?

Michel. Werden schweigen. Sie warten nicht weit vom Schloßgarten. Sie haben alles gerichtet, daß sie auf den ersten Wink abstossen können.

Rosenbl. Küssenswerth, Michel! Lieber Michel! du kömmst in drey oder vier Wochen mit deiner Schwester nach. Sie wird Kammerfrau bey Rosalien. Du sollst auch gewiß gut stehen.

Michel. Euer Gnaden, ich muß wieder zu meinen Kameraden, man möchte was merken. (geht ab)

Zehnter Auftritt.

Rosenblüh, Stahl.

Stahl. Ey! ey! gnädiger Herr, schlechten, feilen Leuten sich anvertrauen, die dumme Esel sind! Euer Gnaden wissen aus ei-

gener Erfahrung, daß dergleichen Leute nie schweigen; daß sie um ein geringes Geld die größten Geheimnisse entdecken.

Rosenbl. Deinen Vorwurf habe ich wohl eingesehen; aber fürchte nichts — Sie sind gut bezahlt — Es kann nicht fehlen, nur Muth und Standhaftigkeit. Sind wir einmal in der Hauptstadt angelangt, so können wir uns nach dem angränzenden Lande begeben: hernach mögen sie schwätzen, wie sie wollen. Wenn man uns auch packen wollte — was kann man thun? Ich lasse sie mir gleich antrauen, dann — ha! dann! dann! —

Stahl. Das will ich alles zugeben, aber sagen mir Euer Gnaden, wie Sie sie entführen wollen? — Sie sind in allem so geheim — Sie wissen, daß Fräulein Rosalie Sie nicht ausstehen kann — das wissen Sie.

Rosenbl. Ja, das ist eben die Klippe, woran das Schif noch scheitern kann — Doch! laß mich nachsinnen, und ich werde was finden — Friedrich, Friedrich, küsse mich, küsse mich! Ich bin ein Wunder! der Einfall ist vortreflich! göttlich!

Stahl. Nun? und der Einfall?

Rosenbl. Göttlich, glaub mirs, göttlich! Ich sag dir nichts, nein, ich sag dir nichts. Laß mich nur machen — es geht alles nach Wunsch. Schön! schön! — Ich muß mit Frau von Jöksen reden — Das Ende,

Fried-

Friedrich, das Ende! Du wirst mich loben, über alles erheben. Adieu, Stahl! (geht freudig ab, da er die Bauern kommen sieht)

Eilfter Auftritt.

Ripps, Robes, Hanns, Stahl.

Hanns. (zu Ripps und Robes) Gehen wir. Das ist einer von den zwey Modehannsen, er könnte uns die Gnade anthun, und uns brav auslachen.

Stahl. Nein, meine lieben Leute, ich bin gerne um euch. Wenn ihr eure Sachen gut machet, sollt ihr, ein jeder, einen harten Thaler von mir haben.

Robes. Ja, wenns wahr wäre.

Stahl. Bey meiner Ehre, ihr sollt ihn haben.

Ripps. Ja, wenn die Herren auf ihre Ehre schwören, so sieht es mit den Regalen windig aus.

Hanns. Das ist wohl wahr. Wie oft bin ich mit der Teufels Ehre angeschmiert worden.

Zwölfter Auftritt.

Johann, Schneck, Michel, Vorige.

Schneck. Nun, das wird magnifick, kostbar, prächtig werden. Nein, so eine Komedie sollen sie im Schlosse noch nie gesehen haben.

Johann. Nicht wahr? hab ich nicht alles gefunden?

Michel. Mehr als wir brauchen. Und der Drache?

Schneck. Bey meiner Seel, als wenn er pur von Gold wäre.

Hanns. Das freut mich. Da will ich mir darinn ein Ansehen geben!

Stahl. Meister Michel, und Herr Schulmeister, hier gebe ich acht harte Thaler her. Die behält der Meister. Wenn sie die Komödie gut spielen, so giebt er dem Herrn Schulmeister zwey, jeden Akteur einen, und Johann auch einen Thaler. Die sollen sie auf meine Gesundheit verzehren. (geht ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Stahl.

Robes. } (rufen Stahl nach) Schönen
Ripps. } Dank! gnädiger Herr!

Hanns. Das ist ein Wunder, daß der sein Wort hält!

Michel. Nun, ihr Herren, seyd schön ruhig, macht euch bald fertig, und folgt schön unserm Herrn Direktor. Ich muß zum Grafen gehn.

Schneck. Obligirt, verbunden, Meister Michel. So viel ich weiß, will ich wohl ihnen gern sagen. Aber ein Schelm, der mehr

zeigt,

zeigt, als er selbst kann. Nun, so gehen wir. (alle gehen mit Schneck ab, bis auf Johann)

Vierzehnter Auftritt.

Johann.

Michel und Graf Rosenblüh immer beysammen? Stahl freygebig? Da steckt was dahinter. Das muß ich wissen.

(geht auch ab)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein großer Saal mit verschiedenen Thüren, worinn die Komödie gespielt wird.

Frau von Jöksen. Graf Rosenblüh.

Gr. Rosenbl. So muß Ihnen die Zeit lang werden.

Fr. v. Jöksen. Ja, gewiß, und wenn er mit seinen Bauern zusammen kömmt, da ist es gar aus. Da setzt er, der Pfarrer, und die Bauren sich zusammen: Da machen

sie es miteinander aus, ob auf diesen Acker Mergeldünger, oder aber Kalk geführt werden soll? Ob die Aecker brach liegen sollen, oder nicht? Da geht es so ernsthaft zu, als ob sie im Staatsrathe sässen.

Gr. Rosenbl. Und Sie, gnädige Frau, was machen Sie dabey?

Fr. v. Jörsen. Ich? Ich gähne oder stricke zuweilen, oder wenn mir die Zeit gar zulang wird, so schlag ich Karten auf, oder spiele grande Patience.

Gr. Rosenbl. Und Fräulein Rosalie?

Fr. v. Jörsen. O der ist gleich alles recht, wenn sie nur um ihren Vater seyn kann. Sie ist so gerne unter den Bauern, lieber als sonst unter einer vornehmen Gesellschaft. Und dies, seitdem ihr der Teufels Thallmann ins Herz gewachsen ist.

Gr. Rosenbl. Verzeihen mir, Euer Gnaden, er wird zwar Euer Gnaden Schwiegersohn, allein er sieht einer verflucht dummen Gans ähnlich.

Fr. v. Jörsen. Verstand hat er eben nicht gar zu viel. Und denn will er immer nur unter seines Gleichen seyn. Gar keinen Ehrgeitz, nicht ein bischen Selbstgefühl. Ich gehe schon lieber mit euch Herren um, als er. Da sehen Sie, wie er daher geht: so ganz natürlich, ohne allen air de Cavalier; so nachlässig. Und da führt er meine Toch-

ter, wie ein Bauernmensch im Arm. Ja, ja, so sind sie, unsere Landedelleute!

Zweyter Auftritt.

Thallmann, Rosalie, Vorige.

Fr. v. Jörsen. Nun, Herr von Thallmann, haben Sie meine Tochter noch nicht genug herum gezerrt?

Thallm. Ich fühle keine Beschwerde, wenn ich das Glück habe, meine Rosalie zu bedienen.

Gr. v. Rosenbl. (lacht.) Ländlisch poetische Ausdrücke!

Thallm. Wie Sie wollen, Herr Graf, wir sind es nicht gewohnt, die Regungen unseres Herzens zu verkappen.

Rosalie. Wenn ich mit seinen Redensarten zufrieden bin, so hat sich niemand darüber aufzuhalten.

Fr. v. Jörsen. Was redst du da? Ist das die Hochachtung, die du einem Fremden schuldig bist?

Rosalie. Will der Herr Graf meine Hochachtung, so verdiene er sie.

Gr. Rosenbl. Ich bin wohl der unglücklichste Sterbliche, der je den Erdenkreis betrat, weil ich nichts, als Ihr Mißfallen verdiene.

Rosalie. (spottend) Wie herzbrechend! (zu Thallmann.) Gehen wir. Können Sie denn so abgeschmacktes Zeug reden hören?

Thallm. Ich bedaure ihn.

Gr. v. Rosenbl. Nur bedauren? Sind Sie nicht unruhig?

Thallm. (lächelnd.) Sie sind so gefährlich nicht, daß man über Sie unruhig werden könnte.

Rosalie. Sie schliessen immer von sich auf andere, Herr Graf.

Fr. v. Jörsen. Itzt hätte ich des Gezänkes schon genug. Es soll dir genug seyn, daß ich den Herrn Grafen in meinen Schutz genommen habe. Niemand soll sich unterstehen, ihm etwas zu leide zu denken.

Dritter Auftritt.

Michel, Vorige.

Michel. (kommt besorgt herein.) Euer hochgräflichen Gnaden! Wenn Euer Gnaden Zeit hätten, ich möchte nur ein paar Worte mit Ihnen sprechen.

Gr. Rosenbl. (küßt Frau von Jörsen die Hand.) Wenn Euer Gnaden erlauben.

Fr. v. Jörsen. Pflegen Sie Ihre Gelegenheit.

Gr. Rosenbl. (empfiehlt sich.) Gnädiges Fräulein! Unterthänigster Knecht.

Rosalie. Apropos, Graf Rosenblüh, hier haben Sie ihr Billet: es ist noch uneröffnet. Wenn Sie eine Antwort verlangen, will ich meinen Thallmann bitten, daß er sie mir in die Feder sage. (giebt ihm verächtlich seyn Billet zurück.) Gehorsamste Dienerinn!

Thallm. Wohl abgefertigt.

Gr. Rosenbl. (mit verbissenen Zorn.) Keine Erziehung! Keine Erziehung! (geht beschämt mit Micheln ab.)

Vierter Auftritt.

Frau von Jökfen, Rosalie, Thallmann.

Fr. v. Jökfen. Da hast du es selbst gehört, was ich immer sage! Du kannst gar nicht mit vornehmen Leuten umgehen.

Rosalie Soll ich mich etwa dafür bedanken, daß er mir, als einer Braut, die im Begriff steht, sich alle Augenblick trauen zu lassen, Liebensbriefchen schreibt?

Fr. v. Jökfen. Das kann nicht seyn, unmöglich kann es seyn.

Rosalie. Haben Sie denn, Mama, das Billet gesehen, das ich ihm zurück gab?

Fr. v. Jökfen. Wer weiß, was es war. Nein, sag ich dir, und tausendmal nein. Graf Rosenblüh erweißt dir die Ehre nicht, daß er dich gerne sieht.

Thallm. Ich danke für diese Ehre, gnädige Mama.

Rosalie. (geht an die Thür ihres Zimmers, und ruft.) Lisette! Lisette!

Fünfter Auftritt.

Lisette, Vorige.

Lisette. Was befehlen Euer Gnaden?

Rosalie. Von wem ist das Billet, das du mir vor einer halben Stunde gabst?

Lisette. Nun, ich sagte ja Euer Gnaden, daß es vom Graf Rosenblüh sey.

Rosalie. Aus wessen Händen hast du es empfangen?

Lisette. Aus seinen eigenen.

Rosalie. Nun, da hören Sie, Mama.

Fr. v. Jökfen. Was sagte er dir, als er es dir gab?

Lisette. Er war lange schon im Zimmer — vergeben mir Euer Gnaden, ich durfte ihn nicht hinausschaffen, so gern ich wollte, weil die gnädige Frau so viel Gnaden für ihn hat. — Er gieng ganz in Gedanken auf und ab: Ich machte an Euer Gnaden Masken, und bekümmerte mich gar nichts um sein Thun und Lassen. Mit grossen Schritten gieng er auf und ab. Wärst du nur draussen dacht ich bey mir. Auf einmal kömmt er auf mich zu: Jungfer Lisette, sagte er,

was macht Sie da? Spitzen näh ich, Euer Gnaden, sagte ich.

Fr. v. Jöksen. Eine schöne Erzählung! So mach doch damit.

Lisette. Ich glaubte Euer Gnaden wollten alle Umstände wissen.

Fr. von Jöksen. (ungeduldig.) Willst du nicht etwa gar erzählen, was er durch eine halbe Stunde mit dir geplaudert hat.

Lisette. Also wollen Euer Gnaden dies auch nicht wissen.

Fr. v. Jöksen. Noch schöner! Ich will wissen, was er dir sagte.

Lisette. Ja, aber darf ich es sagen? (zu Thallmann.) Gnädiger Herr! Wird es Sie nicht verdrüßen?

Thallm. Sag Sie es nur, es mag seyn, was es will.

Lisette. Aber gewiß, Euer Gnaden. Ich kann nichts dafür, auf mich müssen Sie nicht zürnen, denn ich sage nur, was er gesagt hat.

Thallm. Nein, nein, gewiß verdrießt es mich nicht.

Fr. v. Jöksen. Nun, dürfen wir wissen, was er gesagt hat.

Lisette. (stotternd.) Er sagte: „Jungfer Lisette, sagen Sie mir aufrichtig, ist es nicht ewig Schade, daß ihr Fräulein so einen dummen Esel zum Mann haben soll?„ Ich sagte: warum einen dummen Esel? Er ist

doch jung, vernünftig, liebenswürdig? „Je nun, weil er sich nichts aus den höhern macht?„ So? aber er ist doch nicht dumm, weil er Fräulein Rosalie zu wählen gewußt hat, und ein Esel ist er auch nicht, sonst würden die Herren aus der Stadt nicht zu ihm kommen, und ihn um Rath fragen.

Thallm. (lacht.) Ha, ha! air de Cavalier eines Menschen ohne Erziehung.

Fr. v. Jöksen. Das will ich auch nicht wissen. Ich will wissen, wie du beweisen kannst, daß das, was er dir gab, ein Billet, ein Brief war?

Lisette. Ja so! Dies hätte ich Euer Gnaden gleich sagen können, ich wußte aber nicht, von was die Rede seyn sollte.

Fr. v. Jöksen. Also?

Lisette. Also, er sagte zu mir: „Jungfer Lisette; meine schöne goldene Jungfer Lisette, mein Zuckerpüpchen, Sie könnte mir einen großen Dienst durch eine Kleinigkeit leisten. Geb Sie ihrer Fräulein dies Briefchen. Noch ist sie an den Thallmann nicht angetrauet. Wenn sie ja ein Quintchen gesunde Vernunft hat, so wird sie die Vortheile, die ich ihr anbiete, erwägen, und den Landjunker spatzieren schicken.

Rosalie. Nun, da hören es Euer Gnaden.

Fr. v. Jöksen. Aber daraus folgt ja nicht, daß es ein Liebesbrief gewesen. Vielleicht

war

war es ein vernünftiger. Den hättest du nie uneröffnet zurückgeben sollen, allein wenn du ihm nur eins anhängen kannst, so ist dir schon wohl. Ich hab dirs schon so oft gesagt, es hilft aber nichts.

Rosalie. Lisette, geh an deine Arbeit.

Lisette. Sehr wohl, Euer Gnaden.

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Frau von Jöksen, Rosalie, Thallmann.

Fr. v. Jöksen. Das wird eine schöne Wäsche werden. Graf Rosenblüh wird auch mich als das dummste Vieh von der Welt ausschreien, und er hat Recht. Wie hast du denn so dumm seyn können, ihm den Brief uneröffnet zurück zu geben.

Thallm. Gnädige Mama, unsere Verbindung —

Fr. v. Jöksen. (unwillig.) Ihre Verbindung!

Rosalie. Aber erlauben Sie, soll ich, die verlobte Braut eines andern, strafbare Anträge eines dritten anhören?

Fr. v. Jöksen. Schweig, sag ich dir! Also soll ich wieder Unrecht haben? Kannst du mir was gründliches darwider sagen, daß er vornehmer, daß er reicher, als dein lieber Herr von Thallmann ist?

Rosalie. Dies, daß ich Rosenblüh selbst auf dem Throne verabscheuen, und den vernünftigen Thallmann ihm vorziehen würde.

Thallm. (küßt ihr die Hand) Liebste Rosalie!

Fr. v. Jökfen. (zu Thallmann) Ich habe immer in Ruhe gelebt, bis wir Sie haben kennen lernen. Sie haben meiner Tochter den Kopf verrückt, Sie haben —

Siebenter Auftritt.

Jökfen, Vorige.

Jökfen. (fällt ein) Hab ich mir es nicht gedacht, du wirst deiner Lunge wieder Arbeit geben, und einfältiges Zeug daher reden?

Fr. v. Jökfen. Ich werde doch auch reden dörfen?

Jköfen. Ja, aber vernünftig. (zu Rosalie) Warum weinst du?

Rosalie. Ich stelle mir betrübte Sachen vor.

Fr. v. Jökfen (winkt ihr zu schweigen)

Jökfen. Und darum weinst du? Du sagst mir die Wahrheit nicht. — Also? — wie — du schweigst? — Du willst deinen Kummer in deines Vaters Herz nicht ausschütten?

Thallm. Ein Uebergang einer trüben Wolke. Fräulein Rosalie erhielt von dem Grafen ein Billet, und sie gab es ihm uneröffnet wieder zurück. Die gnädige Frau glaubt, meine Rosalie habe dem Grafen dadurch beleis-

leidiget, und sie lächerlich gemacht. Im Vorübergehen bekam ich auch meinen Theil.

Jörsen. Ein gewöhnlicher Streich von dir.

Fr. v. Jörsen. Ja, aber wenn es ihn verdrießt.

Jörsen. Ich bitte dich, Frau! rede nichts. Du machst dich nur lächerlich. Laß es ihn verdrüßen, er hat eine Demüthigung verdient, und zum Beweis dessen, schaffe ich ihn alsogleich aus meinem Hause.

Fr. v. Jörsen. Um des Himmelswillen, fang mir heute nichts an, es ist ja der Hochzeittag.

Thallm. Sie wollen also nur allein das Recht haben, die Leute am Hochzeittage kränken zu dürfen?

Jörsen. Du glaubst immer, was es dir für eine Ehre sey, wenn du Leute um dich hast, die mehr als wir sind. Was empfängst du von ihnen für Höflichkeiten? Daß sie bey dir essen, trinken, sich lustig machen, und zuletzt dich wacker auslachen, dich verläumden, Sachen erzählen, die sie nicht einmal von der Ferne erkannt haben. Laß ihn laufen, seinen Mund ausleeren, was liegt uns daran.

Fr. v. Jörsen. Aber er ist ein Graf.

Jörsen. Und was ist dies? Sind wir etwa nichts? Ein Ungefähr, wofür er selbst nicht kann, hat ihn in einen höhern Stand gesetzt. Durch Verdienste erhuben sich seine

Vorfahren zu einem Stande, der über uns ist. Er soll sich auch um Verdienste bewerben, und bedenken, daß er seine Ahnen beschimpft, wenn er sonst kein Verdienst, als einen dummen Stolz an sich hat. Aber sey immer eine gute Hausfrau! bedenke wie du dein eigenes Blut eines eiteln und unvernünftigen Stolzes wegen kränkest. Bekümmere dich lieber um das Hauswesen; es kömmt heute der ganze Adel aus unserer Nachbarschaft her; sorge, daß alles herbeygeschaft werde, sie würdig zu bewirthen. Lerne einmal die Verdienste eines Thallmann von dem Ungefähr einer höhern Geburt unterscheiden.

Fr. v. Jökfen. Ich gehe ja schon.

(geht ab)

Achter Auftritt.

Jökfen, Rosalie, Thallmann.

Jökfen. Ihren Eigensinn, ihre Begierde immer unter Großen zu seyn, ausgenommen, ein vortrefliches Weib. Du meine liebe Rosalie, sey ruhig. Ich bin immer dein zärtlicher Vater, und werde es stäts bleiben.

Neunter Auftritt.

Stahl, Vorige.

Jöksen. Wieder ein Ueberlästiger! Was steht zu Ihren Diensten, Herr von Stahl?

Stahl. Nehmen Sie mir nicht ungütig, daß ich Sie vielleicht störe, ich dachte die Bauern seyen schon hier; ich wollte ihnen probieren zusehen.

Jöksen. Lassen wir die Leute lieber allein probieren, wir machen nur, daß sie ihren Muth verlieren.

Stahl. Ja aber, was soll ich thun? mir ist die Zeit zu lange.

Jöksen. Wissen Sie was, ich will Sie in meinen Mayerstall führen, Ihnen meine Pferde zeigen. (zu Rosalie) Du putze dich zur Trauung. Wenn es dir recht ist, so will ich jemanden einen Riegel schießen, und dich in einer halben Stunde an Thallmann trauen lassen.

Thallm. (freudig.) Sie kommen meinem Wunsch zuvor!

Rosalie. (ganz heiter.) Wie Sie befehlen, mein lieber Papa.

Jöksen. Nicht wahr, da bin ich dir noch einmal so werth? Aber schäme dich nicht, liebes Kind! Ich kenne die Macht der Liebe. Ich will dich vor den Anfällen gewisser Leute sicher stellen.

Rosalie. (geht mit Thallmann ab, dieser schlingt seinen Arm um ihren Leib.)

Siebenter Auftritt.

Schneck, Robes, Ripps, Michel, Johann, und die Vorigen.

(Schneck, Robes, Michel, Ripps und Johann tragen spanische Wände, Hanns einen großen ganz übergülderten Drachen, der mit seinen Ringen schon zum fliegen zugerichtet ist.)

Schneck. Itzt legt nur alles nieder.

(Die Bauern legen alles auf einen Haufen.)

Jörfen. Wollt ihr schon an eure Arbeit?

Robes. Wenn Euer Gnaden erlauben.

Jörfen. Habt ihr alles, was ihr braucht?

Schneck. Ich muß erst sehen. Vorrath ist genug da. Aber — Ich werde gleich wieder mit Herrn Johann gehen, und noch die Teufel holen. Das ist wahr, vier allerliebste Teufel, ich habe nicht bald deren so schöne gesehen.

Johann. Weiß der Herr was, Herr Schneck, bleib der Herr hier, ich bring die vier Teufel, und was wir noch brauchen können.

Ripps. (zu Robes.) Wie wärs, Herr Richter, wenn wir unsere Parthien vornähmen? Ich habe so verflucht lange Reden darinnen.

Robes. Meinethalben! Aber vor der gnädigen Herrschaft schickt sichs nicht.

Jöksen. Lassen wir die Leute itzt allein, Herr von Stahl, wenn es Ihnen gelegen ist?

Stahl. (zu Michel.) Meister Michel! in einer halben Stunde?

Michel. Gewiß, Euer Gnaden.

Stahl. Ich bin zu Ihren Befehlen. (geht mit Jöksen ab.)

Johann. Itzt geh ich. (geht ab.)

Schneck. Ja, ja, Herr Johann.

Eilfter Auftritt.

Schneck, Robes, Michel, Ripps, Hanns.

Schneck. Meine Herren, richten wir nun das Theater. Stehts einmal, so stehts, und wir sehen, was uns abgeht.

Robes. Nun, meinethalben! Ich bin ja schon da.

Hanns. Ich will schon acht geben, daß das Triatrium recht fest steht.

Ripps. Nun ja. Ein Wagnermeister muß seine Sachen auf die Dauer arbeiten.

Hanns. Das will ich schon machen; allein wie sollen die Wände stehen? Denn ich hab wohl viel Karren, aber in meinem Leben noch kein Triatrium gemacht.

Michel. Da will ich dem Herrn Nachbar daraushelfen. (holt sich eine lange Latte.)

Hanns. Nun ja, Meister Michel, sey der Herr so gut.

Michel. (zeichnet mit dem Röthel die Striche nach der Latte, wie die Wände gerichtet werden sollen)

Hanns. (hält die Latte an)

Schneck. Herr Richter Robes, die Wand ist die schönste, die kömmt völlig voran.

Robes. (trägt die Wand Michel und Hannsen zu) Daher?

Schneck. Ja, ja. — Aber nein, sie ist die schönste, die müssen wir rechter Hand stellen.

Robes. Meinthalben. (trägt sie auf die rechte Seite. Michel und Hanns helfen sie ihm aufrichten)

Hanns. Die steht schon.

Schneck. Itzt diese, Herr Gerichtsschreiber, die ist ein wenig schlechter, die kömmt links.

Ripps. Ganz recht. (trägt sie hinüber)

Hanns. } (helfen sie ihm auch aufrichten.
Michel. } Wenn sie steht, rufen alle drey zugleich) Ha! Dies wird schön, prächtig!

Schneck. Das sind zwey gleiche, die kommen nächst daran. Aber es muß Spatium bleiben, daß man darzwischen gehen kann.

Hanns. Was ist das, ein Spatium?

Michel. Platz muß bleiben, ein Raum, will er sagen.

Hanns. Ja so! Schau er, wie gelehrt! Das war gewiß wieder lateinisch?

Schneck. Also, Herr Robes und Herr Ripps, da wären diese zwey Wände.

Robes. Was tragt denn der Herr für eine?

Schneck. Ich kann keine tragen, denn ich muß acht geben, ob alles gut und dauerhaft gebaut wird. Sonst wäre ich ja kein Direktor.

Robes. Hm! Hm! Da wäre ich auch lieber Direktor, als Akter. Ich schwitze schon am ganzen Leibe.

Michel. Mach sich der Herr nichts daraus, er hat ja auch seine Wand vom Boden heruntergetragen, und just die größte.

Robes. Nun so geb mir der Herr meine Wand.

Schneck. Sie sind beyde gleich, nehm sich der Herr, was er für eine will.

Ripps. Die erste, die beste. (Michel und Hanns helfen wie oben)

Michel. Auf den Strich besser! — So.

Hanns. Dieß ist halt wahr, ein prächtiges Triatrium ists. Da soll mir einer was ausstellen.

Robes. Wenns nur fest stehet.

Hanns. Wie eine Mauer, Herr.

Schneck. Nun, Herr Richter, das ist die letzte, die nehm ich. Helfen müssen mir aber alle zusammen, denn ich kann sie allein nicht aufrichten. (Er will die Wand allein tragen. Michel und Hanns stehen ihm bey)

Hanns. Das ist wahr, eine kindische Freud hab' ich damit. Wenn ich nur ein wenig mehr zu reden hätte.

Schneck. In einer andern Komödie, in dieser kann es nicht seyn.

Zwölfter Auftritt.

Johann mit zwey Bedienten, Vorige.

Johann. Da bin ich wieder meine Herren. Potztausend! Sie sind fleißig gewesen. Das ganze Theater fix und fertig.

Ripps. Hingegen haben wir auch dabey recht geschwitzt.

Johann. Da sind die vier Teufel, draussen sind Böcke mit ihren Walzen und eine Kortine.

Schneck. (nimmt die Teufel einen nach den andern und giebt sie den Bauern) Das Herz lacht einen, wenn man sie anschaut. Da will ich heren.

(Die Bauern bezeigen eine ausserordentliche Freude darüber)

Hanns. Wenn ich nicht wüßte, daß dies nur ein ausgestopfter Teufel ist, ich könnte mich davor fürchten.

Michel. Dieser ist der schönste.

Robes. Seht nur, was der für schöne rothe Hörner hat.

Ripps. Und der ein paar Augen, wie glühende Kohlen, und eine feurige Zunge.

Johann. Seyen sie fleißig. Ich muß itzt zum gnädigen Herrn. (geht ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Martha, etliche Bauern mit Päcke.

Martha. Nun, da bin ich. (erschreckt vor allen den Teufeln) Au weh! was ist dies?

Schneck. Unsere Teufel sinds, die bey der Komödie mitspielen.

Martha. Da spiel ich nicht mehr mit. Ich mag unter den Teufeln nicht spielen.

Michel. Sey doch keine Närrinn, Schwester, sie sind ja nur ausgestopft.

Martha. Und wenn auch! Sind sie nicht fürchterlich genug?

Michel. So sey doch nicht so kindisch. Da nimm ihn hin.

Martha. Ich? Bewahre mich der Himmel! Das wäre zum Frais kriegen. Der sieht ja gar abscheulich aus.

Schneck. Nun Kinder, gehn wir an unsere Arbeit. Was bringt sie, Jungfer Martha?

Martha. Die Kleider. Nun, so thut mir doch die Teufel weg.

Schneck. Das wird schön werden, wenn sie sich bey der Kumedie auch so fürchtet. Pfuy! sie ist doch schon hübsch groß. Packen wir aus, damit wir keine Zeit verlieren. (zu den Bauern) Bringt die Sachen her, die draussen sind.

(Die Bauern gehn und bringeu die päcke und eine Kortine von blauer Leinwand herein)

Ripps. Die Zeit ist so kostbar, sie fließet fort, wie das Wasser, daß man oft nicht weiß, wie einem geschieht.

Robes. Ja, ja, wenn man im Wirthshause sitzt, und Nota Bene trinkt.

(Alle greifen zu, und nehmen ihre Sachen heraus)

Schneck. Jungfer Martha, da hat Sie ihre Sachen. (giebt ihr einen weißen Rock, der stuffenweis mit Goldpapier verbrämt ist, ein graues Leibchen, alle Näthe mit Goldpapier besetzt, eine Haube mit zwo papiernen Palatinen)

Martha. Ich freue mich kindisch auf diesen Aufputz. Wie prächtig! wie er glänzt! Alles wird glauben, es sey gutes Gold.

Schneck. (zieht ein blaues Leibchen, mit Goldpapier reich besetzt, und eine Krone von Gold- und Silberpapier hervor) Herr Richter

ter, das gehört Ihnen. Wo aber der Purpurrock ist, weiß ich nicht.

Robes. Er wird sich schon finden.

Schneck. Der Henker weiß, wo alles steckt! alles confus durcheinander! da möchte einem der Verstand vergehen! Meister Tischler, da hat er den Federhut und den Rock. Das Leibel wird in den andern Pack seyn. (macht den andern Pack auf und zieht drey Maurerschürzen hervor) Ah! die Schürze! itzt kommt gewiß das übrige bald nach. Jeder nehme sich das seine. (zieht den Rock des Königs, und die übrigen Kleidungsstücke für Leandern und den Minister Sosius hervor) Alles ist da, bis auf die Mäntel. Ha! da haben wir alle drey! — Nun, hat jeder, was ihm gehört. (Nun kömmt seine Zaubererkleidung: ein schwarzer Rock, mit verschiedenen wunderlichen darauf geklebten Figuren von gelben Papier; und ein schwarzer runder Hut mit einer gelben Borden) Das gehört mein!

Michel. Das Ding sieht gräßlich aus!

Robes. Herr Schulmeister, der Specter geht mir ab.

Schneck. (giebt ihm einen vergüldeten Stab) Der Scepter.

Robes. Itzt glaub ich, daß es wahr ist, was der gnädige Herr sagt, daß es schwer ist, ein König zu seyn. Wenn er den gan-

zen Tag so tragen muß, so hat er genug zu thun.

Hanns. Deswegen heißt es auch, wenn ein König schlägt, so schlägt er kräftig.

Schneck. (zu den Bauern) Nur her da.

(Bauern bringen eine Kortine von blauer Leinwand, und die Böcke und Walzen zum Flugwerk herein, und gehen hernach fort)

Schneck. Das gehört zu dem Flugwerk, das richten wir hernach. Nun hätten wir alles.

Michel. Ja, bis aufs Wasser.

Hanns. Wie Teufel kriegen wir das ins Zimmer?

Schneck. Ja, das ist wahr! Dies weiß ich selbst nicht.

Michel. Da, die Kortine legen wir her.

Hanns. Warum nicht gar? Das wäre schön, eine blaue Leinwand statt dem Wasser.

Michel. Mein, mein! ist denn das Wasser nicht auch blau? wenn ein recht schöner blauer Himmel am Firmament steht? —

Ripps. Schau er nur, wie er oft in den Tag hinein redt.

Schneck. Der Einfall ist nicht übel! Er ist halt gescheut, Meister Michel Jurafing. Also greifen wir zu. (sie breiten die blaue Kortine nach der Länge auf den Boden aus, die Bauern helfen dazu)

Mar-

Martha. (zu Robes und Ripps) Wißt ihr was, meine Herren! probiren wir unterdessen unsere Personen, weil der Herr Schulmeister das Theater richt.

Robes. Meinethalben.

Ripps. Ich hab so eine verflucht lange Rede.

Robes. Ist meine etwa geringer?

Martha. Und meine?

Robes. Itzt wollen wir sie ganz stille lernen.

Ripps. Hernach hören wir eins das andere aus.

(Schneck, Michel und Hanns richten indessen die Böcke auf)

Schneck. Das Flugwerk, das kostet recht Studium.

Hanns. Damit es recht geht. Ich freue mich schon aufs Fliegen. Nur der schöne Drach!

Michel. Ja, da mag der Herr Wagnermeister darfür sorgen, denn ich hab in meinem Leben kein Flugwerk gemacht.

Robes. (als König Damax, geht auf einer Seite des Theaters auf und ab, hält seine Rolle in der Hand, uud wiederholt Anfangs ganz sachte, aber verständlich, endlich lauter.)

„ Der Drach, der übers Meer,
„ Ihn, als wäre er sein Herr — Herr
(sieht in seine Rolle)

„ Gleich

„ Gleich einen leichten Kahn,
„ Hinüber tragen kann.

(sieht sich um, und sagt zu Ripps und Martha) St! St!

Ripps. (als Minister Sosius geht auf einer andern Seite wie Robes auf und ab, auch mit einer Rolle in der Hand, und wiederholt mit ihm zugleich still aber verständlich)

„ Seyd nur nicht grob. Erzürnt euch nicht,
„ Als Diener ist es meine Pflicht
„ Euch alles richtig herzu — klagen —
Nein, so nicht. (sieht in seine Rolle) Sagen, sagen.
„ Ihr könnt ia — ihn ja dafür beym Amtmann wohl verklagen.

(sieht sich um, und sagt zu Robes und Martha) St! St!

Martha. (als Hero, geht wie Ripps und Robes auf und ab, und wiederholt wie diese mit ihnen zugleich ihre Rolle)

„ O! Hero! was geschieht?
„ Du hast dich so bemüht
„ Leandern zu lieben
„ Itzt sollst du — du — du dich verlieb — betrüben.

(sieht in ihre Rolle)

„ Weil er dich sitzen läßt?
„ Das wäre der Müh' werth!

(sieht sich um und sagt mit Robes und Ripps zugleich) St! St!

Schneck. (arbeitet mit Michel und Hanns fort, indessen Martha, Robes und Ripps probieren) Meister Michel, so her! Sonst gehts nicht.

Hanns. Es ist ja schon fest.

Michel. Sicher ist am besten.

Robes. (wiederholt fort, aber schon viel lauter mit den andern zugleich)

„ Den nehm ich dann für mich.
„ O, Hero, liebe mich.
„ Itzt wenn ich will zu dir,
„ Mein! — — He — hem! Hero muß ich mir

(sieht in seine Rolle.)

„ Ein Schifflein kommen lassen,
„ Da denke ich wasmassen,
„ Da denke ich wasmassen, da denke ich —

(zornig, stampft mit dem Fuße) Mit dem verdammten Schwätzen!

Ripps. (mit den andern zugleich wiederholt)

„ Doch dieses schicket sich für unsern König nicht.
„ Dies ist der wahreste, der richtigste Bericht.
„ Ich gienge zu dem Richter hin,
„ Ich sprach, — und sprach — ich sprach

(sieht in seine Rolle.)

„ Ich

„ Ich sprach: Kennt ihr mich, wer ich bin?
„ Ihr, sagt er, ihr seyd Sosius
„ Minister mit dem dicken Fuß,
„ Dicken Fuß — Fuß —
(verdrüßlich) Man versteht sein eigenes Wort nicht!

Martha. (mit den andern zugleich, wiederholt)

„ So geht es. Frauenzimmer!
„ Traut nur dem Mannsvolk nimmer.
„ Sonst seyd ihr stäts betrogen;
„ Sie weinen, doch es ist erlogen.
„ Doch! was seh' ich? — Große Noth!
Das ist ein schwerer Uebergang!
„ Mein Leander? — Bist du — bist du —

(unwillig) Mit dem Reden muß man ja irre werden!

Michel. (zu Schneck) Da wirds gewiß noch Händel absetzen.

Schneck. Ich bin gleich fertig, und da will ich schon Fried stiften.

Robes (Anfangs etwas lauter, zuletzt schreyt er)

„ Ich selbst gar untersinken
„ Im Schiffe leicht ertrincken,
„ Und schön ersaufen kann.
„ Da zittere ich großer Mann.

„ Fiel

„ Fiel ich ins Wasser hin.
„ Wär ich ein Ochs, ein Ochs —
Das ist zu arg! Die schreyen ja wie die Zahnärzte? (schreit)
„ Ein Ochs, so groß ich bin.
„ Nein lieber nehme ich den Drachen.
„ Zu was, ha, ha, ha, zerfleischen,
ein braver Mann —
So seyd doch stille! Ihr schreyt einem die Ohren voll.

Kipps. (wie Robes und mit ihm zugleich)
„ Sagt was ihr wollt, ich muß itzt fort.
„ Mein Mensch erwartet mich alldort,
„ Und dies sind keine kleine Sachen.
„ Ich sprach: Er läßt mich ja nicht machen,
„ Wie ich will. Der König möchte eine Flinte haben —
Potz Ziment, und kein Wein! so ist das ein Lärmen!
„ Was? sagt er, da will ich ihm wohl den Rücken schaben.
„ Zu was will er sie dann?
„ Ist er ein braver Mann —
(zu Robus) Redt Er gewiß still? Er schreyt ja am meisten.

Marth. (wie Kipps, mit ihm zugleich)
„ Bist du todt?
„ Sprich, wer hat dirs gethan?
„ Ja, ja! Zamar, der tolle Mann!

„ Der fährt mir recht durch meinen Sinn.
Ich weis nicht, wo mir mein Kopf steht!
(sieht in ihre Rolle)
„ Ha! daß ich itzt nicht bey dir bin,
„ Dir Hund, die Augen auszukratzen.
„ O, hätt ich Klauen wie die Katzen,
„ Zerfleischen wollt ich dich aufs Blut,
„ Du Teufelspack, du Höllenbrut! —
(zu Robes und Ripps) O! so machts Einer ärger als der andere!

Schneck. Stille! Seyd doch stille, das geht ja auf Mord und Tod.

Robes. Wer hat angefangen laut reden, als Ihr?

Ripps. } Wie? Er, Er hat das ärgste
Martha. } Geschrey.

Robes. Natürlich, wenn alles schreyt, muß ich wohl auch schreyen.

Schneck. (geht von seiner Arbeit weg) Das heißt repetiren?

Robes. Was mischt denn Er sich drein?

Schneck. Schön! wenn der Direktor nichts sagen dürfte! Zu was wär ich denn Direktor?

Robes. O halt ers Maul. Ich scher mich viel um so einen Direktor.

Michel. So schreyt doch nicht so. Was hilft euch denn das Zanken?

Hanns. Ich habs ja gesagt, daß es noch Händel geben wird.

Robes. Der Teufel mag lernen. Solche Schreymäuler gehn mir noch ab.

Ripps. Herr Richter, beschimpfen laß ich mich nicht, beym Ziment! nicht.

Martha. Geh er mit einem bessern Beyspiel vor, wenn er sich über alles aufhalten will.

Schneck. Still! zankt zu Hause, aber hier nicht.

Robes. Ob er redt, oder der Pudel, ist einerley.

Schneck. Was? Ich ein Pudel?

Ripps. Den Geyer, Herr Robes, das ist grob.

Michel. Je, je! Ihr werdet das ganze Spiel verderben.

Martha. Der allein ist der Stänker.

Vierzehnter Auftritt.

Lisette, Vorige.

Lisette. Um des Himmelswillen, meine Herren! was haben sie für einen Lärmen? Alles ist zur Trauung zubereitet. Sie sollen hinab kommen, man hat schon geläutet.

Michel. Seht nur! durch das Schreyen haben wirs überhört.

Schneck. Meine schöne Jungfer Lisette, wir werden gleich kommen.

Hanns. Herr Robes, schmoll er nicht weiter.

Ripps. Er möchte sonst bey der Hochzeit verdrüßliche Gesichter machen.

Martha. Und den Spaß verderben.

Robes. (rasend) Spottet nur! Spottet nur? es soll euch theuer zu stehen kommen. (läuft ab)

Michel. Gehen wir, Herr Schneck, das ziemt sich nicht, daß man die Herrschaft warten läßt.

Ripps. (im Abgehen) Ha! ich freue mich schon auf die Hochzeitleute, und auf den guten Wein.

Hanns. Und ich auf die große Pasteten, die ich in der Küche gesehen hab.

(alles geht ab)

Dritter Aufzug.

Der Saal, worinn das Theater aufgerichtet ist.

Erster Auftritt.

Graf Rosenblüh, Stahl.

Stahl.

Ich bitte Euer Gnaden, überlegen Sie nur: eines andern Weib zu entführen!

Rosenbl. Weib? warum nicht gar?

Stahl.

Stahl. Ist sie ihm denn nicht angetrauet?

Rosenbl. Mit deinen ewigen Skrupeln.

Stahl. Skrupeln? Ich glaube, es ist etwas mehr, als Skrupel, wenn Euer Gnaden verrathen, wenn Sie gar ertappt werden sollten, wenn —

Rosenbl. Wenn der Himmel einfällt. Ich glaubte immer, du seyest ein großer Geist; deswegen nahm ich dich in meine Dienste. Aber ich sehe, du bist ein Has, und ich schäme mich, daß ich mich in meiner Wahl so betrogen habe.

Stahl. Ich will von der Verantwortung nichts reden, die sich Euer Gnaden durch eine Entführung aufladen; so ist doch gewiß, daß ich ohne Gewissen mich nicht mehr dazu gebrauchen lassen kann. Und dazu meinen Kopf —

Rosenbl. (spöttisch) Auch Gewissen? Ha! ha! (schlägt ihm auf die Schulter) Um deinen Kopf sorge dich nicht; ich bin meiner Sache gewiß. Und viertausend Dukaten ist keine geringe Belohnung.

Stahl. Aber wenn einmal der Stöpsel herunter geworfen ist, können Euer Gnaden mir ihn mit viertausend Dukaten wieder aufsetzen? — Stille! ich höre jemand. (er sieht sich schüchtern um)

Rosenbl. (geht zur Thüre, wo er herein kam) Ha, ha, ha! Eine schwarze Katze, die auf und nieder springt.

Stahl. Aber warum müßen denn Euer Gnaden eben hier reden, wie leicht könnte man uns behorchen!

Rosenbl. Ja, ja, guter Hase! nicht wahr? es würde besser seyn, wenn Michel von der Gesellschaft sich entfernte, um mit mir allein zu sprechen? Da würde man weniger Verdacht auf ihn und auf mich werfen?

Stahl. Gnädiger Herr! die Wände haben Ohren.

Zweyter Auftritt.

Michel, Vorige.

Michel. Euer hochgräflichen Gnaden, aus der Entführung wird nichts.

Rosenbl. Nichts?

Michel. Nein. Die Schiffer sind zum Teufel gegangen.

Rosenbl. Warum?

Michel. Sie waren in der Kirche, als unserm Fräulein der Herr von Thallmann angetrauet wurde; da fragte mich Meister Franz, ist etwa dies das Fräulein, das wir wegführen sollen? Ich sagte: warum? Nun, ich denke mirs, sagte er, weil der Graf sie ansieht, als wenn er sie mit den Augen erstechen wollte: ich sagte, was fällt ihm ein? Huy! sagte er, daß es etwa das gnädige Fräulein wäre? Nein, sagte ich, sie nicht, sie gewiß nicht. Da gieng er zu Jungfer

Lisette und sagte zu ihr: Jungfer, sagte er, was ist für ein Fräulein im Schlosse? Narr, sagte sie, sieht er es nicht? Wie? sagte er, also ist keine andere im Schlosse? Nein, sagte sie. Das kann nicht seyn, sagte er. Je, wenn ers besser weiß, sagte sie, so frag er mich nicht. Aber, sagte er, es muß doch noch eine im Schlosse seyn. Weiß er was, sagte sie, mahl er sich eine andere; da drehte sie sich weg, und lachte ihn aus. Hör er, sagte er zu mir, er will machen, daß ich mich gegen das gnädige Fräulein vergehen soll, aber eher laß ich mich rädern. Weiß er was? sagte er, ich will von seiner Schiffahrt nichts wissen. He! he! Meister Franz, sagte ich, weiß er also was, geb er mir seine zehn Gulden zurück. Ja, morgen! sagte er, hol er sie, sagte er, und gieng fort Und itzt ist das Schiff, Schiffer, und aller Plunder beym Teufel.

Stahl. Eine Fügung des Himmels, der Sie vor einer schändlichen That warnet.

Rosenbl. Warum schändlich? Ich will sie ja heyrathen.

Michel. Was, eines andern Weib? Wissen Euer Gnaden was: ich halte itzt nicht mehr mit. Das geringste so ich davon tragen könnte, würde eine Tracht Schläge seyn.

Rosenbl. Ein Kerl, wie du, soll sich daraus nichts machen.

Michel. Meynen Euer Gnaden so?

Rosenbl. Wären es etwa die ersten, die du bekommen hast?

Michel. So wäre es recht! Aber Spaß und Ernst beysammen: lassen Euer Gnaden den Teufel laufen, wie er geht, und scheren Sie sich nicht mehr nm unser Fräulein.

Rosenbl. Eher mein Leben, als ablassen.

Stahl. Geschwind auseinander. Fräulein Rosalie kömmt mit Johann, und noch jemanden.

Rosenbl. Michel, während der Komödie sprechen wir uns. (geht in sein Zimmer ab)

Michel. Ich bleib auch nicht. (läuft davon)

Stahl. Zuletzt hätte ich die Ehre, das Bad zu bezahlen! (eilends ab)

Dritter Auftritt.

Rosalie, Thallmann, Johann.

Johann. Da sehen Euer Gnaden, ob ich recht habe. Wie eilfertig sich Herr von Stahl davon machte! Als ob ihm der Kopf brennte.

Thallm. Sie sollen mir nicht zu klug werden; und dann will ich sie bezahlen, daß sie sich meiner erinnern sollen.

Rosalie. Itzt ist ihnen ihre Rechnung durchstrichen worden. Ich habe dich. Nun soll mich dir niemand entreissen.

Johann. Auf der Haube muß man ihnen doch seyn. Ich gedenke mir von den Her-

ren immer das ärgste. Sie haben so wunderbare Grundsätze! Ich weiß nicht was die gnädige Frau an dem Herrn Grafen so kostbares findet? Ich soll ihn wieder zu ihr holen. Ich will lieber einen Metzen Schlee Dornen fressen, als ihm ein Kompliment ausrichten.

Thallm. Laß er ihn nur nicht aus den Augen. Ich will ihn schon dafür belohnen.

Johann. Es ist nicht nöthig. Itzt sind Euer Gnaden mein Herr! Ich thu nur meine Pflicht. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Rosalie, Thallmann.

Thallm. (entzückt) Meine Rosalie! Wie kann ich dir für das Geschenk eines so edlen Herzens genug danken?

Rosalie. Durch deine Rechtschaffenheit, durch deine unverfälschte Liebe. Ich fühle ein Vergnügen über alles Vergnügen, daß wir nunmehr vereint sind.

Fünfter Auftritt.

Frau von Jörsen, Vorige.

Fr. v. Jörsen. Du hättest es noch besser haben können, wenn du meinem Rathe gefolgt hättest. (zu Thallmann) Sehen Sie mich nur an.

Rosalie. Gnädige Mama! Ich hätte mich also an einen Mann verbinden sollen, der keine Religion, keine Tugend besitzt, der in allen seinen Unternehmungen ausschweifend schwärmerisch ist?

Fr. v. Jörsen. Du putzest mir den Grafen sauber auf.

Thallm. Ich weiß, gnädige Frau, daß Sie an mir nichts zu tadeln finden, als daß ich kein Graf bin.

Fr. v. Jörsen. Da haben Sie recht. Meine Tochter hätte mit sechsen fahren, hätte Laufer und Heyducken haben können.

Rosalie. Und unglücklich seyn können.

Fr v. Jörsen. Du willst schon wieder recht haben; ich muß immer die Unvernünftige seyn. Aber heute will ich mich nicht zürnen, weil dein Ehrentag ist.

Thallm. Und morgen ist sie nicht mehr in Ihrem Hause.

Fr. v. Jörsen. Dies wäre mir lieb.

Thallm. Es sey dann, Sie schonen sie und mich mit Ihren bittern Vorwürfen, die wir nicht verdienen.

Fr. v. Jörsen. Ich hab' es ja gesagt, daß ich wieder Unrecht habe. Aber es wird schon noch die Zeit kommen, wo du es erkennen wirst. (geht voll Eifer ab)

Sechster Auftritt.

Vorige, hernach Martha.

Thallm. Und dennoch liebt sie dich?

Rosalie. Ja, davon bin ich überzeugt.

Thallm. Hätte sie eine bessere Erziehung gehabt, so hätte sie ein Muster aller Frauen werden können.

Martha. Gnädiges Fräulein, vergeben mir Euer Gnaden, gnädige Frau! wie freue ich mich, daß ich die Gnade haben soll, und daß ich Ihr Kammermädchen seyn soll. Nur Ihre Güte! Ha! wie freu ich mich!

Rosalie. Was sagst du hier? Was fällt dir ein?

Martha. Mein Bruder hat mir gesagt, Euer Gnaden wollten mich in ihre Dienste nehmen; und dies freuet mich, daß mir das Herz zerspringen möchte.

Rosalie. Ich? dich in meine Dienste? Ich habe ja Lisette.

Martha. Euer Gnaden wollen mich nur ausforschen. Nicht umsonst hat mir mein Bruder aufgebothen, ich soll keinem Menschen ein Wort davon sagen.

Rosalie. Du sagst mir da die größte Neuigkeit. Ich kann dich ja nicht brauchen.

Martha. (betrübt) Euer Gnaden! stellen Sie sich doch nicht so, Sie betrüben mich. Ich, und mit mir das ganze Dorf, halten

es für die größte Glückseligkeit, bey einem so guten, so liebenswürdigen Fräulein, Frauen zu dienen.

Rosalie. Martha, ich liebe dich vor allen andern Bauernmädchen! allein mir ist nie beygefallen, dich in meine Dienste zu nehmen.

Martha. (betrübt) Also war es nur ein Scherz?

Rosalie. Weder Scherz, noch Ernst: denn ich habe nie daran gedacht.

Martha. (betrübt) Nie daran gedacht? O ich Unglückliche!

Thallm. Da steckt ein Geheimniß dahinter. Ist sie Dir anständig? Ob ich einer Person mehr oder weniger Brod gebe, ist mir eins.

Rosalie. Du kommst meinen Wünschen zuvor.

Thallm. Also du bist in meiner Frauen Diensten. Aber —

Martha. (springt voll Freuden) In des gnädigen Fräuleins, gnädigen Frauen Diensten. Ha! nun will ich allen mein Glück erzählen.

Thallm. Wo gehst du hin? Bleib hier. Keinem Menschen mußt du etwas davon sagen, bis wir es dir befehlen. Verstehst du mich?

Martha. So ist mein Glück noch nicht vollkommen.

Thallm. Bis morgen mußt du reinen Mund halten, wenn du uns nicht in die größte Verlegenheit setzen willst; denn wenn du plauderst, so bleibt ein Geheimniß verborgen, das wir je eher je lieber ergründen wollen.

Rosalie. Du kannst mir ein Unglück zuziehen, wenn du was sagst.

Siebenter Auftritt.

Johann, Vorige.

Johann. (geht eilends durch, im Vorübergehen sagt er zu Thallmann) Die Bauern kommen. Ich habe was von Entführen gehört; nehmen Sie sich in acht.

Achter Auftritt.

Rosalie, Thallmann, Martha.

Rosalie. Lassen wir sie allein. Komm! (sie gehen mit verschlungenen Armen ab)

Thallm. Martha! also.

Martha. Gewiß, Euer Gnaden. Eher die Zunge ausschneiden.

Neunter Auftritt.

Schneck, Robes, Ripps, Michel, Hanns, Martha.

Schneck. Da ist sie ja, wir suchen sie im ganzen Dorfe, und da steht sie mitten im Saale.

Hanns. Ja, ja! wir sind auf dem Esel gesessen, und haben ihn gesucht.

Robes. Das war fein, so, wie wenns der Wagner schnitzt.

Ripps. Also wäre die Jungfer Martha ein Esel?

Michel. Stille! stille, meine Herren! Ihr fangt auch jedes Wort gleich auf. Wir sind ja keine Stadtkomödianten. Wer versteht denn was vom Theater, den Herrn Schulmeister ausgenommen.

Schneck. Verbunden, Meister Michel! (stolz) Er ist immer der einsehende Jurafing.

Robes. (geht für sich auf und ab, liest aus seiner Rolle)

„ Ich bin voller Eifersucht!
„ Sosius, das ist verflucht!
„ Aber hast sie wohl gesehen?
„ Herr, ich sah sie — —

Ripps. Nicht doch, Herr Richter! dies sind meine Reden. Gesehen ist mein Schlagwort.

„ Herr

„ Herr, ich sah sie — — Herr, ich
sah sie — —

Ich sah sie — das ist höllisch schwer, meiner Sechs, schwer! Itzt kann ich nicht weiter. Das wird mich sauer ankommen, meinen Part gut zu spielen.

Schneck. Nur Geduld! Verlaßt euch auf mich, meine Herren, es soll gewiß gut gehen. Wir sind beysammen, itzt könnten wir anfangen. He! Bauern! kommt herein! Ihr müßt ja die Teufel nehmen. (Vier Bauern kommen herein) Nun, so wollen wir anfangen, wenns beliebt.

Robes. Meinetwegen.

Martha. Je eher, je lieber.

Ripps. So werden wir eher fertig.

Hanns. Ja, und so komm ich auch dazu.

Schneck. Also, meine Herren! ich fange an. Jeder spiegle sich an mir: ich kann meine Rolle, wie Wasser. Nur fein Aufmerksam; geht die Probe gut, so geht alles gut.

Anfang der Heldenkomödie.

Schneck. (als Prologus)

„ Beschweret und gedrückt, vom allerstärksten Kummer,
„ Ist sie vertieft in schwermuthsvollen Schlummer —
„ Und siehe da! gestreckt, da lieget sie — O weh!

„ Die

„ Die arme Thalia! — Doch nur
— — Geduld, he! he!
„ Es lebt noch mancher tapfre Mann,
„ Der besser schreiben kann,
„ Als Leßing, Weisse, und das Lum-
penzeug;
„ Der an Gedanken reich,
„ Was gutes kann erfinden.
„ Und das bin ich!

Robes. Bravo, Herr Schneck!

Hanns. Wie ich halt sag, wie ein Prediger.

Schneck. Stille! ihr könntet mich irre machen. (fährt als Prologus fort)

„ Was bist du Leßing, Freund?
„ Des alten Brauches ärgster Feind,
„ Kurz, man sieht ja bey dir,
„ Den Prologus verbannt. Weh mir!
„ Wie kann der Mensch nur leben,
„ Der diesen nicht gebraucht, wie kann
er uns was geben,
„ Zum spielen und zum Druck, für die
gelehrte Welt?
„ Warum thut ers? er braucht halt
Geld.
„ Das aber thut Schneckius nicht.
„ Der hälts für seine Pflicht,
„ Nur blos um Ruhm und Ehr zu
schreiben,
„ Und will dem Prologus beständig treu
verbleiben.

„ Nun

„ Nun aber muß ich auch, — nach —
nach — nach —
Das Büchel her, ich kann nicht weiter.

Robes. (höhnisch) Der Herrr Direktor kann nicht weiter. Ja, der, der soll sich über die andere aufhalten. Der Rechte, das!

Michel. Ach, so sey er doch still! fängt das Sticheln schon wieder an?

Schneck. (hat in das Büchel gesehen)
„ Nun aber muß ich auch
„ Nach Prologus Gebrauch,
„ Dem Auditorium ein wenig doch erklären,
„ Was ich im Sinne hab; ich kanns gewiß bewähren,
„ Daß alles Wahrheit ist,
„ Und, daß ich nur mit List,
„ Ein wenig Aenderung in der Geschichte machte,
„ Und sie nach Götterkunst in schöne Reime brachte.

Hanns. Ach! dies ist schön. Das freuet mich wie ein Kind.

Schneck. (als Prologus)
„ Itzt aber hören wir, was ich selbst nur vernahm:
„ Herr Leander, betrübt, beklaget voll von Gram,
„ Daß ihm der König will, sein Liebstes auf der Welt,

„ Daß er ihm Hero will, als seinen Schatz
entraubeu.
„ Könnt ihr das wohl, könnt ihr die
Narrheit glauben?
„ Aus Uebermuth wollt er sich in das
Wasser stürzen,
„ Und da sein Unglück noch mit tollem
Selbstmord würzen!
„ Doch Teufelshauch, der Magis Kräf-
ten Künstler kam,
„ Zur rechten Zeit, und da er ihn —
und da er ihn —

Robes. Da haben wirs schon wieder. Einen Plutzer um den andern.

Schneck. Wann nur er nicht darein redete. Er versteht es ja nicht.

Hanns. So hat der Teufel den Händelmacher schon wieder da.

Robes. Also wars nicht gefehlt?

Schneck. (wirft ihm das Buch vor die Füsse) Also lerne ers ohne Einsager, wenn er kann.

Michel. Um des Himmelswillen seyd doch stille. Nun, ich will dem Herrn Schulmeister einsagen. (nimmt das Buch)

Hanns. So gebt doch einen Fried, so kömmts in Ewigkeit nicht an mich.

Schneck. (zum Michel) Ja, aber es kömmt ja gleich an ihn.

Michel. Auch wahr. Doch bis dorthin kömmt vielleicht ein anderer. Also? zur rechten Zeit.

„ Und

„ Und da er ihn beym Ermel nahm.

Schneck. Der verfluchte Ermel!

— — „ Beym Ermel nahm,
„ Errettete er ihn vom fürchterlichen Tode.
„ Leander widersetzte sich. Es ist nicht Mode,
„ Ruft ihm der Zauberer im vollen Zorne zu,
„ Daß man sich selbst aus Lieb ermorden will, wie du!
„ Und doch? — Was höre ich für fremde Stimmen? —
„ Leander ists. Ich muß in Eil den Weg gewinnen
„ Der mich von ihm entfernt; Er ist itzt in der Wuth;
„ Wie leicht wärs ihm, mein edles Heldenblut
„ In Ströme zu vergiessen. — Ich eile hurtig fort —
„ Ach! — Er naht schon heran. — Er kommt von jenem Ort.
„ Vergebt, Ihr Gönner! mir. Leander macht mich schweigen;
„ Doch nur Geduld, der Ausgang wird Euch alles zeigen.

(geht hinter eine Wand)

Schneck. (hinter der Wand) Michel, er geht hervor.

Leander allein.

Meister Michel mit sehr lächerlichen Gebärden.

„ O verdammtes Schicksal!
„ Must du denn zu meiner Qual,
„ Meine Schöne mir entziehn?
„ Hier hat jener hergespürzt —

Schneck. (Ein Büchel in der Hand) Gespien nicht gespürzt.

Michel. Nun, gespien, wie ers haben will. Ihm thu ich ja, was er verlangt.

Schneck. Sonst wird der ganze Contexr verrückt.

Michel. (als Leander)

„ Hier hat jener hergespien,
„ Den man nennt Nef — Neck —
Net —

Wie heißt er?

Schneck. So wirds schön werden! Wenn er nichts weiß, werden wir große Ehre aufheben.

Robes. Hat er ja selbst nichts gewußt, und ins Büchel gucken müssen.

Schneck. Ja, das ist was anders. Weiter, Michel, Neptunus.

Michel. (als Leander)

„ Den man nennt Neptunus,
„ Mir zum größesten Verdruß,
„ Wasserfluthen unergründlich,
„ Und die fassen ganz in sich,

„ Je-

„ Jenen großen Thurm,
„ Meines Herzens Nagewurm.
„ Ju — ju — he — —

Schneck. (stampft mit dem Fuß) Das ist doch! Jupiter, du Meister Gott!

Ripps. Ich weiß gewiß, es gieng alles besser, wenn wir was zum anfeuchten hätten. Trinken hält Leib und Seel zusammen.

Robes. Wahr ists! Schiessen wir zusammen.

Ripps. Eins, zwey, drey, vier, Martha ist fünf, Hanns sechs, jeder eine halbe, und ich eine Maas, macht sieben Maas, kommt auf einem vier Kreuzer.

Hanns. Wie er zusammen stimbinirt. Zwey Kreuzer kommen auf einen, und auf ihn vier Kreuzer.

Ripps. So hör er nur! zähl er nur!

Hanns. Ey was zählen!

Michel. Dem Streit vorzukommen, hier ist Geld, hol er acht Maas Bier.

Robes. (zu Ripps) So möchte ich nur wissen, wo der das Geld her holt.

Hanns. (Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Ohne Hanns.

Schneck. Fahren wir fort.
„ Jupiter, du Meister Gott.

Michel. (als Leander)

„ Jupiter, du Meister Gott,
„ Laß mich nicht in dieser Noth!
„ Wäre ich ein Fisch geworden,
„ Könnt ich schwimmen, und wär dor-
ten —
„ Doch was helfen bittre Klagen,
„ Denn sie können mich nicht tragen,
„ Ueber jenen großen Bach!
„ Vergebens seh ich dieses Dach,
„ Das verdecket meine Hero.
„ Wasser! wärst du, wer weiß wo!
„ Armes Herz, wie brennest du!
„ Aerger als die weise Kuh
„ Die man opfert in dem Tem — Tem
Stempel.

Schneck. (fährt ganz zornig hervor) Stempel? Ihm wird wohl der Verstand gestempelt seyn. Tempel heißt es. So werden wir schöne Ehre aufheben, wenn alle Augenblicke dergleichen Hallucinationes, oder Fehler passiren.

Ripps Ich wills gewiß besser machen — So ungeschickt!

Schneck. Halt nur Er das Maul — mach er ihn nicht noch mehr irre. „ Tempel!

Michel (als Leander) „ Tempel.
„ Ja es schlaget wie der Klempel,
„ In des Dorfes Kirchenklocken.
„ Alles brennt an mir, von dem Hut
bis auf die Socken.
„ Was thu ich den Brand zu löschen?

„ Ich

„ Ich will mich stürzen zu den Fröschen
„ Die in diesem Meere sind.
„ Ja! ich entschliesse mich geschwind.
„ Den Fröschen will ich seyn zur Speiß,
„ Kläglich und betrübter Weiß.
„ Und wenn du geliebte Hero mein,
„ Wirst an deinem Fenster seyn,
„ Will ich dir den Schmerz,
„ Der verzehret hat mein Herz,
„ Aus der Frösche Mäuler quaken!

Schneck. Thu er, als wenn er ins Wasser fallen wollte. Nicht langsam! So! Recht!

Michel. (besinnt sich wie er fallen will, und legt sich endlich langsam nieder)

Schneck. (zu ihm hingehend) Nicht völlig ins Wasser fallen, nur fallen wollen. (als Zauberer)

„ Diesen dort, den will ich packen,
„ Daß er nicht unglücklich wird,
„ Denn er scheint mir ganz verwirrt.

Eilfter Auftritt.

Johann, die Vorigen.

Johann. Fleißig meine Herren?

Ripps. Er kommt eben recht, Er muß uns Bescheid trinken helfen.

Johann. Mit was denn? Mit was denn?

Ripps. Gleich wirds kommen! He, he, he!

Schneck. Weiß der Herr was! Herr Johann! helf uns der Herr einsagen

Johann. Wenn ich nur weiß, was ich sagen soll.

Schneck. Da hat der Herr das Buch, lies der Herr nur heraus, wann der Herr sieht, daß jemand stockt, so sag der Herr es ihm.

Johann. Ja, wenn ich nur mit dem Lesen fortkomme. (setzt sich hinter die spanische Wand)

Schneck. Also frisch, Leute! fortgesetzt, so werden wir mit der Probe fertig.

Robes. Hm! Herr Schneck, er macht sich mausig, meiner sechs, sehr mausig!

Michel. Heute muß man sich alles gefallen lassen, er ist ja unser Direktor.

Robes. Ey! Direktor! Der Direktor muß kein Knopf seyn.

Schneck. (hitzig) Herr Robes! (zu Michel) Nur weiter, mein lieber Michel.

Robes. Er muß wissen, wen er vor sich hat.

Schneck. (ungeduldig) Bestien, Bestien.

Robes. Ich bin der König, ich bin der erste Akter —

Schneck. (als Teufelshauch)

„ Diesen dort, den will ich packen,
„ Denn er scheint mir ganz verwirrt.

(zu Robes) Der erste Narr, der erste. als Teufelshauch, reißt Micheln beym Kleid zurück)

Michel. Der Herr Schulmeister wird mir das Kleid zerreißen; so laß der Herr doch aus.

Schneck. Das muß ja seyn, sonst kömmt es nicht natürlich heraus.

„ Junger Mensch, was fangst du an?
„ Meynst du denn, du bist — meynst du denn, meynst du denn —

Robes. Da steckt der Direkter wieder!

Schneck. Herr Johann, so sag er doch ein!

Johann. Ja, wenn ichs nur lesen könnte, es ist ja teufelsmäßig gekratzt. (er kömmt mit dem Buch hervor) Da les' es der Herr selbst.

Schneck. (liest) „ Meynst du denn — Meynst du denn —

Robes. Meynst du denn — Meynst du denn, daß er nicht weiter kann.

Schneck. Das war wieder nöthig! Hätte er nichts gesagt, so würde es niemand gemerkt haben.

Ripps. Herr Schulmeister, mach der Herr nur weiter.

Schneck. Da möchte der Kuckkuck Direktor seyn! Fehlen ist menschlich. Wenn man mich nicht respectiren thut, so geh ich.

Michel. Mein doch! so seyd doch stille! So kommt unsere Kumedie nie zu Stande.

Robes. Geh er! dergleichen Direkters giebts auf der Landstrassen genug.

Schneck. Pestilentia! daß dich die Kränke! Herr Johann, ists nicht eine Schande? — Wenn jeder das Maul strotzen will, so ist ja jeder Direkter.

Michel. Nun, da ist itzt Hanns mit dem Bier. Stille, Freunde, ersäuft euern Zorn auf gute Gesundheit.

Schneck. (als Teufelshauch)

„ Meynst du denn, du seyst ein Kahn,
„ Der im Wasser schwimmen kann?
„ Siehst du nicht, du toller Mann,
„ Daß du saufen wirst so lang,
„ Bis dir wird ums Herze bang,
„ Und du deine arme Seel
„ Hauchen thätst aus deiner Kehl.

Meister Michel, itzt redt er. Kehl ist sein Schlagwort.

Zwölfter Auftritt.

Hanns mit einer großen Kanne Bier, einen großem Laib Brod, einer großen Schüssel mit Würsteln, und einer Tatze mit Gläßern, Vorige.

Hanns. Da ist Bier. Itzt kann einer Karnage kriegen.

Johann. Der gnädige Herr schickt hier Würstel, damit die Herren sich laben können.

Kobes. Kriegen wir auf dem Ball auch Würstel?

Johann. Was Teufel! glaubt der Herr Richter denn, daß der gnädige Herr einen Würstelball giebt?

Schneck. Weiter, weiter! wir haben keine Zeit zu verlieren.

Michel. (schenkt für alle ein) Auf Friede und Einigkeit!

(Alle trinken.) *)

Ripps. Ach, das schmeckt! (trinkt wieder) Itzt soll die Prob gehen! (trinkt)

Michel. Herr Schneck, Herr Nobes, keine so finstern Gesichter. Johann, noch Eins! (schenkt allen ein)

Ripps. (trinkt immer fort.)

Hanns. (schaut Ripps trinken zu) Der Nagel geht gut ein. Er laßt brav hinunter schleichen!

Ripps. Zahlt Er? (trinkt)

Hanns. So wenig, als Er.

Ripps. So steck Er seinen Rüßel wo anders hin.

Michel. Gehts dahier auch an?

Schneck. Michel, zur Probe! Er redt. „ Lieber Freund ꝛc. ꝛc.

Mi-

---

*) Während der Probe, bis an jeden allemal die Reihe kömmt, vorzutreten, trinken sie Bier und sprechen zusammen still. Es muß dieses beobachtet werden, um diesem komisch-ländlichen Bild mehr Leben zu geben. Diese Anmerknng ist für unsere Schauspieler zwar nicht nöthig, da sie Einsicht genug haben, sie dient daher auch nur, wenn mein Stück ungefähr in den Provinzen aufgeführt werden sollte.

Michel. (als Leander)

„ Lieber Freund, ich kenn dich nicht,
„ Doch halt ichs für meine Pflicht,
„ Dir zu wünschen guten Tag.
Aus dem Weg, Meister Hanns!

Schneck. Er hindert sonst Herrn Johann im Sehen.

Johann. Ey ich kann überall sehen. Da steht hinter der einen Wand ein Sessel. Da setz ich mich hin. (setzt sich hinter eine Wand)

Michel. (als Leander)

„ Ein jeder leb, so lang er mag.
„ Ich hab nicht Zeit mich aufzuhalten,
„ Die Begierd möcht sonst erkalten,
„ Mir das Leben abzukürzen,
„ Und mich in den Bach zu stürzen.

Schneck. (als Teufelshauch)

„ Weißt du denn auch, wer ich bin?
„ Du verbannter Eigensinn!
„ Respectire meine Kraft.
„ Ich hab ja der Magis Saft
„ Ganz in mich gesogen.

Michel. (als Leander)

„ Wer weiß, ob dieses nicht erlogen?

Schneck. (als Teufelshauch)

„ Hör, mein Sohn, du bist ein Flegel,
„ Gröber, als ein Schiebekegel!
„ Ich bin der Zauberer Teufelshauch.
„ Wenn ich nur klopf auf einen Strauch,
„ Wird daraus sogleich ein Schloß,
„ Wie des Pfarrers Haus so groß.

Michel. (als Leander)

„ Alter Kautz, was sagst du gar!
„ Ueberführ mich. Ist es wahr? —
„ Ey so hilf mir gleich hinüber. —
„ Niemals will ich je herüber.
„ Bin ich nur an Stell und Ort;
„ So verliere ich kein — —

Fikerment! (erschrocken) Was ist das?

Schneck. (beweglich) Meister Hanns, was treibt er dann? Das ganze Theater umgeworfen!

Johann. (auf den eine spanische Wand gefallen ist, fährt auf) Ach!

Hanns. (der, indessen Schneck und Michel ihre Verse auffagten, über die hinterste spanische Wand guckte, das Gleichgewicht verlohr, mit sammt der Wand niederfiel, und die andern Wände umwarf, indem er aufsteht) Warum ist aber auch das Triatrum so wankelmüthig! Ich hab mir am wehesten gethan. (befühlt seinen Leib)

(Alle räumen wieder auf.)

Johann. Herr Meister Hanns, nur bitt ich, meinen Kopf künftig zu verschonen.

Schneck. Mach ers so vor der Herrschaft! Das Gucken kann er suspendiren, oder bleiben lassen.

Hanns. Nu! vorne hab ich nicht stehen dürfen! Ich hab halt auch ein wenig zusehen wollen, daß ich auch einmal mitspielen kann.

Schneck. Er bleibt immer ungeschickt!

Hanns. Ich habs ja nicht mit Fleiß gethan! Warum stehts nicht fest? warum fallts gleich um?

Robes. Warum hat ers nicht fester gebaut?

Schneck. (zu Micheln) Weiter.

Johann. (hinter der Wand) „ So verliere ich kein Wort.

Michel. (als Leander)

„ So verliere ich kein Wort
„ Dich zu persuadiren
„ Mich dort wegzuführen.

Schneck. (als Teufelshauch)

„ Das wird leicht zu machen seyn.
„ Dich erlös ich von der Pein,
„ Die dich immerwährend drücket,
„ Wenn dir Pluto jemand schicket,
„ Auf mein mächtiges Geschrey.

Michel. (als Leander)

„ Sieh ich zittre, Ey, ey, ey!
„ Ich vergeh vor Angst und Schrecken!

Robes. (indem Schneck Zauberkreise macht) So machts doch, das ich auch heraus kann.

Schneck. (nachdem er Zauberkreise gemacht hat)

„ Ich will aus der Höll erwecken
„ Alles, was nur steht und geht!
„ Höre Pluto mein Gebet;
„ Ich befehl dir, laß mir kommen,
„ Aber

„ Aber ja nichts ausgenommen,
„ Was ich immer haben will.

Bauern, itzt holt die Teufel heraus, damit sie um mich herum stehen.

(Die Bauern haben vier Schiffbacken, an denen sie die Teufel angehänkt haben, daß sie über den spanischen Wänden hervor schauen.)

„ Nur schön ruhig, nur fein still!
„ Einen Drachen will ich haben,
„ Dem auch alle gute Gaben
„ Die Leandern nöthig sind,
„ Auf der Stirn geschrieben sind.
„ Ich verdrehe dir den Kragen,
„ Läßt du michs nur zweymal sagen,
„ Wie der Koch den Gänsen um!

Itzt mit den Teufeln weg. (die Bauern heben die Teufel wieder weg)

Michel. (als Leander)

„ Au, ich hör schon das Gebrumm
„ Von dem fürchterlichen Thier,
„ Hilf, o Himmel! es ist hier.

Johann. (zu Hanns) Meister Hanns, komm er mit dem Drachen heraus.

Schneck. Stell er sich auf das Brett.

Hanns. (kommt auf Händ und Füssen heraus, und hat den hölzernen Drachen angebunden, man sieht aber auf allen Seiten das Kleid hervor stehen. Stellt sich auf das Brett, das zum Flugwerk da ist. Heulet wie ein Wolf.)

Schneck. (Guckt in sein Büchel, und sagt als Teufelshauch.)

„ Kennst du wohl den Teufelshauch?
„ Komm zu mir nnd schmieg den Bauch;
„ Sonsten schlag ich mit dem Stock,
„ Auf dich, wie auf einen Block.
„ Nun, Herr Witzling, glaubt ihr noch?

Michel. (als Leander)

„ Ey! —

(zu Johann) Wie soll ich sagen?

Johann. „ Ey! da wär ich wohl ein Narr!

Michel. (als Leander)

„ Ey! da wär ich wohl ein Narr,
„ Wenn ich dieses sagte gar!
„ Nun, mein Herr, bin ich gescheid?
„ Weg mit der Verwegenheit!

Schneck. (als Teufelshauch)

„ Dann verbleibe ich dein Freund!
„ Du zerplatzt gewiß für Lachen,
„ Wenn ich dir verehr den Drachen.
„ Aber Jüngling hab mich lieb!

Michel. (als Leander)

„ Kannst du noch an diesem zweifeln?
„ Du Gebieter aller Teufeln,
„ Daß ich dich nicht lieben werd?

Hanns. Soll ich denn alleweil so stehen bleiben? (steht auf und setzt sich auf den Boden mit mit dem angebundenen Drachen)

Schneck. (als Teufelshauch)

„ Gut, ich glube deinem Wort.
„ Wenn du willst an jenen Ort,

„ Der

„ Der dich hat so seufzen machen,
„ Darfst du nur von Herzen lachen
„ Und dabey nachdrücklich rufen:
„ Da dich Pluto und die Hölle schufen,
„ Guter, lieber Drache, komm zu mir!
„ Alsogleich erscheint er dir.
„ Dann mußt du dich auf ihn setzen.
„ Er trägt durch der Lüften Netzen,
„ Dich zu jener Hütte dort.
„ Adio, hab dich wohl.

(geht ab, und schlägt Micheln als Leander stark auf den Kopf)

Michel. Das war grob.

Schneck. (hinter einer Wand hervor) Das muß er nicht achten. Große Schauspieler kommen in den Afekt, und vergessen sich. Weiter!

Johann. „ Ach ich bin ganz Freudenvoll!

Michel. (als Leander)

„ Ach ich bin ganz Freudenvoll
„ Still! — was hören meine Ohren?
„ Ja, sie ists! — O, liebe Hero, ach!
„ Traust du dich aus deinem Dach,
„ Mich zu sehen? mich zu sprechen?

Martha. (als Hero)

„ Ich bin hier in dieser Einsamkeit,
„ Ganz verlassen von der Menschlichkeit.
„ Niemand darf ich hier erzählen,
„ Daß ich möchte mich vermählen.

„ O verdammte Sklaverey!
„ Ich soll ohne Gatten frey
„ In dem sauern Jungfernstand
„ Um mich haben eine Mauer?

Johann. Jungfer Martha! Nicht Mauer, Wand.

Schneck. Sonst reimt sichs ja nicht.

Martha. Mauer oder Wand! — Soll ich etwa itzt wieder von vornen anfangen?

Schneck. Da fang sie an: „In dem sauern Jungfernstand, & cætera!

Martha. (als Hero)
„ In dem sauern Jungfernstand, & cætera!
„ Um mich haben eine Wand.

Schneck. Gift und Galle! — So —

Martha. (läßt sich nicht irre machen, als Hero)
„ Und also mein Leben enden!
„ Lieber wollt ich Braten wenden.

Michel. (als Leander)
„ Meiner Liebe Zuckerstengel!
„ Mächtig bin ich Trotz dem Bengel,
„ Der dich mir entziehen will.
„ Ihn erwürg ich, hält er still.
„ Wenn du willst, ich komm zu dir.

Martha. (als Hero, hüpft für Freude)
„ O welch eine Wonne mir!

Michel. (als Leander)
„ Ich gewiß steig über jene Wasser-
stufen. —

Nun,

Nun, so sag er doch ein. Da sitzt er wie ein Klotz. Es ist ja just die Beschwörung.

Johann. Was Teufel, glaubt ihr denn, daß ich euch einen Narren abgeben soll? Mit guten könnt ihr mich in einen Hundsstall locken. Soll ich euch gewiß den Narren umsonst abgeben.

Michel. Er bekömmt ja einen harten Thaler.

Schneck. Nur stille, Herr Johann, ich bitte; wir werden ja nicht fertig; wir müssen ja die Flugwerke auch noch probieren.

Michel.

„ Da dich Pluto und die Hölle schufen,
„ Guter, lieber Drache, komm zu mir.

(lacht aus vollem Halse)

Martha (als Hero)

„ Aber Schatz, ich fürchte mich!

Michel. (als Leander)

„ Liebe Hero, wisse, ich,
„ Ich bin mächtig, stark genug,
„ Wenn der Drache auch im Flug
„ Mir sollt was zu leide thun,
„ Ihn zu tödten, wie ein Huhn.

Schneck. Meister Hanns, stell er sich wieder auf das Flugbrett. Itzt muß alles zugreifen.

(Meister Michel setzt sich auf Hanns. Robes, Ripps, Schneck, die vier Bauern winden)

Hanns. (ängstlich) Es schwankt! — Es wackelt! — Wir werden fallen! — Hals und Bein brechen!

Schneck. Nur aufgewunden! Nicht so langsam!

Michel. Es kracht!

Hanns. Die Stricke reißen!

Schneck. Herr Johann, helf er uns!

Johann. Wenn ich nur stark genug bin.

Ripps. Es geht nicht! Es steht an.

Hanns. Die Stricke werden reißen!

Schneck. Nur zugewunden. Mein Flugwerk kann nicht fehlen.

Robes. Das wird Aufsehen bey der Herrschaft machen.

Schneck. O, laß er mich doch itzt gehen!

Hanns. Es wackelt wieder.

Michel. So laßt es seyn, wenns nicht geht.

Martha. Bruder, gieb acht, es fällt.

Robes. Die Stricke werden zuviel angespannt.

Hanns. Laßt nach, laßt nach! Ich hör über und über krachen. Au weh! es reißt! Au weh!

Michel. Potz Fickerment!

(Das Brett war kaum eine Spanne von der Erde, sind die Stricke zerrissen. Hanns und Michel fallen mit samt dem Brett herab, das ganze Theater fällt um. Fast zu gleicher Zeit wird folgendes gesagt)

Robes.

Robes. Ha, ha, ha!
Ripps. Ich habs ja gesagt!
Robes. Da haben wir den Teufel! Lauter Eselenen.

Hanns. (steht auf und hinkt) Und wenn man mir einen Klumpen Gold, wie ein Ochs so groß, vorlegte, so flieg ich in meinem Leben nicht mehr! Da könnt einer zum Krüppel werden.

Martha. (hebt Micheln auf) Ist dir was geschehen? thut dir was weh?

Michel. Der Drach kann meiner sechs nicht fliegen.

Hanns. Der Drach kann nicht fliegen? warum nicht gar? Kann ich dafür, wenn die Stricke reißen. Warum hat es der Schulmeister so schlecht gemacht.

Robes. Ich hab ja immer gesagt, daß seine Anstalten nichts taugen — daß er nichts versteht.

Schneck. Das kann beym größten Theater geschehen, daß das Flugwerk und die Maschinen nicht gehen.

Robes. Ja wo der Direkter ein Dummkopf, und der Unternehmer ein Wind ist.

Schneck. Red nur er nicht, er versteht einen Teufel davon.

Michel. Das war ein Schrecken! Trinken wir alle eins, damit wir wieder Muth bekommen. (schenkt ein, alles trinkt, bis auf

Schneck) Nun, Herr Schneck? trinken Sie nicht?

Schneck. Ich mag nicht.

Michel. Aber warum nicht? Trinkt doch der Herr Richter auch.

Schneck. Das kann er thun, aber für mich schickt sichs nicht, eine versoffene Bestie zu machen.

Ripps. Ha, ha, ha! Herr Robes, ein Merks! das geht ihn an.

Robes. Potz Fikerment! — Das soll ich leiden? und von wem? — Ha! wie soll ich ihn nennen?

Schneck. Wie er will. (verächtlich) Gelehrte kann kein Narr beschimpfen.

Robes. Er ein Gelehrter? ich ein Narr? (ballt die Faust) Ich will das Quintel Weisheit zerbläuen, ich!

Michel. (unruhig) Herr Robes, fangen Sie keine Händel an, ich bitte Sie.

Hanns. Ich habs ja gesagt, daß er der Stänker ist.

Schneck. O, der Bube! Quintel Weisheit!

Robes. Kein Quintel, kein Gran, gar nichts.

Schneck. Ich bin der Direkter, und er ein Dummkopf.

Robes. Er ein Schulfuchs.

Schneck. (äußerst zornig) Das heißt meine Ehre attentiren, das heißt mich violiren.

Der

Der gnädige Herr muß es wissen. Ich geh, ich sags ihm, ich verklag ihn! Er soll mir Satisfaction geben, ja, das soll Er!

Robes. Da, wenn Er Kurage hat, rauf Er mit mir. Gelt, Hasenfuß, die Gescheidheit zittert, wenn die Dummheit die Faust ballt?

Michel. Stille doch! Stille! — Wir werden vom Grafen auf diese Art nichts bekommen.

Kipps. So gebt doch Ruhe, es ist eine wahrhafte Schande.

Hanns. Wenn man auf dem Triatrium so lärmt.

Martha. Wär ich nur draussen.

Robes. (zu Hanns) Er rede mir gar nichts, mit seinen Pariadoxen.

Hanns. (mit dem angebundenen Drachen) Was? was? Ochs? Wer? ich ein Ochs?

Martha. Itzt fängt der auch an. Herr Schneck, seyen Sie doch gut.

Schneck. Da werd ich mich hudeln lassen! Als wenn ich kein Recht hätte zu kommendiren! Ich will nicht mehr spielen. Ich nehm meine Kumedie zurück. Ich werde absagen, und wenn mich der gnädige Herr fragt, warum? so soll er sehen! —

Robes. Drohen ist auch seine ganze Stärke!

Hanns. (zu Robes) Den Ochs soll er mir theuer bezahlen. Herr Schneck, thu er das

nicht, ich bitt ihn, thu er das nicht, wir können hernach nicht zum Tanz kommen.

Michel. Denk er doch, daß wir Geld kriegen.

Martha. Ich werde ja doch nicht Hero umsonst seyn.

Ripps. Laß er den Richter schnarren. Wegen ihm kein Bier trinken? (leeret die Kanne gar aus)

Schneck. Ich will nicht. Ich mag nicht. Hic satis est. Herr Johann, Er kann es preambuliter oder vorläufig der Herrschaft declariren. (geht ab)

Robes. (in sich gehend) Er meynts im Ernst! Herr Schneck. — Ich habe ja nur gespaßt. (geht ihm nach) Herr Schneck, Herr Schneck!

Hanns. Das wird eine Wäsche werden. (sieht seinen Drachen beweglich an) Nein, du sollst halt nicht schröcken? du armer Drache. (geht mit den Drachen auf den Rücken ab)

Martha. Herr Schneck! (geht auch nach)

Dreyzehnter Auftritt.

Michel, Johann, Ripps.

Ripps. (betrunken) Laßt die Narren. Wenn er heut nicht spielt, spielt er Morgen. Morgen da, ja, ja! da wirds. Und wenn er nicht will? Vor Gericht.

Michel. Das hilft viel. Herr Johann, bring er doch den Schulmeister auf andere Wege.

Johann. Von Herzen gern. (geht ab)

Vierzehnter Auftritt.

Ripps, Michel.

Ripps. Laß Ers gut seyn, Meister Michel. Spielt er nicht, so sperren wir ihn ein, den Schulmeister. Ja, vor Gericht, ja heute — da wirds — Vor Gericht. Was will er denn sagen?

Michel. Ey! er wird schon noch zur Vernunft kommen.

Ripps. Mein, schauts! Zur Vernunft kommen! das Bissel Bier hat mir die Vernunft noch nicht genommen. Meister Michel, schau er, das ist mein Kunst, vertragen kann ich mehr Bier, als sechs andere zusammen.

Michel. Das ist noch nöthig, daß er zu viel trinkt.

Ripps. Ich bin nicht besoffen — ey ja! ich kann stehen und gehen, wie ich will. Ich hab mir nur Feuer geholt.

Funfzehnter Auftritt.

Graf Rosenblüh. Vorige.

Ripps. Euer hochgräflichen Gnaden zu spät, zu spät. (stürzt die Kanne um) Ich

habe mein Lebtag sagen hören, ein Schelm, der aus einem leeren Geschirr trinkt. Es wär uns eine große Ehre gewesen, wenn Sie hätten mittrinken wollen, aber kein Tropfen mehr! Sie sehen es.

Gr. Rosenbl. Michel, schaff den Kerl weg.

Michel. Der gnädige Herr trinkt keines, geh.

Ripps. Gut für ihn, weil doch nichts mehr da ist. (geht taumelnd mit der Kanne ab)

Sechszehnter Auftritt.

Graf Rosenblüh, Michel, nachher Johann.

Rosenbl. Was giebt es dann?

Michel. Es hat Zank abgesetzt. Gnädiger Herr, ich befürchte, es wird aus der Komödie nichts.

Gr. Rosenbl. Meinethalben mir liegt an der ganzen Komödie nichts mehr. Rosalie, die stolze Bauerndirne hat mich aufgebracht. Wie unverschämt! mir so zu antworten? Vielleicht hat sie sich nur vor der Mutter so gestellt: Ich will noch einen Versuch wagen. (zieht einen Brief aus der Tasche) Gieb diesen Brief dem Fräulein unvermerkt, und sag mir hernach was ihre Miene dabey sagte.

Michel. Wie werd ich ihr ihn geben können?

Gr. Rosenbl. Das ist leicht; wenn du zu Tische gehst, giebt es Gelegenheit genug. Ich

tra-

trage ihr in diesem Brief meine Hand nochmals an, ersuche sie um eine und zwar geheime Unterredung, während eurer Komödie, und verspreche ihr mehr, als ich vielleicht halten werde. Hilft dieser Brief nicht; so ist noch immer das letzte Mittel, die Entführung da. Giebt sie mir keine Antwort, seh ich es für eine Erlaubniß an Sie besuchen zu dürfen.

Johann. (man läutet zur Tafel) Euer Gnaden, zur Tafel.

Rosenbl. Ich komme schon. (zu Michel) Komm. (geht mit Micheln ab)

Johann. Was den Geyer! Rosenblüh schon wieder bey ihm? (geht auch ab)

Vierter Aufzug.

Fräulein Rosaliens Zimmer, welches an den Saal stößt, worinn die Komödie aufgeführt wird, durch die Seitenthüre kömmt man aufs Theater.

Erster Auftritt.

Stahl, Martha, in ihrer Theaterkleidung.

Stahl.

Ich spasse nicht. Glauben Sie es auf meine Ehre.

Martha. Dies wäre ja entsetzlich.

Stahl.

Stahl. Man muß auch so ein verruchter Böſewicht, wie Graf Roſenblüh ſeyn, um ſo was zu unternehmen.

Martha. Aber warum ſagen es euer Gnaden nicht unſerm alten gnädigen Herrn?

Stahl. Laſſen Sie die Gnade bey Seite, Jungfer! Ich bin kein gnädiger Herr, Ich bin nur der Kammerdiener des Grafen ſchlecht weg.

Martha. Kammerdiener?

Stahl. Ich glaubte, es ſey auf einen Spaß angeſehen, deswegen fügte ich mich den Befehlen meines Grafens; allein ich ſehe, daß er einem ehrwürdigen Greis ſeine Tochter, einem liebenswürdigen Gatten ſeine Frau, und einer anſehnlichen Familie eine Perle entführen will: und ich bleibe nicht länger.

Martha. Erzählen Sie alles dem gnädigen Herrn, vielleicht belohnt er Sie.

Stahl. Nein, dies thu ich nicht. Es iſt genug, wenn ich ihn durch Sie warnen laſſe. Mit was für einem Geſichte ſollte ich ihm unter die Augen treten? Ich würde mich vor mir ſelbſt ſchämen müſſen, wenn ich ihn ſollte muthmaſſen laſſen, daß ich mit im Spiele begriffen war. Meine größte Belohnung ſey, daß ich eine rechtſchaffene Handlung ausgeübet habe.

Zweyter Auftritt.

Johann. Vorige.

Johann. Wie ich sehe, sind Euer Gnaden nicht zu stolz. Sie unterhalten sich auch mit Landmädchen.

Martha. Sieht er, wie er wieder denkt. Wüßte Er, von was die Rede ist, Er würde vernünftiger sprechen.

Stahl. Stille Jungfer! Er könnte alles verrathen.

Martha. Der gewiß nicht. Er liesse sich für die gnädige Herrschaft schinden.

Johann. Dies sieht ernsthaft aus. Darf ich es nicht wissen?

Stahl. Ja! aber Er muß reinen, sehr reinen Mund halten, nicht einmal die Wände dürfen es wissen.

Johann. Nun?

Stahl. Schwöre Er mir, daß Er keiner lebendigen Seele etwas sagen will.

Johann. Bey meiner Seele!

Stahl. (geheimnißvoll) Graf Rosenblüh, will Fräulein Rosalie entführen.

Johann. (sehr heftig) Was? unser gnädiges Fräulein? Die Braut? He! Bauern! dies sag ich Ihnen, die werden ihn zerklopfen.

Matha. (hält ihm den Mund zu) Johann! was treibt er denn? Ist dies seine Verschwiegenheit?

Stahl. Er macht mich, er macht alles unglücklich, wenn der Graf erfährt, daß das Geheimniß verrathen sey.

Johann. Ja so? (ängstlich) Aber wie werden wir denn das Fräulein retten?

Stahl. Laß er Jungfer Martha die Sorge über.

Johann. Dies wird auch das Beste seyn. Ich muß itzt hinaus Lichter putzen. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Schneck, Robes, Ripps, Michel, kommen in ihren Komödienkleidern, Schneck als Prologus in seinem Feyertagskleide. Hanns bringt seinen Drachen auf dem Kopfe.

Schneck. Itzt, meine Herren, ist es Ernst. Allen Groll, alle Partheylichkeit bey Seite. Es geht um unsere Ehre. Itzt müssen wir uns um unser gemeinschaftliches Beste bestreben. Herr Robes, wir haben gezankt, schlag der Herr ein, wir sind wieder gute Freunde.

Robes. Auf meine Ehre, ich habe es nicht so übel gemeynt. Ich bin so ein hitziger Kerl.

Hanns. Ja, dies ist wahr. Wie ein Pulferfaß.

Michel. (Geht in tiefen Gedanken herum)

Ripps. He, he! Herr Michel! Warum so stille?

Michel Ich überdenke meine wichtige Rolle.

Schneck. Ja wichtig ist sie genug.

Martha. (geheimnißvoll) Wenn sie dir nur nicht fehl schlägt.

Michel. (erschrocken) Wie so?

Martha. Nach der Komödie mehr davon.

Michel. Weißt du was?

Martha Mehr, als du denkst.

Schneck. Jungfer Martha, mach' sie mir ihn nicht confus.

Michel. Wenn ich es nicht ehe schon bin.

Schneck. So recht!

Vierter Auftritt.

Johann, Vorige.

Johann. Herr Schneck, alles sitzt. Die Musik hat schon angefangen.

Schneck. Gehn wir, meine Herren, jeder an seinen Ort.

(Alle laufen hurtig hinaus, bis auf Michel und Martha.)

Johann. (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Martha, Stahl, Michel.

Michel. (für sich) Die Schiffer beschämen mich.

Stahl. Nur offenherziger, Meister Michel! Ich seh es, es reuet ihn, daß er sich in den Handel eingelassen. Nicht wahr?

Michel. Ey, was denken Euer Gnaden, soll ich gewiß so viel Geld umsonst genommen haben?

Stahl. Bekümmere er sich nicht um das Geld. Schämt er sich gewiß, wenn er rechtschaffen handeln soll?

Martha. Wir wissen alles. Willst du nicht mit uns halten, und noch ein Bösewicht bleiben, so sagen wir es der Herrschaft, und dann magst du für deinen Hals sorgen.

Michel. Wie? wolltest du mich unglücklich machen?

Martha. Aber die Braut soll unglücklich werden?

Stahl. Und ein Bösewicht soll eine ganze Familie betrüben?

Hanns. (von innen) Meister Michel, es kommt an ihn.

Michel. Ich komme schon. (geht eilends aufs Theater ab)

Sechster Auftritt.

Stahl, Martha.

Stahl. Er wankt.

Martha. Noch so einen Schlag, und er ist unser. Aber der Graf?

Stahl.

Stahl. Der wird rasen, denken Sie? Lassen wir ihn rasen. Man wird sich vorsehen, seine Minen entdecken, und seine Bemühungen entkräften. Da kömmt er, lassen Sie sich nichts merken, Jungfer Martha.

Martha. Bewahre der Himmel!

Siebenter Auftritt.

Graf Rosenblüh, Martha, Stahl.

Rosenbl. Nun, wie steht es, Friedrich? Spielen sie?

Stahl. Man hat schon angefangen.

Martha. Werden Euer Gnaden nicht hinausgehen?

Rosenbl. Nein! Was kann ich an so etwas sehen? (zu Martha) Kömmt Rosalie?

Martha. Ich glaube ja, Euer Gnaden.

Achter Auftritt.

Schneck, als Zauberer, Vorige.

Schneck. Um des Himmels willen! wo bleibt sie dann, Jungfer Martha? (er will abgehen)

Martha. Ich komme schon. (geht hinein)

Rosenbl Herr Schneck, wohin so geschwind. Nun, wie gefällt es?

Schneck. Sie lachen wie die Narren, und dies freuet mich Wollen Sie nicht auch mitlachen? (will wieder gehen)

Rosenbl. So bleib er nur einen Augenblick.

Schneck. Das wäre schön. Zu was wär ich Direktor, wenn ich nicht dabey seyn sollte? (geht eilends ab)

Neunter Auftritt.

Rosenblüh, Stahl.

Rosenbl. Wie weit hast du es gebracht, Friedrich?

Stahl. Nicht weit, Euer Gnaden.

Rosenbl. Warum?

Stahl. Sie vermeidet alle meine Schritte und Tritte.

Rosenbl. Neue Entdeckungen?

Stahl. Ja, Euer Gnaden, aber nicht gar zu vortheilhafte.

Rosenbl. Wie so?

Stahl. Jöksen redt mit Thallmann und mit seiner Tochter immer heimlich, ohne daß die alte Frau daran Theil haben soll. Mir kömmt dies sehr bedenklich vor.

Rosenbl. Bist du schon wieder mit deiner Bedenklichkeit da?

Stahl. Je näher der Zeitpunkt heran rückt, desto mehr fürchte ich —

Rosenbl. (hitzig) Fürchtest du dich schon wieder. Weißt du was, ich brauche dich nicht mehr. Ich will die Sache allein ausführen.

Stahl. Ich sage Euer Gnaden verbundensten Dank, für die große Gnade. Ein Stein fällt mir vom Herzen.

Rosenbl. (lacht) Ich stelle mir es vor.

Stahl. Damit aber niemand einen Verdacht auf mich haben könne, als wäre ich jemals damit verfangen gewesen, so bitte ich Euer Gnaden, haben Sie die hohe Gnade, und entlassen mich meiner Dienste.

Rosenbl. (aufgebracht) Da ich dich aus dem Staube hervor gezogen habe, wirfst du mir den Strohsack vor die Thüre?

Stahl. Euer Gnaden werden nicht ungnädig nehmen, ich will nicht mehr dienen, ich will mich in die Ruhe setzen —

Rosenbl. Ausflüchte, eitle Ausflüchte! Du sollst keinen Kreutzer Lohn erhalten —

Stahl. Wenn Euer Gnaden mich einer Untreue beschuldigen können —

Rosenbl. Ich werde dich beym Kopfe nehmen lassen.

Stahl. Wenn ich es verdiene —

Rosenbl. Du sollst betteln gehn —

Stahl. Ehe ich Ihre Gnaden brauche. Kurz und gut. Ich werde meinen Lohn, wenn ich ihn brauche, auch wider Ihren Willen erhalten.

Rosenbl. Itzt geh Kerl, oder ich schlage dir Arm und Beine entzwey.

Stahl. Ihre gewöhnliche Großmuth — Ha, ha! Jungfer Lisette? (geht ab)

Zehnter Auftritt.

Lisette, Rosenblüh.

Rosenbl. Sage sie mir doch, mein schönes Kind, wo ihr Fräulein so lange ist?

Lisette. Sie ist eben aus dem Komödiensaal weggegangen. Was machen Sie denn hier, gnädiger Herr? Das ganze Haus dachte, Sie wären schon weg. — — Mein Fräulein nicht! — Die hoft Sie heute noch zu sehen.

Rosenbl. Englische Lisette! Redet Sie wahr? Sie entzückt mich! Führ Sie mich zu ihrem Fräulein, führ Sie mich.

Lisette. Nur aufrichtig zu reden. Sie wird gleich hier seyn.

Rosenbl. (zieht Geld heraus und giebt ihr es) Keinen Gang umsonst, keinen soll Sie umsonst machen.

Lisette. Sie hat mir noch dazu befohlen, ich sollte acht haben, daß niemand sie hier überfällt. Euer Gnaden wissen schon, daß wir Frauenzimmer gern das Geheimnißvolle lieben.

Eilfter Auftritt.

Frau von Jöksen, Vorige.

Fr. v. Jöksen. Nun, da haben wirs, da steckt der Herr Graf beym Stubenmädchen, und plaudert.

Rosenbl. Ich kam eben hieher.

Fr. v. Jökfen. Warum nicht gar? Ich habe Sie ja im Saale nicht gesehen. Wo waren Sie denn?

Rosenbl. Auf der Jagd; ich wollte ein paar Hasen schießen.

Fr. v. Jökfen. So spät? Und so gepntzt?

Rosenbl. Euer Gnaden wissen, wie sehr ich durch den heutigen Vorfall gebeugt bin. Ich war gezwungen mir eine Zerstreuung zu machen, wodurch ich von jenem Gegenstande entfernt wurde, der mein Leiden verursacht.

Fr. v. Jökfen. Armer Graf! wie bedaure ich Sie! — Geh deiner Wege! was hast du zu horchen, was wir hier sprechen? Ich kann die entsetzliche Neugierde des Gesindes nicht leiden.

Lisette. Ich erwartete Euer Gnaden Befehle.

Fr. v. Jökfen. Geh, sag ich, ohne Widerrede, geh!

Lisette. (geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Frau von Jökfen, Graf Rosenblüh.

Fr. v. Jökfen. Da müßen sie ihre Nase in allem haben.

Rosenbl. Erzürnen sich Euer Gnaden nicht, es könnte Ihnen schaden.

Fr. v. Jöksen. Da haben Sie wohl recht, allein man thut mir ja darnach.

Rosenbl. Werden Euer Gnaden nicht zur Komödie hinaus gehen?

Fr. v. Jöksen. Die Esel mögen ihre Sachen ohne mich ausmachen. Mich ärgert nur, daß mein Mann so geschmackhaft dabey lacht. Nein, wenn er keine bessere Komödien gesehen hätte, so würde es mich nicht ärgern, aber gar ein so rasendes Zeug?

Rosenbl. Gehen Euer Gnaden nicht mehr hinein?

Fr. v. Jöksen. Möchten Sie mich gerne von sich haben?

Rosenbl. Ich? bewahre der Himmel! Mein größtes Vergnügen, wenn ich Euer Gnaden meine Aufwartung machen kann! Allein der Herr Gemahl könnte zürnen, und dann würde es mir leid seyn.

Fr. v. Jöksen. Mein Mann? Der muß thun, was ich will.

Rosenbl. Ich höre jemanden gehen, ich glaube er ists?

Fr. v. Jöksen. Nun so geh ich geschwind, daß er mich nicht hier sieht.

(geht eilends ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Ripps, als Minister Sosius, mit einer Flinte in der Hand, vom Theater heraus. Rosenblüh.

Ripps. (in vollem Eifer) Ein verfluchter Streich! wie ich losdrücke, versagt sie. Ey du eselhaftes Gewehr! (wirft sie weg)

Rosenbl. Wie froh bin ich, daß ich sie vom Halse habe. Nun, wie gehts Herr Gerichtsschreiber?

Ripps. Gnädiger Herr, gut; aber die Flinte hat mir versagt, und sie war noch dazu so scharf geladen.

Rosenbl. Er hätte ja das größte Unglück anrichten können.

Ripps. Kommen Euer Gnaden nicht hinaus? Sie wollen gar nichts sehen.

Rosenbl. Auf einen Augenblick. Ich weiß nicht, wo sie so lange sind. (geht mit Rippsen in den Komödiensaal)

Vierzehnter Auftritt.

Herr von Jöksen. Rosalie. Aus einem Seitenzimmer.

Jöksen. Meine liebe Tochter, durch dein heutiges Betragen hast du mein ganzes Herz gewonnen. Fahre in diesem Geleiß fort, du wirst deinem Gatten glückliche Tage die Fülle geben.

Rosalie. Mein liebster Vater, geben Sie mir nicht täglich die größten Beyspiele? — Ich habe weiter nicht als meine Pflichten gegen Sie, gegen meinen Gemahl erfüllt.

Jörsen. Sieh, meine Tochter, eben darum, weil du ein tugendhaftes, gehorsames Kind bist, mocht ich dich niemal nach der Stadt führen, wo die Sitten meist verdorben, aber in die Gestalt der Tugend verhüllet sind, und dadurch reizend werden. Wie leicht ist man ohne Erfahrung ihren Verführungen unterworfen!

Rosalie. Nein, Papa, das werden Sie nie zu befürchten haben. Ich verlange nicht nach der Stadt. Kann ich mir mehr wünschen, als ich habe? Verehrungswürdige Aeltern, einen tugendhaften Gatten, und gesunde Luft? — Tage, die in lauter Freude hinfliessen. — Rosenblüh kömmt.

Jörsen. Nun soll der Unverschämte bald — Rosalie, ich verberge mich hier: auf den ersten Wink komme ich heraus. (geht in das Seitenkabinet)

Funfzehnter Auftritt.

Rosenblüh, Lisette, welche sich nur an der Thüre sehen läßt, und Rosenblüh hinterrücks spottet. Rosalie.

Rosenbl. Schönste Rosalie, ich hätte nie geglaubt, daß ich das Glück haben sollte, Sie noch einmal zu sprechen.

Rosalie. Schätzen Sie dies würklich für ein so großes Glück?

Rosenbl. Für das größte Glück auf Erden, daß ich nochmals die Gelegenheit habe, Sie von der Aufrichtigkeit meiner heftigen Liebe überzeugen zu können.

Rosalie. Herr Graf, Sie sprechen von aufrichtiger heftiger Liebe, und fodern von mir eine Verrätherey? Soll ich Schwüre brechen, die ich heute vor dem Altare gethan habe?

Rosenbl. Phantastische Predigten Ihres Herrn Papa.

Rosalie. Herr Graf, er ist mein Vater, schonen Sie seiner.

Rosenbl. Vergeben Sie mir, meine Hitze, meinen Eifer — Gnädiges Fräulein, wenn Sie mich so liebten, wie ich Sie liebe; wenn Sie so zärtlich, so — (knet) Liebstes Kind, würden Sie mir meinen Eifer vorwerfen?

Rosalie. Rosenblüh! Sie überzeugen mich. (er küßt ihr die Hand) Nur zu sehr weiß ich, was die Liebe vermag. Ich liebe —

Rosenbl. Sie lieben? — O, meine Theuerste! fahren Sie fort, sprechen Sie mein Glück ganz aus; sagen Sie, Sie lieben Ihren Rosenblüh.

Rosalie. Rosenblüh? Nein! meinen Thallmann, meine Gatten liebe ich, und ich verabscheue Rosenblüh, den Verführer!

Rosenbl. (betroffen) Rosalie! was sagen Sie? — Himmel! (mit halb verbissener Wuth)

Sie haben mich zum besten? Fürchten Sie, Fräulein, fürchten Sie mein aufgebrachtes Gemüth. (steht auf) Sie verachten, Sie verschmähen meine Liebe? Ha, diese Liebe wird zur Verzweiflung führen, und Rache ihr zur Seite gehen. Ein Mann von meinem Stande wird — (Rosalie räuspert sich)

Sechszehnter Auftritt.

Jökfen aus dem Kabinet. Vorige.

Jökfen. Graf Rosenblüh bey meiner Tochter, und mit ihr allein?

Rosenbl. (faßt sich) O Herr von Jökfen, wir haben eine kleine Badinerie bey dem heutigen Ball vor.

Jökfen. Mein guter Graf, alle Verstellung bey Seite! Ich weiß, warum Sie hier sind. (zieht einen Brief aus der Tasche) Diese Hand werden Sie kennen?

Rosenbl. (nimmt ihn und erkennt sein Schreiben) Ja! (sieht Rosalie zornig an) Rosalie! so weit! —

Rosalie. (lacht.)

Jökfen. Meine Tochter hat so gehandelt, wie sie handeln sollte: machen Sie ihr keine Vorwürfe über die Erfüllung ihrer Pflichten. Sie werden wohl selbst einsehen, daß Sie nun nicht länger mehr in meinem Hause mit Wohlstand bleiben können, da Sie es auf eine so schimpfliche Art beleidiget haben. Gehen

Sie, Herr Graf, in Häuser, die Ihrem Stande gemäßer sind, und verschonen Sie künftig das meinige mit Ihren Besuchen.

Rosenbl. Herr von Jökfen, Ihr gehorsamer Diener.

Jökfen. Ich verehre Ihren Stand, darum begegne ich Ihnen mit aller Ehrerbietung, die Sie nur verlangen können.

Rosenbl. O, mein lieber Jökfen, ich bin ein Feind von Komplimenten —

Jökfen. Weil Sie das sind, so wollen wir sie gegenseitig aufheben. Belieben Sie das Zimmer meiner Tochter augenblicklich zu verlassen.

Rosenbl. Ich? — Ein Graf? —

Jökfen. Ist mir ehrwürdig, wenn sich Tugend mit hoher Geburt in ihm vereinet — Verächtlich, wenn er seine Ahnen nur braucht, ungestraft Laster zu begehen. Ihr Kopf ist etwas verrückt — Ihr Brief und Ihr heutiges Betragen läßt mich wenigstens so was muthmassen —

Rosenbl. So kommen Sie mir nicht, sonst sprechen wir uns! (schlägt mit seiner Hand auf den Degen)

Jökfen. Wie verstehen Sie dies?

Rosenbl. Soll ich es Ihnen erst zeigen?

Jökfen. (hebt die Flinte auf, die Ripps vorher weggeworfen hatte) Wie Sie befehlen. Ich werde Ihnen antworten, aber aus einem bessern Ton. Gehen Sie itzt ihrer Wege.

Rosenbl. Wenn es mir gefällt.

Jökfen. (schlägt auf ihn an) Ich bitte Sie.

Rosenbl. Ha, ha, ha! es ist kein Zündkraut darauf.

Jökfen. (sieht darnach) Genug um Ihr Gehirn zu erleuchten.

Rosenbl. (furchtsam) Ja, wenn es so ist. Heute haben Sie ihren Spaß, ein andermal ich. (geht ab, und lacht aus vollem Halse)

Rosalie. Der Unverschämte! (geht in den Saal)

Jökfen. (ruft ihm nach) Ein andermal, wenn Sie befehlen, will ich Ihnen hinab leuchten lassen. (geht auch lachend ab)

Fünf-

Fünfter Aufzug.

Ein Garten mit drey großen zusammengewachsenen Alleen, die zu dem Lusthaus führen, an welchem Fenster und Thüren offen sind. Auf den Seiten sieht man verschiedene andere Alleen, durch deren eine man zu einer kleinen Gartenthüre kömmt. Zwischen jedem Baume ist eine Statue, welche alle durch Blummen Guirlanden und Festonen geziert und mit den Bäumen verbunden sind. Auf dem Kopf jeder Statue brennt ein groß flammigtes Licht. Das Lusthaus und der Garten sind prächtig beleuchtet. Durch die Thüren und Fenster des Lusthauses bemerkt man in dem Innern desselben einen kostbar beleuchteten Saal, der von einer Menge Masken erfüllet ist.

Erster Auftritt.

Rosalie, als Stubenmädchen, und Lisette, als Amerikanerinn aus dem Lusthause.

Rosalie.

Ha, ha, ha! Da will ich lachen.

Lisette. Ich will mich schon so verstellen, daß er mich gewiß nicht kennen soll.

Rosalie. (nimmt ihre Maske ab) Vielleicht erkennt er dich an der Sprache?

Lisette.

Lisette. O er wird mich nicht viel reden lassen.

Rosalie. Hast du ihm ein Zeichen gegeben?

Lisette. Er wäre gewiß schon hier, wenn er nicht Euer Gnaden Herrn Gemahl angetroffen hätte.

Rosalie. Er wird sich sehr verwundern, wenn er an seinem vermeintlichen Kammerdiener, meinen Thallmann erkennen wird.

Lisette. Ach, gnädiges Fräulein, wenn Herr von Thallmann nicht dabey wäre, ich würde mich ernstlich fürchten.

Rosalie. Fürchte dich nicht, Lisette. Mein Vater hat Leute an die kleine Thüre gestellt, die bey dem geringsten Wink dir zu Hilfe kommen werden.

Lisette. Dies beruhigt mich. Denn sonst — er könnte in mich dringen — wenn man sich keines Rathes weiß — und allein ist — wie leicht könnte er mir einen Kuß rauben!

Rosalie. Ich werde Stahlen Zeit Lebens für seine Ehrlichkeit verbunden seyn.

Lisette. Sie kommen, sie kommen! Die Larve wieder vor, gnädiges Fräulein!

Rosalie. (nimmt die Maske wieder vor.)

Zweyter Auftritt.

Rosenblüh, als Indianer, Thallmann, als Schweitzer. Vorige.

Lisette. (mit verstellter Stimme) Lisette, ich weiß nicht wo mein Thallmann so lange bleibt.

Rosenbl. (schleicht herbey und klopft Lisette auf die Achsel) Liebste Rosalie, er ist Ihnen nachgefolgt, und kann nicht ohne Sie bleiben.

Lisette. (mit verstellter Stimme zu Rosalie) Lisette, verlaß uns!

Rosalie. (mit verstellter Stimme) Ich gehorche gnädiges Fräulein. (zu Thallmann im abgehen leise) Herr Schweitzer, zeigen Sie Muth. (geht ab ins Lusthaus)

Dritter Auftritt.

Rosenblüh, Lisette, Thallmann.

Rosenbl. Aber meine Rosalie, warum entziehen Sie länger ihrem Thallmann den reizenden Blick ihres Angesichts?

Lisette. (sieht sich um und sagt mit verstellter Stimme) Eine mir unbekannte Maske!

Thallm. Schöne Maske, vor mir dürfen sie sich nicht scheuen — Ich bin —

Rosenbl. Er ist mein bester Freund.

Lisette. Mein Gemahl hat einen Freund, den ich nicht kennen sollte?

Rosenbl. (zu Thallmann heimlich) Zu was längere Verstellung?

Thallm. (winkt ihm bejahend zu)

Rosenbl. Gnädiges Fräulein, meine Ehrfurcht gegen Sie ist zu groß, mich länger unter der Maske eines andern zu verkappen. (nimmt seine Larve ab) Sehen Sie hier in den Indianer den eifrigen Anbeter Rosenblüh.

Lisette. (wendet das Gesicht verächtlich von ihm weg) Gott! Rosenblüh!

Rosenbl. Schönste Rosalie, wenden Sie sich nicht von mir weg, eh' Sie mich gehört haben. Ich beschwöre Sie, selbst der unglücklichen Liebe wegen, die Sie zu Thallmann haben.

Lisette. Eine neue Beschimpfung in Gegenwart einer unbekannten Maske!

Rosenbl. Diese Maske ist Stahl, mein Freund. Gnädiges Fräulein, ich habe diesen letzten Schritt versucht, ihr Herz zu erweichen. Ach würden Sie mit reifer Ueberlegung meine Liebe gegen die seinige halten — Wie kalt, wie unempfindlich er bey jeder Gelegenheit bleibt; wie eifrig ich dagegen Ihre Gegenliebe, den geringsten günstigen Blick zu erwerben suche — Verlassen Sie den lauen Thallmann, krönen Sie des zärtlichen Rosenblühs Beständigkeit. (will knien)

Lisette. Pfuy! Knien Sie nicht! — Mein Herr, ich bitte Sie, verschonen Sie mich mit der-

dergleichen Reden. Ich Thallmann um Rosenblüh verlassen? Könnt ich es, wenn ich auch wollte?

Rosenbl. (ergreift ihre Hand, küßt sie feurig) Ha! ihre letzten Worte sind Balsam für mein Herz.

Lisette. Bin ich nicht auf ewig mit Thallmann verbunden?

Rosenbl. Gnädiges Fräulein! — Thallmann ist von keiner so ansehnlichen Familie — und — wenn auch — gieng die Scheidung nicht — Sie wären ja nicht die erste Frau, die geschieden worden wäre. Sie kennen diesen Thallmann gar nicht. Er hintergeht Euer Gnaden auf die schändlichste Art. Er redet so verächtlich von der Stadt, weil er auf ewig daraus gebannt worden, weil er darinn die schlechtesten Streiche gespielt. Noch heute ist er in der Hauptstadt mit einem vornehmen Fräulein versprochen, die er eben dadurch um ihre Ehre gebracht, und den Verfolgungen, und dem ewigen Haß ihrer Familie ausgesetzt hat.

Lisette. Himmel! was sagen Sie?

Rosenbl. Glauben Sie nicht, daß er Sie liebe, ein so feiger Mensch ist keiner zärtlichen Empfindung fähig. Er liebt in Ihnen das Vermögen Ihres Herrn Vaters, um sich neuen Ausschweifungen ergeben zu können. Ausserdem ist er der dummste Kerl

von der Welt, der keinen Funken gesunde Vernunft hat, in allem seinen Blödsinn zeigt, nichts als — Doch der Zug kömmt aus dem Lusthaus — gehen wir in diese Seitenallee, da werden wir ungestört fort reden können. Stahl, folge mir. (ergreift Lisette beym Arm, und führt sie in die Allee zur kleinen Gartenthüre)

Thallm. Guter Rosenblüh, du läufst deiner Beschämung zu. Ha, ha, ha! Er kannte Lisette nicht. Stahl! Stahl!

Vierter Auftritt.

Stahl als Persianer, Thallmann.

Stahl. Was befehlen Euer Gnaden?

Thallm. O wie bin ich Ihnen für Ihre Nachrichten verbunden! Mein Vater! Rosalie! — Machen Sie sich auf die größte Erkenntlichkeit unser aller Rechnung.

Stahl. Marthens Besitz ist mir über alle Belohnung.

Thallm. Sehen Sie! Sie entfernen sich immer weiter von uns, je näher der Zug kömmt. Bleiben Sie, ich muß nach.

(läuft ab)

Fünfter Auftritt.

Kleine Knaben und Mädchen, als arkadische Schäfer und Schäferinnen, mit Blumenkränzen in den Händen, kommen aus dem Lusthaus und fangen den Zug an. Ihnen folgen die Dorfmusikanten, welche sich auf ihren Sitz begeben. Darauf kömmt die ganze Dorfgemeinde und der Adel in verschiedenen Masken. Nachher Jöksen, als Bauer maskirt, Frau v. Jöksen, als Fledermaus. Rosalie, Stahl, als Persianer. Die Knaben und Mädchen formiren einen Tanz, unterdessen die Gemeinde folgenden Chor singt:

Chor.

Beyde Chöre.

Lohn das Alter, lohn die Jugend,
Durch die Tugend, durch die Tugend!
Dies Gott Amor, flehen wir!

Chor der Jungen.

Deinen holden Zaubereyen
Jeden frohen Tag zu weihen
Schwöret unsre Jugend dir.

Chor der Alten.

Deiner holden Zaubereyen
Noch im Alter uns zu freuen,
Danken muntre Greise Dir!

Beyde.

Lohn das Alter, lohn die Jugend,
Durch die Tugend, durch die Tugend!
Jeder Tag sey Amors Fest!

Chor der Jungen.

Binde unter Kuß und Scherzen,
Unsre jugendliche Herzen
Mit der reinsten Tugend fest!

Chor der Alten.

Früh band Tugend unsre Herzen,
Drum gönnt Amor Kuß und Scherzen,
Unsers Lebens Ueberrest!

Beyde.

Lohn das Alter, lohn die Jugend,
Durch die Tugend, durch die Tugend!
Da wir immer dich verehrt!

Chor der Jungen.

Unsrer Schönen Herz zu finden
Müße Tugend uns verbinden,
Sie allein macht liebenswerth!

Chor der Alten.

Lieb und Tugend zu verbinden,
Und des Alters Trost zu finden,
Amor hast du uns gelehrt!

Beyde.

Lohn das Alter, lohn die Jugend
Durch die Tugend, durch die Tugend,
Dann ist unser Wunsch gewährt.

(Un-

(Unter währenden Chören werden ländliche Tänze vollzogen, an denen der Schulmeister Schneck, Robes und Hanns mit Martha Theil nehmen. Wie sie im beßten tanzen sind, kömmt Johann mit grossem Geschrey von der kleinen Gartenthüre her.)

Sechster Auftritt.

Johann, Vorige.

Johann. Hilfe! Hilfe! Er will sie entführen! Hilfe! Hilfe!

Alles zugleich. Was giebts? was ist?

Jörsen. (nimmt seine Larve ab) Haben sie ihn schon?

Fr. v. Jörsen. (nimmt ihre Larve ab) Was ist denn geschehen? Wen sollen sie haben?

Johann. (außer Athem) Graf Rosenblüh — Ich hab ihn wohl gesehen — hat Fräulein Rosalie —

Fr. v. Jörsen. (fällt ihm in die Rede) Meine Tochter? Himmel! meine Tochter? (ist ganz in Verzweiflung)

Johann. Er hat sie beym Arm zur kleinen Gartenthür hinausgerissen. Sie rief um Hilfe! und da bin ich gleich hergelaufen. Der Spitzbube Stahl war bey ihm.

Stahl. (nimmt die Maske ab) Wer, ich?

Alle Bauern. Unser Fräulein? die Braut? (wollen alle ablaufen. Einige, welche Maschinen-Masken hatten, werfen sie weg.)

Rosalie. Beruhigen sie sich, Mama, beruhiget euch, meine Freunde! Ich bin ausser Gefahr! (nimmt auch die Maske ab)

Alles. (verwundernd) Ey!

Johann. So ist doch jemand anders.

Rosalie. Es ist Lisette! Lisette ist aber sicher, denn mein Thallmann ist bey ihr.

Johann. Lisette? Sicher? In den Händen eines Wolfes! (geht von einem zum andern sehr schnell) Herr Schneck! Herr Robes! Herr Ripps! Herr Hanns! Gnädiger Herr! — ich bitte um des Himmels willen, helfen Sie mir Lisette retten! Sie ist mir ans Herz gewachsen! Ich bin —

Jörsen. Beruhige dich, Johann, hier ist sie schon.

Siebenter Auftritt.

Einige Bauern, mit großen Stangen und Spießen führen Rosenblüh. Thallmann, Lisette, Vorige.

Jörsen. Herr Graf! nach der Lehre, die ich Ihnen vor einer Stunde gegeben habe, hätte ich mir diesen Streich nicht vermuthet! Sie wissen, was für eine Strafe auf die Entführung gesetzt ist?

Rosenbl. O, ich weiß alles, was Sie sagen wollen, ich weiß aber auch, daß ich mächtige Verwandten, große Freunde habe, die alle Beleidigungen ahnden werden, die Sie mir zufügen.

Jökfen. Das ist der Ton gar nicht, in dem Sie reden sollten. Ihr Schicksal steht in meiner Gewalt; ich kann Sie aufopfern, Sie um ihren Kopf bringen, wenn ich will.

Rosenbl. (mit einer affektirten hohen Miene) Ich habe lange genug den Gleichen mit Ihnen gespielt, weil mich meine Absichten dazu verbanden, nun lege ich die Maske ab. Wissen Sie den Abstand meines Ranges und den Ihrigen? Verehren Sie in mir einen Stand, vor dem Sie sich schmiegen müßen.

Jökfen. Reitzen Sie meine Rache nicht!

Alle Bauern. Drohen?

Jökfen. (zu den Bauern) Seyd ruhig! (zu Rosenblüh) Sie sind mir zu gering, daß ich mich mit Ihnen in einen Wortwechsel einlassen sollte; zu verächtlich, daß ich mich vor Ihren Drohungen fürchten sollte. Sie Nichtswürdiger! verdienen den Rang nicht, in dem sie stehen. Der heutige Tag, der lauter Fröhlichkeit seyn soll, schützet Sie für Gesetzen, die Sie boshafter Weise übertreten wollten. Städtisches Mittelding zwischen Mann und Weib! Puppe! die sich eine Ehre daraus macht, ihr Geschlecht zu verläugnen, und das Lächerliche vom weiblichen

anzunehmen! Betrete nie mehr meine Thürschwelle, sonst werden meine Leute dir mit Reitpeitschen zum Thore hinaus leuchten.

Rosenbl. Glauben Sie, daß ich länger in Ihrem Hause bleiben werde? wo ich nun alles aufs äußerste hasse?

Lisette. (hat ihre Maske abgenommen) Herr Graf, wenn Sie in die Stadt zurückkehren, werden Sie genug Kammerjungfern finden, die sich leichter bereden lassen. Wir Landmädchen verstehen uns nicht auf das Entführen.

Rosenbl. (mit verbissener Wuth) Man hat mich hier zum Besten, wie ich sehe?

Hanns. (tritt unter den Bauern hervor) Das Sprüchwort sagt: wie die That, so der Lohn.

Rosenbl. Willst du? (droht ihm)

Hanns. (mit geballter Faust) Meinetwegen! Schau, daß ich ihm die Frisur aufputze.

Rosenbl. (zornig) Ich halte nicht mehr aus! Stahl komm!

Thallm. Herr Graf, hier steht Stahl zu ihrem Befehl. Thallmann war es, der als Stahl vor bey Ihnen war. Ich danke Ihnen vor Ihre Lobrede! Doch ein Rosenblüh beleidiget nicht, weil Leute von so niedrigen Karakter nicht beschimpfen können.

Rosenbl. Ha! alles spottet meiner! Aber —

Rosalie. Aber Sie verdienten es.

Stahl. Herr Graf, itzt habe ich meine Revange.

Rosenbl. Schurke, du hast mich verrathen! (Nachdem Robes, Ripps, Hanns, Martha und Schneck zusammen indessen heimlich gesprochen hatten, geht Schneck zu Rosenblüh.)

Schneck. Herr Graf, im Namen unser aller, die wir heute gespielt haben, stelle ich das Geld zurück, das Sie uns durch den Michel haben geben lassen. Wir verlangen kein Geld, das in so schändlichen Absichten gegeben wird, und wollen lieber arm, aber ehrlich bleiben. (giebt ihm Geld, das Rosenblüh wegwirft)

Rosenbl. Geht zum Henker!

Fr. v. Jöksen. (zu Jöksen) Lieber Mann, nun sehe ich ein, daß du den Grafen mit Grund nicht ausstehen konntest. Pfuy! Herr Graf! das war gar nicht schön, daß Sie meine Tochter entführen wollten!

Rosenbl. (verächtlich) Madam, Sie zeigen in allem, daß Sie eine Landdame sind. Ihnen mußt es eine Ehre seyn, wenn ich um Ihrer Tochter willen, mich mit Ihnen abgeben mochte. Herr von Jöksen, ich habe die Ehre mich Ihnen und Dero ganzen hochwerthen Dorffamilie zu empfehlen. Glauben Sie, daß mir eine Last vom Hals seyn wird, wenn ich nicht weiter ihren Landdamen vom Hofe vorschwatzen und einfältige Landfragen beant-

worten darf. Sie verlieren durch meine Abreise, weil Sie dann niemand mehr haben, der Ihnen ein wenig Hofmanier lernen könnte. Adieu! (geht mit stolzer Miene ab, die Bauern mit Stangen und Spiessen begleiten ihn)

Achter Auftritt.

Vorigen, ohne Rosenblüh.

Jörsen. (ruft ihm nach) Dein Spott bringt wakern Leuten Ehre! Es ist eine Schande, wenn solche Nichtswürdige den Adel, den ersten, den verehrungswerthesten Stande, durch ihr Daseyn abwürdigen. — Ihr Selbstgefühl mag ihnen zu erkennen geben, daß sie dem Staate eine schimpfliche Bürde sind, die — Ha! lassen wir alles gut seyn, ich komme ins Moralisiren. — (zu den Gästen und Bauern) Dieser Zufall störe das Vergnügen des heutigen Tages nicht. Vergessen wir alles, ergeben wir uns allen den Freuden, die er mit sich bringt. (zu Frau v. Jörsen) Dir Frau, werde ich nun nicht weiter sagen dürfen, daß man sich nicht über seinen Stand erheben solle. — Des Grafen Betragen hat dich überzeugt, daß man jederzeit am Ende mit Verachtung bezahlt wird, wenn man sich unter Höhere mischen will.

Fr. v. Jökſen. Ja, mein Schatz! Und von dieſem Augenblick will ich keinen Grafen mehr anſehen.

Jökſen. Dies iſt wieder zu viel. Ein anderes iſt mit ihnen umgehen, und ihre Geſellſchaft ſuchen. Ein jeder bezeige gegen alle die ihrem Stande gebührende Achtung. (zu den Bauern) Meine lieben Leute, eſſet, trinket, tanzt, macht euch recht luſtig. (alle Bauern ſammeln ſich um ihn, und küſſen ihm die Hände) Euer Vergnügen iſt meine Freude. Groſſe, ſeht hieher! Sagt mir ob ein gröſſeres Glück ſeye, als die Liebe ſeiner Unterthanen?

(Die Bauern ſingen folgendem Chor, unter dem wieder getanzt wird, einige Masken tanzen beſondere Tänze, der Tanz wird wieder allgemein und das Feſt hat ein Ende.)

Chor.

Wo Dankbarkeit, und Lieb, und Pflicht,
Aus ungeübten Zungen ſpricht,
Nimmt unſer Edelmann,
Dies reine Opfer an.
Er fühlt, was wir ihm ſchuldig ſind,
Brod, Haus und Hof, und Weib und Kind;
Er fühlts, und unſere Luſt
Durchdringet ſeine Bruſt.

So

* * * * * * * * *

So schweig es nie das Seitenspiel
Von ihm, dem unsre Wohlfahrt viel,
Der nie, was gut, verschiebt,
Und uns, als Vater, liebt;
Dem Heuchler flucht, die Bosheit schilt,
Uns früh zu Menschen umgebildt,
Mit Wohlthat jeden Tag
Für uns bezeichnen mag.

* * * * * * * * *

Er war, da er uns leiden sah,
Mit thät'ger Hülf uns Armen nah,
Voll Güte, wie ein Gott,
Verbannte er die Noth.
Für unsre Fürsten, und für ihn
Soll unsers Dankes Opfer glühn,
Und Kind und Kindeskind
Bleib immer so gesinnt!

Ende des Lustspiels.

3.

[Pocci, Joseph v.]

Schach Fussein

ein

Urbild ohne Nachbild,

oder

das redende

Schooß-Hündchen.

Ein dialogirtes Märchen

in drey Aufzügen.

Es giebt eine Pflicht, die kein gewissenhaf-
ter Autor jemals unterlassen hat; Insgemein
ist sie unter dem Namen, einer Zueignungs-
schrift, bekannt; Hat viele verborgene Vor-
theile; Ist zuweilen einträglich, und überhaupt
Mode. Ich erfülle sie, und widme, und eig-
ne diesen Versuch, nebst allen denen, die ganz
gewiß, folgen werden, dem ersten besten

ehr-

ehrlichen Manne zu, der so viele Menschen-

liebe hat: daß er könne

Meas, esse aliquid, putare nugas.

Mein unnütz Zeug, nicht ganz für un-

nütz halten.

Oesterreichischer Patriot. Seite 430.

Personen.

Schach Hussein, König in Persien.

Ghulnaze, seine Favoritinn.

Hasem, gewester Hofmeister des Schachs.

Zadi, sein Sohn, und Ghulnatzens Bräutigam.

Thalill, Oberster Aufseher des Harams.

Amru, der Serdar.

Honin, der Seeder.

Hackim, der Leibarzt.

Der Isauly, königlicher Bothschaftenbringer

Nasir, Oberaufseher der Hunde, mit dem Schooßhunde, unter dem Namen, Sultanine.

Daira, ein Unbekannter, hernach Meheter.

Der Diwanbeki, Oberster Gerichtsherr.

Der Tzelaudarbassi.

Ein Page.

Stum-

Stumme Personen.

Der Pagen Hof- und Tanzmeister mit seinem Gefolge.

Der Abdar, oder königliche Mundschenk, mit seinen zween Pagen.

Der Scherbedar, mit seinen Gehülfen, und zween Pagen.

Der Suffretzi, mit seinen Handlangern.

Ein Vornehmer des Harams, mit dem Feuertulbane.

Sclaven.

Weiße
Schwarze } Aufwärter des Harams.

Musici.

Sclaven mit dem Tragsessel.

Die Leibwache.

Einige Ricka.

Das Gefolg des Serdars.

Das Märchen geht in dem Haramchan, und Garten Tzarbach, unweit Ispahan vor.

Es fängt gegen Mittage an, und endet sich mit der Nacht.

Erster Aufzug.

Die Bühne ist ein Vorzimmer des Harams [1]; Zur Rechten, Linken, und in der Mitte sind statt der Thüren, geschlossene Vorhänge, deren Eingang sechs Schatirs [2] mit silbernen Beilen bewachen.

Erster Auftritt.

Talill. Daira.

(Daira, in schlecht und verwirrter Kleidung schläft auf einem prächtigen Kubbette. Thalill steht bey Seite, und betrachtet ihn mit vieler Aufmerksamkeit.)

Thalill. (für sich)

Wie süß unser Käufer da schläft! — Neun ganze Stunden, ohne sich zu bewegen, schnarchet er in einem fort. — Er muß seines Handels gewiß, oder ein eben so eigensinniger Phi-

1 (Haram.) Ein arabisches Wort; hat mancherley Bedeutungen. Hier zeigt es die innerste Wohnung des königlichen Frauenzimmers an.

2 (Schatir.) Sind Soldaten, so die Wachen des Harams versehen.

Iosoph, wie mein Bruder seyn, der die Gefahr seines Lebens, auch als eine Kleinigkeit ansieht.

(Daira macht Bewegungen, als wenn er erwachen wollte.)

Thalill. Endlich wird er munter. — Wie neugierig bin ich doch auf seine Rolle!

Daira; (Wie ein Träumender für sich. Er sieht allenthalben um. Er erstaunt über die Pracht seines Ruhbettes; Er betastet sich, und giebt durch derley Zeichen seine Verwunderung zu erkennen.) Traume ich? — Wache ich? — Wo bin ich denn?

Thalill. In einem Haram.

Daira. In einem Haram?

Thalill. Ja, und noch dazu in dem königlichen Haram.

Daira. Ich? — Ich? — In dem königlichen Haram?

Thalill. Wo sonst. — Er wird ja in Kürze, wie ganz Persien, ihr Eigenthum seyn.

Daira. Davon verstehe ich kein Wort. (zu Thalill.) Wer sind Sie?

Thalill. (mit verstelltem Zweifel.) Dermalen bin ich des mächtigen Schach Husseins Oberster Aufseher des Harams: Aber fernerhin kömmt es auf ihre höchste Gnade an: ob Sie mir länger Brod, oder meinen Abschied geben wollen.

Daira. (mit noch größerer Verwunderung) Was ist denn aus mir worden?

Thalill. Nichts anders, als zu was Sie sich selbsten zu erheben beliebten.

Daira. Seit wenn?

Thalill. Seit gestern.

Daira. Kennen Sie mich?

Thalill. So ziemlich. — Gestern waren Sie noch ein gemeiner Mensch; Namens Bekri Daira, und heute....

Daira. Nun?

Thalill. Und heute, wenn Sie Wort halten, können Sie der unumschränkte Befehlshaber aller Gläubigen, Schach von Persien, werden.

Daira. (wendet sich um, und richtet sich wieder zum Schlafe.) Ein süsser Traum! — Weiter nichts.

Thalill. (ermuntert ihn.) Nichtsweniger. — Es ist Wirklichkeit.

Daira. Aber wie ist das möglich?

Thalill. Wissen Sie sich denn auf nichts zu errinneren?

Daira. Nicht des allergeringsten.

Thalill. Nicht: daß Sie gestern auf dem öfentlichen Basar [3], als ein Betrunkener, herum taumelten?

Daira. Gestern? — Ja. — Ja. — Ich trank Wein.

3 (Basar.) Ist der grosse Markt in Ispahan.

Thalill. Daß Sie dem Schache, mir, und dem Leibarzte Hackin, die wir unter fremden Kleidern spazieren giengen, begegneten?

Daira. Es kann wohl seyn.

Thalill. Daß Sie dem Schache, den Sie stille stehen sahen, mit heftigen Ausdrücken, „seine Strasse zu gehen„ gebothen?

Daira. Auweh!

Thalill. Daß Schach Hussein sich über ihre Herzhaftigkeit verwunderte, und zu Ihnen sagte: „Weißt du, Elender! daß ich der „Schach bin?„

Daira. Und ich?

Thalill. „Und ich„ antworteten sie trotzig, „bin Bekri Daira. Wenn du mir Ispahan „verkaufen willst, so kaufe ich es dir ab; „Alsdann wirst du Bekri Daira, und ich „Schach seyn.„

Daira. Weh mir!

Thalill. Daß Schach Hussein, dessen Verwunderung zunahm, fragte Sie nachhero: mit was Sie denn Ispahan zu kaufen gedächten? — „Mit Gelde„ sagten Sie zu ihm. — „Vernünftle nicht, denn ich will auch dich „kaufen, der du nur der Sohn einer Sclavinn [4] bist.„

Daira. Ich bin verloren!

Thalill. Der Schach nimmt Sie beym Wor-

4 Hussein der vierte, wurde von seiner Mutter Sclavinn, so bey ihr Kutudschi, oder Schatzmeisterinn gewesen, gebohren.

Worte. Er läßt Sie in seinen Haram tragen; Er giebt Befehle: daß man Ihnen, bis auf ihr Entfernen, nichts versagen, daß man Ihnen in allen Stücken, wie ihm selbst, blind gehorchen solle, und er wird, so bald er aufwachet, den Kaufschilling bestimmen. Sie können itzt gleichwohl um Papiere, * baares Geld, oder Credit umsehen.

Daira. Ich bin ohne Gnade verloren.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Ein Page.

(Der Page kömmt durch die Vorhängtheilung, zur Linken, heraus, und zum Thalill.)

Der Schach ist erwacht.

Thalill. (zum Pagen.) Ich komme.

(Der page geht durch die nämliche Thüre ab.)

Thalill. (zum Daira.) Was soll ich von Ihnen melden?

Daira. (trostlos.) Melden Sie ihm: Daß sein allerunwürdigster Sclave, den Tod, als die verdienteste Strafe, ohne Murren erwarte.

Thalill. (im abgehen.) Uebel Bekridaira! — Uebel! — Wie der Contract liegt, möch-

te

* (Papiere.) Die grösten Negotien geschehen in Persien durch Anweisungen.

te schier der Neukauf Ihnen den Kopf kosten. — Sehen Sie zu.

(Er geht auf der linken Seite ab.)

Dritter Auftritt.

Daira allein.

Ich sehe wohl, daß ich am längsten gelebet habe. — Ich kenne die Größe meines greulichen Verbrechens, und den grausamen Charakter unsers Schachs. — Für mich ist keine Rettung. — Keine, keine. — Nichts weiter. Also kostet zu letzt der Wein; Mein Element; Dieses edle Getränke; Dieses Lebensoel; Dieser Stifter der Verträulichkeit; Dieser schäumende Tröster der Traurigen, mir das Leben? Unglückliches, verführerisches, schleichendes, verbottenes, verwünschtes Naß! — Nein! — Ich will auf dich nicht schimpfen. Du warst so oft die Quelle meiner Zufriedenheit; Du machtest mich oft so glücklich, daß ich wohl endlich deinem Feuer diesen Schleichbetrug verzeihen muß. Aber gesetzt ich wagte es? — Was denn? — Noch eine Flasche zur guten Letzt zu fordern; — Ich tränke solche rein aus; — Und hernach? — Das gähe Trinken, der aufsteigende Weingeist, mein wallendes Geblüt, die Todesangst, und was weis ich alles: Kurz:

die=

Dieser contrastirende Mischmasch könnte das Entsetzliche des Todes, wo nicht ganz entfernen, wenigstens doch mildern. — Ich würde in Quaalen so gewiß sanftweg auslöschen, ohne selbst zu wissen, wie? Wenn ich itzt so reich wäre! — Wenn ich doch Herr einer einzigen Bouteille werden könnte; Der Saft mag meinethalben von noch so schlechter Qualität seyn. — Armer Bekri! — Freylich wünschtest du gut! — Aber Wünschen macht noch keinen Taumel. — Es ist mir doch, als wenn ich erst von dem unglücklichen Obersten Aufseher dieses königlichen Harams gehöret hätte: Schach Hussein habe befohlen, daß man mir, ausser der Flucht, nichts versagen solle: — Also kann ich ihn ja fodern? — Kann ich ihn fodern, so bekomme ich ihn; und habe ich ihn, so ... so ... Halt! — Halt! — Gedanke! — Du sollst mir nicht so entwischen. — Schach Hussein hat zuweilen Launen; — Launigt tändelt er gerne. — Wenn nun die Tändeley eben so geschmacklos nicht wäre, und der Geschmack ist eben die Kunst, Kleinigkeiten wichtig zu machen. — Wer weis, ob ich nicht damit durchschlupfen könnte. — Wagen, und Nichtwagen, ist mir itzt schon einerley, nachdeme ohnedies der Kopf springen, oder die Kehle mir zugezogen werden muß. — Ich fodre ihn auf gutes Glück. — He da! — Hört!

Vier-

Vierter Auftritt.

Daira. Hackim. (so mit ein paar Sclaven durch die mittlere Oeffnung eintritt.)

Hackim. Was giebts?

Daira. (für sich.) Lauter fremde Gesichter!

Hackim. Ha, ha! — Hast du den Taumel endlich ausgeschlafen?

Daira. Leider, und itzt erwarte ich mit Furcht und Zittern den ungewissen Ausgang.

Hackim. Unbesonnener! Nachdeme du mit solcher Frechheit gesündiget hast, wirst du dir denselben leicht vorstellen können.

Daira. Haben Sie Mitleid mit einer Schwachheit, in welche Sie, und jeder Sterblicher leicht fallen können.

Hackim. Wahrhaftig; Ich sah in meinem Leben viele Trunkenbolde; Aber noch keinen, der so frech, so stolz, so trotzig, und bis zu einer solchen Ausschweifung unsinnig, wie du, gewesen wäre.

Daira. Ich werde dafür itzt büssen müssen, nicht wahr?

Hackim. Das könnte wohl geschehen.

Daira. Nun so geth's! — Sind Sie vielleicht wohl gar Ihro Excellenz der Leibarzt?

Hackim. Der bin ich.

Daira. Also ein Mitzeuge meiner Raserey en?

Hackim. Zu deinem Unglücke.

Daira. Da seh' man! — Und glauben Euer Excellenz, daß nach so einer entsetzlichen Mißhandlung....

Hackim. Du wirst über froh seyn müssen, Bösewicht! wenn du mit einer gemeinen Todesstrafe davon kömmst.

Daira. So geschehe dann, was der Prophet über mich beschlossen haben mag. — Ach! — Wie wird mir!

(Er sinkt allmählig auf das Ruhbette.)

Hackim. (bekümmert.) Was fehlt dir?

Daira. (mit kläglicher Stimme.) Euer Excellenz glauben also, daß man mich vielleicht gar martern wird?

Hackim. Wer weis...

Daira. (Mit Zeichen zunehmender Uebelkeiten.) Martern? — Martern? — Entsetzlich! — Ich sterbe vor Furcht.

Hackim. (für sich.) Der Kerl möchte im Ernste eher sterben, als er dem Schache vorgestellet würde.

Daira. Martern? — Erschrecklich! — Wenn ich nicht gleich schleunige Hülfe bekomme, so vergehe ich in wenigen Augenblicken.

Hackim. (zu einem Sclaven.) Hurtig! — Lauf; Schaff frisches Wasser, Balsam, Schlaggeister!

(Ein Sclave läuft ab.)

Daira. Bemühen Sie sich nicht meinet-

we-

wegen mitleidige Excellenz! — Lassen Sie mich sterben; — Aber melden Sie dem grossen Hussein, daß ich mit allen Kennzeichen, der zerknirschtesten Reue....

Hackim. Er wird zusehend schlimmer. — Ich will nur geschwind eine Ader öfnen.

Daire. Nicht doch! Ihro Excellenz! — Nicht doch. — Alle Hülfe kömmt zu spät. — Es wäre freylich noch ein Mittel auf der Welt, das mich retten könnte; da mir aber dasselbe fehlt....

Hackim. Fodere frey! — Fodere! Es ist....

Daira. Wein.

Hackim. (erschrocken) Wein?

Daira. Ja Ihro Excellenz! und wenn nicht meine verscheuchten Geister vor Furcht ausreissen sollen; so muß es noch dazu eine extra gute Boutellie seyn.

Hackim. (mit Abscheu.) Weingrüner Bösewicht!

Daira. Alle andere Hülfsmittel würden eher meinen Tod beschleunigen. — Ich kenne meine Natur zu gut.

Hackim. (zu einem andern Sclaven.) So lauf, und laß dir geschwind von dem Scherbedar[6] eine Flasche Sekt geben.

(Ein

---

[6] (Scherbedar) Ist der königliche Aufseher, über Gewürz, Confecte, gebrannte Wässer, Wein, u. d. g.

(Ein Sclave eilet, und begegnet in der mittleren Oeffnung dem Andern, so mit verschiedenen Arzneygläsern eintritt; Letzterer geht zum Hakim.)

Daira. Grausamer Mann! Finden denn Ihro Excellenz an der Marter eines Unglücklichen, ein barbarisches Wohlgefallen? — Warum lassen Sie mich nicht lieber, gleich itzt, ruhig wegsterben?

Hakim. (der Dairen ein Glas mit Wasser reichen will.) Hier ist indessen frisches Brunnenwasser.

Daira. Beyleibe nicht Ihro Excellenz; Das wäre noch ärger als Gift.

Hakim. Oder Schlagbalsam?

Daira. Auch nicht.

Hakim. (für sich.) Ich muß für seine Gesundheit stehen, und Allmenschenmögliches versuchen.

(Der letztere Sclave kömmt mit einer Flasche, und giebt sie dem Hakim.)

Hakim. Da ist auch Wein. — Labe dich! — (für sich) Der Prophet segne die Arzney.

Daira, Soll ich mich selbst, zur Vermehrung meiner Martern, noch erhalten? Barmherzigkeit Ihro Excellenz!

Hakim. Trink! Wenn du ein rechtschaffener Perser bist.

Daira. (thut, als tränke er aus der Flasche.) Es sey! — Wenigstens aus Abscheu für einen Selbstmord.

Hackim. Ist dir besser?

Daira. Ja Ihro Excellenz! — Unglück genug.

(Nasir, von innen. Seine Stimme wird durch die mittlere Thüre gehöret.) Die Schlacht ist einmal verloren, folglich ist die Schuld immer ihre.

Daira. (fährt erschrocken zusammen.) Welche Stimme? — Weh mir! — Des Schachs seine?

Hackim. Fasse Muth Bekri! — Es ist nur Nasirs Stimme. Vermuthlich wird er hieher kommen.

Daira. Schaffen doch Ihro Excellenz, daß ich von hier weggebracht werde. Itzt brauche ich nur Ruhe.

Hackim. (zu den Sklaven) Traget ihn zu mir hinüber.

(Er geht rechter Hand ab.)

(Die Sclaven folgen mit Daira, den sie mit dem Ruhbette forttragen.)

Daira. (für sich, die Flasche in die Höhe haltend.) Unseliger Saft! — Gestern stürztest du mich ins Verderben, und heute sollst du mich wieder retten! O wie zittere ich!

(Sobald diese abgetretten, kommen durch die mittlere Oeffnung.)

Fünfter Auftritt.

Amru. Honin. Nasir.

Amru. (im Auftretten zu Honin.) Sie wer-

den

den also aus den vorerzählten unglücklichen Umständen schließen, daß es eine Unmöglichkeit war, Persiens, und Schach Husseins Ehre zu retten.

Honin. Nicht anderst Freund Amru.

Nasir. Ich verstehe zwar wenig von der Kriegskunst, aber das Ueberfallen scheint mir doch immer ihre Schuld zu seyn.

Honin. Wenn aber, wie Sie gehört haben, hunderttausend auf zehntausend feuern?

Nasir. Da muß sich freylich der Schwächere retiriren.

Amru. Aber mit Ehre, wie ich.

Honin. (zum Nasir.) Der Ueberfall war auch unversehen, unvermeidlich.

Nasir. Ein Feldherr sollte sich, meines wenigen Dafürhaltens, niemals surpreniren lassen.

Honin. (mit Ironie.) Nicht wahr: Sie, grosser Held! würden vielleicht ihrem Fato Hohn gesprochen haben?

Nasir. O ja, spielender Weise.

Amru. Zum Exempel?

Nasir. (mit Nachdruck.) Gut gezahlte Spionen. — Richtige Nachrichten von jeder feindlichen Bewegung. — Wachsamkeit in seinem eigenen Lager. — Eine gute Position. — Determinirte Leute auf denen Vorposten ....

Honin. Wenn aber die Herren beym ersten

Lärm das Fersengeld geben? — Oder ausreißen? — Oder wohl gar übergehen? ....

Nasir. Ja, und wenn die Sonne das Heer blendet. — Wenn der Wind ihm contrair ist; — Wenn es regnet. — Wenn der Himmel gar einfällt....

Honin. Hörten Sie nicht: Daß das Heer ein in Eile zusammengeraftes, unerfahrnes, ungeübtes Volk gewesen seye?

Nasir. Desto besser. Rekruten sind manchmal in Schlachten brauchbarere Leute, als alte Soldaten, weil sie den Spaß noch nicht recht verstehen.

Honin. Aber wenn sie einmal im Laufen sind, so mag sie der Henker wieder stellen. Haben sie nicht den tapferen Amru, mit einem Häufchen wackerer Bursche im Stiche gelassen?

Amru. Das letztere geschah wirklich. Ich, der Kurzibaschi, [7] meine vier Minbaschi, [8] und zweytausend Bogenschützen [9] hielten bis zum Anbruche des Tages Stand; Aber da sahen wir auch, daß wir alleinig fochten.

Honin. Und zwar gegen Hunderttausend.

Amru. Längerer Wiederstand ....

Nasir. Wäre offenbare Narrheit gewesen; Richtig; Das erkenne ich selber.

Amru.

---

7 (Kurzibaschi.) Ein General über zwölftausend Köpfe.
8 (Minbaschi,) Ein Oberster über tausend Köpfe.
9 (Bogenschützen, sonst Chizilbaschi.) Die dritte Kriegsordnung der Perser, sie sind freye Leute, und können austretten, wenn sie wollen.

Amru. Ich zoge mich also mit meiner Handvoll Combattanten zurücke.

Nasir. Gescheid gelaufen! Sonst wären die wenigen Braven auch mit zusammen gehacket worden.

Amru. Und ich mußte — Ich mußte dem Feinde das Lager Preis geben.

Nasir. Aber das ist just, was der Schach gar nicht verschmerzen will.

Amru. Aber eben sein Plündern ist Perstiens einziges Glück gewesen.

Nasir. Wie so?

Amru. Ich sammelte mittlerweil meine Zerstreuten wieder; Ich postirte mich vortheilhaft, und ausser dem eroberten Lager, und denen Gebliebenen, die aber ihr Leben wahrhaftig theuer genug verkauften, hat der Mogoll von dem ganzen Siege keinen Vortheil, keine Handbreit Erde gewonnen.

Nasir. Ja! Das lautet itzt ganz anderst, als das Gericht, so man im Haram zu ihrer Schande ausposaunt. Sie müssen nur geschwind trachten, die Scharte wieder auszuwetzen.

Amru. Vielleicht hätte ich schon längst diese Chocke gerächt, wenn mich nicht der Schach so eilends fürgefodert hätte.

Honin. Mir dünkt: Daß er den Hergang der Affaire aus dem Munde des Serdars[10] selbsten hören wollte; Uebrigens ist es ohnedies

10 (Serdar.) Oberster Feldherr.

dies dem Chorane [11] gemäß: daß die Entscheidung der Schlachten jederzeit dem Diwanchane [12] überlassen wird; Sie können also auf die Vertheidigung ihrer Sache sicher rechnen, weil ich, als Seeder [13] für Sie reden kann, und gewiß nachdrucksamst reden werde.

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Diwanbeki. [14] Vier Ricka. [15]

(Sie kommen durch die Mittel-Thüre auf die Bühne. Einer von denen Ricka trägt Ketten, der Andre einen verdeckten Korb.)

Honin. (Zum Diwanbecki.) Heute ist ja Donnerstag. [16] Was machen Sie also hier?

Diwanbecki. Ich bin fürgefodert.

Ho-

---

11 (Choran.) Oder Alcoran, das Gesetzbuch des Mahomets, welches auch von den Persern, doch mit Abweichung, gehalten wird.

12 (Diwanchane) Das grosse Gemach, wo der König Gericht zu halten pflegt.

13 (Seeder.) Was bey den Türken der Muffti ist, das geistliche Oberhaupt.

14 (Diwanbecki.) Der Oberste Gerichtsherr, welcher mit dem Seeder im Blutrathe sitzt: Er muß auch, wenn der Schach einen Grossen am Leben strafen will, das Urtheil persönlich an demselben vollziehen.

15 (Ricka.) Sind schwarze Stumme, welche allzeit um dem König sind, und öfters Henkersdienste thun müssen.

16 Es wird gewöhnlicherweise Mond- und Donnerstage zu Ispahan, unter der Hofpforte des Harams, in dem angezeigten Diwanchane, Gericht gehalten; Honin also verwundert sich mit Rechte, den Diwanbecki hier zu sehen.

Honin. Wen werden diese traurige Ketten binden?

Diwanbecki. Ich weis es nicht.

Nasir. Vielleicht den Hasem.

Honin. Diesem stolzen und aufgeblasenen Heuchler wünschte ich einmal vom Herzem die verdiente Züchtigung.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Thalil. Einige Sclaven. (welche polster tragen; Sie kommen von der linken Seite.)

Thalill. (zu den Sclaven, auf die rechte geschlossene Vorhängtheilung weisend.) Richtet die Sitze!

(Die Sclaven öffnen die angezeigten Vorhänge, und man sieht einen, zwo Stufen hoch, erhobenen Sitz von polstern; Neben diesem werden von anderen polstern drey niedere Sitze gerichtet.)

Thalill. (zum Honin.) Der Schach ist heute etwas unbaß, und will hier Gericht halten. (Zum Diwanbecki.) Deßwegen sind Sie her beordert.

Honin. Wo sind aber die anderen Mirzen [17] und Chans? [18]

Thalill. Er braucht heute ausser Ihnen, dem Diwanbeki, und mir, Niemand.

17 (Mirza.) So viel als Fürst.
18 (Chan) Was Gouverneurs sind.

Honin. (für sich.) Ein abermaliger Eingrif! — Wieder eine Verachtung des Chorans!

(Der Diwanbecki nimmt von dem einen Sclaven den Korb, er deckt ihn auf, dieser ist voll versiegelter Bittschriften, und er will solche dem Honin übergeben.)

Der Diwanbeki. (zum Honin.) Wollen Sie die Bittschriften durchgehen?

Honin. Allerdings.

Thalill. Nichts, nichts. Der Schach will heute, ausser drey gewissen Gegenständen, all andres überhüpft haben.

Diwanbecki. Es sind aber Beschwerden der Provinzen, — dringende Angelegenheiten des Heeres, — Sachen, die unmöglich Aufschub leiden.

Thalill. Und wenn er nun einmal nicht will; Werden Sie ihn wohl zwingen?

Diwanbecki. (der wieder alles einpackt.) Sein höchster Wille sey mir immerfort ein vollzogener Befehl.

Thalill. Haben Sie Feßeln mitgebracht?

Diwanbecki. Hier sind sie.

Thalill. So nehmen Sie Amru in des Schachs Namen gefangen!

Amru. Mich?

Honin. Unverhört?

Thalill. (zum Amru.) Ihre Sache ist eine von den drey Gegenständen.

Honin. Unüberwiesen?

Thalill. Das muß sich erst zeigen; Alyweis, daß ich es nicht wünsche, (zum Diwanbecki) Legen Sie ihm die Feßel an!

Honin. Ihm allein?

Thalill. Seine Gefährden sind schon, wo sie seyn sollen.

Honin. Alle?

Diwanbecki. Alle.

Amru. Todt?

Thalill. Nein; Nur einsweilen in den Thürmen verwahrt. — Verzeihen Sie. — — Sie können leicht errathen, was ich denke, aber...

Amru. (zu Thalilln mit innerlicher Zufriedenheit.) Geduld! — Es ist kein Gegenstand, der nicht von hundertley Seiten könnte betrachtet werden; Aber es ist nur ein Punkt, von welchem man die wahre Seele trift.

Thalill. (mit Innbrunst.) Ich beklage Sie, und muß Sie doch schließen lassen.

Honin. (für sich.) Der Falsche.

Der Diwanbecki. (dem Amru sich nähernd) Mir ist leid....

Amru. (mit Standhaftigkeit.) Thun Sie ihre Schuldigkeit.

(Sogleich wird ihm der Kafftan [19] ausgezogen; Tulban, Säbel, und Gürtel [20] abgenommen; Die Eisen angeschlagen, und ein anderer bloßer Säbel an den Hals gehangen.)

19 (Kafftan.) Ein Ehrenrock.

20 (Gürtel.) Sind in Persien ein Kennzeichen des Standes oder Würde, und nach solchen kann man den Rang desjenigen, der sie trägt, bestimmen.

Amru. (dem Honin die Hand fest drückend) Freund!

Honin. (zu ihm leise, aber mit Nachdruck) Ich verstehe Sie; — Seyen Sie unbesorgt.

Thalill. Sie sollen unterdessen in dem Vorsaale warten, bis Sie geruffen werden.

Amru. (für sich mit Wehmuth.) Ist das der Lohn vierzigjähriger Dienste?

(Er wird von denen Ricka durch die Mittel-Thüre weggeführt.)

Thalill. (zum Nasir.) Auch Sie sollen in der Nähe bleiben, aber erst Hasem in den Vorsaal stellen.

Nasir. Herzlich gerne.

(Er geht Links ab.)

Honin (mit sichtbarer Freude.) So geht es doch endlich mit diesem Pfauen auch zu Ende.

Thalill. Wie Sie das nicht erfreuet!

Honin. Und wie das seinen Bruder schmerzen muß!

Thalill. Honin! — Honin! — Es ist noch nicht Abend.

Honin. Wie verstehen Sie das?

Thalill. Weil es nicht einmal recht Mittage ist.

Honin. Weg mit so trivialischen Ausflüchten! — Wir verstehen einander; Meyne ich?

Thalill. Wenn Sie glauben.

Honin. Also?

Thalill. Daß sie Hasems Untergang wünschen.

Honin. Und Sie. Amrus Verurtheilung. — Man sah es wohl.

Thalill. Sie irren sich. — Es wird sich zeigen, ob ich mit ihren Absichten handeln werde.

Honin. Noch einmal! — Wie verstehen Sie das?

Thalill. Ich verstehe es so: Das ich, als Thalill, meine Pflicht thun, als Bruder aber, über den Bruder weinen darf: Daß Sie, als ein rechtschaffener Mann, die Unschuldigen schützen, aber als Seeder, den Handwerksneid unterdrücken sollten.

Houin. Merken Sie sichs Thalill! — Wahrheit ist grausam. — Man liebt sie, und oft werden Menschen durch sie unglücklich.

Thalill. Mein Bruder Hasem saget das Nämliche; Aber er saget auch — Merken Sie sichs auch Honin; — Die Wahrheit gleiche einer Rose: Aus welcher die Biene den süssesten Honig, und die Spinne tödliches Gift saugen könne.

Achter Auftritt.

Vorige. Der Schach. (Von einigen pagen und Soldaten begleitet. Er kömmt durch die Abtheilung, so linker Hand ist. Er ist in prächtiger, und leichter Badkleidung. Seine Geberden sind stolz. Thalill, Honin, und der Diwanbeki, der im nämlichen Augenblicke, durch die mittlere

Oeffnung eintritt, fallen mit verdeckten Antlitzen zur Erde.)

Der Schach, (auf dem dem erhobenen Sitze platz nehmend.) Zaudert nicht! — Setzet euch! — Ich will, daß die heutige Sitzung hurtig vor sich gehen soll.

(Die Obbenannten erheben sich plötzlich, und nehmen auf den niederen Sitzen ihre plätze; Honin, zu des Schachs Rechten; Neben ihm der Diwanbecki, und zur Linken Thalill.)

Der Schach. Den Amru!

(Ein Page geht durch die mittl ere Oeffnung ab)

Honin. (für sich mit Unwillen.) Er spottet des Diwanchanes in diesem so unanständigen Aufzuge!

Neunter Auftritt.

Vorige. Amru, (von der Wacht begleitet.)

Der Schach. (zum Thalill.) Sind nicht seine Entschuldigungen mit Haaren herbeygezogen? — Ich habe sie aber auch alle platterdings verworfen. Die Ehre meines Thrones erfodert; Denen Sclaven einmal wieder schreckende Folgen meines eingeschlummert-aber gereitzten Langmuths fühlen zu lassen.

Honin. (für sich mit noch merklicherem Unwillen) Er übergeht mich, und wendet sich zuerst an diesen Halbmann! — Ein offenbarer Schimpf!

Thalill. (mit Ehrfurcht, und den Honin

fest

fest fassend) Herr! — Muth und Tapferkeit macht aus Königen, Eroberer: — Gerechtigkeit und Weisheit, würdige Herrscher: — Aber Großmuth, und Milde, Väter des Vaterlandes; Wahrhaft glückliche Fürsten.

Honin. (für sich.) Der Schwätzer mit seinen halben Kenntnißen!

Thalill. Amru ist in deinen Diensten alt worden. Seinem Arme hat Persien die Verdrängung der Nordertartern, die Sicherheit des Indusstromes, den Waffenstillstand mit Reussen, und den Mogollischen Tribut zu verdanken.

Amru. (für sich mit Verwunderung.) So spricht Thalill!

Thalill. Wenn er ....

Der Schach. (welcher schon bey der letzteren Stroffe Kennzeichen seines Verdrusses hat spühren lassen.) Schweig! — Reitze mich nicht mit Wiedererzählung erfüllter Pflichten.

Thalill. Aber ihr Erinneren, Sire! mildert wenigstens einen Unfall, der Minderverdientern mit Recht zu Last geleget werden könnte.

Der Schach. Noch einmal! — Ich will heute nur die Strenge, und nichts von Gnade hören. (Er wendet sich zum Diwanbecki.) Was bestimmen die Rechten in einem solchen Falle?

Der Diwanbecki. Den Tod des Serdars,

als das einzige Mittel, die schimpfliche Mackel der Krone zu verwaschen.

Thalill. Setzen Sie hinzu; Wenn die Vermeidung der Schmach auch in des Serdars Gewalt stund.

Der Schach. (drohweise) Thalill! — (zum Honin) Und der Choran?

Honin. Daß die Festhaltung der Rechten, Der Glanz der Krone, und die Wohlfart Persiens jedes Urtheil seines unumschränkten Beherrschers bekräftige.

Amru. (für sich.) Mein Freund entwickelt sich.

Der Schach. Dein Urtheil ist also gesprochen. Zittere! — Heute noch, vor Untergang der Sonne soll diesem Sclaven, dem Kurzibaschi, denen vier Minbaschi, und denen zweyhundert feigen Memmen die Köpfe abgeschlagen, und ihre Schädel an der Pforte des Harams, anderen zum Abscheu, aufgesteckt werden.

Amru. (fußfällig) Monarch....

Der Schach. Kein Wort, Sclave! Derjenige, der vor dem Tode eine übertriebene Furcht hat, ist, wofern er nicht ein weibisches Herz hat, ganz gewiß ein Bösewicht.

Amru. Es ist nicht Furcht, die mich auf Knieen um das Leben meiner tapferen Gefährden zu bitten verleitet; (er entblößet seine Brust.) Diese Narben sind eben so viele Beweis-

weise meiner Herzhaftigkeit, aber die Art der Verdammung, die Schmach ....

Der Schach. Schaffet ihn fort!

Amru. Der Schein der Ungerechtigkeit, der dich selbst beflecket; Bedenke Herr! ...

Der Schach. Hörtest du 's?

Amru. Unsere Unschuld wird unter die Leute kommen, wie die Flüße des Meeres.

Thalill. (für sich.) Sie soll dich auch retten.

Amru. (zu Honin.) Freund!

Honin. (die Achsel zuckend.) Gehorsam geht der Freundschaft vor.

Amru. (zu ihm mit Verachtung.) Kriechender Schmeichler.

Der Schach. Nun?

Amru. (Steht auf, und mit Größe.) Ich gehe; — Aber Hussein! Merke wohl: Ein ungerechter, und stolzer Despote gleicht dem stolzen Schiffe, das oft lange dem Elemente, auf dem es schwebet, gebeut. — Es braucht aber nur eine kleine Spalte, um das bittere Wasser hineinzulassen, und sein Untergang ist da.

(Er geht mit der Wacht ab.)

Der Schach. (mit Art von Tollwuth.) Benm Aly! — Was hält mich, dich auf der Stelle .... (zum Diwanbecki.) Hör! — Deine Sorge wird seyn, daß der Hund erst die auserordentlichste Foltern empfinde, ehe ihm der Rumpf von den Schultern gehauen werde.

(Der

(Der Diwanbecki neiget sich tief zur Erde.)

Honin. (für sich.) Wie vernünftig war' ich, daß ich mir seinetwillen das Maul nicht verbrannte.

Thalill. (für sich.) Noch gebe ich für die Rettung eines so verdienten Mannes nicht alle Hoffnung auf.

Der Schach. Den Bekridaira!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Hackim. Daira. Zween Ricka.

(Daira, ungefeßelt, aber auch mit einem blossen Säbel am Halse, wirft sich vor dem Schach zur Erde, und bleibt, mit auf den Boden geheften Gesichte, in dieser Stellung.)

Der Schach. Rasender! Wer bist du?

Daira. (mit zitternder Stimme.) Befehlshaber der Glaubigen! — Ich bin der unglückliche Sohn eines Mäcklers, der den Franken [21] gewisse Thiere verhandelt, von denen sichs nicht zu reden schickt; Ob man gleich heimlicher weise, auch in deinen glücklichen Staaten, von ihnen gerne zu essen pflegt.

Honin. (Mit Art von Abscheu.) Ein Schweinhändlers Sohn?

Der Schach. (erschrocken.) Was? — Unreiner Bösewicht! Und du hattest die Frechheit?

---

21 (Franken.) Unter diesem Namen, werden im ganzen Oriente, alle fremde Nationen verstanden.

heit? — Aber warte. — Weist du dich deines Anbothes zu erinneren? — Wo ist das Geld, mit dem du Jspahan zu kaufen verspracheſt? — Zahl, oder — stirb!

Daira. (Mit Beben, zieht eine Weinflasche hervor, und reichet solche dem Schach.) Herr! — Dieses ist das, womit ich gestern Jspahan gekauft haben würde.

(Alle erstaunen.)

Der Schach. Verwegener!

Daira. Ach! — Besässest du die Reichthümer, die ich damals besass, du würdest sie der Beherrschung der ganzen Welt vorziehen.

Der Schach. (etwas nachgebend von seinem Grimme.) Willst du?...

Daira. Ich rede in tiefester Erniedrigung die reineste Wahrheit.

Der Schach. (zu Honin mit Laune.) Ich weis nicht, was ich von des Narren, oder des Frechen Betragen denken soll?

Honin. (mit Abscheu.) Herr! — Seine rasende Narrheit verdiente....

Der Schach. (wie oben.) Nun! — Wenn er wirklich ein Narr ist, so verdient er ja eher Mitleiden, als Strafe.

Thalill. (für sich.) Der gute Schach! — Er findt zuweilen doch auch das Geleis, wie die blinde Henne ein Waitzkorn.

Der Schach. (noch biegsamer.) Rede deutlicher!

Daira. (mit mehrerem Muthe.) Trunken

von diesem edlen und feuchten Feuer, war' nicht ich — der ich lebenslänglich dein allerunwürdigster Sclave zu seyn das Glück habe, — sondern dieser gefährliche Wundersaft, der dir Hohn sprach; — Der mich über dich erhob, und mich Stäubchen, Welten kaufen, und regieren zu können, dreuste genug machte.

Der Schach. (zum Homin.) Seine Reue scheint mir ziemlich aufrichtig zu seyn! (zum Daira.) Aber welche Hexe schafte dir diesen unsinnig-machenden Zaubertrank?

Daira. Die, die uns itzo trägt, und nach dem Tode deckt; Getreyd und Kräuter heget; Die Thier' und Vögel nährt; Wo Finsterniß und Schatten schleicht, und mancher Kummerziegeln streicht; Des Erdreichs milde Schooß...

Der Schach. Er wächßt also?

Daira. Ja allergnädigster Chodabend.[22]

Der Schach. Und wo?

Daira. In deinem gesegnesten Gebiethe selbsten.

Der Schach. In meinen Landen? (zum Homin vorwurfsweise.) Und davon wußte ich kein Wort?

Homin. (für sich.) Ich argwohne allmählig das abscheuliche Getränk.

Der Schach Wie heißt man ihn?

Daira. (mit vieler Schüchternheit.) Wein.

Ho-

22 (Chodabend.) Ein Beyname des Königs: und soviel, als Gottverbundener.

Honin. (von seinem Sitze auffahrend, mit erstaunlicher Ereiferung.) Entsetzlich! — Das verfluchte Gesäuf, das der Prophet verboth; Das Schach Ismael wiederholt, Schach Abbas noch noch schärfer, und zwar bey Leib und Lebensstrafe allen Muslmännern untersagte ...

Der Schach. Ho ho Honin! In meiner Gegenwart nur nicht so gar extrem geeifert! — Hackim! — Vorwerts! — Die nähere Bestimmung dieses nützlich- oder schädlichen Getränks, und seine gut- oder üble Verwandtniß mit unserem Körper schlägt in dein Handwerk. Sag! — Was hältst du eigentlich davon?

Hackim. Daß dieses liebliche Erdenblut, mäßig genommen, der Gesundheit eben dasjenige seye, was der Thau den Früchten der Erde ist; — Daß es das Alter erfrische, und die Jugend wecke; — Daß es den Magen verderblichen Duschab [23] an Farbe, Geschmacke, und Feuer um vieles übertrefe; — Daß es dem Körper Gesundheit, dem Geiste Kraft, dem Gaumen Labniß, und dem Herzen Lust, Fröhlichkeit, Trost, und eine süß-marternde Unthätigkeit verschafe ...

Honin. (wie oben.) Ich aber behaupte,

23 (Duschab.) Ein Getränke, von Honig, Citronen, Nack, Gewürze gekocht, in dem sich die Perser, zum Nachstand des Weinverboths, eben sowohl toll trinken.

von diesem edlen und feuchten Feuer, war' nicht ich — der ich lebenslänglich dein allerunwürdigster Sclave zu seyn das Glück habe, — sondern dieser gefährliche Wundersaft, der dir Hohn sprach; — Der mich über dich erhob, und mich Stäubchen, Welten kaufen, und regieren zu können, dreuste genug machte.

Der Schach. (zum Zonin.) Seine Reue scheint mir ziemlich aufrichtig zu seyn! (zum Daira.) Aber welche Hexe schafte dir diesen unsinnig-machenden Zaubertrank?

Daira. Die, die uns itzo trägt, und nach dem Tode deckt; Getreyd und Kräuter heget; Die Thier' und Vögel nährt; Wo Finsterniß und Schatten schleicht, und mancher Kummerziegeln streicht; Des Erdreichs milde Schooß...

Der Schach. Er wächßt also?

Daira. Ja allergnädigster Chodabend.[22]

Der Schach. Und wo?

Daira. In deinem gesegnesten Gebiethe selbsten.

Der Schach. In meinen Landen? (zum Zonin vorwurfsweise.) Und davon wußte ich kein Wort?

Zonin. (für sich.) Ich argwohne allmählig das abscheuliche Getränk.

Der Schach Wie heißt man ihn?

Daira. (mit vieler Schüchternheit.) Wein.

Zo-

22 (Chodabend.) Ein Beyname des Königs: und soviel, als Gottverbundener.

Honin. (von seinem Sitze auffahrend, mit erstaunlicher Ereiferung.) Entsetzlich! — Das verfluchte Gesäuf, das der Prophet verboth; Das Schach Ismael wiederholt, Schach Abbas noch noch schärfer, und zwar bey Leib und Lebensstrafe allen Musulmännern untersagte ...

Der Schach. Ho ho Honin! In meiner Gegenwart nur nicht so gar extrem geeifert! — Hackim! — Vorwerts! — Die nähere Bestimmung dieses nützlich- oder schädlichen Getränks, und seine gut- oder üble Verwandtniß mit unserem Körper schlägt in dein Handwerk. Sag! — Was hältst du eigentlich davon?

Hackim. Daß dieses liebliche Erdenblut, mäßig genommen, der Gesundheit eben dasjenige seye, was der Thau den Früchten der Erde ist; — Daß es das Alter erfrische, und die Jugend wecke; — Daß es den Magen verderblichen Duschab [23] an Farbe, Geschmacke, und Feuer um vieles übertrefe; — Daß es dem Körper Gesundheit, dem Geiste Kraft, dem Gaumen Labniß, und dem Herzen Lust, Fröhlichkeit, Trost, und eine süß-marternde Unthätigkeit verschafe ...

Honin. (wie oben.) Ich aber behaupte,

23 (Duschab.) Ein Getränke, von Honig, Citronen, Nack, Gewürze gekocht, in dem sich die Perser, zum Nachstand des Weinverboths, eben sowohl toll trinken.

und zwar beym Barte des Propheten, und wieder alle Verfechter und Vertheidiger dieses verworfnesten Erdenunraths, daß ...

Der Schach. Stille Honin! — Bis ich, ihn zu fragen, mich bemühen werde. Also Hackim?

Hackim. Ja, daß ich ihn' längstens schon, meinem allergnädigsten Beherrscher, als Arzney wurde verordnet haben, wenn ich nicht den Zorn eines Honins beforchten, und ...

Der Schach. Ist dir an eines Phantasten Kollern mehr, als an dem Wohlseyn deines Schachs gelegen? — Red' unverblümt! — Du glaubest also? ...

Hackim. Nicht: Daß ich nur glaube, sondern, ich würde vielmehr heute noch verordnen ...

Der Schach. Daß ich Wein tränke?

Daira. O Herr! und wenn du dich unmaßgebigst, welchen zu verschlucken, würdigen wolltest ...

Der Schach. (für sich.) Wahrhaftig; — Mich wandelt eine fast unwiderstehliche Lust an ... (zum Daira.) Hernach?

Daira. Dann verdamme mich zum martervollsten Tod, wenn du kannst.

Der Schach. Holla! — Bringt Schaalen!

(Ein paar Sclaven gehen ab.)

Thalill. (für sich). Ich dachte es wohl, daß der Trunkenbold leichter, als Amru, davon kommen würde.

Honin. (zum Diwanbecki im Aufstehen.) Nein!

Nein. — Diesen Greul kann ich unmöglich ansehen. (Er will sich wegschleichen.)

Der Schach. (zu ihm) Wohin Honin? — (mit Ironie.) Bleib' er noch! — Vielleicht braucht man ihn zur Demüthigung dieses närrischen Lustigmachers.

Honin. (mit Emphase.) In diesem Falle, werde ich wohl kein anderes, als ein strenges Urtheil fällen.

Der Schach. Wer weis, wer weis. — Bleib' er immer auf Gerathewohl.

(Honin setzt sich wieder.)

Der Diwanbecki (zum Honin leise.) Ich habe, so lange ich Diwanbecki zu seyn die Ehre habe, noch keine Ausschweifung solcher Art vor Gericht erlebet.

Honin. (eben so.) Ich auch nicht; — Aber so geht's, wenn man uns Rathsglieder als Dratpuppen ansieht.

(Der Scherbedar, mit einem Pagen, der auf einer Tatze fünf gläserne Schäälchen trägt, tritt ein.)

Der Schach. (zum Daira.) Schenk' ein!

(Daira gießt zitternd in eine Schaale Wein.)

Der Schach. (während, daß Daira einschenkt.) Potz Blitz! Schäumend! Klar und hochgelb wie arabisches Gold. — Laß sehen Scherbedar!

(Der Scherbedar will sich dem Schach nähern, Hackim aber tritt solchem vor.)

Hackim. Allergnädigster Schach! — Eine

Probe an Anderen, dächt' ich, würde minder gefährlich seyn.

Der Schach. Du hast Recht guter Hackim. (zum Daira.) Trink' am ersten selber von deinem Nektar, und mach' uns sicher!

Daira. Aly! — Auf deine Gesundheit! — Segne das Gebirge! — Segne alle seine Verehrer!

(Er trinkt ein Schäälchen aus.)

Der Schach. (zum Daira.) Schenk eine Andre voll, und reiche sie deinem Antagonisten, dem Honin.!

(Daira thut's, und der Scherbedar nähert sich damit dem Honin.)

Honin. (mit gleißnerischer Wuth.) Eher den Tod! — Eher die grausamste Marter! — Ich, der ich ein Hatzi bin? [24].

Der Schach (mit Ernste) Keine Zierereyen, wenn ich bitten darf, oder ...

Honin. Ich sterbe für Schaam. (er trinkt mit Widerwillen, aber er verräth doch, daß ihm der Wein geschmeckt habe.)

Der Schach. Nun? — Wie findet er ihn?

Honin. Dem Gaumen nach ziemlich leidentlich, aber vermög Gesätz ...

Der Schach. Die Rede ist itzt nur vom Geschmacke. (Zum Daira, und zum Scher-

be-

---

24 (Hatzi.) Heissen die, die zu Meka, und Medina bey Mahomets Grabe Wahlfarten verrichtet haben, und diese dörfen Zeitlebens keinen Wein trinken.

bedar.) Weiter! — Dem Hackin, als einem Neuling auch eines!

(Daira schenkt, wie oben, wieder ein, und der Scherbedar wartet dem Hackim damit auf.)

Hackim. Sire! — Ich bin von jeher mit ihm etwas näher bekannt. (Er trinkt.)

Der Schach. Schau! Und ich mußte in der Unwissenheit bleiben? — Nun?

Hackim. Eine Essenz! — Wahrhaftig das kostbarste Magenpräservatif!

Der Schach. (zum Daira.) Itzt mir eines! Hurtig!

(Daira schenkt ein, und der Scherbedar reicht kniend dem Schach die Schaale.)

Daira. Allmählig fang ich an, weniger zu zittern.

Der Schach. (Mit Entzücken.) Wahrhaftig! — Das Ding hat Feuer! — Annehmlichkeit! — Etwas gewißes Reitzendschleichendes! — (zum Daira mit Güte) Weißt du, daß diese Entdeckung leicht dein Glück machen kann? (zum Scherbedar.) He da! — Repetirt!

(Der Scherbedar geht wieder zum Daira, und dieser füllt die Schaale; sodann wie oben)

Thalill. (für sich) Wenn er nur auch vollends Bruderschaft mit ihm tränke!

Der Schach. Auf dein Wohlseyn Bekri daira! (Er leert die Schaale mit kennbarer Zufriedenheit in einem Zuge aus.)

Der Diwanbecki. (für sich) Welche Ausschweifung!

Der Schach. Ist noch welcher da?

Daira. (mit Ehrfurcht, den leeren Boden der Flasche weisend.) Herr!

Der Schach. (besorgt.) Aber wohl noch zu bekommen?

Daira. O Ja.

Der Schach. Und in der Fülle?

Daira. Ich denke ja.

Der Schach. Woher hast du diesen?

Hackim. Er hat ihn, als ein Stärkungsmittel seiner verscheuchten Lebensgeister, gefodert, und der Scherbedar hat ihn aufzutreiben gewußt.

Der Schach. Geh, und sorge gleich für einen hinlänglichen Vorrath auf viele Jahre!

(Der Scherbedar, nach einer tiefen Verbeugung, geht mit seinem Pagen ab.)

Der Schach. Nehmt Dairen den Säbel vom Halse. (Es geschieht.) (zu Daira.) Du bist frey Junge, und es ist dir nicht nur alles verziehen, sondern ich denke eben, wie ich dich, als Erfinder, vorzüglich belohnen kann!

Honin. (für sich mit Verdruß.) Ein Beyspiel, ohne Beyspiel!

Der Schach. (zu Daira.) Hast du ein Rebhaus?

Daira. Wenn ich darf, muß, und in der glücklichen Laune bin ...

Der Schach. Weist du Geschichten? Märchen? Moralen? Lokmans Fabeln? [25]

Daira. Eine Menge.

Der Schach. Gut; Du hast also dein Glück gemacht. — Man beehre ihn hernach mit einem der prächtigsten Kafftane, und kostbarster Gürtel. (zu Daira.) Ein jährlicher Gehalt von zwölftausend Piasters sey inzwischen der Vorboth unglaubiger Gnaden, die dich erwarten, wenn du dir wirst angelegen seyn lassen, dich derselben ferners würdiger zu machen.

Daira. (Dem Schach zu Füssen fallend, mit stammelnder Freude.) O Prophet! — O Schach! — O Gnade!

Der Diwanbecki. (für sich.) Welcher Abfall!

Thalill. (für sich.) Die Urtheile der Eitelkeit, sind eben so unbillig als der Faulheit ihre.

Der Schach. Ehret in ihm meinen Meheter! [26]

Honin. (für sich.) Daß ich der Narr wäre, und dem Strome entgegen schwäme! (zu Daira, mit vieler Freundschaft, ihm die Hand reichend;) Freund Daira;

Daira. Ich empfehle mich ihrem Schutze.

---

25 (Lockmann.) Ein Dichter, und Weiser, mit dem Zunamen Elhakim. Das 31te Kapitel des Chorans rühmt ihn; Er ist bey den Musulmännern, was Esop bey denen Grichen war.

26 (Meheter.) Soviel als ein Kammerdiener, welcher stets bey, und um dem Schach seyn muß; und zuweilen mehr, als ein Reichsrath, vermag.

Honin. Ich werde stets ihr Freund seyn. (für sich.) Schutze? — Zu mir Schutze? — Der Bursche versteht die Hofsprache.

Thalill. (zu Daira, wie Honin.) Mich freut es ungemein, daß ich zum Zeugen ihres Glücks gewählt worden bin.

Daira. Ich werde mich nie unterfangen, es je zu mißbrauchen.

Thalill. Erinneren Sie sich dessen immer; — Auch in der Trunkenheit.

Der Diwanbecki. (mit Zweydeutigkeit.) O Sie rechtschaffener Mann!

Daira. (Mit vielen Kratzfüssen.) O Ich — Ich ... Ich ...

Der Diwanbecki. (leise zum Thalill.) Er ist ein Dummkopf.

Thalill. (eben so.) Mir scheint es auch.

Der Diwanbecki. Die Sprache der grossen Welt versteht er gar nicht.

Thalill. (wie oben.) Freylich wohl! — Er weis nicht einmal, daß sie denjenigen einen rechtschaffenen Mann zu nennen pflege, den sie nicht offenbar einen Niederträchtigen heissen will.

Der Schach. Itzt könnt ihr alle, bis auf meinen Thalill, wieder gehen.

(Alle stehen von ihren Sitzen auf.

Der Schach. Bey der Tafel sehe ich euch wieder.

(Sie gehen durch die Mittelthüre ab.)

Eilfter Auftritt.

Der Schach. Thalill.

Der Schach. (mit Beyfalle) Es ist doch selten ein Unglück ohne Glücke, und kein Tag wird so leicht verstreichen, an dem ich nicht Gnade, und Gerechtigkeit, beydes nach Verdiensten, und jedes nach seiner Art, jedermann widerfahren lasse?

Thalill. (für sich) Unmöglich kann man zu gleicher Zeit stolzer, und unwissender seyn!

Schach. Was meynest du: Heute wird wieder Schrecken und Erstaunen Ispahan um die Wette beschäftigen?

Thalill. (mit Ehrfurcht) Wir Unwürdigen sind zu Zeugen so glänzender Beyspiele der fremdesten Schärfe, und Milde bestimmt.

Der Schach. Gelt? — Aber mein neuer Meheter hat mich auch auf einmal in die Laune eines unbegränzten Wohlwollens versetzt.

Thalill. Die Hand des Trostes nach demjenigen auszustrecken, der bekümmerten Herzens ist, ist auch die einzig-wahrhaft-edelste Tugend.

Der Schach. Es wäre zu wünschen, daß sie einmal aller Orten, als eine epidemische Krankheit einzureißen anfienge.

Thalill. (für sich) Bey nahe dürft' ich es wagen, für meinen armen Bruder zu bitten.

Der Schach. Wahrhaftig! — Wenn es

in meiner Macht stünde. Der ganze Orient sollte heute durch mich glücklich werden.

Thalill. (Fällt dem Schache zu Füssen.) Sire...

Der Schach. (mit Güte) Aha? — Hast du auch zu bitten? — Rede! Deine Treue ist geprüft. — Auf alles, auf alles kannst du sichere Rechnung machen.

Thalill. Herr! An einem Tage, der dich über alle deine erlauchtesten Vorfahrer erhebt, sollte Hasem, mein unglücklicher Bruder?..

Der Schach. Ich verstehe dich. — Aber willst du auch freundschaftlich mit dir reden lassen?

Thalill. Ob dein getreuester Sclave dieses Glück wünsche?

Der Schach. Guter Thalill! — Ich nehme dich beym Worte. — Der Prophet wird wissen, daß ich deinen Bruder weder hasse, weder dieses alten, verdienstlichen Greises Blut zu fodern Ursache habe. — Aber ich liebe; — und ich liebe nicht, wie man sonst im Oriente lieben könnte. — Nein. — Meine itzige glückliche Wahl hat alle meine andere Nabums [27] verbann't, und Ghulnatzen; Die göttliche Ghulnatze! zur wirklichen Begum [28] bestimmt. — Unsere beyderseitige Glück-

27. (Nabum.) oder Chanum ist einerley, und heißt eine gewählte Freundinn.
28. (Begum) wird nur die wirkliche Königinn genannt.

Glückseligkeit steht in Hasems Macht; — Warum ist er so eigensinnig, und verzögert sie muthwilligerweise?

Thalill. Eine Unmöglichkeit, Herr! ist nicht Eigensinn.!

Der Schach. Es ist aber keine Unmöglichkeit.

Thalill. Ein Schooßhündchen reden zu lehren, steht das in der Macht eines Sterblichen?

Der Schach. Aber Hasems Folianten von der Hundorganisation? — Seine Dissertationen von dem unter sich verständlichen Gebelle dieser Bestien? — Das bewuste Halbedutzend wirklich gehörter Dialogen? — Die Tractaten über ihre halbgewisse Anlage? — Ueber ihre sonstige Gelehrigkeit, und was weis ich, was er alles noch von dieser unfehlbaren Möglichkeit selber schrieb?

Thalill. (schüchtern) Vielleicht hat man noch nicht den Schlüßel zu Auflösung dieses mystischen Werkes gefunden.

Der Schach. Mit deinem Schlüßel! — Honin ist kein Dummkopf; Er behauptet: Hasem habe Recht.

Thalill. Ach Herr! — Oft sticht ein Schadenfreund in eben dem Buche Nahrung für seine Boßheit aus, in welchem ein Andrer unschuldigen Witz findet.

Der Schach. Das mag seyn. — Aber Honin, wie ich weis, schätzt Hasem hoch.

Thalill. Und mit dieser Finte untergräbt er ihn.

Der Schach. Possen! — Warum sollte er das?

Thalill. Aus Neid.

Der Schach. Wie du daher redest! — Welchen Nutzen hätte er endlich vom Hasems Untergange?

Thalill. Die Freude: Einen Verdientern gedemüthiget zu haben.

Der Schach. Grüblereyen!

Thalill. Die Freude geschadet zu haben.

Der Schach. Nein Thalill. — So boßhaft darf, und kann er nicht denken. — Honin denkt auch nicht so; — Denke selbst: Wenn er so dächte, und seine Boßheit käme an Tag, was hätte er alles zu fürchten?

Thalill. Er ist sicher, nie entlarvet zu werden.

Der Schach. Das kannst du mit Gewisheit so daher sagen?

Thalill. Weil der heutige Tag Hasems letzter ist; Er kann deine Befehle nicht erfüllen, folglich verliert er den Kopf; — Niemand wird ihn zu rechtfertigen, wagen, und man wird einst von ihm reden, wie man heute zu Tage von dem zerbrochenen Felek[29] unsers Königs Zapor schwätzt.

---

29 (Feleck.) Ist jenes berühmte Astrolabrum, welches der Persische König Sapor, oder Zapor, solle gehabt haben; Es war von einem Stücke Glaß, und einer so grossen Peripherie, daß in dessen Mittelpunk-

Der Schach. Thalill! — Meine Hand hier zum Unterpfand! — Daß sie ihn wieder rächen soll; Wenn dein Bruder unschuldig verdammet wird.

Thalill. Allergnädigster Schach! Wie nn sein Unschuld entdeckt werden?

Der Schach. Leicht; — Honin wird unter den nämlichen Zeitbedingnißen deinem Bruder im Lehramte folgen, und er soll, wie Hasem, den Frevel mit seinem Kopfe büssen, wenn er nicht glücklicher ist.

Thalill. Nein Herr! — Der Staat verlöre dabey zween Bürger, die zwar am Werthe verschieden, aber doch immer demselben nützlich seyn könnten; — Ich selber würde der erste, für Honins Begnadigung bitten. Er mag leben; Sein Tod wird Hasem nie wieder erwecken.

Der Schach. Du bist eine so gute Art von Menschen Thalill; Daß ich nicht einmal über deinen Widerspruchsgeist verdrießlich werden kann. (Gnädig, aber vorwurfsweise) Aber du solltest auch mich kennen; — Du weißt, daß ich immer lieber Gnade, als Strenge widerfahren laße. — Geh! — Laß Ghulnazen zu mir kommen; — Ich will sie selbst bitten, daß sie von ihrem Bedinge abste-

---

punkte ein Mensch sitzen konnte. Es ist in einem Türken Krieg zerschlagen worden; Man trauerte anfänglich über diesen Verlust tief, aber nach und nach ist es, wie sein Verfertiger, vergessen worden.

stehe; Ich will alles, was in meiner Macht steht, versuchen, um sie, mich, und dich beruhigen zu können.

Thalill. (für sich.) Wenn ich Hasem retten kann, so wird der Schach durch Ghulnatzen glücklich, und Amrus Begnadigung folgt von selbsten.

(Thalill geht links ab.)

Der Schach. Warum man doch uns immer verkennt! — Warum die Leute bald zitternd, bald stammelnd, oder mit furchtsamen Blicken um Gnade flehen? — Haben sie dann vergessen, daß wir der Sonne gleichen, die die ganze Welt erleuchtet, und nur diejenigen, die frech genug sind, sie starr anzusehen, blind machet. — Vorurtheile! — He da!

(Ein page kömmt durch die Mittelthüre.)

Der Schach. (zum pagen.) Den Nasir!

(Der page geht ab.)

Der Schach. Aber wenn Thalill Recht hat; Und ich entdecke benm Honin Stolz, oder Unwissenheit, oder Eifersucht, oder Boßheit, so ....

Zwölfter Auftritt.

Der Schach. Nasir.

(Nasir nahet sich mit vielen Verbeugungen.)

Der Schach. Nun Nasir, wie weit seyd ihr gekommen?

Nasir.

Nasir. Allergnädigster Schach! Wir sind beym Anfange.

Der Schach. Sultanine kann also noch gar nichts?

Nasir. Nicht das allergeringste.

Der Schach. Was machet denn Hasem?

Nasir. Er ist im allernächsten Vorsaale, und erwartet . . .

Der Schach. Ich frage itzt um den Fortgang eurer Lehrtäge?

Nasir. (zuckt die Achseln.)

Der Schach. Sie kann also nichts? Und wie kömmt das?

Nasir. Weil der allereigensinnigste Herr Praeceptor sich nicht die allermindeste Mühe geben will.

Der Schach. (mit Ernste.) Redest du die Wahrheit?

Nasir. (legt seine Hände kreuzweis auf die Brust.) Die allerreineste, als der alleralbernste Diener, deiner allerunzähligsten Sclaven.

Der Schach. (für sich, mit wiederkommenden Grimme.) Wenn der Eigendünkel wirklich trotzt: Soll' es es ihm zu späth gereuen. (zum Nasir.) Wenn kommest du zu ihm?

Nasir Seit neun und zwanzig allerunvermerkt verstrichenen Tagen alltäglichen. — Ich komme jederzeit mit Anbruch der allerliebsten Morgenröthe, und bleibe allerpflichtschuldigstermassen bis zum Einbruche der allerbestirntesten, oder aller stockfinstersten Nacht.

Der Schach. Und Hasem?

Nasir. Ach! Der läßt mich mit meiner lehrbegierigsten Sultanine in dem allerentferntesten Winkel seines Zimmers ohne mindestem Gruße, und Abschieds Komplimente kommen, allereinsamst stehen, nnd wieder gehen. — Bald geht er, bald steht er, bald sitzt er, und scheint immer im allertiefesten Nachdenken versenkt zu seyn.

Der Schach. Du wirst ihn doch zuweilen anreden, und nicht immer, wie der allerdümmste Maulaffe, auf einem Flecke genagelt, stehen bleiben?

Nasir. Ich habe mir schon öfters die Freyheit genommen, ihn mit der allerpikantesten Art von der Welt, seiner allerunumgänglichsten Pflicht zu erinneren; Aber da schnarchet er mich allerunhöflichst an; Heist mich allerförderſamst schweigen, und schüttet einen Haufen der allerungebührlichsten Verwünschungen über uns alle aus.

Der Schach. (mit übereiltem Zorne.) Geh! — Melde ihn, daß heute sein allerletzter Termintage sey; Daß ich ihn gleich nach der Tafel ...

(Zu gleicher Zeit tretten

Dreyzehnter Auftritt.

Ghulnatze, und Thalill auf.)

Der Schach. (Faßt sich wieder, und zum Nasir.) Geh nur! — Melde ihm gar nichts!

Nasir.

Nasir. (für sich, im Abgehen.) Der allergnädigste Schach scheint mir allerunentschlossenst zu seyn.

(Er geht durch die Mittelthüre ab.)

(Ghulnatze mit zurückgeschagenem Schleyer; An der Brust hat sie einen Blumenstrauß geheft, der aus Rosen, Nelken, und einigen sogenannten Gänseblumen zusammengesezt ist; Sie verräth in ihren Minen tiefen Gram, den sie verbergen will; Sie will sich dem Schach zu Füssen werfen.)

Der Schach, (sie abhaltend.) Nicht doch mein Engel! — Setze dich, Schönste unter den Töchtern Cirkassiens! damit ich dich mit Musse ansehen, und meine Seele an deinem Anschauen vergnügen kann.

Thalill. (für sich.) Auffschneidereyen! — Seine Augen fangen in diesen Jahren an, besser in die Ferne zu sehen.

(Der Schach, und Ghulnatze setzen sich.)

Der Schach. (schmachtend.) Die Last deiner Betrübniß fällt wie ein Berg auf meine Seele, und wird mich noch zu deinen Füssen zerschmettern.

Thalill. (wie oben.) Ziererenen! — Wenn ein Kahlkopf sich fremdes Haar anschaft, hört er deßwegen auf ein Kahlkopf zu seyn?

Der Schach. Unbarmherziges Mädchen! — Wenn wirst du einmal deinen schmachtenden Schach mit dem einsylbigten Worte zum Glücklichsten der Sterblichen machen?

Ghulnaze. (mit Schüchternheit.) Gnädigster Herr! Stünde es in meiner Macht...

Thalill. (für sich.) Ihr verwünschter Eigensinn!

Der Schach. Ich verstehe dich, Kind! — Ich werde auch meine Zusage, wenn du auf solcher beharrest, buchstäblich erfüllen. — Aber ich habe der Sache reiflicher nachgedacht, und befunden; Daß die Bitte: Das Schooßhündchen reden zu lehren, deinerseits Unüberlegung, und die Gewährung derselben meinerseits Uebereilung seye. (zum Thalill.) Rede ich dir so recht?

Thalill. (zum Schach.) Der Vortrag aus des Gebiethers Munde muß glücklich wirken, weil er nichts zu fodern scheint.

Ghulnaze. (für sich.) Welcher Anfang! — Wanke ich, so bin ich sein, — verloren.

Der Schach. (zu Ghulnazen.) Ich weis wohl, daß du mich liebest...

Ghulnaze. (für sich.) Ach!

Der Schach. Dieser Seufzer bestärkt mich: Aber wie heftig ich dich hinwieder liebte, so bald ich dich sah, und deine schöne Seele kannte; Diese Quaalen muß man fühlen, zu beschreiben sind sie nicht.

Thalill. (für sich.) Seine Erklärung scheint ihrem Ohre, und Herzen weh zu thun.

Ghulnaze. (Mit verstellter Zärtlichkeit.) Die Liebe, Sire! ist eine Leidenschaft, die uns selten glücklich macht; — Schwach hat

sie

sie nichts Schmeichelhaftes; — Lebhaft, verursacht sie die heftigsten Sorgen; — Eine Liebhaberinn, die geliebt wird, lebt in Unruhen ....

Der Schach. Bestes Mädchen! — Ich bin auch deiner unnöthigen Furcht glücklich zuvorgekommen. — Alle Nabums mußten mit deinem Eintritte den Haram verlassen; — Ich wollte, ich will dich ungetheilt, lebenslang verehren.

Thalill. (für sich.) Und er wird dem traurigen Leichen Feuer gleichen, daß die Todten verbrennt, ohne ihre Asche zu erwärmen.

Der Schach. Was für Proben gab ich dir nicht, daß ich den Herrn vergessen, und, wie ein jeder andrer Liebhaber, nur meinen unausgesetzten Bemühungen deine Gegenliebe zu verdanken haben wollte?

Thalill. (wie oben.) Eben das macht sie so spröde.

Der Schach. Alle Zeitvertreibe, alle Lustbarkeiten, um deine ausserordentliche Niedergeschlagenheit zu zerstreuen, wurden ausgeforschet, vergeblich ausgeführet.

Ghulnaze. Sire! Sie erinnern mich aller ihrer verschwenderischen Gnaden ...

Der Schach. Ich wurde mittlerweile gegen alle andere Frauenzimmer kalt, und meine Seele siechete ab....

Thalill. (für sich.) Das Opfer war eben von so großer Wichtigkeit nicht.

Der Schach. Ich wollte einen meiner schnellesten Isauly [30] nach Derbent abfertigen, und deinen Aeltern melden lassen, daß du sicher und gesund, bey deinem Könige, und von ihm als ein Gottheit verehret wärest.

Ghulnaze. (weinend.) Welches Andenken!

Der Schach. Ich wollte sie einladen, zu mir zu kommen, und von meinen Schätzen, meinem Gebiethe, meinem Herzen Besitz zu nehmen; — Du verbathst alles.

Ghulnaze. Ich müßte das allerundankbareste Ungeheuer seyn, wenn mich nur die Fesseln der tiefesten Dankbarkeit, der demuthsvollsten Ehrerbiethung, und nicht der wärmesten Gegenliebe bänden.

Thalill. (für sich.) Geschraubte Ausdrücke wären meinem Ohre Lügen.

Ghulnaze. Ich denke auch, daß ich, diese Gesinnungen zu verrathen, kühn genug wäre; Weil ich kostbare Gnadenbezeigungen, mit dem unbesonnenesten Bedingnißen erwiederte . . .

Der Schach. Was vorbey ist, ist vorbey; — Was beschlossen ist, bleibt beschlossen.

Ghulnaze. Aber in jener Dunkelheit, in der ich gebohren, erzogen, und zu der ich bestimmt ware, schwor ich unüberlegt: Denjenigen einzig zu lieben, der verliebt genug

seyn

---

30 (Isauly.) Sind die königlichen Bothschaftenbringer.

seyn, und versprechen könnte, mir jede foderende Bitte unbedingt zu gewähren.

Thalill. (für sich.) Im Privatstande und Europa hätte sie mit ihrem Gelübde als ein lediges Mädchen sterben müssen.

Ghulnatze. Noch erschrecke ich über diese Unbesonnenheit; — Noch mehr bewundere ich meines Beherrschers großmüthigste Nachsicht, und von dieser schließe ich auf die Stärke der unverdientesten Liebe; Weil mir unbedingte Bestimmung auferlegt, das Unsinnigste gefodert, und dennoch die Gewährung feyerlichst zugeschworen wurde.

Der Schach. Ja; Und ich schwöre dir bey unserem Propheten nochmal; Daß ich deinen Neigungen nicht den geringsten Zwang anthun will; Daß du mich nicht als deinen Tyrannen, sondern als deinen Liebhaber, als deinen Freund, als deinen zärtlichst- und aufrichtigsten Freund ansehen sollst, der ehe seine eigene Glückseligkeit der Deinigen aufzuopferen im Stande ist.

Ghulnatze. (für sich.) Er dauert mich; Aber Zadi! — Nein; Ich kann nicht. (zum Schach.) Sire! — Könnten Sie in mein Herz sehen ...

Thalill. (für sich.) Vielleicht würde er sehen, daß es der Wahrheit eben so possirlich nachahme, wie der Affe dem Menschen.

Der Schach. Ach Ghulnatze! — Auch meinen Unterthanen möchte ich mich nicht

als

als Tyrann zeigen. — Wir könnten, ohne Blutvergießen, glücklich werden.

Ghulnaze. (erschrocken.) Blutvergiessen?

Der Schach. Rede Thalill!

Thalilll. Liebenswürdigste Ghulnaze! — Ihre Foderung kostet Hasem das Leben.

Ghulnaze. Erschrecklich!

Thalill. Es ist ihm ein Raum von dreyßig Tagen zu gestanden; In diesem muß er ihrer Foderung genug thun, oder sterben.

Ghulnaze. Haben Sie es geschworen Sire?

Der Schach. Feyerlichst; Beym Barte des Aly. [31]

Ghulnaze. Mächtiger Prophet! (Sie fällt in ein tiefes Nachsinnen)

Thalill. Sein Termin geht heute zu Ende, und morgen stirbt mein Bruder, wenn Sie darauf beharren.

Der Schach. Honin, und vielleicht noch Mehrere haben nach seiner, das nämliche Schicksal zu erwarten.

Thalill. Sie sehen, wie vieler Blut auf ihrer Uebereilung stehe.

Ghulnaze. (für sich) Bis morgen? — Ich kann ihn retten lassen.

Thalill. Bedenken Sie! — Unmöglich kann eine grausame Seele einen so schönen Körper beleben.

Ghuls

31. Der Perser Schwur: (Beym Barte des Aly, als des wahren Auslegers des Chorans) ist so heilig, daß oft nicht einmal der Seeder, sie davon freysprechen kann.

Ghulnatze. (wie oben) Hernach Gift für das Hündchen, und allen Folgen ist ausgewichen.

Thalill. Erbarmen Sie sich meines unschuldigen Bruders, eines siebenzigjährigen Greises.

Ghulnatze. (mit verstellter Wehmuth) Ich kann nicht. (für sich mit Zufriedenheit) O ehe mein Leben selbst. (Sie wirft sich mit Schnelle zu des Schachs Füssen, ohne daß er sie mehr verhindern kann) Allergnädigster Schach!

Der Schach. Nun?

Ghulnatze. Mein Unglück steht in ihrer Macht.

Der Schach. Wie verstehst du das?

Ghulnatze. Daß ich von meinem Eide unmöglich abgehen kann.

Der Schach. (zum Thalill trostlos.) Mir ist leid Thalill; Es bleibt also dabey?

Thalill. (erschrocken) Daß Hasem stirbt?

Der Schach. Wenn er mich nicht befriedigen kann.

Thalill. (dem Schache zu Füsse fallend) Herr!

Der Schach. Auch ich kann von meinem Eide nicht abgehen. — Steh' auf Ghulnatze; Du sollst siegen.

Thalill. (für sich) Hülf Schmeicheley! — Hülf! (zum Schach) Kannst du an deinem Führer grausam werden? — Du? —

Unser belobteste Schach von jeher? — Die Wonne deiner Unterthanen? — Das Tugendmuster des Orients? — Unmenschlich? — Barbarisch? — Im Winter deiner rühmlichsten Jahre?

Der Schach. (zum Thalill) Sag' im Herbste. — Ich kann nicht. (zu Ghulnazen) Hörest du? — O steh auf; Ich bitte....

Ghulnaze. Man fodere ehe mein Leben. — Sire! — Ah verhüte, daß die allerunwürdigste Sclavinn deinen Ruhm verdunkeln sollte; Ich werde nicht ehe den Staub deiner Füsse zu küssen aufhören, bis ich nicht Gnade für einen Unschuldigen erflehet habe.

Der Schach. Du selbst itzt?

Thalill. Gnade Sire! Gnade!

Der Schach. Ich kann nicht. (Er fällt in ein Nachdenken, und heftet auf Ghulnazen immer tiefsinnigere Blicke)

Thalill. Jedes Gelübd, zum Schaden der Menschheit, ist ungültig.

Ghulnaze. Unerlaubt.

Der Schach. Aber meines ist unwiederruflich. — In welchem Labyrinte bin ich! — — Zweifel, und Sehnsucht; — Liebe und Gerechtigkeit; — Religion und Menschheit durchkreutzen mich. — Ich möchte sie alle erfüllen, und kann doch keine befriedigen. — Jedes der Bittenden hat gleiche Rechte. —

Ghulnaze. (für sich) Für wen wird er sich erklären?

Der Schach. Der geringste meiner Unterthanen hat das Recht, recht zu thun; — Schach Hussein hat es nicht.

Thalill. (für sich) Er kämpft mit sich.

Der Schach. Kann ich wissen, ob Hasem nicht eben so stolz, als uneigennützig, und zärtlich Ghulnatze für mich denke. — Seine hochmüthige Abdankung, seine Entfernung, seine itzige Gleichgültigkeit, und Nasirs Bericht erinneren mich eben seines ganzen Eigensinns.

Ghulnatze. (für sich) Wie zittere ich!

Der Schach. So vielfältige Schreibereyen, und gar keinen Versuch. — Es ist boßhafte Verstockung, offenbare Verachtung meines Willens. — Vielleicht aber nicht. — Wenn es Unmöglichkeit ist, so bleibt es auch eine Unmöglichkeit ....

Thalill. (für sich.) Zoroaster![32] beschütze deinen Uebersetzer.

Der Schach. Was braucht es viel! — Ich habe das unschuldigste Mittel gefunden. (Er löset von Ghulnatzens Busen den Blumenstrauß, und suchet eine Gänseblume aus) Das Ungefähr, — diese Gänseblume soll entscheiden. — (zu Ghulnatze) Ich werde diese Blume entblättern, und wenn auf das letzte abgezupfte Blättchen kömmt: Daß ich hei-

---

32. (Zoroaster.) Der Perser zweyter Gesätzgeber; Er lebte zu Zeiten des Darius Hystaspes.

heirathe; So hat Ghulnatzens Bitte statt; Wenn aber ....

Ghulnatze. Aber Sire .....

Der Schach. (zu Thalill) Wenn aber, das Ich heirathe nicht, das letzte abgezupfte Blättchen trift; Je nun, Thalill! — So ist Hasem weg.

Thalill. Aber Herr....

Der Schach. Ohne Widerrede; — So will ich! (Er nimmt die Blume und zupfet sie ab, Bey einem wegwerfenden Blatte saget er. Ich heirathe; Bey dem andern. Ich heirathe nicht.)

(Da es unmöglich ist, dieses Spiel, ohne daß es zum Eckel würde, Dialogirter zu geben, so überlasse ich solches lediglich der Geschicklichkeit der Spielenden. Thalill, und Ghulnatze unterbrechen nach Gutdünken, und durch einsylbigte Ausrüfe den Schach. Ihre kontrastirende Hofnung und Furcht vermehrt sich mit Verminderung der Blätter.)

Der Schach. (bey dem letzten Blatte) Ich heirathe nicht. — (zum Thalill) Hasem hat verloren.

Ghulnatze. (für sich) Glück sondergleichen.

Thalill. (mit Wehmuth.) Er stirbt also?

Der Schach. Das Schicksal will es nicht anderst.

Thalill. Einem Ungefähr zu trauen Sire? — Einem lächerlichen Ungefähr?

Der Schach. (mit Ernste) Thalill! — Ich habe genug gehört; — Ich kann auch den Ton verändern, wenn es auf den Punkt kömmt. (zu Ghulnatzen) Himmlisches Geschöpf! Beruhige deine ungegründete Furcht; Nach der Tafel soll deinem Begehren Genügen geleistet werden, oder....

Thalill. (mit einem nochmaligen Fußfalle) Allergnädigster Schach! — So eilig? — Nach der Tafel schon? — Wenigstens noch einige Tage.

Der Schach. Gesegnet sey die Gegenwart meines erfindsamen Geistes. — Damit du auch sehen magst, daß ich sogar die Verzögerung meines Glückes dem Schicksale überlasse; So sollen die geworfene, und auf meine verkehrte Hand fallende Samenkörner Hasems Friststunden bestimmen.

(Er zupft die Krone der Blume ab, behält die Samenkörner in der Hand, wirft sie in die Höhe, und fängt sie mit der verkehrten Hand)

Der Schach. (zählend) Eins. 2. 3. 4. 5. 6. 7. Er hat noch sieben Stunden für sich; — Mehrere gönnet ihm sein Verhängniß nicht.

Thalill. Nur Sieben? — Nur Sieben?

Der Schach. (Stolz) Beym Barte des Aly! — Damit ich es aus, — (zu Ghulnatzen) Folge mir Ghulnatze.

(Er

(Er geht mit Stolz durch die Mittel-Thüre ab. Die Wacht begleitet ihn.)

Ghulnaze. (für sich) Fürchterlicher Eid! — Himmel! — Keine Vorwürfe! — Leite mich! — Soll ich unglücklich seyn, so laße es Unschuldigen nicht entgelten.

(Sie verschleyert sich, und folgt dem Schache.)

Thalill. (Der bisher in einer Art von Betäubung kniend harrte, steht auf) Und das ist Persiens Oberhaupt! — Ungerechtigkeit an Verdienten! Verschwenderische Gnaden an kriechende Schmeichler! — Grausamkeit und Wohlthun! Laune und Trotz! Alles in einem Fache! — Alles zur Unzeit, zum Verderben meines bedrängten Vaterlandes. — — Amru, und mein Bruder sollen also heute sterben? — Heute? — — Und beyde unschuldig? — Nein Prophet! — Dieses ungerechte Blutvergießen wirst du unmöglich zulassen. — Lehre mich! Was ich für die Rettung so würdiger Männer unternehmen soll. — Wie? — Wenn ich die heutige Nacht, oder den Abend, das Ziel ihrer Tage.... Die gereitzte Wuth eines murrenden Volkes.... Ein erbrochenes Gefängniß.... Eine bemäntelte Flucht.... Was für Ideen? — Welcher Schein von Hofnung! — Ha! — Ich folge diesem deinem unwiderstehlichen Fingerzeige. — — Zittere Hussein! — Eine Maus kann einen Elephanten tödten.

ten, und ein Uebermüthiger, der alles Licht sammelt, um desselben eben so zu mißbrauchen, hat das Ende der brennenden Gläser zu erwarten, die blos warm werden, um verbrennen, und von selbsten zerplatzen zu können.

(Er geht ab, und der Vorhang fällt zu.)

Zweyter Aufzug.

Die Bühne ist ein anders Zimmer des königlichen Harams. Es hat nur einen Eingang, und dieser ist ebenfalls, statt der Thüre, mit einem Vorhange geschlossen. Hin und wieder sind Sitzpolster. Zur Rechten steht ein niederer Tisch, an welchem Hasem eben abgespeiset hat, und der von einigen Sclaven abgedeckt wird. Zur Linken ist ein Andrer, mit allen Schreiberfoderniß ßen; Die Chronik liegt auf demselben. Ein niedriges Sopha ist der Mitte.

Erster Auftritt.

Hasem. Einige Sclaven.

(Mit Aufzuge des Vorhangs verläßt Hasem den Speisetisch, und zu einem Sclaven.)

Sage dem Muschrift[1], daß er künftig meinen Pilau[2] nicht färben, sondern natürlich lassen soll. — Ich hasse die prahlerischen Unterscheidungen, und noch mehr: Die schädlichen Künsteleyen! (Zu einem Andern.) Bring den Tobacktopf!

(Die Sclaven gehen ab.)

Hasem. Nun etwas für die Langeweile. (Er durchblättert die Chronik.) Die gute Chronik! — Sie enthält eben nichts für den Geist, aber sie amüsirt doch. — Wo blieb ich dann? — Recht. — Hier: Beym Schach Ismael. (Er liest.) „Schach Ismael lebte ein und sechzig „Jahre. — Er nahm täglich viermal, mit „bewunderungswürdiger Richtigkeit, sein „Opium; Zeigte den Muley Hussein, der „ihm in der Regierung folgen muß, und „starb.“ — Weiter nichts? — Kein Jota. — Wahrhaftig! Was die Chronik von diesem berühmten Despoten meldet, ist noch schlimmer, als gar nichts.

(Er

---

1 (Muschrift.) Der Oberaufseher der königlichen Küchen.

2 (Pilau, oder Pilao.) Ist eigentlich Reis; Die Perser färben ihn nach Maaß ihrer vornehmern, oder geringern Gäste in der nämlichen Schüssel mit hoch- und niederen Farben.

(Er schließt die Chronik, und wirft sich nachläßig auf das Sopha.)

(Ein Sclave bringt den Tobacktopf, und etliche Röhre [3].)

Hasem. (Zum Sclaven.) Hieher!

(Der Sclave setzt ihn vor das Sopha.)

Hasem. Geh nur wieder!

(Der Sclave geht ab.)

Hasem. (Während, daß er sich zum schmauchen richtet.) Itzt wünschte ich ernstlich, daß mich Schach Hussein mit Foderung einer platten Unmöglichkeit verschonet hätte; — Vielleicht würde ich, meines hohen aber gesunden Alters ungeachtet, auch das Vergnügen gehabt haben, den seltenen Nachruhm dieses allerbequemlichsten Beherrschers gelesen zu haben. — Ich könnte mir allenfalls selbst dieses Vergnügen schafen; Ich dürfte nur die Ismaelische Strophe com-

3 Der Perser allgemeine Art, Toback zu schmauchen, ist diese: Die Reichen haben Pfeifen von Gold, oder Silber; Gemeine Leute von Zinn, oder Holz. Sie nehmen gläserne Flaschen, Krüge, oder Indianische Nüße, und gießen solche über die Helfte mit wohlriechenden Wasser voll. Sie lassen von oben eine Röhre hinunter ins Wasser gehen; Auf der Röhre aber ist eine Krone, in welcher sie den Toback, samt etlichen glühenden Kohlen, darüber liegen haben; Hernach ist eine hölzerne Pfeife, eine oder zwo Ellen lang, die in das Gefäß über das Wasser geht; Durch diese ziehen sie die Luft nach sich, so muß alsdann der Tobackrauch, weil das Gefäß an die Röhre sich fest schließt, durch das Wasser gehen, und der schwere und bittere Satz des Dampfes bleibt im Wasser.

mentiren, so müßte der mächtige Befehlshaber aller Gläubigen, in seinem ganzen Tugend-Pompe auf dem Papiere stehen, und Trotz wäre wohl allen denen gebothen, welche etwann aus Schmeicheley behaupten wollten, daß er verzeichnet, oder leidentlicher geschildert seye, als er wirklich war. — Aber nein. — Es wäre boßhafte Rache, die ich mir an dem Schwachen für meinen gefoderten Kopf genommen haben würde, und ein wahrer Kebber [4], weis nur vom Verzeihen.

Zweyter Auftritt.

Hasem. Thalill.

Thalill. (Der noch vor Ende des Monologs auftratt, und Hasem beborchte, nähert sich itzt, und im rührenden Tone.) Du rauchest Toback?

Hasem. Nach meiner Gewohnheit.

Thalill. Also schon abgespeiset?

Hasem. Unlängst.

Thalill. Mit Apetite?

Hasem. Mit dem Schmackhaftesten, eines vollkommen gesunden Menschens.

Thalill. Und itzt?

Hasem. Halte ich die Mittagsruhe.

Thalill. So will ich dir Gesellschafe leisten.

Ha-

---

4 (Kebber. Gueber. Gaure.) Ist einerley, zu Deutsch: Ein Feueranbetter. Es ist die älteste Secte der Perser, die aber dermalen zerstreut, und in kleiner Anzahle geduldet wird.

Hasem. Wenn du nichts besseres zu thun hast.

Thalill. Auf der Welt nichts. (für sich.) Der Serdar, und seine Kameraden wären halb und halb gerettet, itzt käme es noch auf diesen an. (Er steckt sich auch eine Röhre in den Topf, und schmauchet.) Der Schach ist noch im Bade; — Da bleibt er, wie du weißt, fast bis gegen vier Uhr. — Hernach setzt er sich erst zu Tafel; Das währt wieder ein bißchen lang; Und bis es zum Confecttisch kömmt, kann ich für mich seyn; Diese etliche Stunden möchte ich herzlich gerne nützen.

Hasem. Das, denk' ich, wird nur bey dir liegen.

Thalill. An mir? — An mir fehlt es just. — Ich bin heute zu nichts, recht zu gar nichts aufgelegt. — Ich habe Verdruß, nnd Galle gehabt, und so viel: — Ach! Der Schach raset auch heute gar entsetzlich.

Hasem Wie so?

Thalill. Wenn du ihn nur gesehen hättest.

Hasem. Ich weiß schon, wie er ist.

Thalill. Einen betrunkenen Schweinhändler machte er, wegen — Ich weis selbst nicht warum — zum Meheter.

Hasem. Das sieht ihm gleich.

Thalill. Den tapferen Amru mit allen seinen Gefährden verdammte er zum Tode...

Hasem. Die verlorene Schlacht ist nicht seine Schuld! — Gieb acht! — Das Volk wird murren, ihn rächen.

Thalill. (für sich.) O ich will es unter der Hand, getreulich unterstützen. (Zum Hasem.) Du auch; Du irrest dich; Wenn du etwann auf weiteren Aufschub hoffest.

Hasem. (gleichgültig.) Itzt hoffe ich schon — Nichts.

Thalill. (dringender.) So wahr ich lebe...

Hasem. (gerührt. Lieber Bruder! (Er umarmet ihn zärtlich, und gleich wieder in seiner obigen Gleichgültigkeit.) Das sind meine, nicht deine Sorgen.

Thalill. Eine abgezupfte Gänseblume — kannst du's glauben? — entschiede dein Schicksal, und bestimmte deine Lebensstunden.

Hasem. Mich befremdet so leicht nichts an ihm.

Thalill. Und da schwor (Er sieht sich um, ob niemand horche, und mit schneller Zunge) die schwelgerische, schwache, einfältige, leichtgläubige, hasenherzige Seele, und zwar (mit Ehrerbiethung.) beym Barte des Aly; Daß dir die Schnure heute, — nach der Tafel, — unausbleiblich seyn soll, wenn du nicht ...

Hasem. (wie oben.) Bruder! — Reden wir lieber, von lustigeren Dingen.

Thalill. (Aufgebracht.) Verdammt sey

auch

auch deine Gleichgültigkeit. Bist du denn, weil du alt bist, deinem Leben wirklich gram?

Hasem. Nichtsweniger.

Thalill. (mit Zufriedenheit für sich.) Gott lob! — Ich habe Hoffnung. — (Zum Hasem.) Also möchtest du dich herauswickeln?

Hasem. O ja.

Thalill. Mithin wirst du auch schon einen Ausweg wissen?

Hasem. Noch weis ich keinen.

Thalill. Das Hündchen ist noch stumm?

Hasem. Stumm bis auf sein bißchen Gebelle.

Thalill. Ohne Hoffnung, jemals etwas mehreres zu erlernen?

Hasem. Jemals.

Thalill. Hast du aber dein Möglichstes versucht?

Hasem. Nichts.

Thalill. Nichts?

Hasem. Zu was denn? — Einer Unmöglichkeit zu gefallen? — Damit ich einen Schmeichler, mich lächerlich, oder verächtlich machen sollte?

Thalill. Auf was hoffest denn du hernach?

Hasem. (etwas ungeduldig.) Wie ich dir schon sagte; — Ich hoffe auf nichts.

Thalill. (stößt ihn mit Unwillen von sich.) Geh! — Du bist ein alter, eigensinniger Narr! — Ein leibhafter Narr! — Ein Narr zum anschmieden! — Ein Narr zum ...

Hasem. (steht ganz gelassen auf.) Ho ho! — Bist du in der Laune, Impertinenzien zu sagen? — So muß ich schon gehen.

(Er will fort.)

Thalill. (hält ihn, mit Grimme zurück) Meinethalben, geh! — Stirb! — Krepir! (höhnisch) Ey! Ich weis wohl, was du wünschtest, das die Welt von deiner Gleichgültigkeit andächtig glauben sollte.

Hasem. (Tändelnd) Nun?

Thalill. (mit Gewißheit und Nachdruck) Du willst eine lange Reihe begangener Thorheiten, oder schwerer Laster, mit einem sonderbaren Ende krönen.

Hasem. (lacht) Plaudereyen! Unsinn!

Thalill. Meynest du? — Eigendünkel! — Verantworte dich, wenn du kannst. — Warum giengest du vom Hofe?

Hasem. Weil ein rechtschaffener Mann, unter hunderttausend Böswichtern, eben nicht mehr gilt, als die schönste Cirkasserinn unter einem Haufen armseliger Blinden.

Thalill. Ist das dein ganzes Fundament?

Hasem. Verstehest du mich?

Thalill. Du bist die feigeste Memme, die ich kenne. [5]

Hasem. (mit Verweise) Pfuy Bruder!

Thalill. Hattest du nicht, als gewester Hofmeister, Husseins Vertrauen? — Mich,

(er

5. Der größte Schimpf für einen Perser ist, wenn man ihm Zaghaftigkeit vorwirft.

(er seufzt) Obersten Aufseher des Harams, und durch mich, den damals unabhängigsten Reichsrath, den allervermögenden Haram, zur Unterstützung?

Hasem. (mit Vertraülichkeit) Versprichst du mir wenige Minuten Gehör?

Thalill. Warum?

Hasem. Weil ich dich gerne warnen möchte.

Thalill. (mit Verwunderung) Du? — Mich? — Das ist zum lachen. — Meinethalben! Red!

Hasem. (zieht Thalilln mit sich auf das Sopha, und fängt wieder zu schmauchen an) Bruder! — Du bist der nämliche tollkühne Wandersmann.....

Thalill. Aha! — Ein Märchen! — Vielleicht zum gähnen.

(Aus Ueberdruße schmauchet er mit)

Hasem. (Ohne sich irre machen zu lassen) der einmal wieder alles Einrathen seiner erfahrenen Wegeweiser — ohne Steigeisen — die beschneite Spitzen unsers steilen Kaukasus erklettern wollte.

Thalill. (mit Unachtsamkeit, und gradweise steigender Ungeduld) Erfahren; — Beschneit! — Steil! — Erklettern! — Lauter gewählte Kernwörter!

Hasem. Er hatte nach vielen mühesamen Tagereisen.....

Thalill. Mühe mag es kosten, das glau-

be ich; — Der Hügel ist so ziemlich himmelan.

Hasem. Nur noch wenige Schritte zu seinen Wegeweisern hinauf, als ein gäher Riegen aus den Wolken brach.

Thalill. Den Ausgang wollte ich itzt eben so gut errathen.

Hasem. Das Erdreich wurde schlüpfrig ...

Thalill. Dacht' ich es wohl.

Hasem. Die Tritte unsicher; Seine Füsse wankten ....

Thalill. Einer glitscht aus?

Hasem. Er fällt ....

Thalill. Puf! Da haben wir's.

Hasem. Er rollt, stürzt, das verspritzte Hirn klebt vertheilt an den unzähligen Felsenspitzen .....

Thalill. Entsetzlich!

Hasem. Da lag er wieder; — Nach so vieler Tage Arbeit ....

Thalill. Unten?

Hasem. Am Fuße des Berges. — Der zerschmetterte hirnlose Wagehals! — Nicht einmal betrau rt! — Oben, von seinen Wegeweisern geschimpft!

Thalill. (nach einer Pause) Ist das alles?

Hasem. Zieh' Nutzen daraus, weil du noch Zeit hast.

Thalill. Die Application auf mich, hochweiser Herr Bruder! wenn ich bitten darf?

Hasem. Du trotzest auf die Gnade des Schachs. — Die Schmeichler, deine Feinde, die du itzt verachtest....

Thalill. A ha! — Wie du doch so fein, und meisterlich Wind für Wirklichkeiten zu geben denkest; — Armer Teufel! Warum hattest du dann nicht die nämliche starke Lunge, als du reden durftest, und reden solltest?

Hasem. Was vermag die sanfte Stimme des Vernünftigen, über die Unterbrechungen, Seccaden, und das Zetergeschrey boßhafter Narren?

Thalill. Ey; Hättest du es nur gewaget....

Hasem. (nimmt Thalilln freundschaftlich bey der Hand) Zum Beyspiel; Was vermochte ich in diesem Augenblicke über dich selbsten, liebster Bruder?

Thalill. (für sich beschämt) Wenig; Er hat Recht. (zu Hasem im mildern Tone) Mustest du aber deßwegen von einer Extremität zur anderen schreiten?

Hasem. That ich so etwas?

Thalill. Die Frage! — Zwangen dich doch die nämlichen Narren, deine Sultansstelle [6] abzulegen.

6. (Ein Sultan) ist in Persien eigentlich ein Vicekönig. Die Könige legen aus Stolz und Verachtung gegen die Türken, ihren Lieblingen, den Titel des Großherrn bey.

Hasem. Sie? — Sie wahrhaftig nicht.

Thalill. Wer sonst?

Hasem. Der Schach selber.

Thalill. Pfuy! — Ein Perser, und lügen! — Ich weis es besser.

Hasem. Der Schach selber, so bald er eingestand, daß ich klüger als er wäre. Seine selbst gewählte, süßeste Schmeichler. — Die Schmeichler — aber meine lautersten Freunde, legten mir Schlingen; — Sie eröffneten mir das tiefe Geheimniß. — Ich nützte ihr Gift, verbannete mich selbst, und drehte ihnen solchergestalten eine lange, lange Nase.

Thalill. Dir aber die al=ler läng=ste! Weil du mit deiner Abdankung alle deine Reichthümer wegwarfest.

Hasem. Bey dem Plane, den ich mir wählte, wären mir die Schätze, wie einem Kriegsgefangenen die Waffen, schlechterdings unnütze gewesen.

Thalill. (nach einer kurzen Pause, mit ironischem Beyfalle) Ja! — Itzt hast du Recht. — Auf eine Narrheit folgt Reue. — Auf Reue Verdruß. — Das Mittel für den Letztern ist Zerstreuung. — Zerstreuung fodert Gemächlichkeit. — Gemächlichkeit Geld. — Geld und Gemächlichkeit führen ordentlicher weise zur Wollust. — Die Wollust zum Laster. — Das Laster zur Verachtung, und da du vermuthlich dieser Sca=

la gefolgt haben würdest, so hätte endlich Persien dich in deinem weißesten Hemde gesehen, und in diesem, — Gesteh es nur; Niemand hört uns; — In diesem wolltest du dich gerade nicht sehen lassen. — Wahr?

Hasem. Deine zusammengeklaubte Worte, sind immer nur Worte. — Glaubest du denn im Ernste; Daß ich einen Rückfall fürchten durfte?

Thalill. Als wenn du der erste und letzte Weise wärest, der nicht wieder recidiv werden könnte!

Hasew. (mit Zuversicht) Das hätte nie geschehen können.

Thalill. Fromme Wünsche! — Panzerhemde, die einem Pistolen, aber keinem Kanonenschuße die Tödtlichkeit benehmen.

Hasem. Oh! — Dafür habe ich eine unübersteigliche Schutzwehre.

Thalill. Zum Beyspiel?

Hasem. Ich besitze einen Spiegel, der mir jedes Laster siebenmal und den Abscheu dafür vierzehnmal vergrößert.

Thalill. So reich bist du noch? — Der tausend! — Welche Fabrike goß dir diesen idealischen Schatz?

Hasem. Die Residenz! — Eure Thorheiten! — Mein Hofleben, und der unglaubliche Abfall von der Menge meiner vorigen schwelgerischen, auf die geringe Zahl meiner itzigen hinlänglichen Bedürfnißen.

Thalill. Gesetzt....

Nasir. (von innen mit Lärm) Ey was! — Gieb sie ihren Käszettel einem Pagen! Mir nicht.

Thalill. Der Kerl lärmt allzeit, ehe man ihn zu sehen bekömmt.

Nasir. (etwas näher, und mit noch heftigern Tumulte) Da nur gleich weg! — Hier herein darf Niemand, als was immediate vom Haram ist.

Thalill. (zu Hasem) Die Antwort bleibe ich dir schuldig.

Dritter Auftritt

Vorige. Nasir.

(Nasir, von einem Sclaven begleitet, der ein verdecktes Töpfen, und auf einem Teller geschälte Birnenschnitten trägt, tritt auf.)

Nasir (Mit Unwillen, für sich im Auftreten) Da hätte unser einer viel zuthun, wenn man jedem Fetzen des Harams einen Briefträger abgeben wollte.

Thalill. Was giebts? — Warum so aufgebracht?

Nasir. Ey! — In der Antichambre — Der Prophet wir wissen, was es für ein Gelüftel ist — steht ein Monstrum von einer Sclavinn; — Das Mensch war so keck, und unterstand sich, mich zu bitten; „Ob ich

„nicht

„nicht so höflich seyn, und ihr einen Brief „bestellen wollte? „

Thalill. Man denke!

Nasir. Nicht wahr?

Thalill. Allerdings! — Welche himmelschreyende Kühnheit: Den Oberaufseher des königlichen Schooßhündchens mit einer so erniedrigenden Commißion zu beschimpfen!

Nasir. Unbesorgt, ich vergebe meiner Sekbanbaschi-Stelle[7] so leicht nichts; Und ich habe ihr dafür den Text rechtschaffen gelesen, mit Vermelden: (im stolz, und emphatischen Tone.) „Hier herein darf Niemand, als „was immediate vom Haram ist.„ — Man muß es wohl gehört haben?

Thalill. Deutlich Herr Sekbanbaschi. — Aber ich denke; Daß mit weniger Unhöflichkeit die Unwissenden auch abgefertiget werden könnten.

Nasir. Nichtsnütz geredt Herr Kißliraga![8] Wäre unser einer höflich; — Der würde sauber ankommen! — Grob muß man seyn, sonst ist der Respekt weg. (zum Hasem) Hier bringe ich wieder das Mittagmahl für ihre Studentinn.

Hasem. (Kehrt ihm verächtlich den Rücken)

Thalill. (zum Nasir.) Laß sehen!

Na-

---

7 (Sekbanbaschi.) Der königliche Jägermeister.

8 (Kißliraga.) So viel als Oberster Aufseher über das königliche Frauenzimmer.

(Nasir. (Hebt den Deckel von dem Töpfchen auf, und kostet die Speise;)

Thalill. Weiter!

Nasir. (reicht Thalilln den Teller mit den Birnenschnitten.) Gebt mir selbst eine Birnenschnitte.

(Thalill. Giebt ihm eine, und Nasir ißt sie.)

Thalill. Ist nicht eines Hündchens wegen ein Ceremoniel, als wenn...

Nasir. Wohl wahr Herr Kißliraga! — Für Gift, und Schwamm wären wir wieder sicher?

Thalill. Itzt, geh, speise und tränke deine kleine Herrschaft!

Der Nasir. (zum Sclaven) Komm Gigri! — Komm!

(Er geht mit dem Sclaven ab.)

Vierter Auftritt.

Hasem. Thalill.

Thalill. Um also auf unseren vorigen Discurs, auf die Residenz, unsere Thorheiten, ihr voriges Hofleben, und itzige wenige Bedürfniße wieder zu kommen; Herr Bruder! — Gesetzt! — Sie hätten Recht: — Aber auch nur gesetzt: — Gar nicht zugelassen. (mit Abscheu) Wissen Sie wohl; Daß Sie eben deßwegen in meinen Augen der liebloseste Vater von der Welt sind?

Hasem. Wie mir scheint Bruder! Hat der

Hunds-

Hundsbube den Zusammenhang des Dialogs ein wenig gestöhret?

Thalill. Ganz und gar nicht. — Du wirst es gleich hören, und eingestehen müssen.

Hasem. Wohl! — Also Ich? — Der liebloseste Vater? Vielleicht, weil ich ...

Thalill. Kein Vielleicht. — Sondern weil du wirklich die Residenz, uns, und unsere Lebensart verdammest, und dennoch deinem Sohne, meinem wackeren Neffen, erlaubtest, von unserem verworfenen Komplote zu seyn.

Hasem. Meine Absicht war, daß er seine Laufbahne allein antretten, und sich selbst entwickeln sollte.

Thalill. (Klopfet ihm auf die Schultern) So? Freue dich gutherziges Schaf. — In dem Feuer seiner Jünglings Jahre; — Mit seinen großen Talenten, die selten ohne großen, und heftigen Leidenschaften bestehen; — Mit so vielem Gelde; — Als sein eigener Herr, und in unserer Kompagnie: O Bravo! — Er wird sich wunderschön entwickeln, und dir zum Dank — — fluchen.

Hasem. Weist du, was der weise Invarsuhali in Numero 381. erzählt? ....

Thalill. So gut, wie du.

Hasem. Nun?

Thalill. Er erzählt; Daß du ein langweiliger Pedant seyst; Daß du, als ein Mensch ohne Grundsätzen, aus einem Sultane, ein

müssigehender Abdalle, [9] aus einem Abdalle ein comoder Seid, [10] und endlich gar ein verachter Kebber [11] worden bist....

Hasem. Bruder! Wie klein ist dein Spott!

Thalill. Er erzählt, daß du einen um Niemand sich bekümmerenden Sonderling affektirt, den längst vergessenen Zoroaster commentirt, Folianten von der Hunsiade zusammen geschmiert hättest, und itzt, zum Lohne deines nasenweisen Versuches, als Arrestant im Haram sässest.

Hasem. Bist du fertig?

Thalill. Noch nicht, aber gleich. Er erzählt noch ferner, daß du so gar die Erlaubniß hättest, alle Augenblicke dein blutiges Endurtheil zu erwarten; Endlich...

Hasem. Wie froh bin ich!

Thalill. Bedauert er mich, in vier und zwanzig rührenden Strophen; Daß ich bey Verlust meines unschuldigen Kopfes, für dich Müllerlöwen zu stehen das Unglück hätte.

Hasem. Eine Trommel lärmt wie du, und sie ist doch auch von innen nur hohl.

Thalill. Habe ich Unrecht?

---

9 (Abdallen.) Eben solche Bettler, wie die türkischen Kalender, und Derwische.

10 (Seid.) Priester, die von Mahomets, oder Aly-Geschlechte abzustammen vorgeben; Sie haben große Freyheiten, und sind von dem König vorzüglich geehret.

11 (Kebber.) Wie oben Nro. 4.

Hasem. Ich sehe wohl, daß ich nur Mitleiden mit dir haben muß.

Thalill. Ich aber werde mit dir bald, bald, keines mehr haben.

Hasem. (tändelnd.) Dann verläugnetest du die Menschheit, und so gar verstockt ist mein lieber Bruder Thalill gleichwohl nicht.

Thalill. (mit lachenden Grimme.) So? — Das war spaßhaft! — Ungemein spaßhaft! — Aber ich wünsche; Daß du morgen — Merk wohl! Morgen; — Morgen; — Um die nämliche Stunde auch noch so spaßen mögest.

Hasem. Vielleicht. — Je nachdem' ich in der Fassung seyn werde.

Thalill. Wann das geschieht, dann kannst du auch von Wunderwerken schreiben; Menschlicherweise ist es unmöglich.

Hasem. Wer kann das wissen?

Thalill. Ich! — Nach der Tafel, wenn du die Phantasie des Schachs nicht befriedigen kannst, wirst du stranguliret.

Hasem. (zückt die Achseln.)

Thalill. (schreyt ihm in die Ohren.) Strangulier. — Strangulirt.

Hasem. Wohl! — So habe ich meine Rolle ausgespielt.

Thalill. (fasset Hasem, als wenn er ihm zur Erde drücken wollte.) Geschwind auf die Kniee! — Danke dem Propheten für die verlorne Vernunft; — in deinen Umstän-

den ist das die größte Wohlthat, die er dergleichen Stocknarren einzig noch mittheilen kann.

Hasem. Pfuy Thalill! — Es klingt gar zu einfach: Jemanden in einer Stunde zweymal die nämliche Sottise zu sagen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ein Page mit einem versiegelten Blatte.

Der Page. (zum Thalill.) Eine verschleyerte grosse, grosse Sclavinn gab mir diesen Zettel an Sie.

Thalill. An mich? (Er nimmt den Brief.)

Page. Ich soll auf eine Antwort warten.

Thalill. Wart also! (Er erbricht den Brief, und liest ihn in der Stille.)

Page. (zum Hasem mit Boßheit.) Wie steht's, Vater! mit der Kleinen? Kann sie schon ein bischen schwätzen?

Hasem. Ja, mein Söhnchen! Und so bald sie nur ein wenig mehr wird plaudern können, werde ich einem kleinen naseweisen Schwätzer Schweigen lehren.

Page. Ha, ha, ha; Ich versichere: Es thäte recht sehr nöthig.

Thalill. (für sich.) Zeinime? — Ich kenne sie nicht. (zum Pagen.) Laß' die Sclavinn vor!

Page. Gleich! (zu Hasem) Leben Sie wohl, alter Herr. (Er läuft ab.)

Sech-

Sechster Auftritt.

Hasem. Thalill.

(Hasem will abtretten.)

Thalill. Wohin?

Hasem. Fort.

Thalill. Warum?

Hasem. Es kömmt ja ein Frauenzimmer.

Thalill. Auf die Gefahr kannst du immer bleiben; Ich habe eben keine Geheimniße, die du nicht wissen dürftest.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Zadi.

(Zadi, in Weibskleidern; Er sieht sich beym Eintritte allenthalben sorgfältig um, und da er ausser Hasem, und Thalill Niemand erblickt, wirft er den Schleyer zurück, und stürzt in die Arme des Hasems.)

Zadi. O mein Vater!

Hasem. (erschrocken.) Gott! — Zadi! — (mit gleich feuriger Umarmung.) Mein Sohn!

Thalill. Was? — Mein Neffe?

Zadi. (den Thalill umarmend.) Theuerster Oheim!

Thalill. Du in Weibskleidern? — Dringst dich in das Innerste des Harams? — Junge! — Bist du toll? — Weist du, was du alles wageſt?

Zadi. (entschlossen, aber mit Ehrfurcht.) Mein Leben.

Thalill. Die Kleinigkeit? — Weiter nichts?

Zadi. (mit Innbrunst.) Ein Leben, das, so ich es auch verliere, mir nicht zu theuer ist, wenn ich noch einmal meines Vaters Segen erhalte.

(Er fällt Hasem zu Füssen.)

Hasem. (küsset Zadi auf die Stirne, und im gerührten Tone.) Sey deiner in jedem Vorfalle immer so gleichwürdig! — Ally segne dich.

Zadi. (zu Thalill stammelnd.) Sollte er? ...

Hasem. Noch eine Umarmung mein Sohn. — Vielleicht die Letzte ...

Zadi. O mein Vater.

Hasem. Dein Wunsch ist erfüllt; — Itzt fliehe diesen so gefährlichen Ort! — (zu Thalill.) Bruder! — Seine Sicherheit ist in deiner Macht.

Thalill. Geh unbedachtsamer Jüngling! — Erschwere dir nicht selbst deine Rettung.

Zadi. Sey doch menschlich!

Thalill. Rechne mit Zuversicht auf meine Liebe; — Auf jeden in meiner Macht stehenden Schutz! — Aber ein für allemal, du mußt dich eilends entfernen.

Zadi. Gott!

Hasem. Gehorche!

Zadi. Kann ich?

Thalill. Geh, weil es noch Zeit ist.

Hasem. Lebe wohl! Der Prophet wird dir Stärke, deiner beklemmten Brust Trost senden, wenn du dich seinen verborgenen Fügungen unterwirfst; Wenn du zur Erfüllung deiner Pflichten wiederkehrest.

Zadi. (trostlos.) Pflichten? — Ich habe, ausser der Kindlichen, keine mehr.

Hasem. (verweisend, aber gütig.) Keine Pflichten, und ein Chan?

Zadi. (wie oben.) Der bin ich nicht mehr.

Thalill. (hitzig.) Abgesetzt?

Zadi. (mit Größe.) Nein. — Ich dankte freywillig ab.

Thalill. Tollhäußler!

Zadi. O wäre ich der! — Wie glücklich wäre ich. — Der drohende Verlust meines theuersten Vaters; Der wirkliche Verlust meiner geliebten Ghulnatze — wären einem Narren unfühlbare Verluste.

Thalill. (stutzet.) Ghulnatze? — Eine Sclavinn?

Zadi. Nein. (zu Hasem.) Die Tochter unsers Freundes Masuds.

Hasem. Des Chans von Derbent?

Zadi. Die nämliche; Meine bestimmte Braut.

Thalill. (für sich.) Sie ist es nicht.

Hasem. Gestorben?

Zadi. Ach! — (wünschend.) Wenn sie tod wäre ....

Thalill. Und wenn sie es wäre?

Zadi. So hätte ich schon längst ein fruchtloses Trauren aufgegeben; Längst in stiller Unterwürfigkeit der Lehre meines weisen Vaters gefolget; — Aber Seeräuber entführten sie mir.

Thalill. (für sich.) Sie ist es nicht.

Zadi. Noch lebet sie, und doch ist sie für mich unwiederbringlich verloren!

Thalill. Tröste dich Zadi. — Wenn sie nur geraubt ist, kann man sie wieder loskaufen.

Zadi. Unmöglich. — Ich weis den Räuber; Der bekannte Sandjar ...

Thalill. Sandjar? (für sich.) Die Unsrige, leider, hat er auch hergeschaft.

Zadi. Ich reiste zu ihm, und überließ' ihm selbst: Die Summe des Lösegelds zu bestimmen. — Ha! Der Jude! — Wie kalt, als er aussah, da er mir das Herz durchbohrte; Da er mir sagte: Daß sie schon wieder verkauft ...

Thalill. (für sich) Sie ist es nicht.

Zadi. Daß sie dem Mirza von Kilan verkauft ...

Thalill (für sich.) Von diesem kam' sie her.

Zadi. Von Jenem wieder verschenkt ...

Thalill. (für sich.) Es ist die Unsrige; Er hat sie auch her giriret.

Zadi. und für einen noch grösseren, aber ihm unwissentlichen Haram bestimmt wäre.

Thalill. (zu Hasem leise) Es ist die Unsrige. (für sich) Itzt muß er gar gewiß fort.

Zadi. Eine Art von wirklicher Raserey befiel mich, als ich der Unmöglichkeit, Sie je wieder zu erhalten, nachsann; — Eine gänzliche Entkräftung folgte dieser Betäubung. — Ich sank sinnenlos zu Boden, und ein todähnlicher Schlaf befiel mich.

Hasem. (fällt in tiefes Nachsinnen.)

Zadi. Vermuthlich war' es eine Eingebung unsers allwissenden Propheten, oder meine Schutzgeist, den ich im Traume sah; Der mir befahl, eilends nach Ispahan zu reisen, und dort das Ende meines Schicksals zu erwarten.

Thalill. (mit bitterem Lachen) Eingebungen! Ha ha! — Erscheinungen! Ha ha! — Narrheiten! — Phantasien! Folgen eines schwermüthigen Geblüts, und keine Schutzgeister.

Zadi. Ich bin verliebt; — Zu entschuldigen. — Ich besann mich nicht...

Thalill. O Dummkopf! — (für sich.) Er muß fort, bey Gott isi Gnade.

Zadi. Ich übergab' einem Würdigern meine Chanstelle...

Thalill. Was?

Zadi. Ich folgte dem mir unwiederstehlichen Traumgesichte; — Ich versah mich mit meinem treuesten Freunde, (Er weiset ihm ein Kästchen mit Juweln.) und in dem

festen Entschluße: Ganz Persien zu durchkreutzen; Ghulnatzen entweder zu finden; Sie wieder zu retten, oder eine Handvoll eigenes Blut dem Stöhrer meiner Glückseligheit ins Angesicht zu werfen, reise ich hieher ...

Thalill. Ein feiner Vorsatz!

Zadi. Gestern lang ich an. — Gott! — Gehäufte Schläge! — Ich hörte des Schachs unsinniges Fodern; — Die Gefahr meines Vaters. — Ein noch stärkerer Trieb, die Pflicht beflügelt mich, alles, mein Leben selbst zu wagen.

Thalill. (für sich) Er weis nichts! — Ah! der schwerste Stein fällt mir vom Herzen.

Zadi. Seinetwillen verläugne ich den Mann ....

Thalill. (für sich.) Der Junge denkt doch rechtschaffen.

Zadi. Meine Verschwendung erleichtert mir in kurzer Zeit den sonst so harten Zutritt ...

Thalill. (für sich.) Er rühret mich bis zum Thränen!

Zadi. und itzt, da ich so glücklich bin; (Er zeigt ihnen einen verborgenen Dolch.) Da ich auf jeden Unfall, als ein Mann, gefaßt bin; — Itzt sollte, müßte ich gehorchen?

Thalill. (mit Ausbruch vom Beyfalle) Bravo Zadi! Du hast meine ganze Hochachtung. — Deinen Vater sollst du retten können; Es entstehe auch daraus, was immer wolle. (er nimmt Zadi, und Hasem bey

den

den Händen) Wisset ihr was! — Fliehet beyde! — Aber nur gleich.

Hasem. (als in Gedanken) Und dein Kopf?

Thalill. Das sind itzt auch meine, und nicht deine Sorgen. — Fort, wenn ihr wollt!

Hasem. (wie oben) Wie weit könnten wir wohl kommen?

Zadi. (Dringend) Wer weis es! — Ja Vater! — Fliehen wir.

Hasem. (setzt sich, in noch tieferen Gedanken versenkt, auf das Sopha)

Thalill. (zu Hasem, beängstigt) Nur fort! Fort! — Weil es noch Zeit ist; Ich werde mich schon herausputzen! — Vielleicht glückt es euch mehr, als es scheint.

Hasem. Nein (für sich) Es ist allzuwahrscheinlich.

Thalill. (Dringender) Keine Ueberlegungen! — Füsse! Füsse!

Hasem. Keine Unmöglichkeiten. — Es muß mißlingen.

Zadi. Nein. — Ich hoffe das Beste.

Thalill. (zu Zadi) Da siehst du: So eigensinnig ist er schon dreyßig Tage! — So eigensinnig ist er noch in seinen letzten Stunden.

Zadi. (zu Hasem mit einem Fußfalle) O mein Vater!

Thalill. Steh auf! — Deine Mühe, ich weiß es, ist vergeblich.

Hasem. (Heiter und mit Gewißheit zum Thalill) Bruder mach! — Daß mein Sohn die Favorittinn zu sehen bekomme. (Er setzt, und vertieft sich wieder)

Thalill. (zu Hasem mit Erstaunen) Ghulnatzen?

Zadi. (mit einem durchdringenden Schrey) Ha! — Sie ist in diesem Haram?

Thalill. (für sich) Itzt steck' ich! Verwünschtes Plaudermaul!

Zadi. Allerliebster Oheim!

Thalill. (Zweydeutig) Wir haben eine Ghulnatze ....

Zadi. Diese, diese ....

Thalill. Muß eben nicht die deinige seyn.

Zadi. Genug, daß sie Ghulnatze heist; — Ich kann, ich muß sie sehen.

Thalill. Du must?

Zadi. (sein Gähe einsehend) Ich habe mich versprochen, bester Oheim! — Ich kann, ich darf, ich werde sie sehen; Ich bin ja unkennbar.

Thalill. (Forschend) Gesetzt: Sie wäre ....

Zadi. (Feurig) Meine Braut? — Wenn sie die ist, wenn sie die ist ....

Thalill. U hu! — So würde dein Feuer alles verrathen, und drey' Köpfe auf einmal springen machen.

Za-

Zadi. (sich fassend) Ich kann blind, stumm, und taub seyn, wenn ich nur Zeit, mich vorzubereiten, habe; Wenn ich bedenke, welche Leben von meiner Unbescheidenheit abhangen werden.

Thalill. Nichts, nichts. Der Henker traue deinen Verheissungen; Ihre Erfüllung ist nicht in deiner Macht.

Zadi. (mit Zuversicht) Ich schwöre sie dir bey meiner Rechtschaffenheit.

Thalill. (zu Zadi) Eine feiue Hypothek! — (zu Hasem) Wann aber Ghulnatze Masuds Tochter nicht ist?

Zadi. (zu Thalill) Dann — Dann will ich mich zu ihren Füssen werfen; — Kriechen; — Die Natur wird mir Worte, unwiderstehliche Ausdrücke lehren, und — Ach! — Sie ist ein Frauenzimmer! — Sie muß zärtlich, mitleydig seyn; — Sie muß Menschheit haben; — Sie wird bewegt werden, von ihrer Foderung abstehen, mir meinen Vater schenken, und ich werde ihn im Triumphe meinem Vaterlande wieder zu führen.

Thalill. Ideen! — Leere Ideen! — Und wie denn da? — Wenn sie, — Wie mir scheint, — den Schach hasset? — Wenn ihr Begehren bloße List, Aufschub zu kriegen, wäre? — Oder, so ungereimt auch der Einwurf zu seyn scheint; — Wenn sie Schach Hussein verliebter zu machen denkt? —

Wenn sie auf ihre Foderung hartnäkig beharret? — Wenn sie uns gar verriethe?

Zadi. (nach einigem Nachdenken, wild) So wird, ihr Blut, und gleich darauf meines, mit der ersten Sylbe fließen.

Thalill. (Auf sich, und den Hasem weisend) Und unser beydes? — Etwas später, aber par Kompagnie mit dem eurigem?

Zadi. (beschämt, im wünschenden Tone) So grausam kann sie nicht seyn, wenn sie anderst schön ist.

Thalill. Hübsch ist sie genug; Aber trau du einem Weibe.

Hasem. (wie oben mit Gewißheit, zum Thalill) Bist du entschlossen, etwas für uns zu wagen?

Thalill. Ja; Alles, ausser ....

Hasem. Ohne Vorbehalt.

Thalill. Nun; Meinethalben; Auch unbedingt.

Hasem. (mit Zuversicht) Der Anschlag kann nicht fehlschlagen.

Thalill. Also gesagt! — Gesagt!

Hasem. Melde dem Schach die Ankunft meines Sohnes!

Thalill. (erschrickt, verstummt)

Hasem. Meld' ihn unter dem Namen... Unter einem dir beliebigen Namen.... Meld' ihm meine Tochter Kebal!

Thalill. Und der Vorwand?

Hasem, Daß sie einzig das Geheimniß besäs-

säſſe: Ghulnatzens Schooßhündchen reden zu lehren.

Thalill. Biſt du närriſch?

Hasem. Das übrige überlaß meiner Erfahrenheit.

Thalill. Wenn aber der Schach eine Probe foderte?

Hasem. So kann die Beſtie meinethalben auch reden.

Thalill. Der Hund? — Reden?

Hasem. Ich habe jeden Umſtand gut zuſammengereimt. — Es iſt das einzige Mittel, was mich, und Zadi retten, und die Schwiegertochter entdecken wird.

Thalill. (Mißtrauiſch) Wirſt du Ghulnatzen ſo gradweg um ihren Namen fragen?

Hasem. Das iſt das erſte.

Thalill. Glaubeſt du? Daß ſie dir ihre Geheimniße unbedenklich vertrauen wird?

Hasem Die Methode des Avicenna [12] muß mir ihre verborgeneſte Geheimniße offenbaren.

Thalill. Ob ſie Maſuds Tochter, oder eine Fremde ſeye?

Hasem. Gewiß!

Thalill. (für ſich) Ich verſtehe nun endlich von allem nichts. — Immerhin. — Ich will nicht denken. — (zu beyden) Wiſſet

ihr

12. (Avicenna) Ein arabiſcher Arzt; In Perſien, wie in Europa, ungemein berühmt; Das gröſte Genie, ſo vielleicht je in Aſien war.

ihr, daß ich auf dieses blinde Zutrauen meinen einzigen Kopf setze?

Hasem. Er steht so sicher als itzt, wenn du mir zu folgen versprichst.

Zadi. Er setzt ja auch Seinen, und Meinen mit aufs Spiel.

Thalill. (für sich) Gewagt! — Ich will doch einmal dem Rufe des Bluts folgen. (zu beyden) Da! Meine Hände; Machet itzt aus mir, was ihr wollt....

Achter Auftritt.

Vorige. Der Page.

page. (zum Thalill) Der Schach geht zur Tafel.

Thalill. Gut.

page. Er speiset im Garten, und es ist vielen Vornehmen angesagt worden.

Thalill. Ich weis es. (zum Hasem leise) Ich soll zur Tafel.

Hasem. (ebenfalls leise) Geh! — Wir brauchen dich nicht.

Thalill. (für sich.) Nicht? — (zum pagen) Also wieder ein Fest?

page. Wir erwarten deine Ordre.

Thalill. Welches geschwind? — Das Neue; (zum pagen) Den Pyramus und Thysbe! — Geh wieder! — Es soll sich alles richten! Ich werde gleich nachkommen.

(der Page geht ab)

Neun-

Neunter Auftritt.

Hasem. Zadi. Thalill.

Thalill. (für sich.) Kaprizen! — Abermalige Unverstandsfolgen des hochweisen Schaches. — Griechische Geschichten getanzter sehen zu wollen, und keine zu verstehen, keine jemals gelesen zu haben. (zu Hasem, welcher mittlerweile mit Zadi in geheim sich besprochen) Die weitere Instruction, wenn ich bitten darf?

Hasem. (zu Zadi, dem er ein beliebiges Zeichen vormacht) Merk dir diesen Wink, und hernach werden die Umstände selbst, dich deine Rolle am besten spielen lehren.

Thalill. (zu Hasem) Aber die meinige? Ich habe schon einmal darum gebetten.

Hasem. (zu Thalill) Unterstütze uns nur!

Thalill. Ich weis ja aber noch gar nichts?

Hasem. Du brauchst weiter nichts zu wissen.

Thalill. So bin ia zwischen Furcht nnd Hofnung eine stumme Stabene?

Hasem. Deine Rolle wird allemal handelnd ausfallen.

Thalill. Immer räthselhafter! — Wenn sie sich nur nicht mit Blutvergiessen schließt; Ich förchte, ich förchte....

Hasem. Der Prophet schickt Hülfe, wo man sie am wenigsten hofft.

Thalill. Das ist alles wohl wahr. — Aber, aber .... Noch eines Bruder? — Im Falle, Der Schach foderte euch gleich nach Tische für?

Hasem. Gleich itzt, wenn er will.

Thalill. Ohne weiterem?

Hasem. Wir sind fertig.

Thalill. (verwundernd) Ich auch?

Hasem. So gut, als wir.

Thalill. Das wußte ich selbst nicht einmal. — Du bist unergründlich! — Kommet! Itzt müßt ihr schon immerfort in meiner Nachbarschaft bleiben.

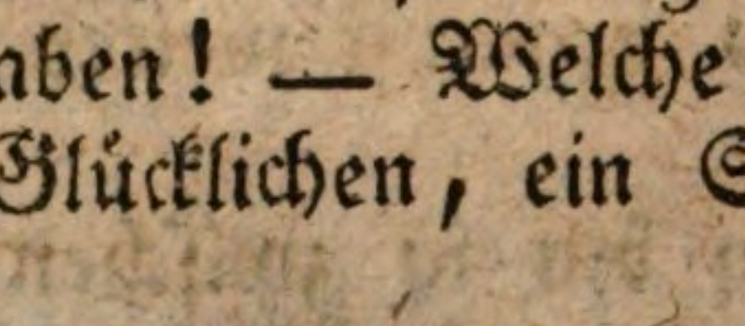
Hasem. Wir folgen.

(Thalill, und Hasem gehen ab)

Zadi. Grosser Aly! — Wenn du meine Wünsche erhörtest! — sie erfülltest! — Mächtiger Prophet! — Einen Vater! — Mit ihm vielleicht auch eine geliebte Braut gerettet zu haben! — Welche Aussicht! — Wäre, mir Glücklichen, ein Sterblicher zu vergleichen?

(Er folgt Thalilln, und Hasem)

(Der Vorhang fällt zu.)



Drit-

Dritter Aufzug.

Ein angenehmer Lustort in dem Garten Tzarbach.[1] Ein Arm des Senderuts läuft mitten durch. Diesseits zur Linken ist eine Ecke der Citadelle, in der Ferne das Denawendische Gebirge, und zur Rechten jenseits des Flußes ein ansehnlicher Theil von Ispahan zu sehen.

Erster Auftritt.

(Vorne, zur Rechten der Schauspieler, unter einem sehr prächtigen Pavillon, der, wie die Fußdecke, und auch der Tischüberzug vom reichen Stoffe ist, sizt Ghulnaze im kostbarstem Anzuge, mit offenem Schleyer, an einer ganz niedrigen Tafel. Diese ist nur mit wenigen Confect Schaalen besezt. Neben ihr Schach Hussein, in einer andern, aber eben so prächtigen Kleidung; Mit einem rothen, verkehrtaufgesezten und mit Edelgesteinen reichbesezten Tulban; Seine Gürtel ist eben so blizend. Neben Ghulnazen steht Thalill, und hinter ihr

1. (Tzarbach) ist der königliche Lustgarten unweit Ispahan.

zween vornehme Schwarze; Der eine mit dem gewöhnlichen Persischen Wappen; Eine auf einem Löwenrücken gemahlte goldene Sonne vorstellend; Der Andre mit dem neuern königlich-Seffischen: Nämlich, etliche auf einer Silberplatte gegrabene arabische Characteres. Sie halten ihre Schilder auf eine solche Art; Das Ghulnatze jedermann, Sie aber von den Rückwärtsstehenden nicht gesehen werden kann. [2] Neben dem Schache ist der Abdar [3] mit der Leibschaale so auf einer goldenen Tatze steht; An einer dergleichen Kette hängt das Sigill seine Brust herab. Seine zween Pagen, der Eine mit Siegellack, und brennender Lampe, der Andre mit einem grossen versiegelten porcellainenen Topfe sind ihm zur Seite. Zur Linken des Schachs der Scherbedar, mit dem Tobackrohre, bey dem Tobacktopfe, und Kaffeekessel, welche beyde über Feuer stehen; Sein Gehülfe hat die Tassen, und zween Pagen goldene Waschbecken. Hinter dem Schach stehen, Hakim, Honin, und der neue Meheter Daira; Letzterer in einer vorstechendprächtigen Kleidung. Etwas tiefer der Suffretzi [4] bey seinem Tischchen mit

---

2. Im Persien ist es nicht, wie bey den Türken; Dort dörfen die Mannspersonen nicht in ihr Serraill; In Haram aber alle, wenn der Schach darum weis.
3. (Abdar) Der königliche Mundschenk.
4. (Suffretzi) Der königliche Vorschneider.

mit seinem Handlanger; Im Grunde Sclaven, Aufwärter, einige Schatirs, und einige Rika. — Alles ist in tiefester Stille. — Man ist eben beym Confecte. — Vorausgesezt: Daß der Schach sich schon satt gegessen habe, deme ungeachtet, ißt er noch mit ziemlichen Apetite.)

Der Schach. (Nach einer Pause; Ohne sich umzuwenden; Im foderendem Tone)

Zu trinken!

(Der Abdar mit einem Blicke auf den Hakim, welcher Verlegenheit zeiget)

Hakim. (zum Abdar leise, im Tone, wie man sonst die Wiederholung einer bekannten Frage zu verweisen pflegt) Wein; Wein, und immer Wein. — Sich doch nur einmal eine bekannte Sache gemerkt!

(Flugs tritt der Page mit dem porcellainenem Topfe zum Abdar; Dieser entsiegelt den Topf, schenkt davon die Schaale des Schachs voll, aber verdeckt ihn gleich wieder; Er gießt von dem Weine etwas auf die Taze, kostet solchen, und reicht sodann dem Schache die Schaale; Er sieht immer, so lang der Schach trinkt, mit unverwandten Gesichte auf den Topf; Damit ja nicht der Deckel aufgemacht werde)

Der Schach. (leert die Schaale in einem resoluten Zuge, und mit einem zufriedenen Ha! aus.)

Honin. (schüttelt über des Schachs resoluten Zug bedenklich den Kopf.)

Der Hakim. (zu ihm, den Schach entschuldigend) Er ist bey Jahren. — Von schwacher Complexion! — Hat einen kränklichen Magen. (mit Nachdruck) Kurz! — Es ist mein Recipe.

Honin. (wie abgefertigt, mit Beyfalle) Ah!

(So bald der Schach ausgetrunken hat, fodert der Abdar Lampe und Siegelwachs, und vermacht schleunigst den Topf; Der Page reiniget inzwischen die Schaale, die hernach der Abdar wieder nimmt)

Der Schach. (zu Ghulnatzen) Schönste Ghulnatze! Ein bischen munterer, aufgeräumter; Wie ich bin.

Ghulnatze. (mit gezwungenen verliebten Blicke) Herr! — Ich bin in dem Hause der Glückseligkeit. [5]

Der Schach. Du sollst auch in solchem, nicht nur als meine geliebteste Nabum; Sondern bald — baldigst, als wirkliche Begum, unumschränkt, über ganz Persien, und sogar über mich herrschen.

(Ghulnatze zeiget ihre verstellte Freude, und der Schach liebäugelt fort. Sie ißt etwas

5. Ein den Persern eigener Ausdruck, wenn sie von der Gnade, an der königlichen Tafel gespeiset zu haben, reden.

was weniges von dem auf der Tafel herumgestreuten Gartenkresse) [6]

Thalill. (während deme) Viel Glück zur letzten Herrschaft! — Sie ist, so lange der Kopf der Monarchie würflicht ist, schwerer, als sieben Königreichen ihre.

Der Schach. Wie kömmts denn meine Königinn? Du kaueſt immer so fleiſſig das bittere Gartenkresse, und vom Süſſen verſuchest du gar nichts?

Ghulnatze. Von dem Schimmer einer bis zu mir sich erniedrigenden Majestät; — Von diesem unaussprechlichen Glücke durchdrungen, betäubt....

Thalill. (für sich) Wie sie ihn spazieren zu schicken weis!

Der Schach. (im vollen Enthusiasmus) Zauberinn! — Wart! Ich will einmal auch deinen Scherbedar machen.

(der Scherbedar steckt neugierig den Kopf in die Höhe, und horcht)

Der Schach. Was willst du für eine Paluda? [7] Weisse, oder Gelbe?

Ghulnatze. Der auserlesenste Geschmack meines allergnädigsten Schachs ist (schüchtern) auch der Meinige.

Der Schach. Recht so! — Gerade zu! —

6. (Gartengresse, sonst Dragon genannt,) wird auf alle Tafeln gestreut, um die Lust zum essen zu wecken.
7. (Paluda) Eine Torte von Amelmel.

Aufrichtigkeit ist meine Lieblingssache. — Du bekömmst Gelbe (er legt ihr Gelbe vor; Er nimmt nämlich eine Menge kleingeschnittener Tortenstückchen, legt sie in eine kleinere Schaale, streut Zucker, und gießt Rossenwasser darauf; Legt kleingehackte Mandeln, und ein Stückchen Eis dazu, und setzt solche Ghulnatzen vor.) [8] Da hast du itzt auf einmal zu essen, und zu trinken.

Ghulnatze. (nimmt mit Ehrfurcht die Schaale, und ißt davon über Macht.)

Thalill. (für sich) Recht will es doch nicht gehen.

Der Schach. (wie oben anfänglichen) Zu trinken!

(Das Trinkceremoniel wird wiederholt)

Der Schach. (für sich) Uebung macht endlich Meister! (Er wendet sich wieder zu Ghulnatzen.)

(Ghulnatze. (zwingt sich, begierig essen zu scheinen)

Der Schach. (mit Zufriedenheit) Kann ich so ziemlich leidentlich kochen?

Ghulnatze (noch begieriger) Ich werde meiner Gesundheit Trotz bieten; Alles will ich aufzehren, bis auf das....

Der

---

8. Auf solche Art wird die Paluda zubereitet; Es ist eine besondere Gnade, wenn sie der König selbst zurichtet; Es ist auch was Gewöhnliches, daß die Könige gar oft mit eigenen Händen in Beysein des Hofstaats dergleichen Leckerbissen kochen.

Der Schach. (erschrocken) Der Gesundheit schaden? — Sich überessen? — Das gieng mir ab. (er reißt ihr die Schaale aus der Hand)

Ghulnaze. Nicht doch; Nicht doch!

Der Schach. Basta! — He! — Abgedeckt! — Den Kaffee für meine Nabum! — Mir Toback! — Hernach meinethalben das Fest! [9]

(Auf einmal ist alles beschäftiget. — Einige tragen die Tafel weg; Die zween Pagen mit den Waschbecken reichen dem Schach, und Ghulnazen, kniend, laues Handwasser; Sie waschen, und trocknen sich. Der Abdar und Suffrezi mit den Ihrigen tretten ab. Die Uebrigen bleiben alle. Auf den Platz des Abdars kömmt der Scherbedar mit seinem Gehülfen, dem Tobacktopfe, und Kaffee kessel zu stehen. Ghulnaze trinkt Kaffee. Thalill geht gleich nach der Rede des Schachs rückwärts ab, und wenn alles Angezeigte geschehen, kömmt er wieder.

Zweyter Auftritt.

An der Spitze anderer Sclaven, so hernach auf verschiedenen blasenden Instrumenten Musik machen; Er stellt sich vor-

9. Wenn der König zum Aufwarten ansagen läßt, oder mit einer Nabum speiset, ist es allzeit gebräuchlich, daß nach Tische ein Tanzfest aufgeführet wird.

vorne, zur Rechten der Schauspieler, damit er auf das Orchester sehen kann; Die Musici aber bleiben ruckwärts zur Linken. Dem Orchester folgt der Pagen Hof, und Tanzmeister mit seinen zum Tanz erfoderlichen, und bereits kostummäßig gekleideten Tänzern, und Tänzerinnen; Einem aufrechtsgehenden Löwen, und noch anderen Sclaven, so das Rosensopha, und das Grabmal des Ninus tragen.)

Der Schach. (mit erschrocknen Minen über den Anblick des Löwens) Wie? Was!? — Ein Ungeheuer? — Ein Leue?

Thalill. (läuft zum Schach) Großer Schach! — Es ist nur eine Masque!

Der Schach. (Grimmig) Wer steckt in solcher?

Der Löwe. (ein page, mit klarer Stimme) Dero allerunterthänigster Dely.

Der Schach. (sich mehr fassend) Ich hätte große Lust, der Bestie zur Recompens dreyhundert Stockstreiche auf die Fußsohlen auszahlen zu lassen; — Das Schrecken, die Angst, die Furcht.... hätten für meine Ghulnatze gefährliche Folgen haben können.

Ghulnatze. (Des Schachs lächerliche Furcht auf ihre Rechnung nehmend.) Wahrhaftig! — Ohne vorbereitet zu seyn...

Der Schach. (ängstig.) Beym Propheten! — Nun! — So geths. (zu Ghulnatzen mit lächerlicher Herzhaftigkeit.) Förchte dich nicht! Es ist nur eine Masque. — Ein verkappter

Pa-

Page. — Beynebst ist Schach Hussein an deiner Seite.

Thalill. (für sich) Ein Held sondergleichen!

(Der Pagenhofmeister, die Musik, und das Tänzergefolge fällt dreymal mit ihren Gesichtern zur Erde; Der Erste geht hernach links zum Orchester; Das Rosensopha und Grabmal werden aufgesezt, und das Tanzchor geht wieder rücklings ab. Der Pagenhofmeister, erwartet vom Thalill, der auch seinen ersten platz wieder eingenommen, das Zeichen.)

Der Schach. (sezt sich auf eine bequemlichere Art, und zum Thalill.) Angefangen! (er schmauchet.)

Thalill. (giebt mit der Hand dem Hofmeister, und dieser dem Orchester das Anfangszeichen, und das Ballet wird vorgestellt.)

Es ist:

Pyramus, und Thisbens

unglückliches Ende.

(Ghulnazens, und Schach Husseins stumme Spiele sind während solchem einander ganz ertgegen gesezt; Ich meyne: Bey denen Stellen, wo Ghulnaze gerührt wird, zeiget der Schach Gleichgültigkeit. Ghulnazens Anblick beschäftiget ihn mehr, als die beweglichsten Auftritte;

— Beym Forte der Musik läßt er gröſſeres Wohlgefallen, als bey der ſanft- und zärtlichen Harmonie blicken, und so giebt er, durch gradweisſteigende Zeichen, ſeine Unachtſamkeit, lange Weile, folgliche Ungeduld, und endlich ein offenbares Mißfallen zu erkennen. — Nach geendigtem Ballette tritt der Pagenhofmeiſter in die Mitte, fällt auf die Kniee, und erwartet mit kreutzweis geſchlungenen Händen des Schachs Urtheil.)

Der Schach. (Im hochtrabenden Tone.) Daß du dich ja nicht mehr, und zwar bey Verluſt deines Kopfes unterfängſt, mir künftighin, und unangemeldet, traurige, ſchreckliche, blutige, oder unbekannte Auftritte wieder aufzuführen, wenn ich einer Nabum, Vergnügen und Kurzweil zu ſchaffen gedenke! — Geh!

(Die erſchrockene Sclaven räumen das Roſenſopha, und Grabmal auf; — Die todte Thisbe, und weiland ihr geliebter Pyramus fahren auch plötzlich in die Höhe, und der Hofmeiſter mit ſeiner Truppe ſchleicht ſich zitternd, nach der oben beſchriebenen Etiquette, wieder fort.)

Dritter Auftritt.

Der Schach. Wahrhaftig Ghulnatze! — Wenn ich ich weis, warum eigentlich das Blut

die-

dieser Kreaturen vergossen werden mußte; So will ich den wesentlichsten Fehler; — Eine Unmöglichkeit; — Meinen Unverstand eingestehen. — Doch vielleicht verstundest du, Kind! etwas von dem Histörchen?

Ghulnaze. (verlegen.) Herr ...

Der Schach. Nicht? — Oh! Eine kleine Geduld; Wir werden alles haarklein wissen. Honin?

Thalill. (für sich.) Da kömmt er an Rechten!

Honin. (tritt vorwärts.)

Der Schach. Gesagt! — Was für ein Märchen war das?

Honin. (fragweis.) Die Rede ist doch vom Ballette?

Der Schach. (mit Ungeduld.) Freylich vom Ballette. Von was sonst? Ich rede ja Persisch.

Honin. (nachsinnend.) Dieses Ballette gründet sich, wo mir recht ist, auf eine Vorstellung...

Thalill. (für sich.) Dasmal habe ich Unrecht.

Honin. Die Vorstellung vermuthlich — auf eine Geschichte...

Thalilll. (wie oben) Bravo!

Honin. Auf eine Geschichte, (stotternd) Die ... Die ... Die ...

Thalill. (neugierig.) Itzt wird er los-drücken!

Honin. Die eigentlich in mein Fach nicht gehöret, und ich also unmöglich wissen kann.

Thalill. (für sich.) Das hätte der Dummkopf eben so wohl im ersten Augenblicke auch sagen können.

Der Schach. (mißvergnügt.) Weis er das alles?

Honin. Dermalen.

Der Schach. Er? — Der gelehrt seyn, und die Geschichte verstehen sollte?

Thalill. (für sich.) Leider! — Freylich sollte.

Der Schach. (ernsthaft.) Wohl! — Er wird also diesem ihme so unbekannten Fache täglich drey Stunden widmen, und mir wöchentlich einmal eine Probe seines Fortganges ablegen.

Thalill. (für sich.) Male Herr Seeder! — Im Alter schmeckt das Studieren nicht recht!

Der Schach. Itzt geh' er! Und noch diese Stunde fange er an!

(Honin geht beschämt ab.)

Vierter Auftritt.

Der Schach. Der Fehler ist mein! — Warum fragte ich ihn um etwas, was Mühe kostet, und vielleicht in dem Alkorane nicht stehen wird.

Thalill. (für sich.) Ich wette: Daß er diesen eben so falsch, oder blutwenig, oder gar nicht verstehe.

Der

Der Schach. He Bekridaira! — Vorwärts!

Daira. (Tritt vor, und alles ist auf ihn neugierig.)

Der Schach. Ich habe ihn zum Meheter gemacht, weil er mir sagte, daß er so vielerley wüßte; Mithin amtire er zum erstenmale, und laß' er sich hören! Oder weis er auch nichts mehreres?

Daira. (mit vielen Bücklingen.) Gott behütte!

Der Schach. Bravo! — Und er weis wohl vielleicht gar, wo sich die Tragedie zugetragen habe?

Daira. (wie oben.) Glücklicher Weise.

Der Schach. Also erzählt! — Erzählt!

Thalill. (für sich) Wenn nun der abwechselte, und mit einem Gewäsche loßbräche?

Daira. (Ohne vielem Nachsinnen; Anfänglich mit langsamer, hernach mit immer geläufigerer Junge.) Es war' einmal in dem Lande um Memphis her; In Aegypten; Im Herze Aegyptens; In dem nämlich, fett, und gesegneten Aegypten ...

Der Schach. Nicht so umständlich, wenn ich bitten darf.

Thalill. (für sich.) Weh uns! — Das Ding fängt verdächtig an.

Daira. Ich bin ganz zu ihrer Majestät Befehlen! — In dem bereits erwehnten Aegypten also, wo es nie zu regnen pflegt; Dahero auch die jährliche Austrettung des Nils,

des

des naßen Nils, des nämlich, naß, fett, und stolzen Nilstromes.

Der den verbrannten Sand mit seinen Fluthen würzt,
Sich in den Ocean durch sieben Adern stürzt,
Der, um ganz Africa von Asien zu theilen,
Aus unbekannter Quell' läuft viele hundert Meilen,
In dessen feuchten Schilf, und Rohr' der Krocodill,
Der unersättliche, grausame Krocodill,
Der den voraus beweint, den er doch fressen will,
Verräthrischrudernd lauscht .....

Der Schach. (aufgebracht.) Abgesetzt; — Nichtsweiter! — Er ist ein unausstehlicher Gewäschemacher!

Thalill. (für sich) Es ist doch gleichwohl um die Dichtkunst nach dem alten, und izt leider abgebrachten, Zuschnitte, eine schöne Sache!

Der Schach. (trocken) Mich wandelt eine starke Lust an, mir dafür von ihm erzählen zu lassen; Wie einem Erzähler zu Muthe seye, den ich, für die Wiederholung ausdrücklich verbothener Umständlichkeiten, in Eisen und Banden, bey Wasser und Brod, und in Gesellschaft des langöhrichten Honins, in die nächste Rundele so lang setzen lasse; Bis er mir

die

die unbarmherziglangausfallende Geschichte umständlich ausgearbeiteter liefern würde?

Daira. Ich bin ganz zu ihrer Majestät Befehlen. — Aber ...

Der Schach. (noch toller.) Was aber?

Daira. Ich versichere Ihre Majestät: Die Historie wäre eben so übel nicht, wenn Höchstdieselben die Geduld hätten ...

Der Schach. (zornig.) Gut; — Ja. Ich will Geduld, und er soll die Erlaubniß haben sie ausführlich in heroischgebundener Rede beschreiben zu können. — Holla! —

(Thalill giebt ein Zeichen, und einige Schatirs tretten vor.)

Ghulnatze. Allergnädigster Schach ....

Der Schach. (Mit aller Sanftmuth) Ich verstehe dich. — Verzeihung? — Gewährt. (zu Daira.) Verdank er's diesem Vorspruche! — Aber nur gleich aus meinen Augen! — Auf lakonische Kürtze sich verlegt! Und es nimmermehr, nimmermehr gewagt, mir frech zu contracariren. — Fort!

(Daira mit einer tiefen Verbeugung, gebt ab)

Thalill. (zu Daira leise.) Ein andersmal succincter Herr Meheter!

Fünfter Auftritt.

Der Schach. (zum Hackim verträulich.) Guter Hackim! Ihn darf ich wohl gar nicht fragen?

Hac

Hackim. (mit Tiefsinn.) Die Arzneykunst ist ein Meer, dessen Tiefe, Höhe, Weite, und gefährliche Klippen noch kein Senkbley, keine Ziffer, kein Magnet, und keine Erfahrung, ergründen, bestimmen, erforschen, und vermeiden konnte.

Thalill. (für sich.) Der Dokter hat Recht; — Es ist auch keine Kunst, die weniger Fundament hätte!

Hackim. Ich befahre es mit einem sehr verwegenen Kapitaine, der zuweilen die augenscheinlichste Verschlingung waget.

Der Schach. (mit Laune und Beyfall.) Immerhin Dokter Hackim! — Wenn man nur stets einen versuchten Steuermann bey Handen hat.

Hackim. Gar recht! Aber Dero allerunterthänigste Pilot muß täglich vertheeren, verkleistern, einen festern Talk aussinnen, und verfertigen, damit das allenthalben lecke Schiff sich noch länger über Wasser halten könne.

Der Schach. (warnend, aber mit Güte.) Dokter! Dokter! — Er weis vielleicht selbst nicht einmal, daß er gar keine Politique verstehe?

(Hackim erschrickt.)

Thalill. (für sich.) Wenn er noch ein Wörtchen sagt, so ist das ganze Vertrauen weg.

Der Schach. (noch gütiger.) Aber unge-

ach-

achtet seiner Freymüthigkeit, die doch eigentlich ächte Grobheit ist, muß ich ihm gleichwohl zum Ruhme nachsagen, daß ich seit der Zeit, als ich mich seinen Händen anvertraue, um zwanzig Jahre jünger und gesünder aussehe? Thalill! Nicht wahr?

Thalill. Der Prophet laß ihre Majestät ein Jahr zu tausend werden.

Hackim. (mit mehrerem Muthe.) Ach! Wenn Höchstdieselbe, mir erst in allen Stücken zu folgen, beliebten; Ich versichere ...

Der Schach. Ich weis, was er wünscht. — Ich weis es. — Allein der Zeit begehrt er eine Unmöglichkeit. — Laß er sich für seine fromme Warnung tausend Piasters auszahlen, und in seinen heilsamen Erinnerungen niemals irre machen.

(Hackim küßt dem Schache den Saum seines Kafftans.)

Der Schach. Vielleicht kann ich einmal seiner Diätte pünktlich folgen, wenn ich auch vollends einen Thronerben werde erhalten haben. — Vor itzt leb er wohl, mein Freund.

(Er giebt ihm ein Zeichen sich zu entfernen.)

Hackim. Gehorsam! Gehorsam! Großmächster Chodabend! [10]

Der Schach. Geduld! Geduld! — Mit der Zeit kömmt alles.

10 (Chodabend.) Wie schon oben, so viel als Gottverbundener.

Thalill. (für sich.) Der arme Mann! — Er kömmt mir vor; Wie der allerfeurigste Liebhaber ohne Geld. (zum Hackim.) Eine neue Spekulation Herr Dokter! Es wäre der kürzeste Weg, auf einmal: Hunderttausend Piasters zu verdienen.

(Hackim mit allen Zeichen vollkommener Zufriedenheit tritt ab.)

Sechster Auftritt.

Der Schach. (zu Ghulnazen schmachtend.) Ach Ghulnaze! Diesen Stral der Hoffnung, wenn die Reitzungen der Krone, oder meine persönliche Vorzüge dir weniger gleichgültig wären, könntest du verkürzen.

Ghulnaze. (in des Schachs Tone.) Sire! — Ich unterstehe mich von den Letztern allein die unfehlbarste Glückseligkeit zu erwarten, oder meine Sinnen müßten mit unverzeihlichen Vorurtheilen gestraft seyn.

Thalill. (für sich.) Eine Lüge kostet ihr eben nicht mehr, als eine Wahrheit.

Der Schach. (sie aufmunternd.) Mehr Muth, Kind! und weniger Komplimente!

Ghulnaze. (wünschend.) Hätte ich doch meine Glücksbestimmung errathen können! Hätte ich die allerunmöglichste Gewährung nie gefodert!

Der Schach. Liebste Nabum! Du hast Recht, und auch nicht Recht. — Recht: Weil

du

dufoderteſt, und auf deinen Schwur feſt halteſt; — Aber Unrecht; Groſſes Unrecht, kleine Schmeichlerinn! Daß du etwas für unmöglich hältſt, was Schach Huſſein möglich zu machen wiſſen wird. (zum Thalill) A propos! — Wie ſtehen wir mit deinem Bruder?

Thalill. (für ſich.) Mächtiger Prophet! Unterſtütze mich! Itzt geht der Handel an! (Er nimmt ſeine ganze Faſſung zu Hülfe, und nähert ſich dem Schache mit Zuverſicht.)

Der Schach. Nun?

Thalill. Iſt dem allerdemüthigſten Sclaven erlaubt, dem Könige der Könige, unmaßgebigſt Oel in ſeine brennende Wunde zu gießen.

Der Schach. (lächelnd.) Allenfalls auch Balſam; Er iſt noch heilbarer.

Thalill. Nun, ſo unterſtehe mich dann, allergehorſamſt zu melden; Daß die geglaubte Unmöglichkeit bey nahe, ſo viel als möglich, gemacht worden ſeye.

Ghulnatze. (für ſich, erſchrocken.) Möglich?

Der Schach. (vor Freude ſtammelnd.) Was? — Was? Thalill rede!

Ghulnatze. (zu Thalill, ſich halb verrathend) Im dreyßigſten Tage? In letzten Stunden möglich?

Thalill. (ernſthaft, und Ghulnatzen feſt anſehend.) Ich unterſtünde mich nicht, dem Befehlshaber aller Gläubigen eine Lüge zu ſagen. (für ſich) Ihr Fragen iſt ſo verdächtig!

Der Schach. (zu Ghulnazen.) Victoria mein Schatz!

Ghulnaze. (für sich.) Ich bin verloren!

Der Schach. (zum Thalill.) Wer hätt'es gedacht! Nicht wahr?

Thalill. Allerdings.

Ghulnaze. (für sich.) Ich Unglückliche!

Der Schach. (zu Thalill mit Schnelle.) Und wie möglich? — Die Sultanine spricht also? — Fertig? — Vernehmlich? — Persisch? — Arabisch? — Griechisch? Chaldäisch? — Nur nicht Türkisch, die abscheuliche Sprache der ketzerischen Hunde. — So rede doch! — Sage!

Thalill. Noch spricht sie nichts, durchlauchtigster Chodabend! — Aber Hasem bat mich, gelegenheitlich, allerunterthänigst, zu melden; Er habe grossen Anschein, wenn ...

Der Schach. Sprich, sprich, unter welchen Bedingnißen?

Thalill. Die weis ich nicht, er hat nur ...

Der Schach. Lauf! Renne! — Den Philosophen, und den Hund her beordert! — Hurtig! Fort! — Fort! — (mit Ausbruch von Freude.) O Prophet! — O Ghulnaze! — O Thalill! — Welcher Glücksstern!

Thalill. (für sich.) O Prophet! Barmherzigkeit! Schon so alt, und noch so kindisch.

(Er läuft ab.)

Siebenter Auftritt.

(Ghulnatze in Gedanken vertieft, ist schwermüthig.)

Der Schach. (mit Beyfall zu sich selber.) So werfe ich dann wieder, ein altes, die Majestät beleidigendes Vorurtheil: Daß die Gelehrten und Philosophen eben so wenig als die Virtuosen zu bezwingen wären, glücklich über den Haufen!

Ghulnatze. (für sich.) Auf immer dem Liebsten zu entsagen! — Ach! —

Der Schach. (mit Ungeduld.) Ist er noch nicht da? (für sich, wie oben.) Nur einmal nach Persien gekommen, meine Herren! — Wir würden sehen!

Ghulnatze. (für sich.) Ich habe nichts mehr zu hoffen, als ein gramvolles Leben.

Der Schach. (wie oben) Wo stecken sie so lang? — (zu Ghulnatzen.) Fi Mädchen! — Weg mit dieser lächerlichen Schamhaftigkeit.

Ghulnatze. (für sich.) Ich verliere ihn auf immer ...

Der Schach. (diese Rede auf sich deutend.) Mich? — Nein Herzchen. — (Er sieht sich wieder um) Noch Niemand! — (zu ihr.) Dein bin ich; — Ewig der Deinige; — — So sey doch auch lustig. —

Ghulnatze. Ach! —

Der Schach. (tändelnd.) Oder überden-

fest du wieder einen kleinen Fechterstreich, den Lorber deinem verliebten Gegner noch länger streitig zu machen?

Ghulnaze. (weinend.) Oh! — Oh! — Oh!

Der Schach. (wieder auf sich deutend.) Kind! — Weine nicht! — Vergieb mir diese unschuldige Versuchung. — Es war nur Scherz. — Ich sehe dich allzugerne in deiner reitzenden Naivität. (er sieht sich um.) Das sind Schurken!

Ghulnaze. Es ist mir noch immer unwahrscheinlich . . .

Der Schach. (wie oben. Ob ich dich krönen lassen werde? — Gewiß! — So wahr ich Schach Hussein bin! — Es ist die versprochene Morgengabe; — Das wenigste, so ich für dich thun kann; — Die festbeschlossenste Sache. (er sieht sich um.) Potz Donner, und Blitz. —

Achter Auftritt.

Vorige. Nasir, und zween Pagen, (welche einen vergoldten Handkorb nachtragen, der Eine hält ein sammetnes Küssen.)

Der Schach. Endlich schleichen sie daher! — (zum Nasir) Ha! — Ist sie schon da, die Beförderinn meiner Glückseligkeit? — Nasir, wie befindet sie sich?

(Ghulnaze ist während diesem ganzen Auftritte mit sich selbst beschäftiget.)

Na-

Nasir. (mit Komplimenten nach orientalischem Gebrauch.) Herr der Herrscher! ...

Der Schach. (für sich lachend.) Der Stock! Warum nicht gar Gott der Götter!

Nasir. Ich danke, im Namen meiner altertreugehorsamsten Klientinn, in aller Unterthänigkeit, für die allergnädigstbeliebte Nachfrage, und habe das allerseltenste Glück, allerunterthänigst zu erwiedern, wie daß sie sich in allererwünschtesten Umständen befinde.

Der Schach. (scherzhaft.) Sie wird wohl ihre Sehnsucht nach ihrer allerschönsten Gebietherinn allervernehmlichst haben hören lassen?

Nasir. Sie hat wohl öfters allererbärmlichst geraunzt, gewinselt, und geheult; Aber ein allerunschuldigstes „Pfuy! — Pfuy Sultanine!„ hat sie gleich wieder zum allergeduldigsten Stillschweigen gebracht.

Der Schach. (zu Ghulnazen.) Es ist unmöglich, dich einmal gesehen zu haben, und nicht anhaltend für dich zu schmachten. (zum Nasir mit Ernste.) Allmenschenmögliche Achtung will ich ein für allemal allernachdrücklichst empfohlen haben.

Nasir. Ich unterstehe mich allerzuversichtigst zu behaupten; Daß derjenige, der diese allercharmanteste Kreatur nur scheel anzublicken, geschweige erst, ihr übel zu begegnen im Stande wäre, der allerundank-

bareste, allerboßhafteste, und allerbarbarischte Tyrann des Erdballens seyn müßte.

Der Schach. Hat sie schon abgetischt?

Nasir. Sie hat — dem allerheißesten Hundssterne sey gedankt, — nicht gar vor zwoen Stunden, ihr aufgeloffenes Mandelkoch mit allerdeutlichster Zufriedenheit aufgezehret; — Ihren allernatürlichsten Durst mit einigen allerwinzigkleingeschnittenen Birnenspältchens allerhinlänglichst gestillet, und gleich darauf, bis itzt, den allersanftesten Jausenschlaf allergewöhnlichstermaßen genossen.

Der Schach. Laß sie einmal ein wenig von der allerlieblichsten Grüne profitiren! (Er wendet sich zu Ghulnazen und unterhält sich mit ihr.)

Nasir. (Für sich, indem er ein paar weiße Handschuhe anzieht.) Um dich nicht allerreineste Favoritinn meines allergnädigsten Schachs, mit meinem körperlichen allerunwürdigsten Schmutz, Staub, und Schwitz allerunvermuthest zu bemackeln, schliefe ich in diese allerschneekreidenweißeste Handfuterale!

Der Schach. (für sich.) Sie überdenkt ihre baldige Größe!

Nasir. (Zu einen pagen.) Das Behältniß allerbesorgsamst aufgemacht.

(Der page öffnet dem Hundskorb.)

(Zum andern pagen.) Das allerweicheste Küssen fertig gehalten. (Er nimmt das

Hünd-

Hündchen mit Ceremoniell aus dem Korbe.) Heraus mit dir allerglücklichster Liebling! (zum Hündchen.) Sich allersäuberst aufgeführt, und deinem allerbekümmertesten Hofmeister keine allerunerwarteste Schande gemacht. (Er setzt das Hündchen auf den Polster, und will es kniend dem Schache überreichen, stolpert aber, und fällt bey nahe auf die Nase; Zum Schach erschrocken.) Allergnädigster Herr der Herrscher....

Der Schach. Du bist der allerungeschickteste Tölpel des allerweitschüchtigsten Asiens! (Er nimmt ihm den Hund.) Fort! Bis ich dich wieder werde rufen lassen.

Nasir. (rafft sich zusammen, und für sich.) Das ist der allerfataleste Streich, der mir just in meiner allerhöflichsten Courtoisie allerunvermuthest wiederfahren mußte.

(Er geht mit den Pagen ab.)

Der Schach. (das Hündchen liebkosend.) Aber es ist auch ein allerliebstes Geschöpf! — Zarthaarigt! — Munter! — Artig! — Freundlich! — Künstlich! — Wart auf! (Das Hündchen wartet auf.) Sehen Sie nur Ghulnatze! Wie gehorsam! — Gieb mir dein Pfötchen! — (das Hündchen giebt ihm solches.) Spitzbübinn! — Unverbesserlich! — (er küßt es.) Itzt gar, weil du so leichtlehrig bist, unschätzbar. (zu Ghulnatzen.) Meynest du nicht?

Ghulnaze. (gezwungen.) Gute Sultanine! — Auf dich allein setzte ich meine letzte Hoffnung.

Der Schach. Und auch diese erfüllet die kleine Schmeichlerinn! — Aber dafür soll sie auch nicht unbelohnt bleiben. — Tausend, ihr ähnliche, sollen beständig, und auf das reichlichste in dem Haram unterhalten werden; — Die Ostindische Kompagnie soll ihrerwegen im ganzen Königreiche ungestöhrt und zollfrey, handeln und wandeln dörfen, und an dem ehrlichen Konsul erst, der sie mir verehrte, will ich mich mit rother Erde, Diamanten, Schmaragden, Rubinen, Rosenwasser, Persischer Seide, und hundert-tausend silbernen extra geschlagenen Denkmünzen, zum Verdruß aller Engelländ und Portugiesen, eclatant revangiren.

Neunter Auftritt.

Vorige. Thalill. Hasem. Zadi. (verschleyert)

Thalill. (zu Hasem, und Zadi mit verstelltem Ernste) Hier gewartet! Ich melde euch erst an.

(Er tritt vorwärts, die Andern bleiben noch zurück)

Thalill. (zum Schach) Durchlauchtigster Chodabend! Hasem erwartet den Fingerzeig.

Der Schach. (mit Stolz) Er soll vortret-

tretten. (zu Ghulnatzen) Bald wird unser Glück vollkommen seyn.

Ghulnatze. (mit verstellter Freude) O Prophet! — Zusehends ....

Der Schach. (zu ihr) Verschleyere dich Kind! (er wendet sich gegen Hasem)

Ghulnatze (für sich, indeme sie sich verschleyert) Zusehends wird der Abgrund tiefer Mein Unglück gewisser!

(Thalill giebt Hasem das Zeichen, sich zu nähern; Hasem tritt vor, aber Zadi bleibt noch rückwärts)

Der Schach. (zu Hasem mit Stolz) Sclave! — Du wolltest nur, meine gewöhnliche Langmuth versuchen, und deinen Eigensinn mit ersinnter Unmöglichkeit bemänteln; Aber die Todesfurcht, Feiger! mußte dich Gehorsam lehren.

Hasem. (mit Grösse) Du bist Herr. — Ich in deiner Macht. — Aber Hasem, ist noch immer ein Philosoph.

Der Schach. Ein Narr.

Thalill. (für sich) Das ist endlich heute sein erstes gescheides Wort.

Hasem. Dein gewesener Führer....

Der Schach. Keine Vorwürfe Elender! Für diese Kleinigkeit wurdest du über Verdienste belohnt, und die Erinnerung, was du einmal warest, hätte meinen strafenden Arm nie zurückgehalten.

Hasem. Die Schwere eines Mühlsteins

kann

kann leicht die Forme eines goldenen Gefäßes zerdrücken....

Thalill. (für sich) Wenn er doch dasmal seine Gleichniße für die Kunkel sparte!

Hasem. Wird aber deßwegen der Stein ächter? — Das Gold geringer, minder schätzbar?

Der Schach. (Ergrimmt) Sicherte dich nicht dein Versprechen; Beym Propheten! — Diese Rede wäre hinlänglich....

Hasem. Ich habe nichts versprochen.

Ghulnaze. (für sich) Ich lebe wieder auf.

Der Schach. (auffahrend) Thalill? — Wie? — Nichts? und du?....

Thalill. (zu Hasem ängstlich) Du sagtest ja; Du wolltest heute noch.....

Hasem. (zum Thalill.) Verkehre nicht den Sinn meiner Worte! — Ich weis wohl, was ich dir wieder zu sagen erlaubte; — Nicht ich; Meine Tochter könne vielleicht — zum Schaden Persiens — den Unsinn befriedigen.

Der Schach (ohne Zurückhaltung) Ohne weiterem! — Die Stummen! — Die Schnure! (Er klatscht in die Hände, einige Ricka mit der seidenen Schnure tretten in die Mitte)

Ghulnaze. } (zugleich.) Ach!
Zadi. }

Thalill. (dazwischen trettend) Sire!...

Hasem. (bleibt unbewegt)

Der

Der Schach. Es ist nur Aufschub, den der Hund sucht; Fort! — Fort mit dem Lügner! Er soll sterben!

(Schon übernehmen die Stummen den Hasem)

Thalill. Gehört! Allergnädigster Chodabend! — Mich gehört!

Der Schach. (aus vollem Halse) Fort sag' ich!

Thalill. (den Schach überschreyend) Seine Tochter Kebal ist ja hier! — Hier! Im Haram.

Der Schach. (etwas nachgiebiger) Hier? — (zu den Stummen) Wartet! — (zum Thalill) Warum sagtest du mir nicht das gleich anfänglich?

Thalill. Wann hätt' ich denn können?

Der Schach. Sie soll vor, und Er abtreten!

Hasem. Ich muß bleiben, sonst kann Kebal nichts.

Ghulraze. (für sich) Wann sie es kann! O Gott!

Der Schach. Es käme auf einen Probeam — Was könnte sie wohl hindern?

Hasem. Ein Gelübde.

Der Schach. (für sich) Dasmal legt mir der Hund ein unwiderstehliches Gebiß ein. (zu Thalill) Hurtig! — Sie soll sich mir zeigen!

(Er richtet sich, Zadi mit dem Fernglase zu betrachten)

Thalill. (für sich) Vorwärts Kebal!

Zadi. (im vortretten) Wie zittere ich!

Der Schach. (betrachtet ihn durch das Fernglas, und zum Thalill) Mit einem Schleyer? — Was für eine Kühnheit! — Weg! ....

Thalill. (springt zum Schach, mit Verwirrung, und Vertrauen zu ihm) Sonne von Persien! Sie ist eine Wittwe; — Sie hat einen rothen Kopf; Grosse, graue, schielende Augen; — Einen abscheulichen Männer Bart, und ist schon lang über dreyssig Jahre hinaus.

Der Schach. (gütig) Obligirt Thalill! — (zu Zadi) Nähere dich! Aber bleib immer in einer sieben schrittweiten Entfernung von mir! Deme ungeachtet versichere ich dich meiner Gnade! Schätze der Kostbarkeiten sollen dich belohnen, wenn du deines Vaters Versprechen nachkommen wirst.

Zadi. (bezeigt durch ehrfurchtsvolle Geberden seine tiefe Dankbarkeit)

Thalill. (für sich) Er wird wohl das Maul halten, und sich mit dem Basse nicht verrathen.

Ghulnatze. (für sich) Hin bin ich!

Der Schach. Was? (zum Hasem) Ist sie auch stumm?

Hasem. Ein wesentlicher Umstand ihres

Ge-

Gelübdes ist: Daß sie vor der Zeit mit Niemand reden darf.

Thalill. (für sich) Fein! Superfein!

Der Schach. Narrheiten!

Hasem. Sonst verliert sie mit der ersten Sylbe auf immer das Geheimniß: Hunde gesprächig zu machen; Aber es hängt...

(Er deutet dem Zadi, zu reden, wenn es der Schach fodern würde)

Der Schach. (besorgt zu Zadi) O ich bitte, Madame! Geschwiegen! Immer geschwiegen; Aber nur gleich zu Werke gegangen?

Hasem. Ein noch wesentlicherer Nebenumstand ist auch: Daß ausser Ghulnatzen, mir, und dem obersten Aufseher, Niemand bey dem Unterrichte zugegen seyn darf.

Thalill. (für sich) Ob er sich auch trollen wird?

Der Schach. (immer nachgiebiger, aber ungeduldig) Ich will mich herzlich gerne entfernen; Und zwar gleich, wenn ich etwann hinderlich bin.

Hasem. Du bist Herr.

Der Schach. Holla! — Meinen Tragsessel! (Ein Sclave geht ab) (zu Hasem) Und wie lang muß ich ausbleiben?

Hasem. Eine Stunde! — Vielleicht zwo! Vielleicht drey! — Vielleicht noch mehrere.

Der Schach. Ey der Teufel!

Hasem. Vielleicht auch nur eine Halbe...

Thalill. (zum Schach) Je nachdeme die Skolarinn gelehrig, oder hartköpfigt seyn wird; So verstünde ich es.

Der Schach. So wirds seyn; Denn just so verstehe ich es auch. Gutes Weib! — Strenge alle deine Mühe an; Sie soll dir reichlichst vergolten werden. (zum Thalill) Deine Sorge wird seyn, den glücklichen Erfolg mich schleunigst wissen zu lassen.

Thalill. Könnte ich es doch itzt gleich!

Der Schach. (zu Hasem) Aber hernach?....

Hasem. Hernach wird Kebal ihr Wort halten, oder mit ihrem Vater zu sterben wissen.

Ghulnaz. (trostlos für sich) Sie sind ihrer Sache gewiß!

Der Schach. (ganz gnädig zum Hasem) Wir wollen das Letztere nicht hoffen; Sondern ich denke immer die Wollust zu haben, euch beyde mit Gnaden überhäufen zu können.

Thalill. (das Maul rümpfend) Hum! Hum!

(Vier Sclaven bringen einen prächtigen, mit einem Sonnenschirme bedeckten Tragsessel)

Der Schach. (hebt sich, und umarmt Ghulnazen) Ich eile, um desto eher der glückliche Besitzer Deiner zu werden. (Er giebt Thalilln den Hund) Hier! (Er setzt sich in den Tragsessel, zu Hasem, und Zadi.) Ich empfehle meine Flamme aufs allerbeste.

(zum

(zum Hunde) Kleine Schmeichlerinn! Am Talente wird's nicht fehlen; Also angewandt! (zum Thalill) Je geschwinder, ein je kostbarerer Brillante.

(Er wird fortgetragen)

Thalill. (zu den Wachten) Ihr alle insgesammt! — Fort!

(Alles geht ab)

Zehnter Auftritt.

Ghulnatze. Hasem. Thalill. Zadi. Das Schooßhündchen.

Thalill. (zu Ghulnatzen, ihr das Hündchen weisend) Aufgehender Morgenstern unsers Persiens! — Nun meine baldigste allergnädigste Begum! Soll ich den glücklichsten Mittler ihrer Thronerhebung übergeben, oder aber behalten?

Ghulnatze. (mit ausbrechenden Thränen) Ach Thalill! — Behalt' ihn immer!

Thalill (forschend) Warum denn so sehnsuchtsvoll? — Es kömmt nur noch auf wenige Stunden an, und....

Ghulnatze. (wie oben, aber ganz leise) Glaubest du, daß Hasem seine Zusage erfüllen kann?

Thalill. Ich glaube ja.

Ghulnatze. Ernstlich Thalill?

Thalill. Freylich wohl.

Ghulnaze. Daß er sie wirklich — wirklich erfüllen wird?

Thalill. Wirklich.

Ghulnaze. (trostlos) Geh!

Thalill. Was das auch für Fragen sind; Er muß wohl, sonst — — Das Beding wird er sich vielleicht besser, als wir, gemerkt haben.

Ghulnaze. Geh Unglücklicher!

Thalill. (tritt etwas seitwärts, und zu Hasem leise) Hum! Hum! — Ich werde mich in meinen hingeworfenen Muthmaßungen nicht betrogen haben. (mit Zeichen eines Verständnißes) Meister Hasem! — Es ist Zeit! — Kebal mag die Lection vornehmen; Ihr wisset, wie dringend der Schach sey.

Hasem. Ich muß zu erst Ghulnazen aus der Geburtsstunde wahrsagen; Ich muß ihren Geburtsort, und Aeltern erfahren. (Er giebt Thalilln ein Zeichen, sich wieder Ghulnazen zu nähern.)

Ghulnaze. (für sich) Das muß er wissen? — Wenn er es durch mich erfährt; — Will ich sterben.

Thalill. (zu Hasem.) Mach fort! Zauderet nicht viel!

(Beyde nähern sich Ghulnazen)

Ghulnaze. (zu Hasem mitleidig, und vorwurfsweise.) Unglücklicher!

Hasem. Der bin ich. — Geduld! — Das Verhängniß bestimmte mich dazu.

Ghul-

Ghulnaze. (wie oben.) Du bist es auch für andre.

Hasem. (forschend.) Ich verstehe Sie; Weil ich so lang eine Tochter verschwieg, von der ich nichts hoffen durfte; Weil ich wieder Verschulden so vieler Glück verzögerte.

Ghulnaze. Glücke? — Glücke? — Welcher Glücke?

Hasem. Das Glück meines Vaterlandes; — Das Glück unsers Schachs; — Ihres Vaters, ihrer Verwandten, ihr eigenes...

Ghulnaze. Meines Vaters?

Hasem. Ich meyne, wenn er noch lebet.

Ghulnaze. Er lebet noch. — O mein Vater!

Hasem. Man wird ihm die Thronerhebung seines Kindes wissen lassen; Er wird kommen, und Persien wird ihn verehren.

Ghulnaze. Er wird sterben, wenn er es höret.

Hasem. Vor Freude.

Ghulnaze. (mit Verachtung.) Freude? — Sage vielmehr...

Hasem. Wie?

Thalill. (für sich.) Mit noch einer Sylbe hätte sie sich verrathen.

Ghulnaze. (für sich.) Wie unvorsichtig war' ich!

Hasem. Vater seyn: — Bey Vermehmung des Glückes seines Kindes sterben: — Und nicht

vor Freude sterben? — Ghulnatze! — Was will das sagen?

Ghulnatze. Nichts; — Gar nichts.

Hasem. (für sich.) Immer verdächtiger! (zu Ghulnatzen.) Nennen sie mir ihren Vater!

Ghulnatze. (mit grimmigen Lachen.) Ich? — Ihn dir nennen?

Hasem. Wenigstens also ihr Vaterland?

Ghulnatze. (wie oben.) Die Welt.

Thalill. Das Plätzchen auf solcher?

Ghulnatze. Eine Stadt; — Eine Stadt in Persien.

Hasem. (dringender.) Ich muß beydes wissen; Sonst kann meine Tochter nicht Wort halten.

Ghulnatze. (für sich.) Dank! — Dank dem Propheten! — Noch ein Ausweg! — (zum Hasem.) Geht alle! Kebal wird nicht Wort halten können; Weil sie nichts erfahren wird.

Hasem. (mit gerührter Stimme.) Grausame! — Wär' es möglich? — Soll unschuldiges Blut aus ihrem Eigensinn vergossen werden?

Ghulnatze. (bewegt.) Ich bemitleyde euch! — Aber ich habe geschworen...

Thalill. (für sich.) Die ewigen Schwüre!

Ghulnatze. Feyerlichst habe ich geschworen! — O Gott! — Und wem allen? (für

sich

sich mit leiseſter Stimme.) Beym letzten Abſchiede! Meinem Bräutigam ...

Hasem. Was ſchworen Sie?

Ghulnatze. Vaterland, und Vater ewig zu verſchweigen.

Thalill. (für ſich, erſchrocken.) Da haben wir's; — Alles, was ich voraus ſagte, trift ein.

Hasem. (nach einer Pauſe.) Sie ſchwuren doch nicht, ſolche zu verläugnen?

Ghulnatze. (mit Ehrfurcht.) Das nicht.

Hasem. Wenn ſie alſo genannt, und gewiß errathen würden?

Ghulnatze. (gierig.) Ob ich ſie eingeſtünde?

Hasem. Ja.

Ghulnatze. (verwirrt.) Da... Da...

Hasem. (ſehr beweglich.) Ueberlegen ſie Ghulnatze! — Menſchenblut liegt in der Frage.

Ghulnatze. (zärtlich.) Der Prophet weis! Daß ich nicht blutdürſtig bin.

Hasem. Nun?

Ghulnatze. (mit ſich kämpfend.) In dieſem Falle... Aber auch einzig in dieſem unmöglichen Falle... zwänge mich die Menſchheit...

Hasem. (getroſt) Ich nehme ſie beym Worte, und fodre nicht mehr. (zum Thalill.) Bruder! — Tritt näher!

Thalill. (für ſich) Es war Aufſchub! —

Sie hasset den Schach; Darauf will ich sterben. (Er tritt mit dem Hunde noch näher zu Ghulnazen.)

Hasem. (zu Ghulnazen.) Ihre Hand, wenn ich bitten darf.

Ghulnaze. (betroffen.) Zu was meine Hand? (zu Thalill.) Darf er?

Thalill. (gleichgültig.) Ich denke, ja! Wenn solches die unbestimmte Lehrmethode meines Ignoranten erfodert.

Hasem. Es ist der Lineamenten wegen, höchstnothwendig.

Thalill. Höchst? — Ey! So darf er auch. (Ghulnaze reicht Hasem ihre linke Hand; Er nimmt sie mit Ehrfurchte in seine Rechte, und fühlt den Puls.)

Hasem. Ist Schiras ihre Vaterstadt? — (nach einer Pause) Nein. — Das alte Kom? — Auch nicht. Das prächtige Saba? — Horum? — Kascham? — Ardevill? — — Keine. — — Vielleicht sind Sie aus der Landschaft Schirwan?

(Ghulnaze machet eine fast unmerkliche Bewegung. Hasem giebt Thalilln ein eben so unmerkliches Zeichen, daß er Ghulnazens Bewegung am Pulse gefühlet habe)

Thalill. (für sich) Spur muß er schon haben.

Hasem. (mit sonderbarem Forschen) Die Landschaft Schirwan?

Ghulnaze. (sieht Hasem fest an)

Hasem. (thut, als wenn er es nicht bemerk-

merkte, und wie für sich) Die Landschaft Schirwan! — (Er läßt die Hand fahren; Sinnt nach, und darauf zu Ghulnazen im entscheidenden Tone) Sie sind aus Schirwan. — Wahr?

Ghulnaze. Ja. (Sie bewundert ihn)

Zadi. (für sich.) Aly!

Thalill. (für sich) Das hat er glücklich errathen.

Hasem. Gut! — (Er nimmt wieder Ghulnazens Hand, und wie oben) Schirwan hat viele Städte: — Die Hauptstadt ist Schamachie. (Eine pause; Nach solcher) Aber nicht ihre Vaterstadt. — Pyrmaaras? — Nein. Etwann an den Armenischen Grenzen zu Aras? — (für sich mit Minen, daß er immer näher rathe) Sequi? (für sich) Wie er schlägt. — Zu Giavat? — (für sich) Immer heftiger! — Also nicht unfern der Kaspischen See? — Ja? — Vielleicht eine Seestadt? — Zu Derbent? — Zu Derbent? — Richtig. — Zu Derbent. — Ich irre mich nicht. — Gestehen Sie es!

Ghulnaze. Ja. — Ach! —

Hasem. Ihr Vater ist wohl gar — Masud?

Ghulnaze. (erschrocken) Gott!

Hasem. Masud? — Er ist dort Chan?

Ghulnaze. Ja! — O mein Vater!

Hasem. (mit Gewißheit) An ihrer Foderung haben nicht Sie; — Sondern ein Liebhaber Antheil.

Ghulnaze. Was sagest du? Ein ....

Hasem. (noch bestimmter) Ein Liebhaber; — Ihr Bräutigam, dem Sie von Sandjar geraubet ....

Ghulnaze. Thalill! — Hülfe! ...

Hasem. und dem Anschein nach, auf immer entzogen werden sollten!

Ghulnaze. Ich schaudere: Dieser Liebhaber? Er heist?

Hasem. Zadi! Und ist mein Sohn.

Ghulnaze. (stürzt ohnmächtig mit einem lauten Schrey auf das Sopha; Hasem giebt dem Zadi, einen Wink, sich zu nähern. Zadi wirft seinem Schleyer zurück, und fällt Ghulnazen zu Füssen)

Zadi. (für sich) Gott!

Hasem. (hebt Ghulnazens Schleyer auf)

Zadi. (Ghulnazen erkennend) O mein Vater! — Sie ist es. (Er fällt auf ihre Hand, und benetzt sie mit Freuden Thränen.)

Hasem. (steht wie versteinert da)

Thalill. (läuft besorgt auf der Bühne herum) Eine saubere Wäsche! — Erst zitterten unser drey; — Jzt viere! — Da weinen sie in die Wette! — Wenn nun Jemand — Auch der allergeringste Sclave, käme! — Das würde ein Blutbad werden! — O ich Narr, der ich war; — Der ich bin! — Ich hätte mir alles leicht vorstellen können! — Hätte ich es doch immer bleiben lassen.

(wäh-

(Während diesem Monologe kömmt Ghulnatze wieder zu sich; Sie erblickt, erkennt ihren Zadi; Sanfte Wehmuth, und Freudenthränen herrschen in ihrem stummen Spiele. Hasem umarmet wechselweise bald seinen Sohn, bald wieder Ghulnatzen, und sinkt, ungeachtet seiner Standhaftigkeit, unter den Umarmungen seiner Kinder auf das Sopha; Zadi und Ghulnatze ergreifen seine Hände, fallen ihrem Vater zu Füssen, und benetzen solche mit ihren Küssen)

Thalill. (wendet sich um) Wie neu! — Wie rührend ist mir dieser Anblick! — Was ist er nicht werth? — Weg mit der Reue! Bravo Thalill! — Ich bin mit mir selbst zufrieden; — Ich habe die Freude wieder in so edle Herzen gebracht; — Kopf hin, Kopf her! — Ich will auch nicht Wind feyern. (Er tritt zu ihnen)

Hasem. (mit Freudenthränen) Kinder! — Was genieße ich alles in diesem Augenblicke! — Wie heiter, wie lachend ist alles um mich! — Wer ist heute glücklicher? — Ghulnatze? — Du mein Sohn? — Der Schach? — Oder Ich?

Ghulnatze. (wie Hasem) Ach Hasem! — Nun auch mein, wie meines liebsten Zadi Vater! — Wie nahe ware ich dem Schreck-

lichsten der Flüche! — Dein Blut stand auf meiner Foderung?

Zadi. (mit Innbrunst zum Himmel) Prophet! — Eher den Tod! — Eher den allergrausamsten Tod, als eine abermalige Trennung!

Thalill. (zu ihnen im beweglichen Tone) Undankbare! — Mich vergesset ihr? — Aber so sind alle Menschen in ihrem Glücke!

Hasem. Eilet Kinder zu meines Bruders Füssen! — Dieser Auftritt ist sein Werk.

Ghulnatze (mit Erstaunen) Thalill meines Geliebten — Vatersbruder?

Zadi. Theuerster Oheim! — könntest du in mein Herz sehen; — Worte und Schwüre sind zu wenig.

Ghulnatze. Vielzuwenig, gutherzigster, göttlicher Mann!

(Sie umarmen den Thalill)

Thalill. (Noch gerührter, und gradweis bis zum Thränen) Kinder! — Reden, danken kann ich auch nicht. — Aber daß ich euch vielleicht so sehr, als mein Bruder, liebe, könnt ihr glauben; — Diese Thränen sind Bürgen. (Eine Pause, und er legt Zadi, und Ghulnatzens Hände auf seinen pochenden Busen) Fühlet — fühlet diese pochende Brust. (mit gezwungenen Muthe) Ich wünsche: — Oh! — Ich wünsche aus reinstem Herzen — Ich wünschte, euch nicht mahnen

zu

zu dörfen; — Aber ihr seyd im Taumel; — Ich bin der Nüchternste, und würde folglich der Schuldigste, wenn ich, euch zu warnen, verabsäumte. (mit Zittern) Gesetzt! — Der Schach käme?

(Alle zitteren)

Thalill. Was müßte entstehen? (zu Zadi und Ghulnazen) Ihr zwey, ohne Schleyer; Gierig, wie ein paar Feuerhunde. (zu Hasem) Du! Versteinert wie eine Bildsäule; Und ich (auf den Hund weisend) mit meinem Dummkopfe, und einem aufgesperrten Munde, stehe da, wie ein Maulaffe. — Denket doch, daß das Ding eine andere Gestalt bekommen müsse, sonst Wehe! Wehe! Der ganzen englischen Scene!

(Ghulnaze, und Zadi lassen den Muth sinken, und Hasem wird tiefsinnig)

Thalill. Der Knoten muß sich entwickeln. Wie aber? Das ist itzt (zu Hasem) deine Sache; Es versteht sich, daß ihr auf mich sicher rechnen könnt. — Bruder Hasem! — Wäre es wohl der Mühe werth gewesen, für eine einzige Entrevüe eine ganze Blutfreundschaft aufs Spiel zu setzen?

Hasem. (zum Thalill) Ausser der Flucht ist kein Mittel.

Thalill. (mit Ereiferung) Daß doch allemal alles auf meine Weißagungen hinauskommen muß! — Fliehen? — Itzt fliehen? — Ja. — Gehorsamer Diener. — Vor

der

der Tafel wollte ich, aber da wolltest du nicht? — Itzt willst du, und itzt kann ich nicht.

Zadi. (bittend) O mein Oheim!

Thalill. Es ist unmöglich. — Wir sind keinen Augenblick für den verwünschten Schach sicher. — Wenn er endlich, wie sonst gewöhnlich, schliefe; — Aber bey seinen Aussichten, kömmt ihm gewiß kein Schlaf in die Augen; — Wenn wir auch durchbrechen; Wie weit könnten wir kommen? — Ein Vorsprung von wenigen Stunden! — So viel als nichts.

Ghulnaze. Ich will von meiner Foderung abstehen.

Zadi. (besorgt) Und hernach?

Ghulnaze. Um euer Leben bitten.

Thalill. Fürbitten? — Unter welchem Vorwande?

Ghulnaze. Ich kann die Menschlichkeit vorschützen.

Thalill. Armes Kind! Ja? — Du weißt recht, was du daher redest; Vielweniger aber kennest du die Bestie den Schach. — Er ist mißtrauisch, rachgierig, wankelmüthig. — „Ja, würde er sagen, für Fremde gä„hes Mitleiden, und für mich bisher keines? „— Dahinter steckt was anderes. — Re„det der Hund? Nein. — Man hat mich „also zum Besten haben wollen? — Unter„sucht!

„ sucht! — Schärfest untersucht, und dann steh Gott uns allen bey.

Ghulnaze (Hoffnungslos) Wir sind also verloren?

Thalill. (wit sie) So gewiß, als wir itzt leben, wenn wir ihn nicht wenigstens (geheimnißvoll) bis Abend — blenden — und die Nacht hernach nützen können. (zum Hasem) Ich kenne ihn; Er wird verstockt auf auf den Hund beharren. (für sich) Der Tumult, auf den ich stark hoffe, könnte itzt meine Maaßregeln um vieles erleichteren.

(Die Bühne fängt allmählig an, dunkel zu werden, und es muß mit der unmerklichen Verfinsterung derselben bis zu Ende des Stückes gradweise fortgefahren werden.)

Hasem. (zum Thalill, in Gedanken, und mit Zuversicht.) Wohl Bruder! Es ist nun schon einerley; Berichts es ihm lieber gleich.

Thalill. (mit Verwanderung) Was denn?

Hasem. Was ich dir heute schon einmal gesagt habe.

Thalill. (Ungeduldig) Was denn?

Hasem. Daß Sultanine reden könne.

Ghulnaze. (giebt dem Zadi ein Zeichen ihrer Erstaunung, und er ihr ein Andres der Vertröstung)

Thalill. (noch ungeduldiger) Aber er wird sie hören wollen?

Hasem. Er soll sie auch hören.

Thalill. (ohne Maaß) Aber sie bellet ja nicht einmal, geschweige erst....

Hasem. (mit ernsthaftem Phlegma) Hohle den Schach. — Sage ihm noch zu allen Ueberfluß! „Kebal habe das Hündchen nicht „allein reden; Sondern auch mit aller Weis„heit eines Menschen reden, und auf alle „Arten von Fragen eine sehr richtige Ant„wort zu geben gelehret. — Das übrige ist itzt unsere Sache.

Thalill. (etwas anstehend) Bey Gott! — Wenn ich nicht durch Proben überführet wäre, daß du mehr, als Birnenbraten kannst; Ich müßte dich für ganz was anders halten. (Er giebt Hasem das Hündchen) So nimm dann die Sultanine. — Spaße dich nicht; — Ich gehe, und hohl' ihn wirklich. (Er thut, als ob er weggienge)

Hasem. Noch eines Thalill! — Hast du ein scharfes Gedächtniß?

Thalill. So so!

Hasem. Wenigstens wirst du dich auf das Nachsprechen verstehen?

Thalill. Ey das wohl, und Gottlob! wie ein Echo.

Hasem. Gut. (mit Nachdruck.) Wiederhole im Erforderungsfalle die Worte des Zadi buchstäblich!

Thalill. Sonst nichts?

Hasem. Das kannst du?

Thalill. Wenn ich so etwas nicht könnte!

Hasem. Genug! — Geh, und sorge dich weiter um nichts.

Thalill. (im Abgehen, den Kopf schüttelnd) „Wiederhole im Erfoderungsfalle die Wor„te des Zadi buchstäblich!„ — — Buchstäblich? — Als wenn das noch so ein Hexenwerk wäre. — Mein Herr Bruder hat schlechtes Vertrauen zu meiner Memorie! — Bisher wäre alles zwar verwirrt, aber doch leidentlich zugegangen! — (Er kratzt sich am Kopfe.) Nur das Reden — — das Reden — — will mir gar nicht in den Kopf.
(Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Hasem. Ghulnatze. Zadi.

Hasem. Kinder! Der Prophezeit, will, und wird uns retten. (zu Zadi.) Dein Traum, deine Reise nach Ispahan, dein gefährliches Wagen in den Haram, Ghulnatzens Entdeckung, und mein zuversichtlicher, so lächerlich, als unmöglicher Einfall, sind unfehlbare, unbegreifliche Fügungen desselben. (zu Ghulnatzen.) Keinen Kummer liebste Tochter! — Diese Thränen abgewischt! — Zeige dem Schach ein heiteres Gesicht. — Entdecke ihm mit sicherster Stirne ein Wunder, das, ausser ihm, kein Vernünftiger glauben kann, und wann er eine Probe fodert: Dann über-

lasse seiner Willkühr die Bestimmung jeder Frage.

Ghulnatze. Aber wie?

Hasem. (giebt Zadi den Hund.) Zadi wird die Frage beantworten, Thalill solche wiederholen, und du bekräftigen.

Ghulnatze. Ich bekräftigen?

Zadi. Ich beantworten?

Hasem. (zu Zadi.) Deine Vernunft wird dir die Antwort in den Mund legen. — (zu Ghulnatzen.) Der Schach ist für sich eingenommen, und der Anschein einiger Geringschätzung macht seinen Stolz rege. — Er hört nicht allzuleise, und doch hat er den wesentlichen Fehler der meisten Grossen: Daß er die Folgen des Alters nicht eingestehen will. — Ueberdenke Ghulnatze! Welche Erniedrigung für ihn; Wenn seine Geliebte über Taubheit zu klagen Ursach hätte? — Gewiß! — Er wird alles unbestimmt lassen, dir blindlings glauben, hören, und Nichts bedeut hören.

Ghulnatze. Nun verstehe ich dich.

Zadi. (niedergeschlagen.) Er wird hören; Mich dafür mit Lobsprüchen überhäufen; Mir meinen Vater wieder schenken; Uns mit Reichthümern überbelohnen; Aber — Ach! — Mir zugleich Ghulnatzen auf ewig rauben.

Ghulnatze. Du beleidigest meine Liebe, Zadi! Glaube nicht, daß ich je ...

Hasem. Unbesorgt liebster Sohn! Nur

Hof-

Hofnung soll den Träumer glücklich machen; Der morgige Tag; Sein bestimmter Vermählungstag, wird den süßen Traum zerstäuben; Er soll staunen, rasen, nachspühren lassen, und uns nirgends in Persien wiederfinden. — Ich höre ihn kommen.

(Ghulnaze, und Zadi, trennen und verschleyern sich, Ghulnaze setzt sich, und Hassem bleibt an ihrer Linken stehen.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Thalill. Hinter ihn der Schach, im Tragsessell ohne Wachten; Vier Aufwärter mit unangebrannten Feuerpfannen. *

(Er wird schleunig herausgetragen.)

Der Schach. (noch in der Coulisse zu den Trägern mit Ungeduld.) Lustiger ihr Hunde! — Seyd ihr Schaben?

Thalill. (im Auftretten für sich.) Gut geschimpft! — Diese Insecten haben auch viele Füße, und sind doch langsam.

Der Schach. Allons! Allons!

* (Feuerpfannen.) Sie sind an lange Stäbe gebunden; Man braucht sie, statt der Fackeln Niemand, als nur den Vornehmsten ist erlaubt, davon Gebrauch zu machen, und ein Großer darf höchstens zwo sich vortragen lassen: Denn wo schon vier, oder mehrere Flammen gesehen werden, ist es ein unfehlbares Kennzeichen, daß daselbst der König, oder wenigstens sein Haram sey.

Thalill. Hurtiger mit den Beinen (für sich) Aly steh' uns dasmal bey!

Der Schach. (mit freudiger Laune.) Das Sultaninchen kann also reden? — Wahrhaftig! — So geschwind hätte ich es nicht gehoffet. — Wie vernünftig war ich, daß ich mich nicht zu weit entfernte; Sonst wäre mine Glückseligkeit um einige Minuten verzögert worden. (Während dem steigt er aus dem Sessel, und setzet sich zu Ghulnatzen; Die Träger mit dem Tragsessel geben ab.)

Thalill. (mit Angst zum Hasem.) Bruder! — Wenn du wüßtest, wie mir um das Herz ist.

Hasem. (zu ihm leise.) Muth! Bruder! Muth!

Der Schach. (zu Ghulnatzen mit Muthwillen, ihr den Schleyer abnehmend.) Weg mit der Schabracke; — Der Himmel wird itzt auch bey dir voll Geigen hangen! und ich werde wieder einmal die Freude auf deiner Stirne sehen.

Ghulnatze. (lustig.) Das können Sie sich denken, allerliebster Schach!

Der Schach. (entzückt.) Mädchen! — Engel! — Aufgeräumt, bist du noch zehnmal schöner, reitzender! — (zu Thalill.) Das werden itzt Feste und Tage im Haram werden.

Thalill. (für sich.) Ja, ja! — Ich freue mich kindisch auf sie.

Der Schach. Asien soll ihre Wahl, ihre Abwechsellungen, und den Pomp nie genug bewundern können.

Thalill. (bey Seite,) Freylich Abwechsellungen! — Nur zu sehr! — Von Freude zur Raserey; Wenn es uns glückt.

Der Schach. (zu Ghulnatzen.) Nun? — Was kann die kleine Närrinn reden?

Ghulnatze. Alles.

Der Schach. Was? — Was? Was? — Also auf eine jede Frage eine Antwort?

Ghulnatze. Ohne zu stottern.

Der Schach. Das wäre? — Auch auf die, die ich dir allenfalls setzen würde, wenn ich wollte — (schmeichelnd.) und dörfte?

Ghulnatze. (verliebt, aber mit Ehrfurcht.) Dörfen? — Sie sind Herr.

Der Schach. Nicht doch, immer Herr! — Immer Herr! Immer Schach! — Lieber Du! — Du! — Und immerfort Du! — Wir können itzt schon verträulicher mitsammen leben, weil wir doch morgen ein gewisses Paar werden. — Das Herr, das gezerrte Herr klingt so knechtisch, so gezwungen...

Thalill. (bey Seite, ohne den Schach zu unterbrechen.) Er hat Recht! Im Worte Bräu — ti — gam stecken mehr Vocalen, und sein Laut ist vernehmlicher.

Der Schach. Sich das gemerkt Ghulnatzchen; Ein für allemal gemerkt.

Ghulnaze. (mit Schamhaftigkeit.) O wie lange habe ich mir schon in geheim dieses Glück sehnlichst gewunschen! — Aber mein Gelübe hinderte mich, es — Dir — — zu gestehen.

Der Schach. (Ghulnazen umarmend.) Bravissimo! — So gefällst du mir noch tausendmal besser. — Hübsch gehorsam; Fein aufrichtig! So wird's schon recht werden. (Er wendet sich zum Zadi, und mit einiger Vertraulichkeit.) Weißt du Kebal, daß du mir auch allmählich erträglicher wirst? — Du bist die geschickteste, und geschwindeste Sprachmeisterinn, die vielleicht von jeher in Persien war.

Zadi. (bückt sich mit tiefer Ehrfurcht.)

Der Schach. Weißt du, daß meine Regale deine, und deines Vaters Erwartungen übersteigen sollen?

(Hasem und Zadi danken zugleich.)

Der Schach. Wisset ihr, daß ein Marmorenes Denkmaal euch verewigen wird?

(Beyder dankbares Erstaunen.)

Der Schach. Wisset ihr aber auch, daß ich gerne meine Ohren selbst von der Wirklichkeit überführen möchte?

Hasem. Befiehl!

Der Schach. (zu Zadi.) Gieb also acht! (zu Ghulnazen) Was frage ich wohl geschwind?

Ghulnaze. Das nächste beste.

Der

Der Schach. (Auf deine Verantwortung. (zum Hande.) Sage mir kleines artiges Thierchen! — Wer bin ich?

(Alles ist still; Der Schach horchet; Hasem giebt nach einer pause Ghulnazen ein unmerkliches Zeichen, daß sie reden soll.)

Ghulnaze. (zum Hunde, wie für sich, und mit lautem Beyfalle.) Gut geantwortet. (zum Schach.) Nun?

Der Schach. (mit gradweisesteigender Verwunderung zu Ghulnazen.) Was denn?

Ghulnaze. Hast du die Antwort gehöret?

Der Schach. Kein Wort.

Ghulnaze. Du scherzest.

Der Schach. Kein Wort; So wahr ich Schach Hussein bin.

Ghulnaze. Es wundert mich; — Sie sprach doch so deutlich.

Der Schach. Was soll sie denn gesagt haben?

Ghulnaze. (zu Zadi.) Wiederhol' es Kebal!

Thalll. (für sich.) Ich habe auch nichts gehöret, und habe doch feine, feine Ohren.

Zadi. (mit weiblicher Stimme.) „Sie sind „der Sohn der Sonne; — Der Stadthalter „der Propheten, und der König der Könige."

Der Schach (zu Ghulnazen.) Das soll sie alles geredet haben? — Im Ernste?

Ghulnatze. Ich merke, du versuchest mich nur.

Der Schach. So wahr ich lebe, ich habe nichts, gar nichts gehöret.

Ghulnatze. Das versteh' ich nicht.

Der Schach. Ich auch nicht; — Wie muß das kommen? (nach einer Pause.) Thalill!

Thalill. (erschrocken.) Allergnädigster Chodabend?

Der Schach. Nimm du den Hund, und frage statt meiner!

Thalill. Ja. (Er nimmt von Zadi den Hund.)

Hasem. (zu Thalill leise.) Das Gedächtniß! — Das Nachsprechen!

Thalill. (zu ihm.) A ha! — Ich verstehe dich; — Unbesorgt. (zum Schach.) Allergnädigster Chodabend! Ich bin fertig.

Der Schach. Tritt näher! Ich will keine Sylbe verhören.

Thalill. (Er nähert sich mehr dem Schache.) Was soll ich fragen?

Der Schach. Das nämliche, was ich fragte.

Thalill. (zum Hunde.) Nun! So sage mir Sultanine; Wer ist dieser allergnädigste Herr?

(Alles wie oben; Der Schach ist noch aufmerksamer.)

Thalill. (nach einer Pause, für sich, mit einem Freudengeschrey.) Beym Propheten!

Das

Das ist etwas Unbegreifliches! Etwas Unglaubliches! Etwas Uebernatürliches!

Ghulnatze. (zum Schach mit Sicherheit) Aber itzt liebenswürdigster Schach?

Der Schach. Ich habe wieder nichts gehöret.

Thalill. (zu ihm mit verstellten Schrecken) Was? Was? Allergnädigster Chodabend! Sie haben die Worte nicht gehöret: „ Daß „ Sie der Sohn der Sonne, der Stadthal„ ter der Propheten, und der König der „ Könige sind?

Der Schach. (etwas ungeduldig.) Und du? — Du hast sie gehöret?

Thalill. So deutlich, und vernehmlich, als ich mich, sie wiederholen höre.

Der Schach. Es mag seyn; Aber ich kann schwören: Keine Sylbe.

Ghulnatze. (mit verstellten Schrecken.) Mächtigster Prophet! — Ich zittere! — Sollte vielleicht... Nein... Nur das nicht.

Der Schach. Allerliebste Ghulnatze...

Ghulnatze. (mit falschen Zorne zu Thalill.) Gieb mir den Hund! Ich will es nur selbst versuchen. (sie nimmt vom Thalill den Hund)

Der Schach. (indem' er sich mit dem Ohre Ghulnatzen nähert.) Itzt kann es mir unmöglich fehlschlagen.

Ghulnatze. (zur Sultanine, etwas aufgebracht.) Sage mir Sultanine! Aber etwas

läuter als bisher: Wer ist doch dieser artige und hartgläubige Nachbar?

Der Schach. (schlägt mit Muthwillen auf ihre Hand.) Schmeichlerinn!

Ghulnatze. (den Finger ihm auf den Mund legend.) Stille!

Der Schach. (mit einem Handkuße.) Du hast recht.

(Alles, wie alle zweymal, ist wieder eine Weile still. Der Schach ist der Obachtsamste.)

Ghulnatze. (zum Schach, mit schneller Zunge, wie eine, die man unwillig gemacht hat) Ich wußte es wohl: „Sie sind der „Sohn der Sonne! — Der Stadthalter „der Propheten, und der König der Könige." (zärtlich.) Was quälen Sie mich denn so?

Der Schach. (eben so unwillig.) Potz Donner und Bliz! Endlich bricht mir die Geduld. (zu Ghulnatzen mit Ernste und langsamen Tone.) Du wirst doch nicht, vielleicht aus übertriebenem Mitleiden für so armselige Sclaven, Deinen Herrn zum besten haben wollen?

(Alle zittern bis auf Hasem)

Thalill. (für sich) Da haben wirs! Der Himmel sey uns gnädig (Er blicket nach der Stadtseite) Da auch noch nichts!

Ghulnatze. (Auf einen Wink des Hasems, zum Schach. Mit Thränen, Ehrfurcht aber

ei-

einigem Stolze) So etwas von Ghulnatzen zu muthmaßen? — Gott! (mit steigender Trostlosigkeit) Welcher Verdacht! — Ich habe das Zutrauen, die Gnade, die Liebe meines Monarchens verloren! Ich Elende!

Der Schach. (Bekümmert, mit Reue) Aber ich kann einmal dir und mir nicht helfen; Ich habe schon wieder nichts gehöret.

Ghulnatze. (wie oben) Nichts gehöret? (schmachtend) Das sagest du mir selber? — O ich Unglückliche!

Der Schach. (böse auf sich selbst) Daß doch meine Neugierde bey allen Henkern wäre! (zu Ghulnatze schmeichelnd) Allerbeste Ghulnatze! Vielleicht...

Ghulnatze. (beharrend) Nein, nein; Was ist, ist. — Kein vielleicht — (auf die Ohren weisend) Vielleicht ein unglückliches Vielleicht; — O wie will ich bitten. (gegen Himmel) O du! — Du großer Gesandte! — Beschütze, vertheidige den großen Schach Hussein! — Vermehre seine Herrlichkeit! — Verlängere sein Leben! — Erhalte seinen Verstand! — Eröffne seine Ohren....

Der Schach. (Bey Seite, die Beleidigung fühlend) Soll ich (auf sein Ohr weisend) meine Härte eingestehen? (Er reißt Ghulnatzen das Händchen mit Grimme aus der Hand, und zu solchen mit Heftigkeit) Itzt antworte unglückliche Bestie; — Aber ant-

worte so deutlich, daß ich dich auch verstehen kann; und wenn du nicht gehorsam bist: Beym Barte des Propheten! So werfe ich dich mit eigener Hand in den Senderut. — Sag! — (Er schreyt) Wer bin ich? (Er fasset den Hund so unsanft, und giebt ihm auch Schläge, daß er natürlicherweise schreyen muß; Sodann mit Zufriedenheit zu Ghulnatzen) Endlich! Aly sey's gedankt! Habe ich ihn auch gehöret. (zu Thalill und den Andern) Ihr auch?

Zadi. (mit Ehrfurcht) „Sie sind der Sohn „der Sonne....

Thalill. (wie Zadi) „Der Stadthalter „der Propheten....

Ghulnatze. (mit tändelnden Minen) „Und „der König der Könige. —

Der Schach. (zu ihr, und den anderen, scherzhaft) Sonst nichts?

(Sie sind verlegen, und beantworten zugleich die Frage mit einem) Nein.

Thalill. (wie oben, nach der Residenz sehend) Noch nichts?

Der Schach. (für sich.) Lieber: Narr mit. (zu ihnen) Ihr habt also sonst nichts gehöret? — (Alle wie oben)

Der Schach. Ja — Nun muß es mich auch nicht Wunder nehmen, wenn ich zuvor ein und andres überhöret habe. (dem Hunde scherzhaft drohend) Die feine Kanaille machte mir ein Extrakompliment, und setzte dem Könige

der

der Könige ganz artig hinzu: (mit emphatischen Tone) „Sie werden von ihrem Feinden gefürchtet....

Thalill. (lacht türkisch in seine Faust, und wieder mit einem Blicke nach der Stadt) Itzt wär' es a propos.

Der Schach. (im Tone wie oben) „Von „ihren Unterthanen angebetet.

Hasem. (für sich, mit Wiederspruch) Mein Gott!

Der Schach. (zu Ghulnatzen, verliebt) „Und von meiner schönen Gebieterinn hef„tig geliebet. — Ist es so? — Schmeichelt sie mir nicht zu viel? (mit diesen Worten giebt er ihr das Händchen)

Ghulnatze. (herzt es, und froh zum Schach) Sie erspart mir um einmal ein Geständniß, das vielleicht mit der Zeit dir zum Eckel werden wird.

Der Schach. Sprich mit meinem Leben; — Mein Sterbetag, wird der Sterbetag meiner Flamme seyn.

(Die Bühne, wie oben schon angemerkt worden, wird immer noch finsterer und nach Maaß der zunehmenden Dunkelheit, wird der Ort von den angebrannten Feuerpfannen beleuchtet. Zugleich sieht man in der fernen Stadt Rauch aufgehen.)

Thalill. (für sich) Gottlob! — Endlich einmal.

Der Schach. (zum Thalill) Daß man die

geschickte Kebal mit zweymal hundert tausend Piasters, und einem Brillanten vom gleichen Werthe abfertige; — Der Chan von Ormus soll sie aus meiner Hand als Gemahlinn empfangen; Und ihre Ausstattung soll so kostbar, als einer Kutudschi [11] Ausstafierung seyn.

Thalill. (zum Zadi leise) Ich gratulire! Ich gratulire.

Der Schach. (zum Hasem) Du bist frey! Wähle dir einen Kafftan, und eine Gürtel, die du willst; Bleibe hier; Oder bestimme dir eine beliebige Provinz meiner Reiche zum ferneren Wohnsitz (zum Thalill) Du! — Besorge morgen ein Fest, das des Glückes, Persien die würdigste Begum gegeben zu haben, würdig ist; — Die Geschichte, und die Antwort der Sultanine aber; Soll mit goldenen Buchstaben aufgeschrieben, und in den Archiven des Reiches sorgfältigst verwahrt werden!

(Alle zugleich)

Ghulnatze. } Lang lebe mein geliebtester Schach Hussein!

Hasem. } Lang lebe der überzeugte Schach Hussein!

Zadi. } Lang lebe der großmüthigste Schach Hussein!

Thalill. } Lang lebe der hartgläubige Schach Hussein!

(Man

11. (Kutudschi.) Der Königinnen Schatzmeisterinn.

(Man höret unter diesem Jubel, auch in der Ferne ein verwirrtes Geschrey vom Feuer; Abgesetzte Trommelschläge; Der Rauch wird immer heftiger, und die Stadt fängt hie und da zu brennen an. Alle, bis auf den Schach, wenden sich auf den Lärm um, und erschrecken über den Anblick; Sie rufen, Feuer aus.)

Der Schach. Was? — Feuer? — Was für ein Tummult?

Thalill. Hülfe! Hülfe! — Die Residenz brennt. (für sich) Blas Orcan! — Blas zu!

Der Schach. (wendet sich auch um) Mein Ispahan? — Das Behältniß des größten Reichthums?

Hasem. (für sich) Und des äußersten Elends!

Der Schach. Immer lichterloher! — O mein armes, mein bestes Kleinod!

Hasem. (wie oben) In der That reich, und arm! — Ein Diamant mit Miste umgeben!

Der Schach. (zu Thalill) Geh! Schau! — — (verdrießlich) Welcher Zwischenfall.

Thalill. (freudig im Abgehen für sich) Der Serdar ist gerettet. — Trallarata!

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Der Isauly. [12]

Isauly. (Reichend, und wirft sich vor dem Schach nieder.) Sonne von Persien! — Ispahan brennt.

Der Schach. Dummkopf! Habe ich etwann keine Augen?

Isauly. An vier Orten.

Der Schach. An vier Orten?

Thalil. (für sich) Desto besser!

Der Schach. Seit wann?

Isauly. Seit einer vierthel Stunde.

Der Schach. Erst? — Und schon so gäh' und heftig?

Isauli. Wir halten es für ein gelegtes Feuer.

Thalill. (wie oben) Es ist auch nicht anders.

Der Schach. Das ist es — Wer sind die Mordbrenner?

Thalill. (auf sich deutend) Sie leben im strengsten Incognito.

Isauly. Sonne von Persinn; — Das Gefängniß ist erbrochen; — Der Serdar mit den Verurtheilten entflogen; — Der Pö-

bel

---

12. (Isauly wie oben.) Ein königlicher Bothschaftenbringer.

bel wiederspänstig; — Die Schatirs rauben. — Man muthmaßet....

Thalill. (für sich) Mich gewiß nicht.

Der Schach. (grimmig) Ha! — Amru ist der Anstifter! und die feigen zum Tod verdammte Hunde seine Handlanger...

Hasem, (für sich.) Was kann man anders von einem Volke, das aus Sclaven besteht, erwarten!

Der Schach. Daß man ihnen aller Orten nachspühre....

Thalill. (für sich) Mühe umsonst; — Man müßte den Rädelführer hier suchen.

Der Schach. Und wenn sie erwischt werden ...

Thalill. (wie oben) Was vielleicht nicht geschehen wird!

Der Schach. So sollen sie morgen, ohne Rücksicht des Standes, mit durchlöcherten Schenkeln an Bäumen gehangen ...

Thalill. U hu!

Der Schach. Ihnen die Bäuche aufgehauen werden....

Thalill. Abscheuliches Schinden!

Der Schach. Die Eingeweide sollen ihnen vor die Larven fallen, und die Hunde mögen so lange leiden, bis ihnen für Schmerzen die Athen ausbleiben müssen. — Geh! — Ich will sie lehren, am Vorabende meines Ehrentages, ohne Erlaubniß Feuerwerk

zu

zu geben. (Das Letztere ganz kaltsinnig für sich.)

Ghulnatze. (Vorbittweise) Aber Morgen? Am Tage unseres Glückes? — Morden?

Der Schach. (unwillig, aber gütig) Bittest du schon wieder? — Nun, nun! — Wenn wir sie nur einmal haben; Dir zu Ehren soll ihnen eben so entsetzlich nicht mitgespielt werden.

Thalill. (für sich) Haben, ist bey mir das Erste.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Der Tzelaudarbaschi [13] Ein Vornehmer des Harams, (der des Schachs Feuertulban [14] trägt.) Die Sclaven mit dem Tragsessel. Wenige von der Leibwache. Noch einige (mit Feuerpfannen.)

Tzelaudarbaschi. (wie der Isauly) Sonne von Persien! — Die Pferde sind vorgeführet.

Der Schach. Verzeihe schönste Begum! — Ich muß dich verlassen; (wehmüthig) Die unumgänglichste Pflicht deines geliebten Schachs!

---

13. (Tzelaudarbaschi) Das Haupt über die, so dem Könige die Pferde vorführen, und zum Aufsitzen fertig halten müssen.
14. Der Feuertulban des Schachs, ist weiß, mit einem hohen roth, und schwarzen Federschmucke, damit er überall kennbar sey.

Schaches! — (zu dem Vornehmen, der den Tulban trägt) Gieb her! —

(Thalill übernimmt den kostbaren Tulban des Schachs, und der Schach setzt den Feuertulban auf)

Der Schach. (zum Thalill.) Hasem und Zadi sollen Zeugen des morgigen Festes, und unserer Glückseligkeit seyn.

Thalill. (für sich) Schwerlich. — (leise zum Hasem.) Desto besser! — Itzt dürft ihr bey mir bleiben.

Der Schach. (Ehe er noch vollends in den Tragsessel steiget, zum Tzelaudarbaschi, mit bekümmerter Mine.) Ist das meine ganze Eskorte?

Tzelaudarbaschi. Sonne von Persien! Der Rest erwartet deine höchste Person im Diwanchane.[15]

Der Schach. (für sich) Man muß sich nicht zu viel in dergleichen Fällen wagen; Die Kanaille denkt nicht gleich. (er setzt sich in den Tragsessel.) Auf baldiges Wiedersehen Ghulnatzchen!

Thalill. (für sich) In der anderen Welt; Wenn es uns glücket.

Der Schach. (im Forttragen.) Man sehe nur! Ob ein Schach nicht Arbeit über Arbeit

15 (Diwanchane.) Wie oben; Das große Gemach, wo der König Gericht zu halten pflegt.

habe. (zu Ghulnazen.) Schone dich Herzchen! Die Nachtluft ist bösartig.

(Er wird schleunig Rechts fortgetragen, und mit ihm geht sein ganzes Gefolge, bis auf ein Paar von der Leibwacht mit Feuerpfannen ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Ghulnaze. Hasem. Zadi. Thalill.

Thalill. (für sich.) Sie ist eben, wie wir sie uns wünschen. (zu den zween Wächtern.) Fort! — Der pechichte Rauch könnte der zarten Brust eurer Begum schädlich werden. Erwartet uns also in der grossen Cederallee.

(Die Wächter gehen links ab.)

Thalill. (zu Ghulnazen und Hasem.) Itzt ohne vielen Ueberlegungen; — Wir müssen fort; — Das ist ausgemacht; — Nur kömmt es darauf an; Wie? und Wann?

Zadi. Was zaudern wir; Gleich itzt.

Thalill. (er betrachtet den Brand.) Es ist wahr! Die Brunst ist auch, wie wir sie wünschen können; Heftig genug! — Vor Anbruch des Tages kann sie nicht gestillet werden; — So lange die Beleuchtung währt, muß der Schach bleiben, und kann uns nicht stöhren; — Das ist ein Vorsprung, beynahe von dreyzehn Stunden. — Ja, ja; Lieber gleich; — Lieber, gleich; Ich bin mitverstanden.

Das

Zadi. Komm theuerſter Vater! — Komm liebſte Ghulnatze!

(Sie wollen gehen.)

Thalill. Piano Neffe! Piano! — Denket ihr, daß ich der Narr ſeyn, und allein zuruckbleiben ſollte? — Nein! — Ich gehe, mit Erlaubniß, auch mit.

Zadi. Deſto beſſer! Deſto beſſer; Trachten wir nur fort. (und wie oben.)

Thalill. Aber von was leben wir hernach?

Hasem. Der Prophet wird uns, wie bisher . . .

Thalill. Mit deinem Propheten! Er wird ſich Unſerwegen mit Wundern erſchöpfen; Er ſagt: Menſch! Hilf dir, ſo hilf ich auch. — — Was denk ich lang. — (Er betrachtet den in Händen habenden Tulban des Schachs) Da. — Du? — Giengeſt du a Conto mit? — Deinen Werth können wir, wenn wir ein klein wenig haushalten, nimmermehr durchjagen. — Richtig! — Du geheſt mit.

Zadi. Beſter Oheim! — Alſo gehen wir? (Wie oben.)

Thalill. Und wohin? — Ihr wiſſet vielleicht nicht einmal, daß wir auf einer Inſel ſind? (Er weiſet auf die Seite, wo der Schach abgegangen.) Etwann dahinaus? Da kämen wir den Jägern ins Garne. (für ſich.) Es wird auch von daher gewiſſen Leuten ziemlich nachgeſpühret werden. (Laut.) Oder in das

Wasser? — — Wer kann schwimmen? — Ich könnte es zur Noth.

Jadi. Ich auch; Ghulnatzen nehme ich in meine Arme ...

Thalill. Wie stehts mit dir Bruder?

Hasem. Ich bin alt; — Habe nie geschwommen; Ich weis aber Beyspiele daß...

Thalill. Viele tausend ersoffen sind? — Nichts; Das geht auch nicht an. — Wie machen wir's geschwind? — (nach einer Pause.) Es ist wahr! — Das Spatzierschiffchen. — Köstlich! — Das nehmen wir, und damit Holla. — Nur einen Augenblick Geduld.

(Er will rechts abgehen, und stößt

Sechzehnter Auftritt.

auf den Serdar. und seine Gefährden.

(Sie sind ohne Tulbans und Oberröcken; Sie haben ihre eigene losgemachte Fesseln, zu ihrer Vertheidigung, und halten die Röcke vor die Gesichter, um nicht erkannt zu werden.)

Thalill. (für sich erschrocken.) Das wäre ein Streich! — Wer da?

Serdar. (zu den Seinigen.) Wir sind verrathen.

(Ghulnatze, und Jadi, deuten es auf sich, und zitteren.)

Sehr schnell aufeinander.

Ghulnaze. Entsetzlich!
Jadi. Zittere nicht! Zu deinen Füßen will ich in deiner Beschützung sterben.
Hasem. Aly! —

Thalill. (noch erschrockener.) Noch einmal — Wer da? —

Serdar. Nur Muth! (Er sucht immer Thalilln auszuweichen, und kömmt doch immer auf ihn.)

Thalill. Geantwortet — oder . . .

Serdar. (zu den Seinigen.) Wir mußten die Allacapi [16] verlassen, um uns an die andern schließen zu können.

Thalill. (für sich.) Sie haben ein eben so böses Gewissen, als wir. — — Vielleicht sind es . . .

Serdar. (wie oben.) Itzt leben, oder sterben.

Thalill. Die Stimme ist mir so bekannt. — Kourage! (Er zieht sein Messer, und geht auf den Amru los.)

(Jadi zieht ebenfalls einen Dolch, und stellt sich vor seinen Vater, und Ghulnazen.) So! — Itzt trotz' ich dir Tod!

16 (Allacapi.) So viel als Gottespforte; Eine Thüre in dem Haram, die in einen grossen Hof führt; Jeder Missethäter, der sie betritt, ist in so lange frey, so lange er sich auf eigene Kösten darinnen aufhalten kann; Aus dem Hofe kann man grad in diesen Garten kommen.

Thalill. (Mit muthig, aber Furcht verrathendem Tone.) Halt! — Wer du auch immer bist!

(Der Serdar und seine Gefährden widersetzen sich, mit aufgereibten Ketten.)

Der Serdar. Wir haben die Thürschwelle [17] betretten. — Keinen Schritt näher!

Thalill. (Er erkennt den Serdar) Wie? — Amru?

Amru. Ja! Der bin ich.

Thalill. (zu Zadi, und Hasem) Kommet! Wir haben sogar Bedeckung.

Amru. (will fort, und stößt auf Zadi.) Wieder Hinderniße. (Er reibt mit seiner Kette auf, um Zadi eins zu versetzen.)

Zadi. (Stößt mit dem Dolche nach den Amru) Halt!

Hasem. (Fällt Zadi, in den Arm, und erkennt den Amru) Gott! — Amru? Mein Freund!

Amru. Die Stimme meines Freundes Hasem?

(Sie umarmen sich)

Zadi. (für sich) Mein tapferer General! (Er eilt in des Amrus Armen)

Amru. (verlegen zu Zadi) Was will sie?

Zadi. Kennest du deinen Schüler? — Den Zadi?

Amru. Meinen Zadi? — In Weibskleidern?

---

17 Eine Persische Redensart, die so viel sagen will: Als: Wir sind frey.

dern? — Im Haram? — (zu Hasem) Du lebest noch Hasem? Und ganz Ispahan murret über deinen unschuldigen Tod.

Thalill. (für sich) Eine Pastette, von meiner glücklichen Invention?

Amru. (zum Zadi) Noch eine Umarmung, wackerer Jüngling! Es war Vatersliebe, was dich dazu vermochte.

Zadi. Pflicht und Liebe. (Sie umarmen sich)

Thalill. (für sich) Wir wollen einstecken. (Er steckt sein Messer in die Gürtel)

Amru. Freunde! Lebet wohl! — Wir müssen fort. (Er will gehen)

Thalill. (hält Amru mit Gewalt zurück.) Guter Freund. — Es ist Waffenstillstand. — Siehst du nicht? — Wir möchten uns sogar in Tractaten einlassen. — Nimm uns auch mit!

Amru. (mit Erstaunen) Dich? — Dich? —

Zadi. Ja Amru. Er, mein Vater, Ghulnaze, und ich, wir gehen alle mit.

Amru. Ihr alle?

Zadi. Wir wollen dirs erzählen; Ich stehe dir dafür; Nichts soll dich wundernehmen.

Ghulnaze. Rette uns, und du wirst mit dir, vielleicht noch Unglücklichere gerettet haben.

Amru. (wankt)

Hasem. Rette uns! — Freund! — (zu gleicher Zeit

Letzter Auftritt.

Kömmt zur Rechten eine prächtige Chalupe, das königliche Lustschiff, in welchem der Schach zu weilen auf dem Senderut spatzieren zu fahren pfleget, herausgefahren; Sie ist mit einigen, Gefährden des Serdars besetzt. In der Mitte der Bühne machet sie halt.)

(Einer von dem Schiffe ruft ganz leise.) Amru! (Ein Zweyter nach einer kleinen Pause wieder so; Hernach ein Dritter, und so noch Mehrere)

Amru (für sich) Sie sind es.

Thalill. (geht der Stimme nach) Wer ruft? (Er erkennet das Schif, und zu Hasem) Entsetzlich! — Sie sind mir zuvorgekommen; — Sie haben sich schelmisch des Spazierschiffes bemeistert. (zum Amru) Nun gar. — Ohne Gnade! — Itzt must du uns mitnehmen.

Amru. Dich, und Diese da, wäre Unverstand; Aber Hasem und Zadi, wenn sie es wagen wollen. (Er will gehen)

Thalill. Oder alle, oder keines; — Das Bändchen, ehrlicher Amru! wird nicht von einander gegeben.

Amru. (Mißtrauisch) Sollen wir muthwilligerweise, uns selbsten verderben? (Er will wieder gehen)

Thalill. (hält ihn) Hör nur. — Das

Schiff

Schiff ist für euch zu kennbar; Ihr werdet damit verrathen.

Amru. Und du bist noch kennbarer.

Thalill. Desto besser für uns alle; — Bey der Citadelle will ich auf den Schnabel tretten, und sagen: „Schach Hussein hat mir „Obersten Harams Aufseher Ordre gege„ben, seine Favoritinn weiter weg zuschaf„fen. — Warum? — Weil das Feuer „schon den Haramchan zu ergreifen drohe. Ghulnatze, und in der Finster auch sogar Zadi in seinen Weibskleidern, können im Erfoderungsfalle meine Worte bestätigen. — Was weis die Garnison! — Sie wird uns glauben; Wir werden durchschlüpfen; Wir werden überall leicht fortkommen, denn wir haben Geld wie Spreue; Und endlich wollen, und können wir damit unsere Konvoye gewiß reichlich belohnen; — Nimm uns nur mit!

Amru. (zweifelhaft) Wer dir trauen dürfte!

Thalill. Du traust mir nicht? Aber, ohne dich meiner heutigen Worte in dem Diwanchane zu erinneren: — Sieh hin! — Das Feuer ist mein Werk. — Eure Flucht, meine Herren! ist mein Werk; — Das Gefängniß ist durch meine Anstalten erbrochen worden; (zum Amru) Auf dich, setzte ich meine Hofnung; Meines Bruders Rettung; Die Intrigue hat sich aber verändert,

wie du selbst siehst; — Traueſt du mir noch nicht? Da! Nimm auch mein Messer; — Meine einzige Waffen! (Er wirft ihn sein Messer vor) Erstich mich beym ersten Verdachte, den ich dir geben werde; Und itzt laß mich, und Zadis Braut zurück! — Laß uns, wenn du kannst!

Amru. (zu Hasem) Ist das alles auch möglich?

Hasem. Ich stehe für meinen Bruder.

Amru. (zum Thalill) Freund! — Mein unser aller Retter. (Er umarmt ihn) — Kommet!

(Er besteigt mittlerweil mit seinen Gefährden das Schiff)

Zadi. (Ghulnazen die Hand reichend) Als ich herreiste, ware meine Aussicht: Dich nie wieder zu sehen. — Itzt, da ich fortreise, — kaum glaube ich es, — darf ich der Braut, Hand in Hand, ewige Liebe schwören.

Ghulnaze. Liebster Zadi! (zu Hasem) Theuerster Vater! (zu Thalill) Bester Oheim! (sie weint aus Freuden) Meine Augen lassen mich nicht fortfahren.

(Sie reicht Hasem und Zadi die Hände, und bey dieser Gelegenheit entwischt ihr das Hündchen)

Thalill. (ersieht es) Lauf! — Und bring der erste dem Schache mündlichen Rapport von unserer Entweichung!

Ha-

Hasem. (seine Kinder umarmend) Meine Kinder; Lernet aus diesem Vorfalle....

Thalill. (zu Hasem, indeme er ihn, und die Andern in das Schiff treibet) Itzt wäre die rechte Zeit! — Fort! — In das Schiff! — Da kannst du hernach meinethalben zum Zeitvertreibe, und nach Bequemlichkeit moralisiren, so lange du willst, und so lange du geduldige Zuhörer finden wirst.

(Sie besteigen das Schiff, und der Vorhang fällt zu.)

Bey dem Logenmeister sind auch nach-
folgende Stücke, jedes für 17. kr. zu haben.

Die Abentheuer an der Wienn.
Bräutigam, der Unglückliche.
Darf man seine Frau lieben?
Das Duell, oder der Weise in der That.
Emilia Galotti.
Die Entführung.
Der Freund der ganzen Welt.
Freund und Feind.
Die Freundschaft auf der Probe.
Gräfin Frenenhof.
Nicht alles ist Gold, was glänzt.
Die Haushälterinn.
Die ländlichen Hochzeitfeste.
Die Kriegsgefangenen.
Der gutherzige Murrkopf.
Macbeth.
Die bestrafte Neugierde.
Sydney und Silly.
Der Dankbahre Sohn.
Samson.
Der Tuchmacher zu London.
Der Tadler nach der Mode.
Leichtsinn und gutes Herz.
Der geadelte Kaufmann.
Die Osmonde.
Das Gespenst auf dem Lande.
Die junge Griechinn.
Die Grafen Hohenwald;

Die

Die Versöhnung.
Die unversehene Wette.
Die Indianische Wittwe.
Zween Freunde.
Dreſt und Elektra.
Der dankbare Sohn.
Der Bettler.

Der

Jurist und der Bauer;

Ein

Lustspiel

in zween Aufzügen;

von

Johann Rautenstrauch.

Personen.

Lanze. } Advokaten.
Geyer. }

Fettig, Lanzens Schreiber.

Catharine, Lanzens Haushälterinn

Kunz. } Bauern.
Knebel. }

Rosine, Kunzens Tochter.

Rost, ein Pachter, Kunzens Schwager.

Grübler, ein Rechenmeister.

Michel, Kunzens Knecht.

Puffer, ein Amtsknecht.

Der erste Akt spielt in einem kleinen Städtgen — der zweyte Akt spielt eine halbe Stunde davon, auf einem Dorfe.

Die Handlung dauert von einem Vormittag bis gegen Abend.

Erster Aufzug.

(Die Schreibstube des Advokaten)

Erster Auftritt.

Fettig. (am Schreibtisch allein)

Einen Proceß über den andern! So lang es noch einfältige Leute giebt, die gern streiten — und die wirds immer geben — so lang verdirbt gewiß kein Advokat und kein Schreiber. Schon wieder zwo neue Partheyen! das geht gut. (blättert in den Schriften) Wunderliche Klagen! Einer verklagt den Müller, daß er ihm ein paar Tauben abgefangen — ein anderer will seine Frau fortjagen, weil er die Kappe von seinem Nachbarn in der Stube gefunden; ey! ey! das ist noch kein Beweiß — es war ja nur die Kappe. (schreibt) Mein Herr kömmt.

Zweyter Auftritt.

Lanze, Fettig,

Lanze. Ist er fertig mit der Schrift?

Fettig. Hier ist sie.

Lanze. Wie viel hat sie ausgegeben?

Fettig. Vierzehn Bögen und ein Blat.

Lanze. Er hat sehr weitläuftig geschrieben.

Fettig. Es betrift ja reiche Bauern.

Lanze. Was geht das ihn an? Schreib er für einen, wie für den andern, allzeit gleich, wenn ich es ihm nicht ausdrücklich anderst befehle.

Fettig. Ich thats, um Ihres Nutzen willen.

Lanze. Dafür laß er mich sorgen. Nun kann er die Schrift abschreiben, wegen dem Gemeind Proceß. Bis morgen Vormittag muß sie fertig seyn.

Fettig. Der Bierbräuer war gestern da — ich habe vergeßen es Ihnen zu sagen.

Lanze. Was wollt er?

Fettig. Er erkundigte sich um seine Sache — ich sagt' ihm, sie gehe gut, und würde längstens in zwey Monaten aus seyn.

Lanze. Woher weiß er das?

Fettig. Ich vermuthete es.

Lanze. Seine Vermuthung ist Narrheit. Er ist zu kurzsichtig um davon zu urtheilen.

Ich hab ihm schon so oft gesagt, daß er keinen Bescheid austheilen soll, wenn ers nicht unterläßt, so wird er mich kennen lernen.

Fettig. (mürrisch) Ich muß doch den Leuten anworten.

Lanze. Er soll anhören, was sie verlangen, und sie zu mir bestellen. Daß sich doch dergleichen Geschöpfe so gern wichtig machen.

Fettig. (für sich) Wider allen Advokaten Gebrauch! (schreibt.)

Dritter Auftritt.

Vorige, Geyer.

Geyer. Guten Morgen Herr Collega!

Lanze. Guten Morgen, Herr Advokat! was steht zu Ihren Diensten?

Geyer. Sie können mir eine kleine Amtsbrüderliche Gefälligkeit erweisen.

Lanze. Wenn es seyn kann — sehr gern.

Geyer. In etlichen Tagen ist der Termin aus, wo ich meine Replick in dem Gemeind Proceß beybringen soll. Wollten Sie mir nicht noch ein paar Wochen Zeit darzu laßen?

Lanze. Das wißen Sie wohl, daß ich meiner Parthey nichts vergeben kann. Die Sache ist wichtig; wenn Sie mit Ihrer Replick zurück bleiben, so muß ich Sie contumaciren.

Geyer. Die Zeit wird mir zu kurz werden.

Lanze. Sie haben noch drey Tage — Zeit genug, wenn Sie sichs wollen angelegen seyn laßen.

Geyer. Nun gut — aber ich habe noch mehr mit Ihnen zu sprechen.

Lanze. Reden Sie.

Geyer. Sie haben die Sache des Hufschmidts von Rothheim, wider den Dorfrichter angenommen?

Lanze. Ja.

Geyer. Ich wollte, daß Sie es nicht gethan hätten.

Lanze. Warum?

Geyer. Wir werden in dieser Sache wenig Nutzen haben.

Lanze. Wenig oder viel — das thut nichts.

Geyer. Ihr Client muß verlieren.

Lanze. Er wird nicht verlieren. Der Richter hat sehr gefehlt; er verdienet, bestraft zu werden.

Geyer. Die Unwissenheit schützt ihn — er ist kein Rechtskündiger.

Lanze. Wißen Sie die Rechtsregul: quod jura vigilantibus sint scripta?

Geyer. Sie ist mir bekannt; aber wer unwißend wider die Geseze fehlt, kann nach den Gesezen nicht bestraft werden.

Lanze. Die Unwißenheit in den Gesezen schüzt Niemand für der Strafe. Die Pflicht eines jeden ist, nach den Gesezen zu leben, und nach den Gesetzen zu forschen, um nicht

zu fehlen. Dem Dorfrichter kommt gar nichts zu statten — Man wird ihm gewiß bey Antrettung seines Amts gesagt haben, wie weit sich seine Gewalt erstreckt — wenigstens hätte er darnach fragen sollen.

Geyer. Ich will Ihnen einen Vorschlag thun, zu Beylegung der Sache.

Lanze. Welchen?

Geyer. Rathen Sie Ihrem Clienten zum Vergleich. Der Richter wird uns hundert Gulden zahlen, die wollen wir theilen.

Lanze. Im Ernst?

Geyer. Ganz gewiß. Schlagen Sie ein — Morgen sollen Sie funfzig Gulden haben.

Lanze. Schämen Sie sich, mir einen solchen Antrag zu thun! soll ich das Recht meines Clienten verkaufen? — das ist meine Art nicht. Aber — das kann Ihr Ernst nicht gewesen seyn, ich will es zu Ihrer Ehre nicht glauben.

Geyer. (betroffen) Es war auch mein Ernst nicht. (höhnisch) Also — rathen Sie nur dem Hufschmidt zum Proceß — damit er in Unkosten kommt — und doch nichts gewinnt. Adieu Herr Advocat! — Adieu — (ab)

Lanze. Adieu — geh nur, du Schalk! kein Wunder, daß man den meisten Advokaten nichts gutes zutraut.

Vierter Auftritt.

Lanze, Fettig und Puffer.

Lanze. Was bringt er, Puffer?

Puffer. Der Herr Amtmann läßt sich dem Herrn Amtsadvokaten empfehlen, und schickt hier das Urthel, wovon er gestern selber mit Ihnen gesprochen hat.

Lanze. Gut, gut — ich weiß es schon. — (der Schreiber reckt begierig den Kopf in die Höh', Lanze erblickt ihn) Seh er auf seine Arbeit. (zum Puffer) Vermeld' er dem Herrn Amtmann meine Empfehlung — auch dem Herrn Gerichtschreiber. (setzt sich, öffnet die Schrift, und liest; Puffer bleibt noch stehen) Giebts sonst noch etwas?

Puffer. Nichts weiter, als daß ich gestern Abend noch den Weber, der neben dem Amthaus wohnt, und den Juden mit dem großen Bart hab einsperren müßen.

Lanze. Weswegen?

Puffer. Sie haben eine kleine Rechnung miteinander gehabt, und damit Wir nichts davon bekommen sollten, haben sie sich verglichen, und einander braf geprügelt. Zum Glück bin ich just vorbey gegangen, und hab den Lärmen gehört — die Narren waren nicht still genug — draufhab ichs dem Herrn Amtmann gesagt, der hat sie gleich hohlen laßen. Der

Jud

Jud hat seinen halben Bart verlohren, und dem Weber hat er fast die Nase weggebißen.

Lanze. So geschieht ihnen Recht.

Puffer. Das sag ich auch. Jetzt bekommen Wir mehr davon, als den andern Weg. Ich habs schon hundertmal gesagt — es ist kein Glück und Segen bey einer Sache, die nicht durch den Weg Rechtens geht. Wir wollen auch leben.

Lanze. (unwillig) Warum sagt er immer: Wir; wen versteht er darunter?

Puffer. Mich — Sie — den Herrn Amtmann, den Gerichtsschreiber, meine Frau, und was zum löblichen Amt gehört.

Lanze. (zornig) Nicht auch den Scharfrichter?

Puffer. Auch den — aber der gehört nicht unter uns — er exequirt nur unsern Spruch —

Lanze. (für sich) Was will ich mit dem Narren anfangen? (zum Puffer) Laß' er mich itzt allein, ich habe Geschäfte.

Puffer. Ganz gut, mein Herr Amtsadvokat. Ich empfehle mich in Ihre Freundschaft — (gebt)

Lanze. Geh zum Teufel!

Puffer. (kommt zurück) Was befehlen Sie?

Lanze. Nichts — nichts.

Puffer. Das beßte hätte ich bald vergeßen. Wir haben Morgen keinen Amtstag; der Herr Amtmann und ich müßen über Land — das

muß ich auch dem Herrn Advokaten Geyer sagen. (ab)

Lanze. Das thu er; (zum Fettig) Sieht er sein natürliches Ebenbild?

Fünfter Auftritt.

Vorige, Catharine.

Catharine. Herr Amtsadvokat! ich wünsche wohl geschlafen zu haben.

Lanze. Was will Sie?

Catharine. Werden sie heute zu Haus speisen?

Lanze. Ja — ich glaube.

Cathar. So haben Sie die Gütigkeit, und geben mir Geld zum Einkaufen.

Lanze. Hat sie den Thaler schon ausgegeben, den ich gestern Nachmittag hergab?

Cathar. Freylich; ich will Ihnen alles herrechnen.

Lanze. Das kann sie ein andersmal thun. Ich habe jezt keine Zeit übrig.

Cathar. Ich bin gewiß auf Ihren Nutzen — das wißen Sie ja —

Lanze. O ja, ich weiß es.

Cathar. Ich würde nicht einmal mit dem Geld ausgekommen seyn, wenn nicht der Bauer von Schönhof etliche Pfund Butter und einen Haasen gebracht hätte — den kann ich auf heute zurichten.

Lanze. Und dergleichen Geschencke nimmt sie nur den Leuten so ab, ohne mir ein Wort davon zu sagen?

Cathar. Das sind ja keine Geschencke — es ist nur etwas in die Küche, das nehmen ja andere Advokaten auch an.

Lanze. Das laß' sie sich vor künftig gesagt seyn — ein = für allemal — nichts mehr anzunehmen. Ich laße mich von jedem bezahlen — aber geschenckt will ich nichts.

Cathar. Der Herr Advokat sind heute so verdrüßlich — und ich wollte Ihnen eine so gute Nachricht bringen.

Lanze. Das kann Sie thun — oder auch nicht — wie Sie will.

Cathar. (leise, und sehr geheimnißvoll.) Mein Vetter will sterben —

Lanze. Und dann —

Cathar. Dann erb ich mehr als tausend Gulden —.

Lanze. Und dann —

Cathar. Dann möcht' ich gern eine eigene Haushaltung anfangen.

Lanze. Das kann sie — ich will sie nicht aufhalten.

Cathar. Ich möchte aber gern bey Ihnen bleiben.

Lanze. Wie sie will — sie kann bleiben, oder fort gehn.

Fettig. (für sich.) Du wirst anlaufen.

Cathar. Sie verstehn mich nicht, oder wollen

len mich nicht verstehn. Ich wills Ihnen nur deutlicher sagen. Gestern Nachmittag hab ich die Nachricht wegen meinem Vetter bekommen, und diese Nacht hat mir geträumt, Sie hätten geheyrathet, und ich — bin Frau Advokatin worden. Könnte das nicht wahr werden, wenn mein Vetter stirbt?

Lanze. Ich glaube schwerlich. Entweder sey sie mit dem Traum zufrieden, oder laß sie sich ein andersmal nichts solches träumen.

Cathar. Es wäre ja sehr gut für Sie —

Lanze. Hier hat sie Geld zum Einkaufen — ich will bey Zeiten eßen —

Cathar. Ein lediger Herr kan ohnehin nichts sparen.

Lunze. Hat sie genug Geld?

Cathar. Nein — Ja; — ich bin doch auch einen Mann werth —

Lanze. (sieht voll Unwillen auf, zum Fettig.) Copir' er das Urtheil, und die Beylagen geschwind. Nach Tisch will ich es mit nach Lembach nehmen. (ab.)

Sechster Auftritt.

Fettig, Cathrine.

Fettig. Ha, ha, ha, ha!

Cathr. Hat er denn gehört, was ich mit dem Herrn geredt habe?

Fet-

Fettig. Warum nicht — es gieng ja so still nicht her.

Cathr. Aber sag er mir, ob sich sein Herr nicht selber im Licht steht?

Fettig. Das weiß ich eben nicht. Aber so viel weiß ich, daß er heut üblen Humors ist.

Cathr. Ich glaub' es auch. Tausend Gulden findet man nicht sogleich, ohne meinem andern Vermögen.

Fettig. Wenn er mir noch einmal so begegnet als vorhin, so geh' ich ihm aus dem Dienst.

Cathr. Glaubt er, daß ein anderer mit beyden Händen zugreifen würde?

Siebenter Auftritt.

Vorige, Lanze. (geht durch die Schreibstube um auszugehen:)

Lanze. Was steht sie da? Kauf sie ein, es wird spät werden.

Cathr. Gleich den Augenblick. (ab.)

Achter Auftritt.

Fettig, Cathrine.

Cathr. Also hat er mit ihm auch schon gezanckt?

Fettig. Ein wenig — das thut nichts.

Thäte ich, was er haben wollte, so bekäme ich das ganze Jahr keine zwanzig Kreuzer Accidentien.

Cathr. Wenn ich nichts mehr in die Küche annehmen soll, so kann sein Herr hundert Thaler des Jahrs mehr zum Einkaufen hergeben.

Neunter Auftritt.

Vorige, Rosine. (mit einem großen Korb.)

Rosine. Guten Tag beysammen!

Cathr. Schön dank! was bringt ihr?

Rosine. Wohnt da der Herr, der die Proceße ausmacht?

Cathr. Ja — er wohnt hier.

Fettig. Habt ihr einen Proceß auszumachen?

Rosine. Ich nicht — aber mein Vater zu Lembach. Er schickt mich her, und läßt den Herrn fragen, wies geht — und da hat er mir einen Korb voll Eyer und ein paar Schunken mitgeben, die soll der Herr mit Gesundheit verzehren.

Cathr. Ey! das sind schöne Schunken, und große Eyer! —

Rosine. Ich hätte gern noch größere genommen, aber unsere Hühner legen sie nicht größer.

Fettig. Ihr seyd also die Tochter von dem Bauern zu Lembach, der wegen dem kleinen Krautacker Proceß führt?

Roſine. Ja, — das bin ich.

Cathr. (leiſe zum Fettig) Es wäre ewig Schade, wenn man das wieder fortſchicken ſollte.

Fettig. Thu Sie, was Sie will, aber, nehm' Sie ſich in Acht.

Cathr. Mir fällt was ein (leert den Korb) Hört, der Herr Advokat hat mir verboten, etwas anzunehmen; euch zu Gefallen aber will ichs doch da behalten, aber ihr müßt ihm nichts davon ſagen, er hörts nicht gern.

Roſine. Mein Vater hat mir ohnedem verboten, zu ſagen, daß er ihn ſchmieren will.

Cathr. Schon recht — und euer Vater muß ſich auch gar nichts merken laßen, daß er ihm was geſchickt hat; das müßt ihr ihm ſagen.

Roſine. Ja, ja; Nu — wie gehts denn mit dem Proceß?

Fettig. Eben hab' ich das Urthel da — ſagt eurem Vater, er hat gewonnen. Der Herr Advokat wird nachmittag ſelbſt zu euch hinaus kommen.

Roſine. Mein Vater kann ja ſelber herkommen, er iſt oben am Thor, beym Krämer, und kauft ein.

Fettig. Laßt ihn herkommen —

Cathr. Ja, ja — ſo kann ichs ihm ſagen, wegen den Schuncken und den Eyern —

Roſine. Alſo hat mein Vater gewonnen?

Fettig. Ja —

Rosine. Der wird sich freuen — der wird sich freuen — (ab)

Zehnter Auftritt.

Catharine, Fettig.

Cathr. Jetzt brauch' ich nicht auf den Markt zu gehn, um einzukaufen — und weil sein Herr nicht haben will, daß man was annehmen soll, so wollen wir ihm nichts davon sagen, und das heutige Marktgeld für uns behalten.

Fettig. Ich bin es zufrieden.

Cathr. Seh' er, hier hat er die Helfte — Nun will ich geschwind Anstalt zum Mittageßen machen. (ab)

Eilfter Auftritt.

Fettig (allein)

Abermal ein kleines Accidenz. Wenn das mein Herr wüßte, — der Bauer muß mir, wenn er kömmt, für die Nachricht, daß sein Proceß gewonnen ist, auch etwas abgeben, und so kann ich für heute zufrieden seyn: (schreibt fort) der kann es auch leicht — für seinen Proceß hätte ich keinen Groschen gegeben, und er hat ihn doch gewonnen. Wer sollte das glauben! Er verkauft dem Martin

Kunz

Kunz alle seine Feldgüter, und weil im Kauf ein Stück Krautacker nicht specificirt ist, so streitet er ihm solchen ab — und Kunz verliehrt, weil er fünf Jahre hat vorbey gehen laßen, ohne das Stück Acker zu fordern, obwohl er anfänglich nicht gewußt, daß es dazu gehört, und er hintergangen sey. Nun muß er an uns noch 33. Gulden zahlen, und 36. fl. Gerichtsunkosten, das macht 69. fl. ohne seinen Advokaten — und das Stück Feld ist kaum 100 fl. werth. Der wird sich verwundern!

Zwölfter Auftritt.

Fettig, Rost.

Rost. Ist der Herr Advokat zu Haus?

Fettig. Nein — was will der Herr?

Rost. Ich wollte mit ihm reden.

Fettig. Der Herr kann nur mirs sagen —

Rost. Ich hab ihm nichts zu sagen. Wann kommt sein Herr wieder heim?

Fettig. Zu Mittage.

Rost. Sag' er ihm, der Pachter Rost von Lembach ist da gewesen.

Fettig. (nickt mit dem Kopfe)

Rost. (sehr laut) Hat ers gehört?

Fettig. Ja doch!

Rost. So geb' er Antwort — er ist deswegen da.

Fettig. Ich höre, und antworte.

Rost. Wird sein Herr nicht bald nach Lembach kommen?

Fettig. Heute noch.

Rost. Das hätt' er mir also nicht gesagt, wenn ich ihn nicht gefragt hätte?

Fettig. Wer kann auf alles denken.

Rost. Ihr Leute habt gern, daß man euch das Gedächtniß mit dem Beutel öfnet — ich muß ihm aber sagen, daß ich es nicht nöthig finde — am wenigsten, wenn man es zwingen will. Sag er seinem Herrn, er soll, wenn er heute auf Lembach will, meine Pacht-Rechnungen mitnehmen, und zu mir kommen.

Fettig. Ganz gut.

Rost. [illegible]geß' ers aber nicht.

Fettig. Ich wills nicht vergeßen. (ergreift das Dintenfaß statt der Streusandbüchse, und gießt es über den Bogen) Daß dich! —

Rost. Was hat er gemacht? —

Fettig. In Gedanken hab ich daß Dintenfaß statt der Streusandbüchse genommen.

Rost. Daran bin ich wohl Schuld?

Fettig. Nein — ich selber.

Rost. Da hat er wieder Unrecht. — Freylich bin ich Schuld dran. Er wird doch die Gedanken beysamen haben, wenn er allein ist? damit er aber durch mich keinen Schaden hat, so nehm' er hier den Gulden, und glaub er nicht, das Pachter Rost von Lembach ein Knicker ist, Leb' er wohl! (ab)

Drey-

Dreyzehnter Auftritt.

Fettig, allein.

(sieht ihm nach) Hätte ich nur noch etliche Bögen begoßen, vielleicht hätt' er mir noch mehr gegeben. — Er ist doch ein brafer Mann — mit lauter Zanken wirft er mir einen Gulden an den Hals.

Vierzehnter Auftritt.

Fettig, Cathrine.

Cathr. Nun, wie stehts mein lieber Fettig?

Fettig. Recht gut, Jungfer Cathrine.

Cathr. Aber nicht wahr, sein Herr ist auslachens werth?

Fettig. Warum?

Cathr. Daß er mich nicht heyrathen will. Er wird schwerlich eine beßere bekommen, als ich bin. Ich will drauf wetten, ich habe mehr Geld als er.

Fettig. Das glaub sie nicht. Im gelben Kasten liegt viel Geld, ich habs erst gestern gesehen.

Cathr. Weiß er, was ich thun will?

Fettig. Nun! —

Cathr. Ich will seinem Herrn einen rechten Poßen spielen.

Fettig. Und was für einen?

Cathr. Ich will — ihn heyrathen.

Fettig. Wen? mich?

Cathr. Ja freylich — ihn!

Fettig. Das wäre schon recht. Wenn nur ihr Vetter schon todt wäre.

Cathr. O, er stirbt gewiß; und — unter uns gesagt, ich hab noch außerdem über acht hundert Gulden baar Geld — erspart.

Fettig, Seit 4. Jahren, daß sie hier im Haus ist?

Cathr. Nicht von unserm Herrn, der rechnet zu viel nach —

Fettig. Etwas wird doch von ihm dabey seyn!

Cathr. Sehr wenig, — doch, was bekümmert er sich darum? Genug, daß ichs habe, und mit ihm theilen will.

Fettig. Mir ists recht; aber hier bleibe ich nicht.

Cathr. Das ist mein Will' auch nicht.

Fettig. Mit 3. biß 400. fl. kann ich in unserm Land einen Amtsschreibers Dienst kaufen, und so bin ich ernährt.

Cathr. Es bleibt dabey, ich geh' mit ihm. Wie weit ists? —

Fettig. Vier und dreyßig Meilen von hier.

Cathr. Davon müßte aber unser Herr nichts wißen.

Fettig. Beyleibe nicht! Es kommt jemand — Wir wollen das übrige Nachmittag abreden, und vielleicht gleich ins Werk richten.

Cathr.

Cathr. Und ich will gehen, daß Niemand etwas merkt. (ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Fettig, Kunz.

Kunz. Hier wohnt ja der Advokat Lanze?

Fettig. Ja — was ist euer Begehren?

Kunz. Mein Mädel, das einfältige Ding hat zum Advokaten Geyer gehen sollen, und ist fehl gegangen —

Fettig. (für sich) Jetzt kann die Cathrine Schunken und Eyer wieder hergeben —

Kunz. Das hat nun eben nichts auf sich — Meine Rosine hat mir gesagt, die Sache ist ausgegangen, und ich hab gewonnen — das kann ich also hier eben so gut hören, als bey meinem Advokaten.

Fettig. Mein guter Freund! das war ein Mißverständniß —

Kunz. Wie so? (Lanze tritt ein)

Fettig. (für sich) Jetzt führt das Wetter just ihn her. —

Sechzehnter Auftritt.

Vorige, Lanze.

Lanze. Guten Tag, Kunz! was macht es bey mir?

Kunz. Ich will hören, wie mein Proceß ausgegangen ist. Ich hab mein Mädel zu meinem Advokaten geschickt, und das dumme Mensch ist zu Ihnen gerathen. Sie hat mir die Anwort gebracht, daß ich ihn gewonnen habe — Nun möchte ich wißen, obs wahr ist.

Lanze. Nein mein Freund! er hat ihn verlohren.

Kunz. Ist das möglich?

Lanze. Das sieht er.

Kunz. Also kann man auch eine gerechte Sache verlieren? und ihr Herren Advokaten macht euch kein Gewißen, ungerechte Sachen anzunehmen?

Lanze. Beyde Theile können nicht zugleich gewinnen. Wir thun unsere Schuldigkeit.

Kunz. Also thun die Juristen ihre Schuldigkeit, wenn sie die Leute um das ihrige bringen? — Bey meiner Seele! ich möchte kein solcher Mann seyn.

Lanze. Vorwürfe muß er seinem Advokaten machen.

Kunz. Nehmen sie mirs nicht übel, Herr Advokat; ich bin vom Land, ich rede, wie mirs ums Herz ist. Warum hab ich denn verlohren?

Lanze. Weil er fünf Jahre hat vorbey gehen laßen, ohne das Stück Feld zu fodern.

Kunz. Ich glaubte, ich habe mit einem brafen Bauern zu thun, und hab nicht nachgesehen, ob es dabey ist. Ich hab ihm seine

Feld=

Feldgüter alle abgekauft, also war auch das Stück mit verstanden, wenns gleich nicht besonders benennt ist.

Lanze. Es ist mir leid; sein recht hat sich praescribirt —

Kunz. Was ist das?

Lanze. Das heißt: sein Anspruch hat sich verjährt, und find't also keine statt mehr.

Kunz. Verjährt — aber die Ehrlichkeit von meinem Verkäufer hätte sich doch nicht verjähren sollen.

Lanze. Da hat er Recht.

Kunz. Warhaftig! es giebt unter den Bauern bald mehr Schelmen, als unter andern Leuten.

Lanze. Sein weiters Recht is ihm deswegen nicht benommen. Er könnte vielleicht doch noch gewinnen.

Kunz. Das ist wunderlich. Ich dächte: Recht wär' aller Orten Recht, und Unrecht, aller Orten Unrecht. Was müßte ich also thun?

Lanze. Er müßte appelliren, an einen höhern Richter —

Kanz. Und wenn mirs der auch abspricht?

Lanze. So kann er noch weiter appelliren.

Kunz. Damit ein jeder was davon bekommt — Nicht wahr? — das wird so einem Richter von dem andern in die Hand gespielt? — Nein, Herr Advokat! ich will die Sache liegen laßen — es ist mir an dem kleinen Stü-

ckel Grund nicht so viel gelegen, ich hab, Gott lob! noch Güter genug.

Lanze. Wie er will.

Kunz. Ich hätt' es nur aus der Ursache gewinnen mögen, um meinen Verkäufer zu überführen, daß er Unrecht hat, und daß er mich hat hintergehen wollen. Wenn er zu mir gekommen wäre, und hätt' gesagt: Kunz! laßt mir den kleinen Krautacker, ich brauch' ihn — bey Gott! er hätt ihn von mir umsonst bekommen, und noch mehr; Aber daß ich ihn muß durch den Richter verlieren, und noch Unrecht haben, Herr! das thut mir in der Seele weh!

Lanze. (für sich) Er dauert mich. — Dort ist der Bescheid, wenn er ihn haben will.

Kunz. Meintwegen — ich will ihn mitnehmen.

Lanze. (zum Fettig) Ist er fertig damit?

Fettig. Ja. (bringt ihn) Der Pachter Rost ist auch vorhin da gewesen. Wenn Sie nach Lembach kommen, möchten sie seine Pachtrechnungen mitbringen.

Lanze. Sie sind noch im Amt, — hohl' er sie. (Fettig ab)

Siebzehenter Auftritt.

Lanze, Kunz.

Lanze. Hier ist der Verlaß. Ich bedaure ihn nur, daß er nun noch so viele Unkosten bezahlen muß.

Kunz. Wieviel dann?

Lanze. 36. Gulden Gerichtsunkosten, und 33. Gulden Advokaten gebühr, das beträgt 69. fl.

Kunz. Das ist viel — ein Sündengeld! — Aber, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin, noch einmal soviel wollt ich drum geben, wenn der andre auch ehrlich geblieben wäre.

Lanze. Ich meines Theil will gern nachlaßen.

Kunz. Das ist nicht nöthig; ich kann schon zahlen. Jedem das Seinige! — Nur soviel möcht' ich wissen: ob die Advokaten einen rechtmäßigen Beruf haben?

Lanze. Er treibt Spaß, guter Mann!

Kunz. Ein guter Mann ist ein Einfaltspinsel — der will ich nicht seyn.

Lanze. Dafür halt' ich ihn auch nicht. Ich seh' ihn für einen Mann an, der sehr viel Vernunft hat. —

Kunz. Mehr als gemeinen Verstand wünsch ich mir nicht. Zuviel Vernunft ist das größte Unglück der Menschen. Daher sind eben die Advokaten und die Verwirrungen alle entstanden. Du lieber Himmel! was ist schon alles durch die Juristen angestellt worden. Wieviel Unglückliche seufzen über sie. Wenn alle Seufzer sich auf ihre Seele setzen, so können sie nicht 3. Klafter hoch kommen, geschweige bis in den Himmel. Könnten nicht

die Menschen ihre Sachen ohne sie ausmachen? Man wäre ja weit glücklicher —

Lanze. Sein Eifer geht zu weit, lieber Kunz. Die Juristen sind deswegen entstanden, um das Faustrecht abzustellen, wo jeder mit dem Prügel oder mit Gewehr sich Recht verschafte. Jede Sache hat auch ihre gute Seite. Wenn viele durch Unwißenheit oder Bosheit ihrer Rechtsfreunde ins Unglück gekommen sind, so sind auch viele durch den Fleiß geschickter Männer bey ihrem Recht und Vermögen erhalten worden, die auserdem hätten darben müßen. Ein redlicher Advokat ist dem Staat so nöthig, als ein anderer rechtschaffener Bürger.

Kunz. Es wäre schon gut, wenn sie nur alle wären, wie sie seyn sollten. Doch, ich will mich künftig schon vor ihnen hüten. Herr Advokat! Soll ich das Geld bringen, oder wollen Sie's holen laßen.

Lanze. Es hat gute Wege. Wir können Nachmittag schon weiter aus der Sache sprechen, ich werde ohnehin zum Pachter Rost nach Lembach kommen.

Kunz. Er ist mein Schwager — wir wohnen beysammen —

Lanze. Desto beßer!

Kunz. Wenn sie kommen, soll ihr Geld schon bereit liegen. Eins muß ich sie noch bitten —

Lanze. Uns was?

Kunz. Wenn Sie zu mir kommen, so kommen sie nicht als Jurist. Dem Herrn Lanze bin ich recht gut, aber dem Advokaten bin ich spinnenfeind.

Lanze. Sey er unbesorgt, ich will als Freund kommen.

Kunz. Das soll mir lieb seyn. Itzt wünsch ich Ihnen guten Apetit zum Mittagmal — ich muß wieder heim. (geht)

Lanze. Auf Wiedersehen, mein lieber Kunz!

Kunz. (kömmt zurück) Das muß ich Ihnoch sagen: Mein Schwager ist auch ein braver Mann.

Lanze. O! das weiß ich schon.

(Kunz ab)

Achtzehnter Auftritt.

Lanze, allein.

Ein redlicher Mann! — Von gutem Schrot und Korn — der Schaden leiden wollte, die Rechtschaffenheit eines andern zu erhalten — das hört man nicht oft. Ich fühle in mir eine wahre Freundschaft gegen ihn, und ich wollte was drum geben, wenn ich mir ihn zum Freund machen könnte.

Neunzehnter Auftritt.

Lanze, Rosine.

Rosine. Guten Tag, Herr! — ist mein Vater nicht da?

Lanze. Wer?

Rosine. Der Kunz von Lembach.

Lanze. Er ist eben fort. Ist sie seine Tochter?

Rosine. Ja.

Lanze. (für sich) Ein allerliebstes Mädchen.

Rosine. Mein Vater wird itzt böse auf mich seyn.

Lanze. Warum das?

Rosine. Daß ich vorhin hieher gegangen bin, und hab sollen zu dem andern Herrn gehen.

Lanze. Das hat ja nichts zu bedeuten.

Rosine. Ja — aber noch was —

Lanze. Was denn?

Rosine. Wenn ichs sage, so werden Sie auch böß (für sich) Wenn nur mein Vater nichts sagen thät — ich wollt's gern da lassen.

Lanze, Was meynt sie —

Rosine. Vielleicht wißen Sie selber nichts davon, denn ich hab sie nicht gesehen. Es war Niemand da, als ein Schreiber, und

noch

noch eine Madam — oder Jungfer — ich weiß nicht, was sie ist —

Lanze. Die Haushälterinn wird sie meynen —

Rosine. Ja, ja, so eine wirds seyn —

Lanze. Aber — rede sie weiter, mein Kind! —

Rosine. Heute früh hat mein Vater zu mir gesagt, weil wir heute in die Stadt fahren, so nimm ein paar hübsche Schunken, und einen Korb voll Eyer mit, die kannst du dem Advokaten bringen, der meinen Proceß führt — nicht, daß er glaubt, als wenn ich ihn schmieren wollte, nnr, damit er sieht, daß ich an ihn denke, weil er für mich arbeitet — und kannst auch gleich fragen, wie's mit dem Proceß geht. Ich hab aber den Namen vergeßen, und hab die Sachen daher getragen.

Lanze. Und haben sie es hier angenommen?

Rosine. Ja. Sie werden gedacht haben, der Knebel schickt es. Die Haußhälterinn hat mir zwar verboten, daß ich und mein Vater zu Ihnen nichts davon sagen sollen — aber ich muß wohl — mein Vater möchte mich sonst —

Lanze. (für sich) Das verdammte Gesindel! Ich hab ihnen heut erst ausdrücklich verboten, nichs mehr anzunehmen, und doch geschieht es gleich wieder. Was muß der ehrliche Mann von mir denken! Geduld! ich will

der Haußhaltung ein Ende machen. (zu Rosinen) Warte Sie ein klein wenig, meine Tochter, ich komme gleich wieder.

Zwanzigster Auftritt.

Rosine.

Das scheint mir ein rechter guter Herr zu seyn — der wird mir meine Sachen schon wieder geben. — Ich hab immer gedacht, die Advokaten sind so böse Leute; unser Nachbar hat gesagt, sie streiten einem das Hemd vom Leib ab — das kann ich nicht glauben. Den wollt' ich doch sehen, der mir das Hemd abstreiten könnte, das ich anhabe.

Ein und Zwanzigster Auftritt.

Lanze, Rosine.

Lanze. Die Haushälterinn ist nicht da — und ich weiß nicht, wo sie die Sachen hingesteckt hat. Hier, mein liebes Kind hat sie etwas anders dafür; mit ihrem Vater will ich schon einig werden, ich komme Nachmittag zu ihm hinaus. (er giebt ihr ein angeöhrtes Goldstückel.)

Rosine. Ah! Das wär zuviel.

Lanze. Nimm Sie es nur —

Rosine. Ey! das ist schön! — das kann

ich

ich anhängen, und am Hals tragen; da wird der Michel schauen, — und der Rechenmeister —

Lanze. Wer ist der Michel?

Rosine. Unser Oberknecht —

Lanze. Ists ihr Liebster?

Rosine. Nein — aber, es ist ein hübscher fleißiger Kerl —

Lanze. Und wer ist der Rechenmeister?

Rosine. Er wohnt auch bey uns — er macht immer die Rechnung von meinem Vetter — soll ichs denn also behalten?

Lanze. Freylich! es wird ihr recht gut stehen —

Rosine. Nun, so bedank ich mich recht schön — Mein Vater wird sich schon selber bedanken. (will ihm die Hand küßen)

Lanze. Nicht doch! — wer hat ihr das Handküßen gelernt?

Rosine. Das thu ich immer unserm Herrn Pfarrer —

Lanze. (für sich) Eine völlige ländliche Unschuld.

Rosine. Itzt muß ich gehn — mein Vater wird fortfahren wollen.

Lanze Nur noch einen Augenblick, mein liebes Kind! (nimmt sie bey der Hand) Wie heißt sie?

Rosine. Rosine.

Lanze. Wie alt ist sie?

Rosine. Achtzehn Jahre und 6. Wochen.

Lan-

Lanze. Sie ist doch nicht böse auf mich?

Rosine. Behüte Gott! unser Herr Pfarrer sagt: man soll auf keinen Menschen böse seyn.

Lanze. Also ist sie mir gut?

Rosine. Recht gut — und zweymal gut, wenn sie mit meinem Vater gut sind.

Lanze. Könnte sie mich nicht auch ein wenig gern haben?

Rosine. (lächelt) Warum nicht —

Lanze. Möchte Sie nicht in der Stadt wohnen?

Rosine. Es gefiel mir schon, in der Stadt; aber ich thäte mich ja nicht unter die vornehmen Leute schicken.

Lanze. Sag' sie ihrem Vater, daß ich sie recht gern habe —

Rosine. Mich? Sie wollen mich gewiß vexiren?

Lanze. Nein — gewiß nicht; ich will Nachmittag schon mehr mit ihr und mit ihrem Vater reden.

Rosine. Das wird uns recht lieb seyn. — Behüt Sie Gott, Herr Advokat!

Lanze. Adieu, mein liebes Kind! (begleitet sie, drückt ihr die Hand, und streichelt sie am Kinn)

Rosine. Sie sind ein rechter schlimmer Herr Advokat. (ab)

Zwey und Zwanzigster Auftritt.

Lanze, allein.

Ein Mäd'gen, das mir lieber wäre, als zehn andre aus der Stadt; schön, unschuldig, gefühlvoll, noch mit einem unverdorbenen Herz — reich — welch ein Werth! — Ich fühle, daß ich sie liebe. — Wenn ich nur nicht wider ihren Vater gedient hätte! ich getraute mir, mit ihr glücklich zu werden. Ich will es versuchen, mir die Freundschaft ihres Vaters und die Gunst dieses lieben Mädgens zu erwerben; ich muß aber das äusserste anwenden, seinen allzugroßen Haß gegen meinen Stand zu überwinden. — Dieser Nachmittag wird es entscheiden.

Drey und Zwanzigster Auftritt.

Lanze, Fettig, mit Schriften, hernach Cathrine.

Fettig. Hier sind die Pachtrechnungen aus dem Amt.

Lanze. Leg' er sie nur hin.

Cathrine. (kommt hurtig gelaufen) Fettig! — Fettig! — (wird den Advokaten gewahr, und erschrickt)

Lanze. Was giebts? — was giebts?

Cathrine. Nichts — ich wollte ihm nur sagen, daß — es bald Mittag ist.

Lanze. Ist also das Essen bald fertig?

Cathr. In einer halben Stunde können Sie schon zu Tisch, gehn.

Lanze. Was werde ich bekommen?

Cathr. Suppe, Rindfleisch — den Hasen, und einen delikaten Schunken.

Lanze. Wo ist der Schunken her?

Cathr. Ich hab diesen und noch einen von einem Bauern gekauft — scharmante Schunken —

Lanze. Kennt sie den Bauer?

Cathr. Nein.

Lanze. Ist er nicht von Lembach?

Cathr. Ich weiß es nicht.

Lanze. Hat er nicht eine hübsche Tochter?

Cathr. (verwirrt) Ich weis es nicht.

Lanze. Hat sie nicht auch einen Korb voll Eyer gekauft?

Cathr. (kann nicht antworten)

Lanze. Ha, Bestie! gehts so zu, bey mir? — Geh' mir aus den Augen, und pack' dich aus dem Haus, je eher, je lieber, sonst wird dir der Amtsknecht den Weg zeigen. (Cathrine geht ab) Und er — (zum Fettig) Er kann sich um eine andere Schreibstube bewerben; vier Wochen hat er noch bey mir zu bleiben. Wer nicht befolgen kann, was ich befehle, kann nicht bey mir im Dienst seyn. (ab)

Fettig. (für sich) Da haben wir den Teufel!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Kunzens Wohnstube)

Erster Auftritt.

Kunz, Rosine, Rost, Grübler, Michel,
(alle an einem Tisch; sie sind eben mit dem Essen fertig)

Kunz. (legt Messer und Gabel weg, wischt sich das Maul ans Tischtuch, und trinkt.)

Ah! — das hat mir besser geschmeckt, als manchem großen Herrn.

Rost. Das glaub ich dir. Großen Herren schmeckt selten was — sie werden niemal hungrig —

Kunz. Mich freut es, daß ich ein Bauer bin,

Michel. Gesundheit, Rosel! (trinkt)

Rosine. Bedank mich, Michel.

Grübler. Was hat sie denn am Hals hängen, Jungfer Rosine?

Rosine. Ein Goldstückel — ich habs heut geschenkt bekommen, in der Stadt.

Michel. Schau, schau! — das hätte ich bald nicht gesehen. Von wem?

Rosine. Vom Advokaten.

Michel. Die Kerls schenken doch sonst nichts weg — das muß einen andern Hacken haben —

Kunz. Du hast Recht, Michel! (zur Rosine) Ich sollte dich wohl prügeln, daß du das Ding angenommen hast.

Rosine. Ich habs nicht nehmen wollen, er hat mich gezwungen —

Michel. Da haben wirs — wer weiß, was er mit ihr gewollt hat.

Rosine. Du Narr! was wird er denn gewollt haben. Weil ich ihm Schunken und Eyer gebracht hab, deswegen hat er mirs gegeben.

Michel. Wenn das wahr ist, so will ich den Advokaten freßen!

Rost. Ich glaub gar du bist eifersüchtig?

Michel. Ich habs schon oft gesagt, und es ist waihr: so bald die Bauernmädeln nur in die Stadt schmecken, so sind sie verdorben. (sieht auf und geht ab) Prosit Mahlzeit!

Zweyter Auftritt.

Vorige, ohne Michel.

Kunz. (zur Rosine) Izt hast du ihn böß gemacht.

Rosine. Er wird schon wieder gut werden. Vater! wenn hernach der Advokat kommt, so könnt ihr ihn selber fragen, warum er mir das Ding gegeben hat.

Kunz. Du hättest es nicht nehmen sollen —

Rosine. Hab ich denn sollen mit ihm grob seyn? Das hätte sich ja nicht geschickt.

Kunz. Er wird dir wohl recht schön gethan haben?

Rosine. Es ist halt so ein gespaßiger Herr; er hat weiter nichts gesagt, als daß er mich gern hat — und Nachmittag will er mit euch noch mehr reden —

Kunz. Wegen dir?

Rosine. Das weiß ich nicht, wegen was.

Rost. (zum Kunz) Gieb Acht, du wirst einen frischen Proceß bekommen; ich glaub, das Mädel hat ihm gefallen.

Kunz. Wenn das wäre, so wollt' ich, daß ich das Stallmensch zu ihm geschickt hätte.

Rosine. (raümt den Tisch ab, und geht fort)

Dritter Auftritt.

Kunz, Rost, Grübler.

Rost. Es wäre doch nicht übel, wenn du einen Advokaten zum Tochtermann bekämmst —

Kunz. Da wollt ich meinem Mädel lieber den Kragen umdrehen, als ihr einen solchen Mann geben.

Rost. Wir wollens bald merken, wenn er kommt —

Kunz. Du erinnerst mich just dran; ich muß das Geld für ihn herrichten. (er langt in den Sack) Herr Grübler! sey er doch so gut, und lese er mir den Bescheid, und die Unkostenzettel, damit ich doch weiß, wofür ich zahlen muß.

Grübler. Nur her damit — ich kanns schon lesen — (räuspert sich, und fängt an, zu lesen) „In Sachen Martin Kunzens, Einwohner und Bauersmann zu Lembach, Klägers an einem „ contra Eberhard Knebel, „ ebenfalls Einwohnern und Bauersmann —

Kunz. Es ist mir leid genug, daß der Schurke ein Bauer ist.

Grübler. (ließt fort) „ Einwohnern und „ Bauersmann, Beklagten am andern Theil, „ punkto strittiger Possession eines Krautackers —

Kunz. Verdeutsch er mir das Wort da —

Grübler. Das heißt, wegen strittigen Besitz eines Krautackers —

Kunz. Jetzt versteh' ichs — nur weiter

Grübler. „ Wird nach erfolgtem rechtlichen „ Verfahren derer Partheyen, eydlicher Aus„ sage der aufgeführten Zeugen, und reifer „ Untersuchung der Sache zu Recht Erkannt: „ daß Klägers Anspruch auf benanntes Stück „ Feld, da er erst 5. Jahre nach dem Kauf „ gemacht worden, sich verjährt habe, und „ also nicht mehr statt finden könne, mithin „ derselbe mit seiner Klage abzuweisen „ und „ die aufgelaufenen gerichtlichen und außerge„ richtlichen Unkosten zu erlegen schuldig seye. „ Von Rechtswegen!

Kunz. Der Amtmann ist ja links — wie kann er denn schreiben von Rechtswegen?

Grübler. Das ist nicht so zu verstehen.

Kunz. Wie denn?

Grübler. Dies steht unter jedem Bescheid; es ist das Schlußwort der Gerechtigkeit.

Kunz. Wenn aber der Bescheid ungerecht ist — stehts auch drunter?

Grübler. Allzeit.

Kunz. Ey, du schöne Gerechtigkeit! — ich sollte fast närrisch werden. Wenn ich den verdammten Proceß nur mit Bauernvernunft beym Licht betrachte, so ist er so beschaffen, daß entweder ich ein Schelm seyn muß, oder der andere. Ich bins doch, mein Seel! nicht, daß weiß ich; aber, weil ich

verlohren hab, so hats ja das Ansehen, als wenn ich den Acker unrechterweiße gefordert hätte — so muß ich der Schelm seyn! — Wem das nicht ans Herz greift, der muß nicht wißen, was ehrlich heißt —

Rost. Was hilft dich dein Lärmen —

Kunz. Jetzt die Unkosten Zettel —

Grübler. (liest) Designation der Advokatengebühren, in Sachen Martin Kunz, contra Eberhard Knebel

pro arrha solita - - - - - 12 fl. - -

Kunz. Ich möchte mich tod ärgern, über den Advokaten. Ich muß ihm lauter deutsches Geld zahlen, und er macht mir die Rechnung lateinisch. Wie viel macht der Zettel überhaupt?

Grübler. 33. fl.

Kunz. Und der Zettel von den Amtsgebühren?

Grübler. 36. fl.

Kunz. Schon gut. Nun bin ich begierig, was der rechnen wird, der mir die Sache verspielt hat. Das ist ein böses Volk um die Advokaten! — ich will gleich das Geld für diese Papiere zusamm zählen, und will sie hernach ins Feuer werfen, daß sie mir aus dem Gesichte kommen. (ab)

Vier-

Vierter Auftritt.

Rost, Grübler.

Rost. Gut, daß der Proceßkrämer einmal fort ist, jetzt wollen wir von meinen Rechnungen reden. Hat er sie durchgesehen, Herr Grübler?

Grübler. Ja — in der Einnahme vom Heuverkauf hab ich eine Irrung von 10. fl. gefunden, die hab ich geändert, nun sind sie völlig richtig.

Rost. Das ist mir lieb. Es ist mir allezeit ein Stein vom Herzen, wenn meine Rechnungen richtig sind. So lange wir beysammen sind, bin ich gern ein Pachter.

Grübler. Wir können unser Lebtag beysammen seyn — wenn er will, Herr Rost — ich leb' bey ihm zufriedner als in großen Herrendiensten.

Rost. Wir wollen auch beysammen bleiben — er ist ein brafer Mann, ich hab schon viel vom ihm gelernt. Trinken wir ein Glas Wein, und plaudern miteinander — Komm er —

(schenkt ein)

Grübler. Meintwegen.

Rost. Die Rechenmeister sollen leben!

Grübler. Es leben die Pachter! (sie trinken)

Rost. Es ist doch was hübsches um die Rechenkunst —

Grübler. Das ist wahr; ich kann mir durch sie einen Begriff von der ganzen Welt machen.

Rost. Den möcht ich doch hören.

Grübler. Die Anzahl der Menschen auf der Welt läßt sich bestimmen durch das Numeriren. Um die ganze Summe zu finden, muß man die Einwohner von allen Ländern zusammen Addiren. Das Absterben der Menschen gehört unter das Subtrahiren; Die Vermehrung derselben gehört unter das Multipliciren., und die Art wodurch sie geschieht, ist das Verheyrathen, oder das Dividiren —

Rost. Er hat wahrhaftig Recht.

Grübler. Aus diesem entspringt das gemeine Leben, das ist: die Regula de Tri.

Rost. Seht doch! —

Grübler. Dasjenige, was bey einzelnen Personen Proceße veranlaßt, und das was bey ganzen Nationen Krieg verursacht, ist in der Welt eben das, was die Brüche im Rechnungswesen sind. —

Rost. Das ist auch wahr — —

Grübler. Daher sagt man, es ist zwischen diesem und jenem Volk ein Bruch entstanden. — Die heutige Lebensart die man insgemein die verkehrte Welt nennet, kann man nach dem Rechnungsfuß die welsche Praktik heißen —

Rost Kann man sich durch die Rechenkunst nicht auch einen Begriff von den verschiedenen Ständen machen.

Grübler. Freylich! — die größte Zahl ist Neune. Also kann ich mir unter 9. 8. 7. und 6. die 4. Gattungen der größten Herren vorstellen. Unter 5. und 4. Grafen und Edelleute. Unter 3. den Halbadel, unter 2. die Gelehrten und Künstler, unter 1. die Kaufleute, und die gemeinen unter Numero Null.

Rost. Das hab ich alles noch nicht gewußt. Er ist doch ein rechter gescheider Mann! — Trinken wir wieder eins! (sie trinken) Wir wollen uns öfter zusamm setzen, und ein gutes Glas Wein ausleeren — das schärft den Verstand.

Grübler. Soll das gewiß seyn?

Rost. Ganz gewiß. Ich weiß in der Stadt einen rechten gelehrten Mann, er ist glaub ich ein Prophet —

Grübler. Ein Poet vielleicht —

Rost. Ja, ja — er macht immer so was für die Komedie — wenn er ein kleines Stück macht, so trinkt er nur ordinären Wein, macht er ein großes, so trinkt er schon guten alten; und wenn er eine Operation macht —

Grübler. Eine Opera — will er sagen —

Rost. Ja — ja — wenn er also eine Opera macht, so trinkt er gar ungarischen Ausbruch. Also muß doch der Wein Verstand machen.

Grübler. Er muntert die Geister auf —

Rost. Sag' er lieber: er bringt die Geister in den Kopf —

Grübler. Allzuviel Wein schwächt den Verstand.

Rost.

Rost. Nicht so; zuviel Wein macht zu viel Verstand. Weil nun der Verstandskasten bey manchem gar klein ist, so übersteigt oft der Verstand die menschlichen Kräften, und druckt den Körper zu Boden.

Grübler. Diese Erläuterung ist nicht übel.

Rost. Wir wollen uns einmal zusammen setzen, und sehen, wer von uns am meisten trinken kann, dadurch können wir unsere Naturgaben erforschen —

Grübler. Ich bin dabey —

Rost. (schenkt wieder ein) Zugetrunken! die Flasche muß leer werden. Auf Gesundheit der Gelehrten!

Grübler. Sie leben! (trinken)

Rost. Nun sag er mir noch: Was sind denn das für Leute, denen man die Bücher zueignet?

Grübler. Diese heißt man Mäcenaten. Vor Zeiten waren es nur Beschützer und Freunde der Wissenschaften. Heut zu Tage werden alle reiche Leute darunter gezählet.

Rost. Weiß er was, Herr Grübler! schreib er ein Buch von der Rechenkunst, und laß' er meinen Namen vorne dran drucken, ich will ihm ein Faß Wein von 4. Eymern schenken.

Grübler. Das wär zu viel. Nach dem heutigen Tax sind ein paar Dukaten genug.

Rost. Genug, ich halte mein Wort. Ich möchte gern meinen Namen auch gedruckt se-

hen

hen — und wenns nur aufs Geld ankommt, so hab ich so gut ein Recht dazu, als ein anderer. Verstehn werde ich freylich nicht, was er schreibt; ich glaube aber, daß es viel andern Mäcenaten auch so gehn wird —

Grübler. Das ist wahr — —

Rost. (schenkt ein) Auf Gesundheit der Mäcenaten! (trinken)

Grübler. Der Verstand steigt mir schon in den Kopf.

Rost. Nicht wahr? ich spür ihn auch schon. Die Gelehrten wißen wohl, was ihnen der Wein nutzt, drum schreiben sie so viel davon —

Grübler. Es schreiben auch viel davon, die Wasser trinken müßen.

Rost. Wie hat doch der geheißen, der auch so viel davon geschrieben hat — ich hab' einmal zwey Studirte von ihm erzählen hören — es war glaub ich ein lustiger Bruder, E— E — Epikurus, wenn mir recht ist. Kennt er keinen der so heißt? —

Grübler. O ja, Epikurus war ein heidnischer Lehrer der Wollust; er hat noch viele Anhänger, diese nennt man aber Epikurische Schweine.

Rost. Warum nicht gar? es giebt ja unendlich viele — (schenkt ein) Dies Glas noch!

Grübler. Das letzte.

Rost. Epikurus soll leben!

Grüb-

Grübler. Er ist schon längst tod —

Rost. Das thut nichts — er lebt doch noch. (trinken) Die Gelehrten sagen ja, man kann auch nach dem Tod noch leben.

Grübler. Freylich!

Rost. Uns soll der Wein unsterblich machen. Wir wollen trinken, daß Kindes Kinder noch von uns reden. he, he!

Grübler. Das wollen wir, he, he! — he, he!

Fünfter Auftritt.

Vorige, Lanze.

Rost. Ah! Sie da, Herr Advokat!

Lanze. Ihr Diener, meine Herren! (zum Rost) Ich bedaure, daß ich diesen Morgen nicht zu Hause war —

Rost. Und mir ists lieb, daß ich nun zu Haus bin — Haben sie meine Rechnungen besorgt?

Lanze. Ich habe sie dem Amt vorgelegt, sie wurden richtig befunden und justificirt. Hier sind sie —

Rost. Das Amt ist also mit mir zufrieden?

Lanze. Es kann nicht unzufrieden seyn, mit einem Mann, der in seinen Sachen so richtig ist —

Rost. Ah! richtig muß es zu gehn, bey mir — der ehrliche Mann hier — (auf

Grüb-

Grüblern) hält mir meine Rechnungen immer in Ordnung —

Lanze. Sie sind vermuthlich Herr Grübler, Rechenmeister?

Grübler. Zu Ihren Diensten Herr Advokat.

Lanze. Schade, daß sie nicht in der Stadt sind, Sie würden Ihr Auskommen wohl finden.

Grübler. So lang ich es hier habe, begehr ich nicht in die Stadt. Wer das Stadtleben und das Landleben voneinander kennt, und die Wahl hat, wird immer das leztere wählen.

Lanze. Ich muß Ihren Entschluß loben!

Grübler. (will abgehen)

Rost. Wohin, Herr Grübler?

Grübler. Nicht weit — ich komme bald wieder.

Rost. Sag' er doch Jemanden — man soll mir eine Flasche alten Wein aus dem Keller bringen, und noch etliche Gläser — und komm' er bald wieder. Wir müßen hernach eins mit dem Herrn Advokaten trinken.

Grübler. Gut, gut — (ab)

Sechster Auftritt.

Lanze, Rost.

Rost. Jetzt, Herr Advokat, was bin ich schuldig?

Lan-

Lanze. Still davon! die Bemühung war sehr klein —

Rost. Dem ohngeachtet war sie mir ein Dienst — den ich gerne zahlen will.

Lanze. Nicht doch!

Rost. Nicht doch, das ist ein Wiederspruch. Das heißt so viel, als Nicht — aber doch! —

Lanze. Recht — es soll bey dem Nicht doch bleiben. Ich werde nichts annehmen, aber doch will ich mich bezahlt machen. Dürfte ich wohl um eine Bemühung für mich bitten, die noch größer wäre, als die Meinige —.

Rost. Warum nicht, ich gebe Ihnen mein Wort, sie soll geschehen. Erklären Sie sich.

Lanze. Er könnte mir einen großen Dienst erweisen — bey seinem Schwager —

Rost. Wie so?

Lanze. Wenn er ihm sein Vorurtheil wider mich benehmen wollte — wenn er machte, daß er mein Freund würde —

Rost. Das getrau' ich mir schon; aber, das hat gewiß eine besondere Ursache —

Lanze. Freylich wohl!

Rost. Mich daucht, ich weis sie schon — die Rosine kam so verwirrt heim —

Lanze. Warhaftig, er hat es getroffen — das gute Kind hat mich verliebt gemacht, ich möchte sie zu meiner Frau haben.

Rost. Werfen Sie ihrem Vater einen Proceß an den Hals — eh' er sich mit Ihnen einläßt, giebt er sie gewiß her —

Lanze. Ich kenne seinen Haß gegen die Juristen. Um ihn von meinen Gesinnungen zu überzeugen, hab ich seinen Gegner den Knebel, dessen Sache ich geführt, hieher bestellen laßen, und ich werde alles anwenden, daß jener seine Hartnäckigkeit erkennt, und beyde wieder einig werden. Indessen glaube ich doch, Er könnte ihn am ersten auf bessere Gedanken bringen —

Rost. Ich will es versuchen, es wird schwer halten. An mir soll es nicht liegen, wenns nicht geht. Just recht! (Rosine tritt ein) Jetzt wollen wir zuerst das Mädel vornehmen, hernach wollen wir sehen, daß wir den Alten auch fangen.

Siebenter Auftritt.

Vorige, Rosine mit Wein und Gläsern.

Rosine. Willkomm, Herr Advokat!

Lanze. Willkomm, meine liebe Rosine!

Rost. Komm her.

Rosine. Was soll ich?

Rost. Der Herr Advokat will mit dir reden.

Rosine. Gleich. (will fort laufen)

Rost. Wo willst du hin?

Rosine. Ich will nur meinen Vater fragen, ob ich mit ihm reden darf —

Rost. Du Närrin!

Rosine. Der Vetter weiß ja, wie er über mich gezankt hat.

Rost. Bleib nur hier — ich will bey deinem Vater schon für dich reden.

Rosine. Wenn das ist, so bleib ich.

Lanze. Hat sie Furcht vor mir?

Rosine. Nicht vor Ihnen — vor meinem Vater.

Rost. Hör mich an: du bist ein gutes Mädel, das weiß ich — du bist schon hübsch groß — du bist schon 18. Jahr alt —

Rosine. Und 6. Wochen.

Rost. Du wirst doch auch eine Frau werden wollen, nicht wahr?

Rosine. (schüchtern) Freylich, was anders mag ich nicht werden.

Rost. Ich will dir einen braven Mann verschaffen —

Rosine. (freudig) Mir? — das wäre! —

Rost. Du sollst eine vornehme Frau werden —

Rosine. Vornehm? — ho ho!

Rost. Nun willst du?

Rosine. Ich kann das Ding nicht glauben.

Rost. Du! mach mich nicht böse! mit Heyrathssachen vexirt man nicht.

Rosine. Es sind doch schon viele vexirt worden —

Rost. Willst du, oder! willst du nicht?

Rosine. (sittsam) Wenns Ernst ist, so will ich — aber —

Rost. Aber —

Rosine. Ich möcht' doch auch wißen, wen ich bekommen soll —

Rost. Einen hübschen Mann, so hübsch, wie der Herr Advokat.

Rosine. Wer ist er denn? und wo ist er?

Rost. Der Herr Advokat wird dirs sagen, wenn du ihm gute Worte giebst. (zum Lanze, in geheim) Das Mädel haben wir schon — ich will Sie allein bey ihr laßen, machen Sie den Handel vollends richtig, indessen will ich mit dem Alten reden. (zur Rosine) Es liegt nur an dir, so kanst du noch heut eine Braut werden. (ab)

Achter Auftritt.

Lanze, Rosine.

Rosine. (für sich) Eine Braut? noch heut? Es mag wohl eine hübsche Sache um den Brautstand seyn.

Lanze. Nun, liebe Rosine! wollen wir ernsthaft miteinander sprechen.

Rosine. Das wollen wir. Sie kennen also den, den ich heyrathen soll?

Lanze. Ich kenne ihn — sehr gut.

Rosine. Ich sollt ihn doch auch kennen.

Lanze. Auch sie kennt ihn —

Rosine. Das wüßt ich nicht. Der Rechenmeister kanns nicht seyn, der Michel auch nicht —

denn die sind ja nicht vornehm, und nicht so hübsch, wie Sie — sonst hab ich mit niemand Bekanntschaft.

Lanze. Wie, wenn ichs wäre?

Rosine. (schalkhaft) Wenn Sie es wären —

Lanze. Wenn ichs nun wäre — würde sie mir den Korb geben?

Rosine. Wenn Sie es wären — so wär's mir recht. Sie sinds auch, Sie müßen es seyn, ich wüßte nicht, wer es sonst seyn sollte.

Lanze. Ja, gutes Kind! ich bin es; ich liebe sie von ganzem Herzen. Kann sie mich auch lieben? will sie die Meinige werden?

Rosine. Mit Freuden! — (betroffen) Aber, mein Vater — mein Vater —

Lanze. Ihr Vater soll besänftigt werden, ich hab alle Hofnung dazu —

Rosine. Wenn Ihnen das möglich ist, so bin ich Ihnen. Ich weiß nicht — es wird mir so wunderlich ums Herz, es klopft so —

Lanze. Dies ist das Gefühl der Unschuld und der Liebe —

Rosine. Empfinden das andere Mädel auch, wenn sie heyrathen sollen?

Lanze. Nicht alle — sie sollten es wenigstens empfinden —

Rosine. Werd' ich mich wohl zu einer Frau schicken?

Lanze. Ganz gewiß! —

Rosine. Sagen Sie mir — was hat denn eine Frau zu thun?

Lanze. Ihren Mann zu lieben, und das Hauswesen zu regieren.

Rosine. Sonst nichts?

Lanze. Nichts sonst.

Rosine. Da haben es ja die Weiber recht gut, wenns sonst nichts ist — darein will ich mich schon finden. Ich hab gemeynt, ich muß Ihnen auch studiren helfen —

Lanze. Bewahre! — wie gesagt, sonst nichts, als mich lieben, wie ich sie auch lieben will, und das Hauswesen besorgen.

Rosine. Hernach werden Sie doch keine Haushälterinn mehr brauchen?

Lanze. Nein, mein Kind! ich hab ihr schon heut den Abschied gegeben.

Rosine. Das ist mir lieb; ich möchte gern allein bey Ihnen seyn.

Lanze. Recht so, meine liebe Rosine! — wir wollen allein leben, und allein glücklich seyn. (liebkoset sie)

Rosine. Gewiß werden wir glücklich seyn — gewiß! —

Neunter Auftritt.

Vorige, Kunz.

Kunz. (erblickt den Advokaten und seine Tochter beysammen, zornig zur Rosinen) Was machst du hier? — gleich marschir,

oder du sollst Prügel haben, daß du meynst, sie fallen vom Himmel herunter. (gelinde) Willkomm Herr Advokat!

Lanze. (seitwärts) Ein schöner Willkomm! (zum Kunz) so böse, mein lieber Kunz!

Kunz. Ich bin nicht böse. (zur Rosine) Gehst du noch nicht?

Rosine. (betrübt, im Abgehen) Wenn mich der Prügel kopuliren soll, so mag ich nicht heyrathen. (ab)

Zehnter Auftritt.

Lanz, Kunz, und gleich darauf Rost.

Kunz. Hier ist ihr Geld, Herr Advokat! soll ichs Ihnen vorzählen?

Lanze. Es ist unnöthig.

Kunz. Nun so mags im Sack bleiben, es ist richtig gezählt.

Lanze. Des Geldes wegen bin ich warhaftig nicht gekommen.

Rost. (tritt ein) (zum Kunz) Was hast du denn deinem Mädel gethan, daß sie so traurig ist?

Kunz. Ich hab sie fortgeschafft — was hat sie da zu thun?

Rost. Du bist heut sehr hitzig.

Kunz. Nun — so nehmen Sie Ihr Geld.

Lanze. Verschon' er mich damit, ich wills nicht.

Rost. Schwager! sey vernünftig, laß mit dir reden.

Kunz. Laß du mich ungehudelt. (zum Lanze.) Nehmen Sie Ihr Geld. Mit meinem Mädel kann ich sie nicht bezahlen, sie ist mir noch lieber als 33. Gulden —

Lanze. Will er mich anhören?

Kunz. Gar gern, wenns nur nicht von meinem Mädel ist —

Lanze So hab ich — nichts zu sagen.

Rost. Mit deinem verdammten Eigensinn! Leg' deinen dummen Haß gegen die Juristen nur eine Viertelstunde ab, so wirst du vernünftiger werden, und einsehen, daß dein Mädel gut versorgt wird.

Kunz. Verzeih' mirs Gott! wenn du nur dasmal stumm wärest! Ich bin so herzlich froh, daß mein Proceß vorbey ist, damit ich mit Advokaten nichts mehr darf zu thun haben, und nun verlangt der Narr, ich soll einen zum Tochtermann nehmen. Poz Bliz! das wär ein Streich.

Rost. Höre wenigstens, was der Herr Advokat mit dir reden wird, und dann kannst du immer noch thun, was du willst.

Kunz. Gut — ich will hören.

Lanze. Mein lieber Kunz! Er wird hoffentlich glauben, daß es auch rechtschaffne Juristen giebt, und er wird mich davon nicht ausschließen. Aus wahren redlichen Absichten wünschte ich, seine Tochter zu erhalten. Oh-

ne Zweifel würde ich in der Stadt aus guten Häusern eine Frau finden — seine Tochter ist mir werther. Ich kenne sie nur von heut, aber ich liebte sie beym ersten Anblick, und mein Herz sagt mir, daß ich sie Zeitlebens lieben könnte. Ich hab geforscht, ob sie auch mich lieben kann, und fand, was ich wünschte. Mein Begehren ist uneigennützig, ich hab mein Auskommen, auch ohne einen Kreuzer will ich sie heyrathen. Könnte ich aufrichtiger handeln?

Rost. Könntest du dein Mädel beßer anbringen?

Kunz. (zum Lanze) Ihr Antrag ist gut — nicht zu verwerfen; wenn Sie nur kein Advokat wären. So wenig ich dem Bauern wieder gut werden kann, der mich um den Acker betrogen hat, so wenig kann ich einem Juristen gut seyn.

Rost. (zornig) So wollt' ich, daß du weiter wärst, als unser Oberamt zu befehlen hat.

Lanze. Villeicht wird er heute noch mit dem Knebel wieder gut Freund.

Kunz. Nimmermehr; ich mache keine Freundschafft mit solchen Leuten. Nehmen Sie Ihr Geld Herr Advokat.

Lanze. Das verhaste Geld! ich mags nicht.

(Knebel tritt ein)

Eilfter Auftritt.

Vorige, Knebel.

Kunz. Was zum Henker macht der da?

Lanze. (zum Kunz) Nur einen Augenblick ruhig. — (zum Knebel) Kommt näher, Knebel! ich hab mit euch zu reden. Euer Proceß ist entschieden.

Knebel. So?

Lanze. Ihr habt ihn gewonnen.

Knebel. Das freu't mich!

Lanze. Das sollt' euch nicht freuen.

Knebel. Sollt' ich mich freuen, wenn er verlohren wär? —

Lanze. Weit eher!

Knebel. Das versteh' ich nicht.

Lanze. Auf der geringsten Seite habt ihr gewonnen, und auf der besten zehnfach verlohren.

Knebel. Warum?

Lanze. Euer Gut hat sich vermehrt, und eure Ehrlichkeit hat sich vermindert.

Knebel. Wenn mein Proceß gewonnen ist, so hab ich ihn ja ehrlich gewonnen.

Lanze. Kunzens Nachsicht und allzugroße Ehrlichkeit hat ihn verlohren, und eure Bosheit hat ihn gewonnen.

Knebel. Warum hat mir der Richter die Sache zugesprochen?

Lanze. Hätte Kunz seinen Anspruch frü-

her gemacht, er hätte nicht verlohren. Ein Gesetz, das nicht für Leute wie ihr seyd, sondern auf andere Fälle abgefaßt worden, ist auch euch zu statten gekommen.

Knebel. Warum haben Sie mir denn gewinnen helfen?

Lanze. Ich handelte, wie ich mußte — aber ihr hättet nicht so handeln müßen. Es giebt Gesetze, die auch den Dieben zu statten kommen, deswegen sind sie doch Diebe.

Knebel. Was soll ich nun machen?

Lanze. Wollt ihr ein ehrlicher Mann seyn?

Knebel. Freylich! — Wenn mich der Acker zum Schelmen machen soll, so will ich ihn lieber nicht haben.

Lanze. Gut! das war ein Wort für einen brafen Mann. Ihr war't auf dem Weg ein Betrüger zu werden, und kehrt noch zu rechter Zeit um. Fahrt fort, ich will euch sagen, was ihr thun sollt —

Knebel. So sagen Sie —

Lanze. Kunz ist ein ehrlicher rechtschaffner Mann — wollt ihrs auch seyn; so vergleicht euch mit ihm. Gebt ihm den Acker zurück, den ihr zwar mit Recht behalten könntet, und doch mit Unrecht besitzen müßtet —

Knebel. Ich will ihn auch nicht haben, den verwünschten Acker. (geht zum Kunz) Lieber Nachbar Kunz! ich hab euch Unrecht gethan. Nehmt den Acker zurück, und verzeiht mir.

Kunz. (mit inniger Freude) Nun hab ich doch gesehen, daß die Advokaten auch was Gutes stiften können. Komm Nachbar! laß dich umarmen. Daß du dein Unrecht erkennst, ist mir eine größere Freude, als wenn ich zehen Proceße gewonnen hätte. Der Acker ist also wieder mein, und kann ich damit machen, was ich will?

Knebel. Ja, lieber Nachbar, braucht ihn, wie ihr wollt.

Kunz Itzt soll er dein! ich schenk ihn dir, und wünsch, daß er dir zehnfach tragen möge. Einen Mann bey der Ehrlichkeit zu erhalten, ist zwanzig solche Aecker werth.

Knebel. O Herzens guter Nachbar! wenn ich euch so gekannt hätte, ich hätte mich prügeln laßen, eh' ich mit euch gestritten hätte.

Rost. (zum Kunz) Könntest du einen bessern Tochtermann bekommen?

Kunz. Herr Advokat! jetzt könnt' ich Ihnen bald gut seyn.

Lanze. Das ist mein Wunsch.

Kunz. Ich will Ihnen einen Vorschlag thun.

Lanze. Welchen?

Kunz. Ists nicht beßer, wenn man geliebt wird, von denen Menschen — als wenn sie einen haßen?

Lanze. Gewiß.

Kunz. Wollen Sie aufhören, Advokat zu seyn?

Lanze. Dies ist mein Brod. Ein redlicher Advokat verdient die Liebe von allen Menschen.

Kunz. Wollen Sie wenigstens aufhören, Advokat zu seyn, wenn sie ein anderes Amt bekommen können?

Lanze. Das will ich.

Kunz. Braf! Sie sollen meine Tochter haben, und mit ihr mein halbes Vermögen.

Lanze. Wie soll ich ihm genug danken, lieber Mann!

Kost. Schwager! — Nun bist du mir doppelt lieb.

Kunz. Wo ist sie denn die kleine Hexe? Laßt sie kommen.

Kost. Ich will sie holen. Von mir soll sie kein Wort erfahren, was vorgegangen ist — du kannst ihr selbst die Freude machen. (ab) (Geyer kömmt)

Zwölfter Auftritt.

Lanze, Kunz, Knebel, Geyer.

Kunz. (lachend) Nun kömmt auch der noch.

Geyer. Ihr Diener, Herr Advokat! — Guten Tag Kunz! — Er wird schon wißen, daß sein Proceß verlohren ist — mir ists leid.

Kunz. Sie bringen mir gewiß ihre Rechnung?

Gey=

Geyer. Ich hab sie bey mir.

Kunz. Wieviel macht sie?

Geyer. 43. Gulden.

Kunz. Haben Sie mehr bey der Sache zu thun gehabt, als dieser Herr Advokat?

Geyer. Eben so viel.

Kunz. (heimlich zum Lanze) Wieder ein Beweiß, daß sie beßer sind als der — der denkt schon um 10 fl. schlechter.

Geyer. Was sagt er?

Kunz. Nichts — Sie sollen bezahlt werden. Also, ich hab verlohren — nicht wahr?

Geyer. Ohne meine Schuld.

Kunz. Verlohren, sagen Sie — Ha, ha, ha, ha! verlohren —

Geyer. Freylich! verlohren —

Kunz. Ich glaube, ohne Advokaten könnte es mehr brafe Leute geben —

Geyer. Ich versteh' nicht, was er sagen will.

Kunz. Das freut mich eben. Das muß einem Bauern in der Seele kützeln, wenn es einem Juristen was sagen kann, das ihm zu rund ist. — Sie sollen aber gleich wohl bezahlt werden —

Geyer. Ich zweifle nicht dran.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige, Puffer.

Puffer. Ich suche Sie, Herr Advokat; ums Himmels willen —

Lanze. Was giebts?

Puffer. Wieder was für uns — Ja, wenn ich nicht wäre —

Lanze. Was giebts denn?

Puffer. Ihr Schreiber und die Haushälterinn haben eingepackt und heimlich fortgewollt. Ich sollte zu Ihnen gehn, und kam just dazu.

Lanze. Wo sind Sie jetzt?

Puffer. Im Loch — der Herr Amtmann hat sie bis auf weitere Ordre von Ihnen einsperren laßen. Ja wenn ich nicht wäre —

Lanze. (giebt ihm Geld) Für seine Mühe! — auf den Abend werde ich die Sache weiter untersuchen.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, Rost, Grübler und Rosine.

Rost. (führt Rosine bey der Hand) So geh' doch nur, er wird dich nicht freßen.

Rosine. (furchtsam) Lieber Vatter; seyd nicht böse.

Kunz. (rauh) Komm her, uud sag mir die Wahrheit. Willst du den Herrn Advokaten heyrathen?

Rosine. (traut sich nicht zu antworten)

Kunz. Rede — oder —

Rosine. Nein, nein, lieber Vater!

Kunz. Sollt' ich dich nicht prügeln? warum lügst du? — gleich sage die Wahrheit — willst du ihn heyrathen?

Rosine. (zitternd) Ja — aber ich darf ja nicht —

Kunz. So geh hin, gieb ihm die Hand — du sollst ihn haben —

Rosine. (für sich) Ists Spaß, oder Ernst?

Kunz. Nun — willt du oder willt du nicht?

Rosine. Darf ich lieber Vater?

Kunz. Wenn du nicht gleich gehst, so —

Rost. Geh geschwind —

Rosine. (springt schnell zum Lanze) Ists gewiß — darf ich sie heyrathen? —

Lanze. Ganz gewiß ists, liebste Rosine —

Rosine. Habt Dank lieber Vater! — und ihr auch, Vetter! — (küßt beyden die Hände) —

Kunz. (giebt beyde zusammen) Du bekommst einen brafen Mann und sie, Herr Advokat, eine brafe Frau. Seyd glücklich, meine Kinder! — (wischt sich die Augen)

Rost. Viel Glück, Herr Advokat!

Grü-

Grübler. Das Dividiren kann ohne Multipliciren nicht geschehen — also wünsch' ich eine baldige Vervielfältigung —

Alle. Glück zu! —

Kunz. Aber, Herr Advokat! — jetzt denk ich erst dran, ein Gelehrter, und ein Bauernmädel —

Lanze. Beßer, als ein Gelehrter, und wieder eine Gelehrte —

Rost. Der heutige Tag freut mich ungemein. Jetzt wollen wir eins trinken! eingeschenkt — (schenkt ein)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige, Michel.

Michel. (kommt ängstlich gelaufen) Hab ichs nicht gesagt, Der Advokat wird das Mädel verhext haben? ich hab mich schon so lang darauf gefreut — und jetzt nimmt mirs der vom Maul weg —

Kunz. Es giebt noch mehr im Dorfe —

Michel. Warte nur Rosel! das will ich dir merken! —

Rost. (drohend) Mach du keine Umstände, du Limmel! sonst werf' ich dir das Glas an den Kopf. Komm her sauf mit — das vertreibt die Grillen. Wer jetzt nicht mittrinkt, der ist nicht braf! — Alle her, Alle — (jedes nimmt ein Glas) He, Herr Grübler er ist

doch

doch auch ein Gelehrter, mach' er mir geschwind eine kleine Gesundheit in Versen —

Grübler. (besinnt sich)

Rost. Es darf kein Bogen voll seyn, nur ein paar Worte — weis er schon was?

Grübler. Ja.

Rost. Horcht auf, und sagts nach.

Grübler. „ Es leben gute und böse Christen,
„ Es leben Bauern und Juristen.

Alle. „ Es leben gute und böse Christen,
„ Es leben Bauern und Juristen.

(sie trinken und sind vergnügt)

ENDE.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Bey dem Logenmeister sind auch nachfolgende Stücke, jedes für 17. kr. zu haben.

Die Abentheuer an der Wienn.
Bräutigam, der Unglückliche.
Darf man seine Frau lieben?
Das Duell, oder der Weise in der That.
Emilia Galotti.
Die Entführung.
Der Freund der ganzen Welt.
Freund und Feind.
Die Freundschaft auf der Probe.
Gräfin Freyenhof.
Nicht alles ist Gold, was glänzt.
Die Haushälterinn.
Die ländlichen Hochzeitfeste.
Die Kriegsgefangenen.
Der gutherzige Murrkopf.
Macbeth.
Die bestrafte Neugierde.
Sidney und Silly.
Der dankbahre Sohn.
Samson.
Der Tuchmacher zu London.
Der Tadler nach der Mode.
Leichtsinn und gutes Herz.
Der geadelte Kaufmann.
Die Osmonde.
Das Gespenst auf dem Lande.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neue Schauspiele Aufgeführt in den kais. königl. Theatern zu Wien

Bd.: 7

Preßburg (1773)
Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.182(7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090522-3
VD18 80104762-001